ROMANE: BD. LA JACQUERIE (DER FRANZÖSISCHE BAUERNKRIEG) ODER DAS...

George Payne Rainsford James

Digitized by Google

NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

The Gift of

FRED & DORA SCHWITKIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Neunundbreißigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der französische Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Historischer Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Annex
823.7
J27XG
V.39-41

Digitized by Google

Northwestern University
MAR 13 1942
334966
LIBRARY

Vorrede.

Ich habe in den folgenden Blättern gewagt, dem Leser eine Erzählung darzubieten, welche in ferne Zeiten zurückgreift, — in eine Zeit, die jedoch um mehr als ein Jahrhundert jünger ist als diejenige, die mir früher einmal den Stoff zu einer sehr beliebt gewordenen Erzählung geliefert hat. Perioden der Geschichte, mit welchen der Leser noch nicht sehr vertraut ist, sind nicht die günstigsten seine Aufmerksamkeit zu fesseln, und sein Interesse zu erregen für eine in sie verlegte Fiktion; aber sehr wenige Personen, welche muthmaßlicher Weise dieß Buch lesen werden, werden seyn, die nicht von dem berühmten Aufstand des Landvolks, genannt la Jacquerie, gehört hätten, und die nicht Etwas von seinen schaudervollen Einzelumständen wüßten. Unter diesen Details, so entsetzlich sie sind, finden sich viele Thatsachen von ergreifendem tragischem

Digitized by Google

Interesse, von welchen ich in den folgenden Blättern einige darzustellen versucht habe, während ich mich zugleich bestrebte, die empörenderen Ausschweifungen der Aufrührer in Schatten zurücktreten zu lassen.

Ob ich nicht, in meinem ängstlichen Bestreben, das Uebermaß von Grausenhaftem zu vermeiden, zu welchem wir Alle in der jetzigen Zeit einen nur zu starken Hang haben, den tragischen Effekt einiger Begebenheiten geschwächt habe, weiß ich nicht; aber ich möchte mir immer eher vorwerfen lassen, solche Bilder mit zu schwachen als mit zu grellen Farben gemalt zu haben.

Die Historiker haben das große Ereigniß, welches den Gegenstand meines Werkes ausmacht, von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt; die Einen betrachten den Aufstand der Bauern als eine große politische Krankheitsentwicklung, durch sehr zusammenhängende und tiefsitzende Ursachen bewirkt, die Andern sehen darin nur einen rein zufälligen Ausbruch brütaler Kraft gegen die Fesseln, in welchen sie jederzeit von überlegener Einsicht und Bildung gehalten wurde und gehalten werden muß. Unter nicht minder verschiedenen Gesichtspunkten sind

Digitized by Google

Charakter und Beweggründe des Hauptes der Empörung aufgefaßt und beurtheilt worden. Von Manchen ist er als Held gepriesen, von Andern als ein Teufel geschildert worden; Diese stellen ihn als einen bloßen Wilden dar, und Jene erheben ihn zum Rang eines Philosophen und Politikers.

Daß er ein Mann war von einer höhern Bildung als seine Umgebung, das kann ich nicht bezweifeln. Daß er ein blutdürstiges, wildes Ungeheuer war, das bezeugen die Berichte aus jenen Zeiten unwidersprechlich; und der Schluß liegt sehr nahe, daß, da er ohne Frage bedeutende Talente, Geschicklichkeit und Einsichten besaß, starke persönliche Beweggründe, eine besondere Leidenschaft oder ein bestimmtes Streben ihn veranlaßten, das Elend und die Mißhandlungen seiner Mitleibeigenen zur Erreichung seiner eigenen Zwecke zu benützen. Natürlich fanden sich in den Reihen der Jacquerie verschiedene Abstufungen von Verstand und Bildung. Es mochten unter ihnen ein paar Leute seyn, welche über die nächsten Absichten und das Vorhaben des Augenblicks hinaussahen, es mochten darunter selbst Solche seyn, welche sich höhere Zwecke vorsetzten, als Befriedigung selbstsüchtiger Wünsche, aber ich

finde mich verpflichtet zu gestehen, daß nicht die leiseste Spur von umfassenden Entwürfen, von gemeinnützigen Planen, von politischem Sinn und Blick, oder auch nur überhaupt von der Absicht, ihren Brüdern nützlich und hülfreich zu werden, in all den Urkunden und Berichten sich findet, welche uns über jene Insurgenten zugekommen sind. Es ist mehr zu verwundern, daß sie große Thaten verrichteten, bei solcher Gesinnung, als bei den Mitteln über die sie geboten. In den Annalen der Welt kommt nicht Ein Beispiel vor, wo, wenn wir den Angaben der Zeitgenossen glauben dürfen, so viel barbarische Brutalität und so wenig Geist von einer Rebellenbande gegen die bestehende Obrigkeit an den Tag gelegt wurde. Wir wissen nicht, welche Aufschlüsse Caillet selbst über sich gab, aber wir finden, daß eine Menge Anderer im Verhör keinen andern Grund ihres Aufstands anzugeben vermochten, als den: daß sie so elend seyen. Die Worte schon sind bezeichnend, und geben uns vielleicht, verbunden mit dem Umstand, daß diese Menschen sich keinen andern Zweck setzten, als die Abschlachtung der Edelleute, das wahre Geheimniß der Jacquerie, und beweisen, daß sie, bei der Masse,

Digitized by Google

nur der wahnsinnige Ausbruch der Verzweiflung war.

Die Ereignisse, welche diese Insurrektion herbeiführte, die Bedrängnisse, die Gefahren und Leiden einiger der besten Leute im Lande, und die endliche Ueberwältigung und Vernichtung der Aufrührer durch eine Handvoll tapferer Herren, bilden das Material, woraus die folgenden Blätter zusammengesetzt sind. Bei meiner Behandlung des Gegenstandes habe ich, während ich mich bestrebte, die Scenen so sehr als immer möglich in der Art von Gemälden dem Auge des Lesers vorzuführen, und manche jener kleinen Züge der Zeiten aufnahm, welche einer Erzählung den Charakter der Wahrscheinlichkeit und des Lebens verleihen, indem sie den Leser gleichsam mit längst vergangenen Dingen vertraut machen, ebensosehr mich beflissen, jene weitläuftigen Beschreibungen von Sitten, Ceremonien und Trachten zu vermeiden, welche einigen wenigen Lesern Freude und der Mehrzahl Langeweile machen. Indem ich, wie ich hoffe, die historische Genauigkeit nicht verletzte, habe ich darnach gestrebt, mehr die Menschen als die Sitten des Zeitalters zu schildern; und dabei habe ich mich im

Ganzen fern gehalten von jenen derben und auffallenden Contrasten, denen man gelegentlich im menschlichen Leben begegnet, so daß man sie wohl auch gelegentlich in Büchern bringen darf, die aber doch im Ganzen so selten sind, daß man nicht so häufig davon Gebrauch machen sollte.

So habe ich in Albert Denyn und William Caillet einen solchen Contrast gegeben, indem ich einen selbstischen und einen großmüthigen Charakter einander gegenüber stellte, und Beide mit den Geisteskräften und der drängenden Energie begabte, welche nothwendig sind, um die Eigenthümlichkeiten einer bestimmten Gemüthsart durch bedeutende Thaten in ein helles Licht zu setzen. Auch habe ich versucht, die Wirkung, den ursprünglichen Bestimmungsgrund, welcher die Handlungsweise und das Schicksal Beider beherrschte, nachzuweisen, indem ich dieselbe Leidenschaft, welche den Selbstsüchtigen zu allen Niederträchtigkeiten, Gewaltthaten und Verbrechen verleitet, den Edelgesinnten zu allem Großherzigen, Tugendhaften und Hohen anspornen ließ.

In den andern Personen der Erzählung habe ich versucht, ohne den eigenthümlichen Geist der ritterlichen Zeiten aus dem Auge zu verlieren, der

Digitized by Google

so zu sagen einen gleichförmigen Ton oder Farbe über die Gesellschaft verbreitete, die leiseren Unterschiede des Charakters zu zeichnen, so daß der Herr von Mauvinet von dem Captal de Buch sich unterscheide, der Captal von dem Grafen von Foix und der Graf von dem Herrn von St. Leu in charakteristischen Zügen abweiche. Dasselbe habe ich bei den weiblichen Charakteren angestrebt, obwohl diese nicht zahlreich, und weniger bedeutend sind als die männlichen.

Den Schluß der Erzählung betreffend bin ich bei dem ursprünglich von mir entworfenen Plane des Werkes geblieben, der gewiß die Verwicklung und Lösung vollständiger und mit dem herrschenden Geschmack der Zeit übereinstimmender macht, als ein anderer Ausgang, der sich meinem Geist während des Schreibens aufdrängte, und dessen Beschaffenheit der Leser leicht errathen wird, wenn er das Buch zu Ende liest. Dennoch fühlte ich mich stark versucht, dem letztern den Vorzug zu geben, und bin noch jetzt zweifelhaft, ob ich richtig gewählt habe.

Bei der Schilderung der historischen Personen, welche von Zeit zu Zeit auf der Bühne erscheinen,

Digitized by Google

glaube ich mich genau an die Wahrheit gehalten zu haben, indem ich sie so zeigte, wie sie waren, und nicht anders; und wenn es scheinen sollte, als hätte ich die ritterliche Großmuth zu weit getrieben in dem Charakter des Captal von Buch, so rufe sich der Leser einige der unbestreitbaren Thatsachen aus seinem Leben in die Erinnerung zurück — daß er der Busenfreund Edwards, des schwarzen Prinzen, — daß er Einer der Stifter des Hosenbandordens war — daß er lieber viele Jahre im Gefängniß blieb, als versprach, nicht für England zu fechten — und daß mit allem Grund geglaubt wird, er sey aus Leid über den Verlust seines Freundes und Feldherrn gestorben. Solche Dinge kann man von Wenigen auf dieser Erde erzählen, und die sich in solcher Art hervorgethan haben, dürfen wohl mit etwas glänzenden Farben geschildert werden.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Schon um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Farbe des Alters die gewaltige längsterbaute Kirche St. Peter von Montvoye, etwa zwanzig Meilen von Tours, überzogen. Der Stein, der einst lichtgrau gewesen, war schon an vielen Stellen dunkel und trüb gefleckt, und die scharfen Kanten und Linien vom Meißel des Steinmetzen waren durch die verwischende Hand der Zeit gerundet und abgestumpft. In der That so groß und schattig war der Bau, daß, obwohl während der ersten Neuheit das Aeussere mochte hell und glänzend erschienen seyn, in mitten der grünen Wälder, welche die Umgegend bedeckten, doch das Innere dem Betrachter kaum je die Empfindung der Frische und Neuheit konnte gegeben haben, sondern in seinem trüben dämmernden Dunkel von Anfang an alt mußte erschienen seyn. Die Kirche war in dem mit Unrecht so genannten normännischen Styl erbaut, aber in einer Periode, wo der Rundbogen allmälig in Abgang kam, und das lange spitze Fenster, die hohe Säule und der hufförmige Bogen gelegentlich angewendet wurden. Die leichtern Formen einer spätern

Zeit waren freilich daran noch nicht zu sehen; und Alles war schwerfällig, massiv und streng, kaum etwas erheitert durch das viele Schnitzwerk und die reichen Ornamente der Bogen, und die zierlichen, stets wechselnden Dekorationen der Kapitäle; die großen Fenster gaben nur ein schwaches, ungewisses Licht, ausser wenn der volle Sommersonnenschein um Mittag durch den Bogen des südlichen Seitenflügels sich ergoß, und selbst dann milderte und dämpfte das gefärbte Glas den Schimmer und gab den Strahlen, wie sie auf den gewürfelten Estrich fielen, eine Art überirdischer Farbe. Um die Altarstätte liefen zwei dunkle Seitenflügel, welche nur verirrte Sonnenstrahlen empfingen, die von der Hauptkirche dorthin drangen — außer wenn eine der kleinen Thüren mit niedrigen Bogen, welche in die Klostergänge der benachbarten Abtei führten, sich öffneten, und für einige Augenblicke das Tageslicht herein strömte, die Gestalt eines Priesters oder Mönchs beleuchtend, und dessen langen Schatten auf den Boden zeichnend.

In dieser Kirche befand sich eines Abends im Herbst des Jahres 1357, gerade als das Licht schwand, ehe der Untergang der Sonne Alles in Dunkel zurückließ, ein großer, schöner junger Mann, vier bis fünf und zwanzig Jahre alt, der die Arme über der Brust gekreuzt hatte, und das Auge auf den Boden heftete. Der dunkle Seitenflügel, wo er stand, lag zu sehr im Schatten, als daß Jemand hätte seine Züge oder deren Ausdruck genau unterscheiden können, wenn noch andre Leute in der Kirche gewesen wären; aber er war

Digitized by Google

ganz allein. Weder ein Priester zeigte sich am Altar, noch ein Beichtender im Beichtstuhl, und das Flackern einer schwachen Lampe vor einem der Altäre war innerhalb der Mauern des Gebäudes das Einzige, was an Leben gemahnte.

Obgleich Niemand seine Züge sah, dürfte es doch nothwendig sein, daß der Leser sie mit dem Auge der Phantasie beschaue, und ebenso erforderlich, das er sich den eigenthümlichen Ausdruck dieser Züge wohl merke. Die Linien waren alle gut, ausser etwa die um den Mund, wo eine gewisse plumpe Fülle der Lippen diesem Theil des Gesichts alle Schönheit benahm. Die Stirne war breit und offen, obgleich nicht auffallend hoch, die Brauen stark gezeichnet, aber fein geformt; die Augen groß, funkelnd, und voll ernsten Ausdrucks; die Nase klein aber schön geschnitten, und das Kinn vielleicht um ein Weniges mehr hervorstehend, als der strengen Symmetrie entspricht, aber dennoch in jene Form gerundet, welche der griechische Meißel so gerne darstellte. Haar und Bart, beide kurz, waren von reicher brauner Farbe und kräuselten sich in vielen zierlichen Gelocken um das Gesicht; die Gestalt des Kopfes selbst aber war an sich schon auffallend denn sie war beinahe kugelförmig, obwohl allerdings hinter den Ohren und am Hinterschädel eine gewisse Fülle sich zeigte, welche der Schönheit des Ganzen Eintrag that.

Hätte Jemand den Ausdruck des so eben geschilderten Gesichts in diesem Augenblick beobachten können,

Digitized by Google

so wäre er vielleicht in größerer Verlegenheit als je in seinem Leben gewesen, den Sinn und die Bedeutung dieser physiognomischen Hieroglyphen zu errathen. Finster und herb war der Ausdruck gewiß; aber zugleich mischte sich mit der Miene trotziger Entschlossenheit ein Zug von stolzem Hohn und von Schwermuth, was eine sonderbare Wirkung hervorbrachte. Die Stirne hatte sich in schwere Runzeln gefaltet; das volle, schwarze Auge heftete sich auf den Boden, obgleich da nichts zu sehen war, als der dämmernde Schatten des Seitenflügels; die Nase rümpfte sich, wie in lebhafter Verachtung über Etwas, das seine Gedanken beschäftigte, aber der Ausdruck um den Mund war der tiefer Traurigkeit, und so stand er einige Minuten, bis sich plötzlich sein Aussehen gänzlich verwandelte, und der Ausdruck seines Gesichts, obwohl noch so gemischt wie zuvor, doch ganz verschiedene Empfindungen verrieth. Ein leises, unterdrücktes Lachen zog seinen Mund auseinander; ein Strahl triumphirender Freude erhellte sein Auge, wie in Ahnung eines schwer errungenen Erfolges; die Falten der Stirne verschwanden, und das Einzige, was von seinem frühern Gesichtsausdruck übrig blieb, war das verächtliche Rümpfen der Nase und das Zucken der Oberlippe.

Es mag den Leser seltsam bedünken, daß ich mich bei einer so ins Einzelne gehenden Schilderung der Züge eines Mannes aufgehalten habe, der die Tracht eines Hörigen oder Leibeignen, als Diener einem edeln Hause angehörig, trug; aber so war es nun

Digitized by Google

einmal, und dieß war in der That der Stand der in Rede stehenden Person, die Kleidung, die er trug, war von braunem Büre, wie man es damals nannte, aber sie paßte ihm gut; und mit einiger Eitelkeit und Geschmack hatte er sie so flott herauszubringen gewußt, daß sie ihm so gut anstand, wie eine vornehmere Tracht. Die sehnigten Glieder alle zeigten sich darin aufs vortheilhafteste, und die ebenmäßige Anmuth seiner ganzen Gestalt ward mehr hervorgehoben als versteckt durch die enganschließenden Kleidungsstücke, die er trug.

Wenn ich sagte sein Stand sey der eines Knechts in einem edeln Hause gewesen, so will ich damit nicht andeuten, daß er niedriger gewesen als der von Andern der gleichen gesellschaftlichen Stufe und Herkunft. Man muß sich erinnern, daß viele persönliche Dienstleistungen und Aufwartungen, welche jetzt von gemietheten Dienern besorgt werden, in jenen Tagen von jungen Edelleuten vom höchsten Rang und von den schönsten Aussichten, entweder in den Wohnungen ihrer Eltern, oder in den Schlössern der Freunde und Verwandten ihrer Familien versehen wurden, wo sie als Pagen oder Knappen auftraten; und ihrem Gebieter persönlich aufzuwarten, seine Waffen, so wie die Rüstung seines Pferdes zu reinigen, der Dienst an seiner Tafel, und manche andere Obliegenheiten, die man jetzt als Sache des Gesindes ansieht, machten damals einen Theil ihrer täglichen Pflicht aus. Viele andere

Geschäfte jedoch waren in jedem großen Hause Hörigen oder Leibeignen angewiesen, die manchmal im Hause eines wohlwollenden und liberalen Herrn zu Aemtern erhoben wurden, die dem Anschein nach höher waren als die den jungen Edelleuten des Haushalts aufgetragenen. Es bestand indessen ein Unterschied, welchen wir jetzt vielleicht nicht mehr recht klar verstehen; und wenn auch ein Höriger den Posten eines Kaplans, Almonseniers und Rathes ausfüllen, und an seines Herrn Tische sitzen konnte,* während die Söhne von Fürsten Wein schenkten oder das Fleisch zerlegten, konnte doch der Hörige nie, ausser falls edle Hände fehlten, seines Herrn Schild oder Speer tragen, konnte ihm nicht das Wasser vor der Mahlzeit reichen, oder ihm den Becher einhändigen, woraus er trank.

Die Kleidung des oben geschilderten Mannes war gut, fein in der Weberei, und von der Art, wie man sie nur einem sehr Begünstigten zu tragen gestattet hätte, obgleich es immerhin eben die Kleidung eines Hörigen war, und anzeigten, daß, mochten auch Gestalt und Züge so hoch und trefflich sein, als nur immer griechische Skulptur sie veranschaulichte, doch die Makel der Knechtschaft dem Blut anhaftete, und der Träger dieser Kleidung ein an die Scholle gefesselter war.

Mittlerweile waren jedoch große Veränderungen

* Dieser Umstand ist erwiesen durch verschiedene Nachrichten, welche der Sire de Joinville über die Hofhaltung des heiligen Louis gibt.

und Verbesserungen in dem Zustand dieser Klasse eingetreten, und sie befand sich in einer ganz andern Stellung als diejenige war, die sie zu der Zeit eingenommen, wo Europa zuerst aus dem Dunkel des neunten Jahrhunderts hervortrat. Manche kluge und gute Monarchen hatten gerne und eifrig dahin gewirkt, den Zustand der niedern Stände leichter und behaglicher zu machen, und wenn auch nicht wirklich die Fesseln von ihren Händen zu lösen, doch mindestens das Verhältniß zwischen ihnen und den Herrn des Bodens so zu regeln, daß diese Fesseln nicht noch verbittert werden konnten. Auch manche unkluge und lasterhafte Monarchen — denn Gott bedient sich oft der Schlechten als Werkzeuge zum Guten — hatten in ihren Händeln mit den Baronen, die manchmal ziemlich derb auf die Säume des Königsmantels traten, die ihnen gefährliche und verhaßte Classe dadurch zu züchtigen versucht, daß sie einige Menschenrechte derjenigen Classe zurückgaben, die von jenen mit Füßen getreten wurde; und so, obgleich die Leibeignen auf des Herrn Gütern und Territorium dem Namen nach noch immer so gut seine Habe waren, als sein Pferd, sein Hund oder sein Falke, war er doch in ihrer Behandlung durch gewisse Regeln in bestimmte Grenzen eingeschränkt, ihr Eigenthum war geschützt, ihr Leben und ihre Person stand unter der Obhut des Gesetzes, und sie waren nicht mehr eine bloße Heerde Vieh, mit welcher der brutale Eigenthümer nach Belieben verfahren konnte. Der Bebauer des Bodens, der Handarbeiter, der Gewerbs-

Digitized by Google

mann, der Kaufmann, die sämtlichen Dorfbewohner und viele von den Städtebewohnern wurden allgemein zu den Hörigen gerechnet. Doch hatte lang vor der Periode, von welcher die Rede ist, die Bildung von Communen einen Unterschied eingeführt, und die freien Gemeinen einer großen Anzahl Städte stellten eine Mittelklasse dar zwischen den Baronen und Leibeignen; sie galten noch als Hörige dem Blute nach, obgleich sie alle Rechte der Freien, ausser den Vorrechten des Adels, genossen. In den ländlichen Bezirken jedoch lastete noch manches schreckliche und entwürdigende Brandmal der Knechtschaft fest auf den Bauern. An einem Ort schloß das Herrenrecht diesen, am andern jenen entwürdigenden Dienst in sich; und in Zeiten der Unruhe und des Unglücks, wenn die starke Hand gesetzmäßiger Autorität sich zurückzog, der Arm des Gesetzes verkürzt war, nahmen Erpressung, Plünderung, Unterdrückung und Tyrannei, wieder alle ihre Anmaßungen auf; die theuersten Rechte, die heiligsten Gefühle der menschlichen Natur wurden für Nichts geachtet, und der einzige Schutz der Bauern war die Ehre, die Tugend und das Wohlwollen einiger ritterlicher Edelleute des Landes. Dieser Schutz war hinreichend, manche zu schirmen, aber nicht Alle sicher zu stellen; und obschon in einigen Fällen der edle Kastellan seinen Untergebnen ein Vater war, immer bereit, ihnen in Kriegen und Drangsal beizustehen, sie gegen Gefahren zu schützen, und ihre erlittenen Unbilden zu rächen, so war doch im andern der Feudalherr der Feind seiner

Digitized by Google

ganzen Umgebung, der Tyrann aller unter ihm Stehenden.

Die Zeiten von welchen ich schreibe, gehörten auch wirklich zu den schrecklichsten, die das schöne Land Frankreich je erlebte. Sein König war ein Gefangener in fremdem Lande, sein Adel, niedergeworfen an dem furchtbaren Tage von Poitiers, war zersplittert, war verunreinigt und entmuthigt, seine Felder überschwemmt von Banden gesetzloser Abenteurer, die nur von Plünderung lebten, und an Metzelei und Blutvergießen gewöhnt waren wie an ein Gewerbe, seine Finanzen ruinirt, sein junger Prinz ohnmächtig, verhöhnt und verrathen, kämpfend mit einer trotzigen Faktion und ehrgeizigen Demagogen in der Hauptstadt, und nicht Ein Band der Vereinigung im ganzen Lande in Kraft, als das der gleichen Sprache, der gleichen Sitten und des gleichen Glaubens. Dem letztern gönnte man leider wenig Einfluß, die Leidenschaften der Menschen zu mäßigen, oder ihre Handlungen zu lenken. In den Stürmen, der Aufregung, der Auflösung der Zeit waren die Obliegenheiten der Religion darauf beschränkt, Trost zu bieten und die Hoffnung zu nähren, aber auch dieß schon war ein segensreiches Vorrecht, da wo sonst nichts war als Kummer, Elend und Verzweiflung.

Nach diesem kann man sich leicht denken, daß während eines solchen Zustands von Anarchie im Lande, der Zustand der Bauern in vielen Bezirken täglich schlimmer wurde. Obgleich das Gesetz vorhanden war,

Digitized by Google

war doch Niemand da, es auszuüben, oder ihm Geltung zu erzwingen zwischen dem Herrn und seinen Hörigen, und so wurde der Wille jedes Herrn die einzige Regel in seinem Gebiete. Jacques Bonhomme, wie die übermüthigen Edeln den unglücklichen Bebauer des Bodens nannten, säete in Furcht und erntete mit Schmerz; und an vielen Seiten drückten Leiden, schwerer als die menschliche Natur sie ertragen konnte, den Landmann zu Boden nieder.

So war der Zustand von Frankreich zu der Zeit, wo der oben geschilderte Mann allein in dem dunkeln Flügel der Kirche St. Peter zu Montvoye da stand, mit Bitterkeit nachsinnend über manchen Gegenstand von tiefem und schmerzlichem Interesse. Aus seinem Anzug konnte man schließen, daß er aus der Classe der Hörigen, und daß er ein begünstigter Diener in einem edeln Hause war. Aus den folgenden Scenen werden wir seine Gemüthsart und seinen Charakter ersehen, und mehr von seiner Stellung und von seinen Gefühlen erfahren, so wie auch Kunde von den Thaten bekommen, die ihm einen Platz, wiewohl einen traurigen, in der Geschichte der Zeiten, worin er lebte, gewannen.

Zweites Kapitel.

Plötzlich that sich die Thüre am Ende des Seitenganges auf und ein Strahl der untergehenden Sonne fiel in das Dunkel, färbte im Vorübergehen die ver-

Digitized by Google

schiedenartigen Säulen und Bogen, und warf einen plötzlichen Glanz die lange Perspektive des Estrichs entlang — wie einer jener glänzenden und wunderbaren Gedanken, die manchmal in der geistigen Welt auf Gegenstände fallen, die Jahrhunderte lang dunkel geblieben waren, und dem Auge eines Newton oder Herschel eine lange Kette schöner Thatsachen entdecken, alle in ein helles Licht gesetzt durch die Beseitigung der Einen dunkeln Hemmung.

Das Aufgehen der Thüre machte dem Auge des in der Kirche Stehenden zwei Gestalten sichtbar, die aus dem Kreuzgangviereck der anstoßenden Abtei eintraten, und er zog sich augenblicklich in eine der kleinen Kapellen zurück, und beugte die Kniee vor einem Altar, obgleich er, die Wahrheit zu gestehen, in seinem Herzen nicht betete, sondern zwischen den Säulen durch, welche seine Person versteckten, nach den Andern schaute, wie sie eine Weile in dem Bogengang still standen, und das Licht sie wie in einem Gemälde umfloß.

Die beiden Gestalten waren ein alter Mann und ein Junger; der Erste war gekleidet in die lange Kutte eines grauen Bruders; aber die weite, grobe Kutte konnte, — selbst bei dem dunkeln Schatten, worin er jetzt stand, da das Licht von hinten einfiel, — die ruhige Würde seiner Person nicht verbergen; während der Strahl, auf das kahle Haupt auffallend und durch sein weisses Haar fließend, genug zeigte, um eine gewisse Gebücktheit der ganzen Gestalt unter dem schweren Druck der Hand der Zeit zu erklären. Der jün-

gere, neben ihm stehende Mann, war groß und aufrecht und trug den Austrug bequemer Anmuth und gebietender Kraft in jedem Zug, und wie er vortrat mit festem aber geräuschlosem Schritt, und langsam, um seinem betagtern Genossen gleich zu bleiben, bot er ein Bild kräftiger Männlichkeit in ihrem besten Frühsommer dar, wohl würdig, die Hand eines geschickten Künstlers zu beschäftigen.

Als der Letztere sich wandte, um zu dem guten Prior von Montvoye zu sprechen, — denn das war der neben ihm gehende Mönch, fiel das Licht auf sein Gesicht und zeigte entschieden schön geformte Züge, die jedoch ihre Hauptschönheit ihrem Ausdruck verdankten, der sehr eigenthümlich war. Er war ruhig, nachdenklich und sogar sanft, und ein schwankendes Lächeln schwebte in diesem Augenblick um die Lippe, welche eine bewegliche und muntere Phantasie zu verrathen schien, aber die Ruhe des Ausdrucks hatte nichts von Schwäche an sich so wenig als seine ganze Gestalt und Haltung; sie machte den Eindruck hoher geistiger und körperlicher Kraft, großer Energie und Charakterstärke, obwohl diese Eigenschaften für den Augenblick im Zustand der Ruhe waren.

Die Gesichtsfarbe war eher hell als dunkel, aber das Antlitz war gebräunt, weil häufig der Sonne und dem Wind ausgesetzt, und eine scharfe Linie über der Stirne zeigte, wo der Helm oder die Mütze den Kopf gegen die Sommerhitze geschützt hatte. Die Augen

waren nußbraun, mit großen dunkeln Wimpern besetzt Haare und Bart aber waren glänzend hellbraun.

Er sprach im Vorwärtsschreiten; aber die einzigen Worte, welche das Ohr des in der anstoßenden Kapelle Knieenden aufzufassen vermochte, waren die: „Ich bin recht froh, daß es so ist, Vater, denn ich habe selbst erfahren, was es ist, die Liebsten zu verlieren. Nicht nur am Leben ist Euer edler Bruder, sondern auch wohl und gesund. Seine Wunden sind jetzt geheilt, aber er ist Einer von den Männern, die einen solchen Schlachttag nicht überleben konnten, ohne einige ehrenvolle Zeichen und Beweise, daß sie ihre Pflicht gethan."

„Ihr laßt ihm Gerechtigkeit widerfahren, edler Herr!" versetzte der Prior; „Maurice de Mauvinet *) wird seinem Geschlecht nie Schande machen. Wir haben ihn todt betrauert; wohl dürfen wir uns jetzt freuen, ihn noch am Leben zu finden."

Der Prior sagte für den Augenblick nichts Mehr, sondern schritt an der Seite seines jüngern Genossen nachdenklich weiter. Beide blieben stehen, verbeugten und bekreuzten sich, als sie vor dem Hochaltar durch das Schiff der Kirche schritten; und dann den Weg nach der gegenüberliegenden Thüre des Kirchenflügels einschlagend, traten sie bei den Stufen der Kirche her-

*) Maurice de Mauvinet war Seneschall von Touraine, und wurde schwer verwundet in der Schlacht von Poitiers gefangen genommen. Er ist Einer von denjenigen, welche im Briefe des schwarzen Prinzen besonders erwähnt werden.

aus; vor diesen stand ein glänzender Zug von Gewaffneten, ruhig plaudernd mit einigen Mönchen und Dienern, oder die Rüstung ihrer Pferde in Ordnung bringend, und das lebhafte Feuer beschwichtigend, womit die ungeduldigen Schlachtrosse aufzubrechen begehrten.

Der junge Edelmann wandte sich, als wollte er Abschied nehmen; aber der Prior sprach zuerst mit einem ernsten Lächeln. „Ich will Euch nicht lang aufhalten, edler Herr," sagte er, „ denn der Abend bricht an, und die Nacht ist keine Zeit zum Reisen in diesem armen Frankreich; aber doch möchte ich noch ein paar Worte von meines theuern Bruders Schicksal hören, ehe wir scheiden, obgleich ich Euch vielleicht morgen wieder sehen werde."

„Nein, sprecht kühnlich, mein guter Vater," versetzte der Ritter; ich fürchte die Dunkelheit nicht. Was wünschtet Ihr weiter zu wissen?"

„Erstlich," sagte der Prior, „möchte ich fragen, wann wir hoffen dürfen, meinen Bruder zurückgekehrt zu sehen?"

„Ja, das weiß ich nicht." versetzte sein Begleiter; „recht bald, hoffe ich, guter Vater. Er kann kommen wenn er will. Es ist jetzt etwa sechs Wochen, seit ich, durch Poitiers reisend, zuerst Grund zu der Annahme zu haben glaubte, die Briefe die er schrieb, sobald seine Wunden geheilt waren, seyen seinen Freunden in Frankreich gar nicht zugekommen. Es ist dieß auch kein Wunder; denn wo kein Gesetz besteht — und hier,

Digitized by Google

scheint es, ist alle Ordnung vernichtet — da kommen Briefe oft in andere Hände, als wofür sie bestimmt waren. Ich schrieb jedoch sogleich dem edeln Herrn und schickte das Packet durch einen zuverlässigen Boten ab — der, wie ich weiß, seitdem die gute Stadt London erreicht hat — und sagte ihm, was ich vernommen, und bat ihn, selbst herüber zu kommen und seine Freiheit zu suchen, damit nicht die Leute sagen möchten, ich hätte so ungroßmüthig gehandelt, und einem edeln Gefangnen nicht gestattet, sich zu lösen. Es kam mir jedoch nie der Gedanke in den Sinn, daß seine nächsten Freunde und Kinder selbst diese ganze Zeit über nicht wissen sollten, daß er am Leben sey, bis ich vorige Nacht in Tours durch ein bloßes Geschwätze in der Herberge erfuhr, daß er als todt betrauert werde, und sein junger Sohn an seiner Stelle Graf von Mauvinet heiße."

„Der Knabe wird mit Freuden seine Grafschaft aufgeben," versetzte der Prior, „wenn er nur wieder sein kleines Bild in seines Vaters Augen sehen darf. — Aber noch eine Frage, höchst edler Captal. Zu welcher Summe habt Ihr meines Bruders Lösegeld festgesetzt? Wir wollen sie schnell und mit bestem Willen aufbringen."

„Wahrhaftig, mein Vater," versetzte der Andere, „nicht ich habe sie festgesetzt, sondern er selbst. Die Thatsachen sind einfach folgende. Nach der Schlacht, als die Nacht gerade einbrach, ging ich hinaus, den Leichnam von meiner Schwester Sohn zu suchen, der gefallen war. Wir fanden ihn unter einem Haufen

von Todten, und in der Nähe davon lag, so schien es, der Leichnam des guten Herrn de Mauvinet. Man hatte ihm seine Waffen und Kleider ausgezogen; aber ich kannte sein Gesicht, denn wir hatten den Tag zuvor eine Besprechung wegen eines Waffenstillstands gehabt, und um eine Handlung der Menschenfreundlichkeit gegen die Seinigen zu üben, gebot ich meinen Leuten, auch seinen Leichnam aufzuheben und in mein Zelt zu tragen. Ehe wir aber das Lager erreichten, bemerkte ich, daß der Lebensfunken in ihm noch nicht erloschen war, und daher widmeten wir ihm alle Sorgfalt und Pflege, welche die Umstände gestatteten. Er genas, wie Ihr wißt; und ich hielt es kaum für billig, einem auf diese Art Gefangenen ein Lösegeld anzusetzen. Er aber bestimmte selbst die Summe auf fünftausend Mark Silber, und zählte darauf, sie recht bald zu erhalten. Glaubt mir indeß, mein guter Vater, es war nicht darum sein Lösegeld zu betreiben, daß ich kam; es war nur darum, weil ich hörte, daß Ihr Alle ihn todt glaubtet, und ich dachte, ein Umweg von etwa zwanzig Meilen, sey ein vergnüglicher Ritt, wenn ich durch die Botschaft von seinem Leben wieder Freude erwecken könnte in Herzen, welche lange in trostlose Trauer waren versunken gewesen."

„In Wahrheit, Freude bringt Ihr, edler Capital," versetzte der edle Prior, „und fröhlich wird der Willkomm seyn, der Euch in meines Bruders Hause erwartet, sobald die Nachricht, die Ihr bringt, bekannt sein wird; dennoch aber besorge ich, zu dieser Stunde

Digitized by Google

und in diesen Zeitläufen werdet Ihr nicht leicht Einlaß gewinnen in die Thore eines Schlosses, dessen Castellan ein Knabe von sechs Jahren ist, und dessen Fräulein noch nicht neunzehn zählt, falls Ihr nicht von einem bekannten Freunde begleitet seyd. Ich habe daher —"

„Ich würde dann nur einige Meilen weiter zu reiten haben," erwiederte der Ritter, ihn mit munterem Lachen unterbrechend. „Der Waffenstillstand hält mich ab, das Schloß zu erstürmen; und wenn sie die gute Botschaft, die ich ihnen bringe, heute Nacht nicht haben wollen, so müssen sie warten, bis Ihr sie ihnen morgen früh bringt."

„Nicht so, edler Herr," versetzte der Prior; „denn obgleich ich, da der Abt, wie ich Euch gesagt in diesem Augenblick abwesend, heute Abend nicht die Freude haben kann, Euch selbst nach Mauvinet zu begleiten, habe ich doch Vorkehrungen getroffen, Euch eine gute Aufnahme zu bereiten. Ich habe so eben nach einem Jüngling geschickt, der jetzt in der Abtei ist. Er ist wohl bekannt in meines Bruders Haus, und genießt großes Vertrauen bei uns Allen; er wird Euch sowohl dahin zum Führer dienen, als auch bewirken, daß man Euch bei Eurer Ankunft die Thore öffnet. Er ist noch nicht herbeigekommen, wie ich sehe; aber ich denke, er ist überrascht worden, und muß erst einige kleine Vorbereitungen für die Reise machen."

Der Ritter dankte dem guten Mönch mit einfachen Worten für seine Sorgfalt und blieb dann schwei-

Digitized by Google

gend, denn er hatte noch gar manche andere Gedanken die sein Gemüth lebhaft beschäftigten; und die Dinge, die jetzt um ihn her vorgingen, bildeten nur eine leichte Episode in seinem Leben. Der Prior selbst jedoch nahm das Gespräch wieder auf, indem er nach einer kleinen Pause sagte: „In Betreff des Jünglings, den ich erwarte, möchte ich Euer freundliches Wohlwollen in Anspruch nehmen, edler Herr; denn obwohl ich nicht sagen kann, daß er von edlem Blut ist, so steht er doch in allen Dingen weit über dem Geschlecht der bloßen Bauern."

„Der Sohn eines Bürgers?" fragte der Ritter mit gleichgültigem Wesen.

„Nicht eigentlich," versetzte der Prior. „Sein Vater hatte Ländereien in der Normandie, wurde aber das Opfer eines falschen Verdachtes während der Unruhen in jener Gegend und wurde von seinem Herrn ungerechterweise ums Leben gebracht. Sein Weib und sein Kind flohen hieher, wo sie an meinem Bruder einen Beschützer fanden, und da die Mutter starb, wurde der Junge theils in der Abtei, theils im Schloß auferzogen."

„Es hat so viele Unruhen in der Normandie gegeben, mein guter Vater," antwortete der Ritter, „daß ich nicht recht weiß, welche Ihr meint; aber wenn Ihr von denen sprecht, die vor einigen Jahren vorfielen, als Euer guter Fürst, König Johann, das von uns so genannte blutige Fest zu Rouen hielt, viele edle Herren an seines Sohnes eigner Tafel festnehmen

Digitized by Google

und nach Tisch ihnen hinter dem Schloß die Köpfe abschlagen ließ — wenn Ihr jene Unruhen meint, so kann ich nur sagen: der ungerechte Herr von dieses guten Jünglings Vater hatte ein treffliches Muster der Tyrannei und Grausamkeit vor seinen Augen."

„Es war vor der Zeit von der Ihr sprecht, daß diese Ereignisse statt hatten," erwiederte der Prior; „aber ich bitte Euch, edler Herr, werft keinen so harten Tadel auf meinen König, so lang er noch als Gefangener in einem fernen Lande schmachtet. So lang es ihm möglich, war er immer bereit als Monarch und als Ritter denen entgegen zu treten, die seine Handlungen anfochten, aber jetzt —"

„Ich hatte Unrecht, ich hatte Unrecht," guter Vater," versetzte der Captal; „er ist ein so tapfrer Fürst, als je einer ein Schwert zog, und ich hätte ihn nicht schelten sollen, wo er nicht auf den Vorwurf antworten konnte."

„Er mag gute Gründe zu dem gehabt haben, was er that, edler Herr," erwiederte der Geistliche. „Es läuft ein Gerücht unter uns, daß der falsche König von Navarra die Unerfahrenheit des Prinzen zum Aufstand gegen seinen Vater verführt gehabt, und daß der Herr von Harcourt in dieß Geheimniß eingeweiht gewesen sey."

„Dennoch vermengte der König Schuld und Unschuld," versetzte der Andere, „und ließ edle Herren ohne Untersuchung hinrichten. — Aber hier kommt, glaube ich, der Jüngling, von welchem Ihr sprachet.

Er scheint ein tüchtiger Junge, und mehr geeignet, einen Reisigen aus ihm zu machen, als einen Mönch."

„In Wahrheit edler Herr," antwortete der Prior, „es ist leicht zu sehen, daß er keinen großen Geschmack an der Kutte findet. Wir haben unser möglichstes an ihm gethan — ihm alle mögliche Gelehrsamkeit beigebracht, wenn er sie sich nur zu Nutzen machen wollte; aber die Wahrheit zu gestehen, er hat sich immer begieriger gezeigt, auf dem Stechhof zuzuschauen und sich insgeheim mit Schwert und Speer zu üben, als Theologie zu lesen, oder in unserm Chor zu singen. Er war meist auf dem Schloß, bis mein Bruder nach Poitiers zog; seitdem aber habe ich nicht recht gewußt, was mit ihm anfangen, — denn hier können wir es nicht machen wie in England, wo Männer von nicht edler Geburt, doch ehrenhafte Waffen tragen und einen großen Ruf sich gewinnen können."

Eine lebhafte, freundliche Antwort drängte sich auf die Zunge seines Genossen; aber nach einem augenblicklichen Besinnen schien er sich zu entschließen, zu schweigen und er wandte sich, um die Person des sich nähernden jungen Mannes genauer zu besichtigen.

Es war ein ganz anderer Mensch als derjenige, den wir oben geschildert, der nachsinnend in dem Flügel der Kirche verweilt hatte. Er war vier oder fünf Jahre jünger als jener, und sein Angesicht trug den Ausdruck der Jugend, der ganz besonderer Art ist, und einmal verloren, nicht wieder gewonnen wird. Nicht als ob sein Gesicht ohne Spuren von Nachdenken ge-

Digitized by Google

wesen wäre, denn bei all seinem fröhlichen, sonnigen Wesen lag doch in jedem Zuge Denken, Einbildungskraft und Geist, aber es war darin nichts zu sehen von den Furchen der Sorge, der Angst und des Grames, nichts von den Linien, welche zeigen, daß das Herz angegriffen und ein Theil seiner Frische dahin ist. Es konnte zwar von Zeit zu Zeit ein Schatten von Schwermuth über seine Stirne fliegen, aber dieser Schatten war ein schwebendes Sonnenwölkchen, und nicht die schwere, graue Wolkendecke eines frostigen Herbsttages. Auch trug dieß Gesicht nicht das Brandmal feuriger Leidenschaften, noch die herben Spuren nagender Unzufriedenheit. Es war offen und frei; wechselnd im Ausdruck, aber nicht launenhaft, nachdenklich, aber nicht trüb. Die Farbe war eher hell als dunkel, die Glieder leicht und beweglich, jedoch große Stärke verkündend; und in jeder Bewegung, in jeder Miene athmete der Geist jungen überströmenden Lebens, was für das Auge etwas wunderbar Einnnehmendes hatte.

Seine Tracht war die der reichsten Classe des Landvolks; aber daß er eine Erziehung weit über seinen Stand gehabt hatte, das erhellte deutlich aus der leichten Gewandtheit womit er sich bewegte. Als er sich dem Prior und dessen Begleiter näherte, entblößte er sein Haupt, hörte mit ehrfurchtsvoller aber nicht knechtischer Aufmerksamkeit die Weisungen an, die er erhielt, und dann, sobald der Ritter aufs Pferd gestiegen war, legte er die Hand auf den Sattelbogen ei-

nes Pferdes, das man für ihn bereit hielt, und schwang sich ohne den Bügel zu berühren in den Sattel.

Drittes Kapitel.

Auf einem sanft ansteigenden Grund, inmitten eines weiten Kessels zwischen den Bergen lag ein Schloß. Es war stark befestigt nach den Grundsätzen der Kriegsbaukunst des vierzehnten Jahrhunderts; Warten, Fallthor, Graben und Zugbrücke vertheidigten es auf allen Seiten hinlänglich gegen die gewöhnlichen Angriffsmittel; und die hohen Mauern und Thürme, mit ihren Zinnen und Schießscharten bedrohten einen nahenden Feind mit schweren Hindernissen des Vorrückens. Die sanfteren Abhänge der benachbarten Grundstücke hinab lagen zwar mehrere zerstreute Gehölze, welche zwischen sich weite, offene Felder ließen; aber nirgends reichten sie so nahe an das Schloß, um einem anrückenden Feind Gelegenheit zu bieten, seine Bewegungen zu verhehlen.

Der Graben, oder der Teich, welcher die Feste umgab, war etwas über fünfzig Ellen breit und in der That eines der besten Vertheidigungsmittel; denn es gab nur eine Art, über das tiefe Wasser zu kommen, nemlich mittelst eines schmalen Dammweges, der nicht geradeaus darüber geführt war, sondern mit einer Biegung wie ein Ellbogen in der Mitte, so daß feindliche Truppen, welche etwa den Uebergang zu erzwingen suchten, ehe sie die Zugbrücke und die Warte erreichten, nothwendig ihre Flanke zuerst auf der einen, dann auf

Digitized by Google

der andern Seite, der ganzen Artillerie der Schloßmauern bloß geben mußten.

Diese Mauern selbst reichten auf der Seite gegenüber dem Dammweg bis nahe an den Rand des Wassers, und an einigen Stellen tauchten sich die grauen Grundmauern dareln ein, auf den drei andern Seiten aber zog sich ein halbmondförmiger Streifen von Wiesen zwischen dem Schloß selbst und dem größern Graben hin, nebst einem kleinen Stück Landes, das als Garten angelegt war, mit ein paar alten Bäumen. Die Breite dieses Landstücks betrug nirgends mehr als dreißig bis vierzig Ellen, und zwischen ihm und den Mauern war ein schmälerer Graben, von dem andern getrennt, worüber zwei oder drei Zugbrücken, welche zu Pförtchen an den Thürmen führten, weit und hoch genug, nur ein Pferd einlassen zu können; denn in der That wurde die erwähnte grüne Trift in Zeiten, wo es gefährlich seyn konnte, auf die andere Seite des großen Grabens hinüber zu gehen, dazu benützt, jene ritterlichen Spiele zu treiben, welche in jener Zeit zum täglichen Leben gehörten.

Es war etwa halb neun Uhr, als die Gesellschaft, welche wir die Abtei Montvoye haben verlassen sehen, einen Augenblick halt machte an dem Abhang eines der benachbarten Berge; und der junge Führer, welcher während des Rittes seinem edeln Begleiter nicht von der Seite gekommen, deutete jetzt mit der Hand in das Thal hinab und sagte: „Dort, edler Herr, ist das Schloß!“

Der Mond war etwas länger als eine Stunde

über einer Linie dunkeln Waldes, welcher den fernen Horizont hinter dem Schloß einfaßte, aufgegangen und seine belebenden Strahlen zeigten die sämmtlichen dunkeln Massen des alten feudalen Baues, wie sie sich klar gegen den hellen Himmel dahinter abhoben, während der breite Graben, ausgenommen da, wo der Schatten der Thürme darauf fiel, glänzend und silbern im weißen Mondlicht dalag. Eine lange Reihe von Fenstern im untern Theil des Thurmes erschien von Lichtern innen erleuchtet, und aus dem Fenster eines Gemachs in dem Stockwerk darüber flimmerten die Strahlen einer Lampe.

„Ihr seht, edler Herr," fuhr der Jüngling fort, nachdem sie einen Augenblick stillgestanden, „Ihr seht, sie wachen noch. Das ist das Zimmer der Dame Abela, über der Ritterhalle."

„Ihr habt uns wohl und rasch geführt, guter Junge," versetzte sein Begleiter; „laßt uns jedoch unsere Pferde weiter spornen, damit wir nicht doch noch die Dame aus dem Schlaf wecken müssen."

Der junge Mann folgte rasch, aber immer einen Schritt hinter dem Ritter; denn obgleich er mit Güte und Milde behandelt worden, hatte doch in dem Benehmen des Captals nicht jener Ton der sich fühlenden Ueberlegenheit und Vornehmheit gefehlt, den er durch seinen Stand und Waffenruhm wohl berechtigt war, anzunehmen. Der Jüngling jedoch empfand ihn einigermaßen schmerzlich, und vielleicht mehr, als es der Fall gewesen wäre gegenüber von Solchen, die er wohl

Digitized by Google

kannte, und welche ihn nicht als den bloßen Bauern zu behandeln pflegten, den sein gemeines Blut von allen Ansprüchen auf höfliche Behandlung ausschloß. Ich habe zwar gesagt, er sey nicht so von dem Ritter behandelt worden, der ihn oft angeredet und manche Frage an ihn gerichtet hatte, überhaupt mehr Theilnahme für ihn zeigte, als die Meisten in ähnlichen Umständen gethan haben würden. Aber sobald die Antwort gegeben, war der Capital wieder in einen Zustand anscheinender Gleichgültigkeit zurückgesunken, war einige Minuten still geblieben, und hatte dann wieder von etwas ganz Anderem angefangen.

Warum er mehr Aufmerksamkeit von Fremden erwartete, als von Solchen, mit denen er bekannt war, hätte der Jüngling schwerlich angeben können; aber dennoch schien ihm die kalte Interesselosigkeit, womit der Ritter seine Antworten aufnahm, fühlbarer auf den dunkeln Flecken des Leibeigenblutes hinzuweisen; es war, als ob Jeder, dem er begegnete, ihn auf seiner Stirne entdeckte, und ihn demgemäß behandelte. Seine Natur jedoch war eine großmüthige; er konnte sich betrüben, ohne zu grollen; er konnte Schmerz fühlen ohne Bitterkeit; und obgleich es ihn verlangte, sein Geschick zu überwinden, so wünschte er dieß doch nur zu erreichen, durch große und edle Thaten, welche die Welt beschämen sollten, daß sie irgend eine Menschenclasse mit gehässigen und verächtlichen Namen unauslöschlich stempelte.

Als sie beim Fuß des Abhangs angekommen waren, hielt der Ritter wieder sein Pferd an und machte Halt,

Digitized by Google

um die dunkeln Thürme sich zu betrachten, wie sie majestätisch zum Himmel emporstiegen. Das Licht schien noch von dem obern Fenster und ein leiser Laut von Musik drang heraus in die Nachtluft.

„Sie singt!“ sagte der Captal mit sich selbst redend. „Sie singt! So bald entschwinden tiefe Schmerzen dem Gemüth der Jugend!“

Zu seiner Ueberraschung versetzte jetzt der junge Mann, der an seiner Seite ritt, und der sich nie erlaubt hatte, zu ihm zu sprechen, außer wenn er selbst ihn angeredet hatte, in etwas scharfem Tone: „Es ist ein geistliches Lied! — Horcht!“

Der Captal erwiederte Nichts, sondern schwieg und horchte, und jetzt hörte er deutlich, daß der Gesang, den er für ein leichtes Lied gehalten, in der That ein ernster Hymnus, zum Himmel gerichtet, war. Er beantwortete jedoch die Bemerkung des Jünglings nicht, sondern bekreuzte sich nur und sagte: „Gott wolle ihre Gebete erhören! Jetzt müssen wir schnell Einlaß begehren. Ueber diesen Damm scheint es der kürzeste Weg zu seyn.“

„Es ist der einzige Weg,“ versetzte der junge Mann; aber nehmt Euch in Acht, ihn zu betreten, ehe ich in mein Horn gestossen habe, denn Ihr möchtet einen Hagel von Pfeilen auf den Hals bekommen, so wie er bei Poitiers fiel!“

„Nun, das verhüte der Himmel,“ versetzte der Captal; „setzt Euer Horn an, guter Junge!“

Der junge Mann setzte das Horn an die Lippen

und that einen langen und lustigen Stoß hinein. Einen Augenblick darauf antwortete ein Wächter auf der Warte in demselben Tone, und ließ ein Willkomm als Antwort auf die wohlbekannten Töne erschallen, zugleich aber fragte er laut: „Wen habt Ihr da mitgebracht?"

„Ich weiß Euern Namen nicht, edler Herr," sagte der Führer zu seinem Begleiter. „Alles, was ich weiß, ist, daß Ihr ein Freund meines guten Herrn, des Priors, seyd."

„Sagt, es sey der Captal de Buch," antwortete der Ritter, „der mit guter Zeitung für das Haus Mauvinet komme."

„Was! der edle Captal de Buch!" rief der Jüngling, seinem Begleiter ins Gesicht starrend, „der die englische Reiterei gegen die Schlachtordnung der Constables bei Poitiers anführte?"

„Eben der, junger Mann," versetzte der Captal, „eben der; aber sagt auch gewiß, er bringe gute Zeitung; denn mein Name ist nicht allzu beliebt in Frankreich, und dürfte mir, ohne einen weitern Zusatz, schwerlich Einlaß verschaffen."

„Euer Name ist in der ganzen Welt geehrt!" versetzte der junge Mann, „aber ich will nach Eurem Geheiß thun, wenn Ihr nur einen Augenblick hier warten wollt;" und er ritt jetzt allein weiter, näherte sich der Warte, und ward nach wenigen Worten von dem Wächter eingelassen.

Der Captal de Buch blieb in nachdenklicher Stim-

mung zurück, manchmal in das glitzernde Wasser des Burggrabens starrend, manchmal aufschauend zum mondhellen Himmel, manchmal nach den dunkeln Thürmen spähend und, während sein Geist in Wahrheit mit ganz andern Dingen beschäftigt war, flüchtige Eindrücke von ihrer militärischen Stärke in sich aufnehmend; denn trotz Allem, was man schon dagegen eingewendet hat, der Geist ist nicht nur bis auf einen gewissen Grad im Stande, zwei Thätigkeiten zu gleicher Zeit zu üben, sondern er thut es gewöhnlich; und wir bemerken beständig, daß, während wir eine bestimmte Ideenreihe mit aller Kraft tiefen Nachdenkens verfolgen, die zufälligen Gesichtswahrnehmungen, welche dem Auge vorübergehen, und die Töne, die ins Ohr fallen, alle und jede im Allgemeinen bemerkt und berücksichtigt werden, wie durch besondere Kräfte der Wahrnehmung und des Denkens in uns. Die bewaffneten Begleiter des Ritters blieben mittlerweile in einer kleinen Entfernung hinter ihm, die Jüngeren und Ungestümeren ungeduldig über den kurzen Stillstand, die älteren und erfahreneren Genossen des berühmten Führers ruhig eine Verzögerung sich gefallen lassend, die, wie sie wohl wußten, ihren Grund nur in einer nothwendigen Vorsicht hatte, mit forschenden Augen nach den Zinnen emporschauend, und bedenkend, wie ein solches Schloß am besten möchte angegriffen werden.

Noch Jemand war jedoch anwesend, der sich dem Zug in einiger Entfernung von der Abtei angeschlossen, und der, nachdem er ein Wort mit dem jungen Weg-

Digitized by Google

weiser gesprochen, hinten drein geritten war. Es war dieß der auffallende Mann, den wir im ersten Kapitel geschildert, und der, nachdem er die Truppe eingeholt, während des ganzen Weges, den sie miteinander zurücklegten, keine Lust gezeigt hatte, mit den leichtmüthigen Gewaffneten im Zuge des Captals zu sprechen oder zu scherzen. Seine Augen waren jetzt weder nach dem Himmel, noch nach dem Graben, noch nach dem Schloß gerichtet, sondern sie waren entweder auf den Boden geheftet, oder eifrig beschäftigt, die Gestalten seiner dermaligen Genossen genau zu prüfen. Derselbe höhnische Ausdruck schwebte noch um seinen Mund, und er verzog sich vielleicht noch etwas stärker bei einigen Worten, die er auffaßte, aber er antwortete mit keiner Sylbe darauf.

Nach Verfluß von etwa zehn Minuten schien die Verzögerung selbst dem Captal zu lang zu werden, und er wandte von Zeit zu Zeit sein Auge nach der Warte, während sein Roß ungeduldig mit dem Hufe scharrte, als wundere es sich, was seinen ungestümen Reiter aufhalte.

Endlich jedoch erschien das Licht von Fackeln am Thore; die Zugbrücke wurde wieder niedergelassen, das Fallgatter aufgezogen, und bei dem flackernden Schein der Fackeln konnte man eine Anzahl Bewaffneter sehen, die sich zu beiden Seiten des Dammweges aufstellten, während der Jüngling, welcher die Truppe hergeleitet, vortrat und dem Captal ankündigte, daß er in dem Schloß Mauvinet willkommen sey.

Digitized by Google

Ehe er jedoch hineinritt, ritt Einer der alten Soldaten von der Truppe des großen Hauptmanns zu seinem Gebieter heran und bat ihn, ein Auge zu werfen auf die bewaffnete Schaar, welche das Portal der Warte umdrängte. Der Captal jedoch antwortete darauf nur mit einem ungeduldigen: „Pah!“ und sein Pferd leicht mit dem Sporn berührend, ritt er über den Dammweg, passirte die äußern Schanzen, machte im Weiterreiten eine höfliche Verbeugung gegen die Kriegsleute, ritt zu den Thoren der Burg ein und stieg im Hofraum ab. Hier fand er einige alte Offiziere zu seinem Empfange bereit stehen; aber der Jüngling, der ihn hieher geleitet, spielte noch immer die Rolle des Hauptwegweisers und führte ihn weiter, die Treppen hinauf, nach dem großen Saal des Gebäudes, der unter dem Namen der Ritterhalle bekannt war.

Obgleich das Gemach viele Lichter enthielt, war doch der Raum, wo sie zuerst eintraten, vergleichungsweise dunkel, im entgegengesetzten Ende aber war ein Gegenstand, welcher augenblicklich des Captals Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn nicht wenig zu überraschen schien. Es war die Gestalt eines Mädchens, dem Anschein nach von neunzehn bis zwanzig Jahren, in tiefe Trauer gekleidet, und gefolgt von einer Dienerin in der gleichen düstern Tracht. Der Captal konnte nicht einen Augenblick zweifeln, daß die Dame vor ihm diejenige sey, die er aufsuchte; und die Ueberraschung, die er sichtlich fühlte, mußte entweder durch die Schönheit und Anmuth ihrer Gestalt und die

Holdseligkeit ihres Angesichts verursacht worden seyn, oder durch den Ausdruck verwunderter, erwartungsvoller Hoffnung und Freude, der ihr Gesicht verklärte.

Er trat indeß rasch auf sie zu, während sie ihrerseits mit hastigen Schritten auf ihn zu ging und ausrief: „Willkommen, willkommen, mein guter Herr Captal! Albert sagt mir, Ihr bringet mir frohe Zeitung — ich weiß sie! ich weiß sie! Mein Vater lebt! — Tausend Willkomm für solche glückliche Botschaft!" Und in der Lebhaftigkeit ihrer Freude näherte sich die junge Dame, gemäß der einfachen Sitte jener Zeit, ohne Scheu oder Zurückhaltung, dem Ritter und küßte ihn auf beide Seiten des Gesichts, während ihre Augen von der Wonne strahlten, die in ihrem Herzen bebte. Zugleich aber, als zweifelte sie selbst an ihren Hoffnungen, wiederholte sie zweimal: „Ist es nicht wahr? ist es nicht wahr, Edler Ritter?"

„Ja, Dame," versetzte der Captal, „es ist wahr. Euer edler Vater lebt, ist gesund, und wird Euch bald wiedergeschenkt seyn. Ich habe Euch selbst diese Zeitung gebracht, um die Genugthuung zu haben, Zeuge der Freude zu sein, die ich jetzt sehe."

„Freude, ja wohl!" versetzte die Dame; „ja wohl Freude! die größte, die seit langen Tagen den Eingang durch diese Thore fand; aber ich muß nach meinem armen Bruder schicken! Obschon das arme Kind schläft — ihn mit einer Botschaft wie diese zu wecken, ist keine Sünde!"

Ich will mich nicht mit der Erzählung der weitern

Unterredung des Ritters und des jungen Fräuleins von Mauvinet aufhalten. Sie dauerte beinahe eine Stunde, und im Verlaufe derselben rief Alles, was der Captal zu sagen und zu erzählen hatte, in ihrem schönen Angesicht tausend wechselnde und schöne Bewegungen hervor, die von einem für Schönheit nicht unempfindlichen Auge beobachtet wurden, und den Ritter verlangend machten, Mehr von dem strahlenden Herzen zu erfahren, von welchem solcher Glanz auszugehen schien.

Mit anmuthiger Höflichkeit und Freundlichkeit, obwohl mit einiger Schüchternheit, hieß die junge Dame ihrem Gast Erfrischungen vorsetzen und drang in ihn, sich zu erquicken, während einige der alten Offiziere von ihres Vaters Haushalt die Tafel umstanden, und andere gingen, um im Schloß für den Ritter und seinen Begleiter Quartier zu besorgen.

Bald bekam Adela de Mauvinet bei der Obliegenheit, den unerwarteten Gast zu unterhalten, einen Beistand an ihrem jungen Bruder, einem Knaben von sechs bis sieben Jahren, dessen Freude bei der Nachricht, daß sein Vater noch am Leben sey, beinahe über seine Jahre schien, und die Belohnung noch erhöhte, welche schon Adela's Freude dem Captal für die von ihm überbrachte frohe Botschaft gewährt hatte.

Erst nachdem er die Geschichte zweimal erzählt, und manche kleine Anekdote zur Ergötzung der Kinder seines Gefangnen hinzugefügt hatte, zog sich der große Hauptmann zur Ruhe zurück; aber wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, der Gedanke an Adela de Mau-

Digitized by Google

vinet, an ihre Schönheit und an die wechselnden Gemüthsbewegungen, welche sich in ihrem Antlitz abgespiegelt, als er ihr von ihres Vaters Rettung erzählte, störte einigermaßen seine Ruhe, und machten seinen Schlummer traumreicher und unerquicklicher, als er sonst zu seyn pflegte.

Man wolle nicht einen Augenblick annehmen, daß der Captal schon in Liebe gewesen. Obgleich damals Zeiten waren, wo so Etwas ganz leicht möglich war — wo die Liebe in der Art von Romeo und Julie, wie der Blitz aus seiner Wolke in einem einzigen Augenblicke entzündet, oft so heftige und entsetzliche Wirkungen hervorbrachte, wie der Donnerkeil des Himmels selbst, das verstockte Herz zerspaltete, und rings Zerstörung verbreitete — war doch der Captal von einer andern Gemüthsart und liebte nicht leicht, obwohl lang. Dennoch rührte die Schönheit und Anmuth derjenigen, die er in dieser Nacht zum erstenmal gesehen, seine Phantasie, wenn auch nicht sein Herz, und er lag und dachte mehr als eine halbe Stunde an Adela de Mauvinet, und träumte von ihr im Schlaf.

Viertes Kapitel.

Es war ein leichter Reifen auf das Land gefallen, aber der Morgen war hell und klar, und einige von den Soldaten des Schlosses hatten gerungen und Wettkämpfe gehalten mit stumpfen Schwertern und Schilden

Digitized by Google

auf dem schon erwähnten offenen Platz zwischen den Mauern der Burg und dem großen Graben. Es war ein schönes Schauspiel, sie zu sehen in der klaren, frischen Luft, mit ihren starken, muskulösen Gliedern, die jeden Augenblick in neuen, gefälligen Stellungen sich darstellten; und einige von den Begleitern des Captals de Buch, welche anfänglich nur zum Zuschauen kamen, nahmen bald so an dem Geist des Kampfes Theil, daß, als sie von einigen der Ringer zur Theilnahme eingeladen wurden, sie sich darein mischten und mit den Uebrigen einen Fall versuchten.

Zwei Personen jedoch waren da, welche einige Zeit den Spielen zusahen, aber keinen Theil daran nahmen, sondern sich in fremder Entfernung hielten und mit übereinander geschlagenen Armen und gesenkten Köpfen die Uebungen beobachteten, welchen sich anzuschließen sie nicht geneigt oder nicht befugt waren. Diese Personen waren keine andern, als der Jüngling, welcher den Captal de Buch nach Mauvinet geleitet hatte, und der Mann, den wir als verweilend in der Kirche zu Montvoye geschildert haben. Sehr verschieden jedoch war der Ausdruck in Beider Angesicht, als sie so dastanden und nach den Spielen hinstarrten. Das Gesicht des Jüngern verrieth ein lebhaftes Interesse an Allem, was er vor sich vorgehen sah, während das seines Begleiters unbeweglich und ruhig blieb, und mehr Verachtung gegen die Ringer und ihre Spiele auszusprechen, als Vergnügen bei dem Anblick ihrer Kurzweil zu empfinden schien.

Digitized by Google

„Kommt, Albert," sagte er endlich, zu dem andern sich wendend, „kommt laßt uns weggehen von diesen prahlerischen Narren. Hier stehen und gaffen ist weder für Euch noch für mich gut. Ihr möchtet Euch gern zu ihnen gesellen und auch Einer ihres Gleichen seyn; ich verachte sie und möchte Keiner von ihnen seyn, wenn ich auch könnte. Kommt, Albert, kommt, und laßt uns vom armen Frankreich sprechen."

„Ich könnte mich diesen Augenblick zu ihnen gesellen, wenn ich wollte," versetzte der Andere; „Ihr wißt, sie sind alle sehr freundlich gegen mich."

„Freundlich, entgegnete sein Begleiter mit einem bittern Hohnlächeln um den Mund, indem er zu gleicher Zeit langsam wegschritt; „freundlich! und Ihr begnügt Euch, das der Freundlichkeit zu verdanken, was von Rechtswegen Euer ist!"

Der junge Mann, zu welchem er redete, fuhr auf und sah seinem Begleiter forschend ins Gesicht. „Von Rechtswegen mein!" rief er aus; „wie ist es denn von Rechtswegen mehr mein als Euer? — Was ist's, das Ihr meint, William Caillet! Wie soll es mehr mein Recht seyn als das Eurige."

„Ich sagte nicht, es sey mehr Euer Recht als meines," antwortete Caillet; „aber kommt weg von hier, wo man uns hören kann, so will ich Euch meine Meinung erklären."

Wie er sprach begab er sich mit langsamem Schritt und anscheinend gleichgültigem Wesen weg, als wollte er Niemand von den in der Nähe Befindlichen merken

lassen, daß in seiner Brust tiefere Gedanken arbeiteten, als die Oberfläche seines Wesens zeigte. Der Andere folgte ihm über eine der kleinen Brücken und durch eine Pforte in das Schloß. Caillet machte auch in dem Gebäude nicht Halt, sondern durchschritt den Hof, schlenderte durch die Hauptthore und näherte sich der Warte. Er schritt dahin mit dem Wesen gedankenloser Gleichgültigkeit, sprach wenige Worte zu dem Wächter, der die Zugbrücke für sie niederließ, und dann, als er sah daß sein Begleiter zögerte, als sey er nicht geneigt weiter zu gehen, sagte er: Kommt, Albert, wollt Ihr nicht einen Gang machen an diesem schönen Morgen? Seht wie prächtig die Sonne scheint, Ihr werdet Stoff finden zu einem neuen Liede!"

Der Jüngling, den er Albert nannte, lächelte und folgte ihm, indem er nur antwortete: „Ich kann nicht weit gehen, Caillet, denn ich habe Auftrag, dem edeln Captal de Buch aufzuwarten, bis der gute Prior kommt."

„Der Captal wird Eurer vor einer oder zwei Stunden nicht bedürfen," versetzte Caillet, „und Ihr habt Zeit genug zu einem Spaziergang. Kommt, wenn Ihr Lust habt, wo nicht, so bleibt zurück. Wahrhaftig, mir ist es gleichgültig. Ich suche selten bessere Gesellschaft als ich mir selbst leisten kann; denn heutzutage hat man keine zuverlässigere Freunde als seine eignen Gedanken."

Der Andere erwiederte Nichts, sondern begleitete ihn schweigend, und Caillet schlug den Weg durch die

Digitized by Google

Wiesen auf der andern Seite des Grabens ein, und schritt dann den Abhang des Hügels hinan, zu einigen Bäumen, etwas vor dem Walde stehend, die einen Platz krönten, wo eine schroffe Erhöhung von nicht großem Umfang eine volle Aussicht in das Thal mit dem Schloß und allen anstoßenden Gebäuden gewährte. Hier setzten sich die Beiden; und einige Minuten sprach Caillet nicht ein Wort, sondern starrte immer mit sinnendem Blick über die schöne, vor ihnen ausgebreitete Scene hin.

Auch seines Genossen Augen ruhten lange auf der Landschaft mit vieler lebhafter Freude an Allem was in der Natur schön ist; und die Wahrheit zu gestehen, da er auf Caillets Worte kein großes Gewicht legte, hatte er alles zuvor zwischen ihnen Vorgefallene gänzlich vergessen, als der Andere den Gegenstand wieder aufnahm und sagte: „Ich fragte Euch, ob Ihr zufrieden seyd, als eine Gunst anzunehmen was dem Recht nach Euer ist; und Ihr schienet so überrascht über meine Behauptung, es sey Euer dem Rechte nach, als wäret Ihr ein so unwissender Bauer wie nur irgend einer von allen den Vielen, die ihre Ketten liebkosen, kaum wissend daß sie sie tragen."

„Noch immer versteh' ich aber nicht, was Ihr meint, Caillet," versetzte der Andere. „Ich habe kein Recht, mich in die Spiele derer von höherem Rang, als der meinige, zu mischen, wenn ich nicht dazu eingeladen werde."

„Sie haben viel Gelehrsamkeit an Euch weggeworfen mit wenig Frucht und Nutzen!“ versetzte Caillet im Ton verächtlicher Verwunderung. „Ist's möglich daß Ihr, Albert, der alle gelehrte Bildung genossen, welche die Mönche des Klosters geben können, und in Allem unterrichtet worden, was nur immer eine rittermäßige Erziehung gewähren kann, so blind, so stumpf, so einfältig sein solltet, um nicht zu wissen, oder so niederträchtig, um nicht zu fühlen, daß Ihr dieselben Rechte habt, wie jeder andere Mensch auf Erden; und daß diese stolzen Edeln, in ihren vergoldeten Kleidern von demselben Lehm sind, wie Ihr und ich, ohne einen Unterschied zwischen ihnen und uns, ausser daß irgend ein tapfrerer und gewaltigerer Räuber als sie selbst zufällig der Gründer ihres Geschlechtes wurde, und unsern Voreltern das entriß, was sie jetzt besitzen. Um es uns unmöglich zu machen, je das Unsrige wieder zurückzubekommen, haben sie uns Leibeigene — Hörige genannt; sie haben uns gewisse Kleider vorgeschrieben, als Malzeichen unsrer Sklaverei, uns den Gebrauch aller Waffen, bis auf einige bestimmte, verboten, um auch nur unser Leben gegen die Thiere des Waldes oder des Feldes zu vertheidigen. Sie haben uns die Uebung und die Gewandtheit in den Waffen versagt, damit wir nicht diese Waffen gegen sie gebrauchen. Sie halten uns dazu von allen Kenntnissen fern, damit wir nicht unsere Rechte als Menschen, die tyrannische Eitelkeit ihrer Anmaßungen, und ihre Schwäche und Niederträchtigkeit, sobald sie der ihnen durch die Ver-

Digitized by Google

hältnisse verliehenen Vortheile entkleidet sind, kennen lernen."

„Nein, nein," versetzte sein Begleiter, ihn unterbrechend, „sie halten uns nicht von allen Kenntnissen entfernt! Sind wir nicht Beide Beweise des Gegentheils? Wie Viele erziehen sie nicht selbst! Und wie gar, gar Viele der Kirchenleute sind aus unsrer Classe entsprossen?"

„Ja, von der Kirche!" versetzte Caillet mit verächtlicher Miene, „zugegeben, von der Kirche. Ja, noch mehr, mein kurzsichtiger Freund, ich will noch mehr zugeben: sie sind bereit, sie sind eifrig beflissen, wenn sie irgend Einen sehen der mehr Talent hat als die Uebrigen — wenn sie Einen finden, dessen Geist zu großen Dingen tüchtig ist, dessen Verstand und Natur ihn in Stand setzen, große Thaten zu leisten, sie, sind gern bereit, sage ich, ihn für die Kirche zu erziehen."

„Und ist das nicht edel und gütig?" rief Albert, ihn unterbrechend.

„Es könnte das seyn," antwortete der Andere mit scharfem Tone, geschähe es aus gutem Beweggrunde; aber warum thun sie das? Thun sie es nicht darum, um die Seelen und die Leiber der Kräftigen und Hochgesinnten an einen Beruf zu fesseln, welcher ihren Anmaßungen den sichersten Schutz verleiht, welcher uns immer in Geduld harren und leiden heißt, und uns los reißt von all den Banden der Verwandtschaft, die uns die Mißhandlung unsrer Mitmenschen fühlen machen

würden? Die Hände der Geistlichen können nicht Waffen tragen gegen die Feigen die uns zu Sclaven machen; die Stimme der Geistlichen darf sich nicht erheben, den Hörigen aufzufordern, daß er seine Ketten abschüttle, den Leibeignen, daß er sein Joch abwerfe. Das ist der Grund warum, so oft man bei einem Kind etwas größere Anlagen als bei den übrigen seiner Classe entdeckt, man es ins Kloster oder Seminar schickt, und es in den Netzen einer andern Gattung von Sklaverei auferzieht, noch demüthigender, noch entwürdigender als die, der es entrinnt, weil es die Sklaverei des Geistes, weil es die Leibeigenschaft des Geistes, weil es die Leibeigenschaft des Herzens ist. — Und warum ist alles dieß? warum anders, als weil sie uns fürchten; weil diese Uebermüthigen, die, wenn sie dem Bauer auf dem Feld begegnen, mit den Hufen ihrer Rosse den Staub gegen ihn aufwühlen, und ihn verachtend Jacques Bonhomme nennen, weil eben diese Männer in ihren Herzen Memmen sind, und die Würmer fürchten, die sie mit Füßen treten."

Sein junger Genosse hatte ihm mit nachdenklicher Stirne, mit etwas düstrer Miene, und mit auf den Boden geheftetem Blicke zugehört, unter Empfindungen, die ihn eine Zeitlang hinderten eine Antwort zu geben. Er fühlte daß in Caillet's Worten etwas Wahres liege; aber er fühlte auch, daß nicht Alles wahr sey, und doch erkannte er nicht auf den ersten Blick, wo die Linie zwischen Wahrem und Falschem liege. Endlich jedoch, als sein Genosse die Edeln, die er sein

Digitized by Google

Leben lang gewohnt gewesen zu achten und zu ehren, der Tyrannei nicht nur, sondern auch der Feigheit beschuldigte, brach er in ein, wiewohl nicht ganz fröhliches Lachen aus. „Nein, nein!“ rief er, „nein, nein Caillet, manche unter ihnen mögen Tyrannen, blutdürstige, grausame Tyrannen seyn, — ja, wir wissen daß dem so ist, aber Memmen sind sie nicht. Ich möchte wohl Euch, mein guter Freund, Euern Arm versuchen sehen gegen Einen von denen, die Ihr der Furcht zeiht.“

„Das könnt Ihr vielleicht eines Tages,“ versetzte der Andere; und wo immer die Furcht liege, Albert, auf meiner Seite soll es nicht seyn. Aber genug hievon! Ich bin kein Prahler! und wenn die Zeit der Probe kommt, soll es an mir nicht fehlen. Ihr sagt, es seyen keine Memmen; wollte Gott, daß Frankreich es so fände! Denn wenn dieß wäre, würden nicht diese stolzen Engländer als Herren und Meister durch das Land reiten! Hätte doch Frankreich das je so gefunden! Denn, dann hätten wir nicht König Johanns ganzes Heer wie eine Heerde Schaafe zerstreut gesehen von einer armseligen Handvoll ausgehungerter englischer Ritter; wir hätten nicht achttausend Mann ein zehnmal so starkes Heer vor sich her jagen sehen, wir hätten nicht erlebt, daß sich Männer aus Angst und Schrecken in den Furthen ertränkten. Pfui darüber! Wollt Ihr mir sagen, die feigen Edelleute haben nicht bei Poitiers ihren König verrathen und ihr Land verkauft! Schmach, Schmach über Frankreich! Wenn die Hörigen bei Poitiers gefochten hätten statt ihrer Herren,

würde die Geschichte etwas Anderes zu erzählen haben, und dieser junge Tiger von England, dieser schwarze Prinz, läge jetzt in Ketten in Paris. Pfui darüber, sage ich, daß wir so von feigen Wichten in die Hände unserer Feinde mußten verkauft werden!"

Er hatte so heftig gesprochen, daß sein Genosse keine Gelegenheit gefunden hatte, ihn zu unterbrechen, obgleich er große Lust dazu gehabt. In dem Augenblick jedoch, wo der Andere aufhörte, rief er: „Nein, Caillet, nein! Ihr habt Unrecht, Ihr habt ganz Unrecht! Wer weiß nicht, daß Muth ohne gute Anführung Nichts ist? Seht auf unsern König Johann; hat nicht der große Prinz, der ihn besiegte, erklärt, daß er seine Pflicht als Ritter aufs vollkommenste gethan habe? Hörtet Ihr nicht den Herold in der Schloßhalle erzählen, wie der englische Prinz selbst ihm dem Becher beim Mahle reichte, und laut aussprach, er habe an jenem Schlachttage den Ruhm des besten Ritters erworben? Dann betrachtet unsern eignen edeln Herrn, den man mit zwanzig Wunden bedeckt auf dem Schlachtfeld fand; sieht das einer Memme gleich, Caillet? Alle die achttausend Edelleute, die auf der Stelle fielen, wo sie gestanden, zeigten sie Mangel an Muth?"

„Nein," antwortete Caillet, und sein Mund verzog sich in bitterem Hohnlächeln, „nein gewiß nicht. Aber was denkt Ihr, Albert, von den zwanzig tausend, welche flohen, ohne einen Streich zu führen? was von den Tausenden und Zehntausenden — ja, den Hunderttausenden, die man über die Ebenen von

Digitized by Google

Poitou fliehen sah, ohne daß sie jemand verfolgte, als ihre eigene Angst? Ich habe gesagt, und wiederhole es, daß bei Poitiers Frankreich an England verkauft wurde, nicht für Gold — nein für einen schlechtern Preis — Furcht!"

„Nein, nein," versetzte sein Genosse, „Ihr thut ihnen Unrecht; haben wir nicht Alle gehört, wie oft in jeder Periode der Geschichte ein plötzlicher, panischer Schrecken ein Heer ergriffen und vernichtet hat?"

„Vielleicht," versetzte Caillet, „wäret Ihr dabei gewesen, Ihr wäret auch geflohen."

Des jungen Mannes Wange wurde roth aber Caillet fuhr fort, ehe er etwas erwiedern konnte: „Nein, Albert, nein, ich weiß wohl, Ihr hättet es nicht gethan — Keiner von uns hätte es gethan; und eben darum sage ich: wenn die Bauern von Frankreich bei Poitiers gefochten hätten, so hätte England nicht einen so großen Sieg davon getragen."

„Ich weiß nicht!" entgegnete sein Begleiter, „ich weiß das nicht! Alles was ich gewiß weiß, ist, daß Tausende unsrer Edeln ihre Pflicht wacker thaten; tapfer fochten, und wenn sie nicht siegten, starben oder gefangen genommen wurden, als sie keinen Widerstand mehr leisten konnten."

„Und ist das Alles, was Ihr gewiß wißt, Albert Denyn?" fuhr sein Begleiter fort in finstrem und vorwurfsvollem Tone; ist das Alles, was Ihr gelernt habt? Ihr der Ihr doch erst so kurz den ganzen Weg nach Poitiers gemacht habt, Erkundigungen nach un-

Digitized by Google

ſerm Gebieter anzuſtellen? Wißt Ihr nicht, daß das Land in Elend und Hunger ſchmachtet? Wißt Ihr nicht, daß das Landvolk unterdrückt und in den Staub zermalmt iſt? Wißt Ihr nicht, daß wo auch der grauſame Herr des Landes die Landleute ſchont, die blutige Hand der Abenteurer, welche das Land verheeren, ſie an ihrem Heerde ſelbſt mit Feuer und Schwert heimſucht? Wißt Ihr nicht, daß das Elend, die Bedrängniß, die Todesangſt des Volkes keinen höhern Grad mehr erreichen kann? Daß, während ſie auf dem Feld arbeiten, ihr angſtvolles Auge jeden Augenblick nach einem Feind umherſpäht? daß ſie am Schloß und an der Stadt mit haſtigem Schritte vorbeieilen, damit nicht die Geißel der Unterdrücker ſie unterwegs erreiche? daß ſie ſelbſt in ihren ärmlichen Hütten nicht zu ſchlafen wagen, aus Furcht die Räuber möchten ſie überfallen! und daß ſie die klägliche Nacht über in Booten liegen, die auf dem Fluß oder dem See ſchwanken, damit nicht Mord und Gewaltthat und Mißhandlung ihren Aufenthaltsort im Dunkel heimſuchen? Wißt Ihr das Alles nicht, Albert Denyn? und findet Ihr Nichts zu bemitleiden an dem Zuſtand unſrer Brüder im ganzen Lande?"

„Ich habe gehört, daß ſolche Dinge vorkommen," verſetzte der Andere in trübem Tone; „aber auf der Straße nach Poitiers habe ich wenig davon geſehen. Ich ſah die Folgen des Krieges; ich ſah verwüſtete Felder, und Leute in Noth und großer Trauer, und manches edle Schloß verwüſtet und in Trümmern;

Digitized by Google

aber der Bauer schien weniger gelitten zu haben als sein Herr; und ich habe mir überall sagen lassen, daß die Abenteurer den Paläsien den Krieg machen und nicht den Hütten. Dennoch will ich nicht sagen, Caillet, Eure Schilderung sey nicht richtig; ich weiß, daß so großes Elend vorhanden ist; ich weiß, daß Mangel und Hungersnoth in den schönsten Gegenden Frankreichs herrschen; und von Grund meiner Seele bedaure und bejammre ich die armen Geschöpfe die so leiden."

„Ja," sagte Caillet in nachsinnendem Ton, „ich habe gehört, daß um Poitiers herum die Hungersnoth nicht so arg ist; aber ich will Euch erzählen, Albert, was ich selbst gesehen habe. Ich habe ein sterbendes Kind an die kalte Brust seiner todten Mutter sich klammern und vergebens Nahrung suchen sehen, während der ausgehungerte Vater dabei saß, und nicht helfen konnte, weil er selbst seit vielen Tagen Nichts genossen. Das war der erste Anblick der sich mir darbot, als ich neulich nach Brie gesandt wurde. Etwas weiter hin kam ich zu einer heiteren Scene, einem Landstrich zwischen den Bergen, welcher der Geißel des Krieges entronnen zu seyn, und so viel Glück zu genießen schien, als noch in Frankreich geblieben: die Felder waren reich und üppig — es war damals, wie Ihr wißt, Erntezeit — und herrliche Korngarben bedeckten den Boden. Ich hörte sogar einen Bauern singen — ein Ton der seit manchem Tage meinem Ohr fremd geworden war; aber plötzlich sah ich eine Bande Männer von der benachbarten Burg herabkommen mit Karren

und Wagen, gar manchem Gespann; sie kamen auf diese Felder; sie nahmen Besitz von dieser Ernte; sie beluden damit ihre Wagen; sie fragten Niemand um Erlaubniß dazu; sie gaben Niemand Rechenschaft; Alles was sie sagten, war: es sey zum Lösegeld ihres Herrn — ihres Herrn, der, wie eine Memme von dem Schlachtfeld von Poitiers fliehend, gefangen worden war. Ich wandte mich, um nach jenem Mann zu sehen, welcher gesungen hatte, und sah ihn dasitzen, die Thränen aus den Augen strömend im Gedanken an den kommenden Winter, an das Elend von Weib und Kindern. Ich ritt so schnell ich konnte weiter, denn der Anblick war mir entsetzlich; und endlich hörte ich Töne der Lustigkeit, Tambourin und Flöte, und mein Herz freute sich dieser Klänge. Von meinem Pferd steigend ging ich in das Dorf, um zu sehen, welches günstige Geschick die Leute mitten unter Elend und Kummer so glücklich machen könne. Es war eine Hochzeitfeier, und des Pächters Tochter ward unter den Tönen der Pfeife von der Kirche nach Haus zurückgeführt. Alles was ihre Eltern erübrigen konnten, war aufgewendet worden, um sie an ihrem Hochzeittage recht auszustatten. Sie war ein so schönes junges Wesen, als Ihr nur je gesehen, nicht unähnlich unserm eignen holden Fräulein auf dem Schlosse," und bei diesen Worten heftete Caillet seinen Blick scharf auf das Gesicht seines Begleiters und wiederholte: „nicht unähnlich, sage ich, dem Fräulein Adela. Ihr Bräutigam schritt neben ihr daher, und wandte sich von Zeit zu Zeit gegen sie, um

Digitized by Google

sie anzublicken, im Gedanken daß sie jetzt sein sey und nimmer von ihm würde getrennt werden. Aber in diesem Augenblick zog eine fröhliche Truppe daher, mit schimmernden Kleidern und Gold und Pelzwerk und all die guten Bauern bückten sich tief vor dem Herrn des Dorfes und seinen Gästen. So hielt der Edelmann an, um zu sprechen, und die Tochter des Bauers in ihrem Brautstaat zu beschauen; und er sagte ein galantes Wort zu ihr, und wie sie so schön sey als nur irgend eine Dame im Land; und dann erröthete sie, als sie solche Lobsprüche hörte, und sah noch lieblicher aus als zuvor. Endlich entfernte er sich; aber ehe er eine halbe Stunde weg war, kamen seine Leute herbei um die junge Braut aufs Schloß zu fordern, ohne Vater, Mutter, Bruder oder Gatte, und als sie zitterte und nicht gehen wollte, ergriffen sie sie mit Gewalt; und als der Bräutigam sie zu befreien suchte, schlugen sie ihn mit einer Partisane auf den Kopf, und ließen ihn für todt auf dem Boden zurück."

„Und war er todt," rief Albert mit flammensprühenden Augen; „und war er wirklich todt?"

„Ich weiß nicht," versetzte der Andere kalt, aber innerlich sehr erfreut, als er den Eifer bemerkte, zu dem er seinen Genossen entflammt hatte; „ich weiß nicht. Es ging mich Nichts an, wißt Ihr, Albert; — es waren ja nur Bauern — Leibeigene — Sklaven. „Wie nun, Jacques Bonhomme!" rief der Vogt, als er den Bräutigam mit dem Partisanenschlag auf den Kopf niederstreckte, „wagt Ihr Euch dem Willen mei-

Digitized by Google

nes Herrn zu widersetzen?" und ich hörte das Eisen an dem Knochen seines Hirnschädels klirren."

„Aber war er todt? Was ward aus der Braut?" fragte Albert heftig. „Ihr habt sie doch nicht so verlassen, Caillet. War er todt, frage ich?"

„Ein Glück für ihn, wenn er es gewesen wäre!" antwortete Caillet in sehr ernstem Tone; „er lebte, aber wie lang, weiß ich nicht. Seine Braut kehrte mehrere Tage lang nicht zurück, und sie war todt, eh' ich wieder durch kam."

Albert Denyn drückte sich die Hände vor die Augen, und blieb einige Minuten in tiefem Nachsinnen. Caillet hütete sich wohl, ihn in seiner Träumerei zu stören, und fügte kein weiteres Wort denjenigen hinzu, die einen so großen Eindruck hervorgebracht hatten. Endlich erhob Albert plötzlich das Haupt und fuhr von der Stelle, wo sie gesessen, auf mit dem Ausruf: „Es ist Zeit, daß ich gehe, Caillet, es ist Zeit, daß ich gehe."

„Nein, nein," erwiederte der Andere, „Ihr habt noch eine halbe Stunde Zeit, und ich habe Euch noch Viel zu sagen; — aber ich weiß wohin Ihr gehen wolltet, und ich kann Euch nicht tadeln. Obgleich es mir leid thut um Euch, Albert, kann ich Euch doch nicht tadeln, denn sie ist der Liebe wohl werth."

„Wer? Was meint Ihr?" rief Albert Denyn. „Ich weiß nicht was Ihr sagen wolltet, Caillet."

„Ihr wißt es recht gut, Albert Denyn!" versetzte Caillet, „aber ich will nicht in Eure Geheimnisse

Digitized by Google

eindringen. Einst waren wir Freunde, aber jetzt schenkt Ihr mir Euer Vertrauen nicht; und doch will ich Euch wohl, und wünsche Euch glücklich zu sehen. Ihr könntet es auch seyn, wäret Ihr anders als Ihr seyd; aber sie haben dafür gesorgt, Euch so in Vorurtheile zu verstricken, daß Ihr, fürchte ich, nicht wagen werdet, um den Preis zu ringen, wäret Ihr auch gewiß, ihn zu gewinnen."

Albert starrte ihn einen Augenblick an, nahm dann wieder seinen Sitz ein, bedeckte sich wieder die Augen mit der Hand und schien in tiefes Nachdenken zu versinken. Auch Caillet heftete seinen Blick auf den Boden in nachsinnender Stimmung, aber er richtete ihn von Zeit zu Zeit, nur je einen Moment, auf seinen jungen Genossen, Alles überschlagend und berechnend, was in ihm vorging, bis er endlich, in der Voraussetzung, daß das von ihm Gesagte nunmehr hinlänglich gewirkt haben werde, den Gegenstand noch einmal aufnahm.

„Ich kann Euch nicht tadeln, Albert," sagte er, „und Ihr könntet glücklich sein, wenn Ihr wolltet; aber bei Euern Gesinnungen und Gedanken in Betreff unserer tyrannischen Gebieter ist das, wovon Ihr träumt, Wahnsinn, und jeder Gedanke, den Ihr ihr widmet, vermehrt nur Euer eignes Elend."

„Und es ist Wahnsinn von Euch, so zu sprechen, Caillet," versetzte Albert, plötzlich wieder aufstehend; „völliger Wahnsinn! Ihr wißt nicht wovon Ihr sprecht! Ihr kennt nicht meine Gefühle noch meine Gedanken!

Digitized by Google

Ihr bildet Euch ein, ich träume von Unmöglichkeiten, während Nichts dergleichen mir je in den Sinn kommt. Es ist Wahnwitz, William Caillet, ich sage Euch, es ist abgeschmackter Wahnwitz von Euch, so zu reden; und noch ärger wäre es von mir, Euch zuzuhören."

„Halt, Albert, bleibt noch einen Augenblick," erwiederte Caillet, ihn mit der Hand am Arm fassend. „Ihr müßt noch einige Worte anhören, nachdem Ihr einmal so viel gehört habt. Ihr braucht noch nicht in die Burg zu gehen; der Captal ist jetzt bei Fräulein Adela; und wenn ich seine Mienen und Blicke vorige Nacht recht beurtheilt habe, wird er es dem Mayne keinen Dank wissen, der ihn unterbricht. Ihr könnt wohl noch ein paar Minuten erübrigen; und ehe Ihr noch einmal sagt, ich wisse Nichts von den Gefühlen Eures Herzens, seht wohl zu, ob Eure Behauptung auch wahr ist!"

„Ihr kennt sie nicht, Ihr könnt sie nicht kennen," antwortete Albert heftig aber doch mit einem gewissen plötzlichen Bedenken und einem Sinkenlassen der Stimme, das dem scharfen Auge seines Begleiters bewies, er fürchte, daß die innersten Gedanken seiner Brust wirklich entdeckt seyn möchten. Ihn sanft beim Arm ziehend, ließ ihn Caillet wieder neben sich sitzen, und sagte: „Albert Denyn, es ist ein Freund der zu Euch spricht; Hört an, und ich will Euch zeigen, was ich weiß, oder wenn Euch der Ausdruck besser gefällt, was ich mir einbilde."

„Ihr habt Unrecht, Ihr habt Unrecht," erwiederte

Albert, indem er sich setzte; „aber sprecht nur weiter, wenn Ihr wollt, es ist einerlei; ich bin nicht der Wahnsinnige, für den Ihr mich haltet;“ und während sein Genosse fortfuhr, starrte er wie in Geistesabwesenheit vor sich hin ins Leere hinaus, als hätte er sich und Caillet gerne beredet, daß ihm der Gegenstand des Gesprächs ganz gleichgültig sey.

Sein scharfsichtiger Genosse jedoch ließ sich nicht täuschen und er fuhr also fort: „Meint Ihr, Albert, ich habe beinahe zehn Jahre, die Zeit ausgenommen, wo Ihr weg und in der Abtei waret, unter demselben Dache mit Euch verlebt, ohne Etwas von Eurem Gemüth und Charakter kennen zu lernen? Meint Ihr ich habe die letzten vier Jahre in solcher Vertraulichkeit mit Euch gelebt, Euch jeden Tag beobachtet, jede Eurer Handlungen bemerkt, jedes Eurer Worte gehört, ohne die Leidenschaft zu entdecken, die in Eurem Herzen aufgewachsen ist, ohne zu sehen, daß sie gewissermaßen erwiedert wird?“

„Still, still, Caillet,“ versetzte sein Genosse. „Erwiedert! — was meint Ihr mit erwiedert? — Aber ich darf mich nicht anstellen, als verstände ich Euch nicht. Doch Ihr seyd im Irrthum; — mit all diesem seyd Ihr im Irrthum. Leidenschaft! — Es kann nicht Leidenschaft seyn, was ich fühle; es ist zu demüthig, zu bescheiden, zu hoffnungslos. — Oh! nein Caillet, nein! nennt es mit irgend einem andern Namen — tiefe, tiefe Ergebenheit, wenn Ihr wollt — Verehrung, Bewunderung, Liebe — ja Liebe; — Liebe, wie sie

Digitized by Google

die Niedrigsten fühlen mögen für die Höchsten, aber Liebe ohne auch nur einen Traum von Hoffnung, ohne eine Erwartung, ohne einen anmaßlichen Gedanken. Oh! nein, Caillet, nein; nennt es nicht Leidenschaft; das ist nicht der rechte Namen!"

Er sprach mit großer Lebhaftigkeit und Bewegung und als er zu Ende war, drückte er die Hand auf die Stirne und senkte sein Haupt auf sein Knie. „Nenn' es mit welchem Namen Du willst, mein guter Albert," versetzte Caillet mit einem leichten, höhnischen Lächeln; Du bist viel gelehrter als ich, obgleich der Caplan betheuerte, auch ich sey ein recht guter Schüler. — Aber ich sage, nenn' es wie Du willst. Wenn nur meine Meinung klar ist, so ist mir Alles gleich."

„Erwiedert!" fuhr Albert Denyn fort, sein Haupt wieder emporhebend, und die Worte seines Gesellen nicht beachtend, sondern nur den Zug seiner eignen Gedanken verfolgend! — „erwiedert! eitle, eitle Einbildung! Wahrlich Caillet, der Satan muß ein solches Traumgesicht Euch in die Seele gegeben haben, um mich zu versuchen und zu quälen. Oh! nein, da wir einmal so Viel gesprochen, müssen wir noch weiter sprechen. Ich glaube, Ihr liebt mich, Caillet; ich bin wenigstens überzeugt, daß Ihr mir kein Leid anthun möchtet, und ich will nicht leugnen, daß mir ist, als schwebte um dieser holden Dame Mienen und Worte und Bewegungen ein beinahe göttlicher Geist, der selbst den Boden heiligt, auf den sie ihren Fuß setzt. Wie oft bin ich dagestanden und habe auf die Stunde ge-

Digitized by Google

wartet, wo sie hervorträte, wie müde Wanderer das Aufgehen der Sonne erwarteten! Wie oft bin ich dagestanden, wenn ich mich dem fröhlichen Reiterzuge nicht anschließen konnte oder durfte, um sie von einem fernen Thurme zu betrachten, wie sie ihrem Vater folgte, während er seine Falken über die Ebene rings umher steigen ließ! Wie oft habe ich mein Herz gestillt, seit ich in der letzten Zeit in der Abtei war, indem ich mich auf die Trift drüben stellte und das Licht in dem Fenster ihres Gemaches beobachtete, und dachte, daß sie da an ihrem Gebete sitze, während ich auch zum Himmel flehte, seinen Segen auf sie herunter zu gießen!"

„Und hat sie diesen Dienst, diese Ergebenheit nicht beachtet?" fragte Caillet, mehr im Ton der Behauptung als der Frage. „Hat sie das nicht beachtet, und es belohnt mit Lächeln, wie sie es Keinem von den Hausgenossen gönnt, außer Euch?"

„Lächeln!" versetzte Albert; „oh! ja, sie lächelt gütig und hold, weil sie sieht, daß ich ihr gerne dienen und zu Gefallen leben möchte; aber es ist ein kaltes, kaltes Lächeln, Caillet, kalt gegen das was ich fühle. Es ist nur die Billigung, die sie dem ergebenen Diener ihres Hauses gewährt; ein flüchtiger, zufälliger Blick, mit Einer freundlichen Miene gegen den, der im Augenblick darauf ganz vergessen ist, aber der sie nie vergißt — nein, nicht einen Augenblick den ganzen langen Tag über. Ja, Caillet, Ihr habt sie

mild und friedlich gegen mich lächeln sehen; aber so, wie der Mond auf das Wasser scheint — holder Glanz ohne Wärme. O! nein, Caillet, nein! das ist keine Erwiederung von Empfindungen wie die meinigen!"

Caillet lachte und antwortete: „Und doch zieht Ihr alle Leidenschaft in Abrede. Ihr gesteht jedoch, daß sie Euch anlächelt, und Alle die sie sehen, wissen es. Ihr anerkennt auch, daß Ihr sie liebt, und Niemand, Wer Augen hat und Euch in ihrer Nähe sieht, kann daran zweifeln. Auch läugne ich nicht, daß sie aller Hingebung werth ist, obgleich sie mir stolz begegnet, wie Ihr wohl wißt. Obgleich, wenn sie an mir vorbeigeht, ihr Haupt sich hochmüthiger erhebt, ihr Auge ein tieferes Feuer annimmt, — obgleich sie gegen mich ganz die Art der stolzen Tyrannen des Landes annimmt, dennoch läugne ich nicht — ja ich gebe gerne zu, daß ihre Schönheit der Zuneigung eines Jeden, Reich oder Arm, Edler oder Höriger, werth ist."

„Oh! mehr als ihre Schönheit," rief Albert aus; „ihre Sanftheit, ihre Güte, der ächte Adel ihrer Natur, — die sind in Wahrheit der Liebe werth. Wäre sie auch nicht schön, ich könnte sie doch ganz ebenso lieben."

Caillet lächelte wieder. „Wäre sie nicht schön," sagte er, „hättet Ihr je diese Empfindung gehabt, Albert?"

„Oh! ja," versetzte der Andere, „ohne allen Zweifel. Wie Vieles würde mir Liebe zu ihr eingeflößt haben, — wie viele Handlungen des Wohlwollens hat

sie an mir geübt — wie viele Güte, die ich nicht verdient habe! Gott sey Dank, daß ich weder Krankheit noch viel Sorgen im Leben habe kennen lernen; aber als ihres Vaters Roß mich auf die Schulter schlug und mich zu Boden warf, welch einen Schrei stieß sie aus, und sprang herbei, zu sehen, ob ich verletzt sey. Wann habe ich um eine Gunst gebeten bei unsrem edlen Herrn oder bei dem guten Prior, ohne daß sie meine Bitte unterstützte und ihren Erfolg sicherte?"

„Und doch," sagte Caillet, „möchtet Ihr mich bereden, sie erwiedere Eure Neigung nicht?"

„Ich sage noch einmal, es ist blos einfaches Wohlwollen, was sie fühlt," versetzte Albert; „wenn ich diese Dinge erzähle, rede ich selbstsüchtig. Gibt es nicht tausend andre Beweggründe sie zu lieben außer diesen? Ich will Euch fragen, Caillet, Euch selbst, der Ihr so hart urtheilt, — ich will Euch fragen, sage ich, ob je ein Mensch so sanft, so mild, so wohlthätig war wie sie gegen Jeden, der sich ihr nähert?" Haben wir sie nicht Alle so besorgt am Krankenbett eines armen Bauern gesehen, als wäre dieser Bauer ein Fürst gewesen? Erinnert Ihr Euch nicht, als das arme Mädchen Marritonne starb, wie sie Nacht für Nacht an ihrem Bette saß, ihr bleiches Angesicht beobachtete, und ihr den kühlen Trank reichte, um den schrecklichen Durst zu löschen, der sie quälte?"

„Ich weiß davon Nichts," versetzte Caillet etwas ungeduldig; „ich habe das Krankenzimmer des Mäd-

chens nicht besucht; und Ihr, guter Albert, könnt diese Geschichte nur vom Hörensagen aus dem Mund einer der dienenden Frauen wissen."

„Nein, nein," erwiederte Albert, „nicht vom Hörensagen, sondern aus eigner Anschauung, Caillet; denn ich ward manchesmal von meinem guten Herrn abgeschickt, das Fräulein von einem Liebesdienst abzurufen, der wie er fürchtete, ihrer Gesundheit schaden könnte. Auch ging ich zweimal mit ihm selbst hin, so daß ich aus eigner Erfahrung rede, Caillet, und nicht nach fremden Erzählungen, so wahr auch die Erzählungen seyn mögen. Aber warum soll ich bei Einem Fall verweilen? Kennt Ihr nicht so gut wie ich tausend solche Handlungen? Ihr zweifelt so wenig daran, als ich, Caillet, sondern Ihr stellt Euch nur so."

„Nein," antwortete Caillet, „ich zweifle weder, noch stelle ich mich so. Hab' ich nicht schon gesagt, daß ich sie der Liebe eines Jeden werth halte? und daß ich nur beklage, guter Albert, daß Ihr wahnsinnig genug seyd, sie zu lieben, oder närrisch genug, nicht den geeigneten Weg einzuschlagen, sie zu gewinnen."

„Sie zu gewinnen!" rief der Andere mit entrüstetem Spott; in der That, jetzt seyd Ihr wahnsinnig, Caillet, daß Ihr von solchem Zeug schwatzt. Wir haben zwar von reichen Bauern gehört, welche die Töchter armer Edelleute geheirathet, und das Fabliau vom Leibeigenen und von dem Fräulein zeigt uns, wie die Tochter eines Edeln vor einer solchen Verbindung zurückbeben kann. Aber bei einem armen Bauer, wie ich

bin, der einzig abhängt von seines Gebieters Güte, ohne auch nur auf diese einen Anspruch zu haben — da ich nicht auf dieses guten Herrn Gütern geboren bin — bei Einem, den er zuerst aus Barmherzigkeit aufnahm und schützte, den er aus Wohlwollen auferzog, und der ihm ganz und gar sein tägliches Brod verdankt, bei einem Solchen, sage ich, wäre es etwas mehr als Wahnsinn, davon zu träumen, ein Fräulein zu gewinnen, um welche sich zu bewerben das ganze Land begierig ist, um welche wohl die Ritter und Edeln und Fürsten des Landes die Lanzen einlegen möchten. Nein, Caillet, versucht es nicht, mir solche Einbildungen in den Kopf zu setzen. Ihr wißt so gut als ich, daß solche Dinge ganz unmöglich sind."

„Ich weiß das Gegentheil," versetzte Caillet in ruhigem, entschiednem Tone. „Ich weiß, daß sie möglich, sehr möglich sind; aber zugeben will ich, daß sie für Euch unmöglich sind, denn Ihr wollt nicht die Mittel ergreifen, diesen Preis in Euern Bereich zu bringen, da er doch Euch gar nicht fern liegt zum ergreifen. Ich sehe, daß es so ist; und obgleich ich nicht bedaure, so zu Euch gesprochen zu haben, Albert, fürchte ich doch, fürchte ich um Eures Glückes willen, es sey umsonst gewesen. Kommt, laßt uns zurück gehen."

Mit diesen Worten stand er auf und schritt langsam dem Schloß zu, sein Genosse an seiner Seite, Beide eine Strecke weit nachsinnend und stumm; doch beobachtete Caillet, trotz seiner angenommenen, schein-

Digitized by Google

baren Gleichgültigkeit, das Gesicht Alberts sehr aufmerksam, obwohl verstohlen, und versuchte darauf jede flüchtige Bewegung zu lesen, welche die von ihm gesprochenen gefährlichen Worte in seines jungen Kameraden Herzen geweckt hatten. Er redete jedoch nicht, da er glaubte, er habe für heute genug gesagt, und er könne in einer spätern Zeit wieder auf denselben Gegenstand zurück kommen.

Aber Albert selbst war zu sehr ergriffen von Allem was er gehört hatte, um den Gegenstand hier fallen zu lassen; und ehe sie den Fuß der Anhöhe erreicht hatten, sagte er: „Wollte Gott, Caillet, Ihr hättet mir von Allem, was Ihr heute gesprochen, Nichts, oder Ihr hättet mir Mehr gesagt!"

„Ich will mehr sagen, wenn Ihr es verlangt," versetzte sein Begleiter. „Ich weiß, daß ich vor Euch ganz sicher alle meine Gedanken aussprechen kann; was aber Euern Wunsch betrifft, daß ich gar Nichts möchte gesagt haben, so ist das ein schwacher Wunsch, guter Albert. Warum solltet Ihr diesen Wunsch hegen? Etwa weil ich Euch habe in Euer Herz blicken und darin Dinge sehen lassen, die Ihr nie zuvor geschaut? Weil ich Euch habe auf Eure Lage schauen machen, und Euch gezeigt habe, daß Ihr im Bereich von Ehre und Glück steht, wo großer Ruhm und Wonne und ein glänzender Name zu gewinnen sind, wenn Ihr sie nur suchen wollt, obgleich auf dem Wege dahin Schwierigkeiten und Gefahren, starke Entschlüsse zu fassen und große Anstrengungen zu machen sind. —"

Digitized by Google

„Ich fürchte keine Schwierigkeiten, ich fürchte keine großen Anstrengungen," rief Albert, „aber Ihr habt mir nicht gezeigt wie —"

Caillet jedoch fuhr fort ohne dieß zu beachten, und sein schönes Angesicht nahm sogar einen noch finsterern Ausdruck an als es gewöhnlich hatte. — „Oder weil ich Euch vor Augen gestellt habe, was jeder Franzose, von welchem Rang und welcher Classe, immer kennen und wissen sollte, nämlich den schrecklichen Zustand, in welchen das Land durch die Niederträchtigkeit der Classe, die sich selbst die edle nennt, versetzt worden ist; weil ich Euch gezeigt habe, wie schimpflich sie die Macht mißbrauchen, die sie schimpflich besitzen — wie der arme Bauer im ganzen Land seufzt und ächzt — und welche schwarze Schuld von Verbrechen und Kummer sich mit jedem Tage anhäuft gegen die Reichen, die Mächtigen und die Großen, die eines Tags bezahlt werden muß, und das, ehe noch viele Jahre verstreichen?"

Albert hörte den letzten Theil von Caillets Rede schweigend an; am Ende aber versetzte er, nachdem er ein paar Augenblicke über das Gehörte nachgesonnen: „Caillet, ich verstehe Euch nicht ganz klar; aber es ist Nichts von all diesem, was ich nicht gehört zu haben wünsche. Die Worte, die Ihr heute gesprochen, haben Gedanken in meiner Seele entzündet, welche ich ohne Euch nie darin gefunden hätte. Ihr wißt gar wohl, daß die einmal geweckte Hoffnung nicht mehr schlafen kann, und daß, was sie einmal erfaßt hat, immerdar von ihren Händen festgehalten wird. Warum oder

wozu, das wißt Ihr am besten; aber ich sehe, Caillet, ich sehe klar, daß Ihr Euch sorgfältig bemüht habt, Hoffnungen in meiner Brust zu erwecken, die nicht darin seyn sollten, und welche zu vergessen, jetzt die Aufgabe meines Lebens seyn muß. Wollte Gott, Ihr hättet das nie gethan. Aber da Ihr es einmal gethan, müßt Ihr mir sagen, warum es geschehen, warum Ihr Gefühle zu ermuthigen strebt, die mich, wie Ihr wißt, nur elend machen können — Gedanken, die schlimmer sind als nichtige Eitelkeit, — die sündhaft, vermessen, böse sind!"

Caillet sah ihn einen Augenblick schweigend an, ehe er antwortete, mit einer Miene, die etwas Verachtendes hatte. Der Ausdruck von stolzem Hohn jedoch war so stehend in seinem Gesicht, daß es schwer war, zu sagen, ob das Verziehen seines Mundes von einer geheimen Gemüthsbewegung, oder nur von einer zufälligen Bewegung der Züge herrührte, aber Albert, der ihn gut kannte, sah diese Miene, und hatte kein Wohlgefallen daran, und obwohl sie in einem Augenblick verschwunden war, erinnerte er sich ihrer doch noch, als sie vorüber war, und gedachte ihrer später, als vielerlei Umstände ihr beiderseitiges Verhältniß zu einander verändert hatten.

„Meine Antwort auf Eure Frage," sagte endlich Caillet, „ist sehr einfach. Ich habe Alles, wovon Ihr sagt, gethan, um Euer Glück zu befördern. Ich habe es gethan, weil die Gefühle wovon Ihr sprecht, nicht nothwendig Uebel, oder Kummer, oder Enttäuschung

Digitized by Google

herbeiführen müssen, — weil, wenn Ihr der Vernunft folgen, Euern Geist tüchtig zusammennehmen, und die Talente gebrauchen wollt, die Gott Euch verliehen, eben die Wünsche und Hoffnungen, die Ihr nährt, zu den größten Ergebnissen führen, und für Euch und Euer Land von den wohlthätigsten Folgen seyn können."

„Und doch, doch," versetzte Albert, „weiß ich immer noch nicht, was Ihr meint. Ich muß Mehr hören, Caillet, ich muß Alles hören."

„Das sollt Ihr," antwortete Caillet, „Ihr sollt Alles hören, Albert, und ich würde Euch gern jetzt Alles sagen; aber seht, dort kommt der Zug des guten Priors über den Berg, und wir müssen Beide in das Schloß zurück. Ein Wort daher statt aller, ehe wir gehen. Der Zustand von Elend, worin Frankreich schmachtet, kann nicht länger dauern; die Knechtschaft worin wir, das Landvolk von Frankreich, gehalten werden, muß bald zu einem Ende kommen. Binnen Kurzem wird um die jetzt vorenthaltenen Rechte gekämpft und werden sie wieder errungen werden; die Menschen werden ihre Menschenrechte wieder erlangen und das Joch Andrer, die nicht Mehr sind als sie, abwerfen. Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, und wenn sie nun eintreten, werdet Ihr, falls Ihr nur die Partei der Ehre und Freiheit wählt, sowohl für Euch selbst Glück gewinnen, als auch Tausenden Glück schenken. — Ich verlange nicht, daß Ihr thätigen Antheil nehmt," fuhr er fort, als er bei den unbestimmten Andeutungen, die er fallen ließ, eine Wolke

seines Genossen Stirne überziehen sah, — „ich verlange nicht, daß Ihr thätigen Antheil nehmt für jetzt, sondern nur, daß Ihr die Ereignisse beobachtet, so wie sie heranziehen, sie gesund beurtheilt, und edel handelt."

Sobald Caillet diese Worte gesprochen, ließ er, — besorgt, jedes weitere Wort möchte seinen Begleiter beunruhigen und aufbringen — das Gesagte seine Wirkung weiter thun, das Gemüth Albert Denyns vertraut zu machen mit den Gedanken an Kampf und Umsturz. Ideen, mit welchen er, wie wir gesehen, Hoffnungen und Aussichten zu vermengen gewußt hatte, die bei einem jungen, unerfahrenen Gemüth am wirksamsten seyn mußten. Daher beschleunigte er, ohne innezuhalten, und für jetzt auf weitere Fragen an ihn Red' und Antwort zu geben, seine Schritte zurück nach dem Schloß, das sie nicht lange vor dem Zug von Reitern erreichten, den sie über den Berg hatten kommen sehen.

Fünftes Kapitel.

Die süßen Morgenstunden! Es gibt Nichts auf Erden wie die süßen Morgenstunden! Sie sind die Jugend des Tages, und die Kindheit ist schön bei allen Wesen. Die Frische, die unbefleckte Frische der Kindheit schwebt um die frühesten Augenblicke des grauenden Tages, die Lüfte scheinen Unschuld und Wahrheit

zu athmen; das Licht selbst ist erfüllt von Jugend und spricht von Hoffnungen. Wer ist, der Schönheit und Klarheit liebte, und sich nicht der frühen Morgenstunden erfreute?

Wenigstens galt dieß von dem Captal de Buch. Von all den heldenmüthigen Genossen jenes heldenmüthigen Prinzen, dessen Thaten eine so glänzende Stelle einnehmen in den Annalen britischen Ruhmes, war einer der Gefühlvollsten, Einer der Phantasiereichsten, Einer der Ritterlichsten im besten und höchsten Sinne des Wortes dieser berühmte Hauptmann, der die schwache Reiterei führte, welche durch einen plötzlichen, unvermutheten Angriff so Viel zum Gewinn der Schlacht von Poitiers beitrug. Sein ganzes Leben bewies es, und sein Tod nicht minder.

Obgleich er meines Wissens keinerlei Gedichte hinterließ, ist es doch augenfällig, daß sein Herz vom ächten Geist der Poesie überströmte; und oft im Lager oder in der Feste, wenn er einen großen Theil der Nacht wachend zugebracht, stand er früh auf wie ein gemeiner Soldat des Heeres, um den glänzenden Aufgang des Tages zu beobachten und all die frische Schönheit des frühen Morgens zu genießen. So geschah es jetzt auch in dem Schloß Mauvinet; und mit den Frühesten in der Burg war er schon auf den Beinen, und schaute aus dem Fenster seines Gemaches dem klaren Aufdämmern des Herbsttags zu. Jeder Gegenstand, worauf sein Auge fiel, leitete ihn auf eine neue Gedankenreihe, erweckte einen frischen Born von Gefühlen,

und länger als eine Stunde stand er da, bald sein Auge auf die Soldaten unten richtend, wie sie rangen und Speere warfen, bald hinauf nach den Bergen schauend, und Schatten und Licht beobachtend, womit die schwebenden Wolken Wiesen und Wälder überzogen.

In seiner träumerischen Stimmung verglich er diese Wiesen und Wälder mit dem Menschen, und seinem immer wechselnden Loose und Schicksal, — wie sie jetzt heiter und lächelnd erschienen, jetzt in Dunkel und Düsterheit zurücksanken, und das alles in Folge von Wesen, die nur Dunst sind, herüber und hinüber geweht vom Hauche des Zufalls. Auch für die herbstlichen Farben der Wälder hätte er gern eine Vergleichung gehabt; und er dachte, dieß satte Braun sey wie die Farbe des gereiften Lebens, wenn die kräftigen Früchte des richtigen Urtheils und der Erfahrung auf das grüne Laub und die frischen Blüthen der Jugend folgen. Kurz, alles erregte in dieser Stunde seine Einbildungskraft mehr sogar als gewöhnlich der Fall war; denn das holde Wesen, mit dem er am Abend zuvor ein paar kurze Stunden zugebracht, hatte Empfindungen in ihm rege gemacht, die immer, selbst in der stumpfsten und unidealsten Brust die Phantasie aus ihrem Schlummer wecken.

Wie er so stand und schaute, bemerkte er den Jüngling, der ihn in der vorigen Nacht hieher geleitet, mit seinem Begleiter, wie dieß oben erzählt worden, dem Berge zu gehen; und nachdem einmal sein Auge auf ihn gefallen, sah er ihm beständig nach,

Digitized by Google

nicht eben seine Bewegungen beobachtend, aber doch mit einem gewissen Interesse, das schwer gewesen wäre zu erklären.

„Es ist seltsam," sagte er nach einer Weile zu sich selbst, „es ist seltsam, was wir oft für ein Gefühl haben gegen Personen, das erstemal, daß wir sie sehen, Empfindungen ganz verschieden von allen denen, die wir sonst je gegen Andere hegen — Neigung, Abneigung, Vertrauen, Achtung: Ich erinnere mich einmal von einem alten Priester gehört zu haben, der viel über solche Dinge nachdachte, daß, wenn wir ein solches Interesse plötzlich in unsern Herzen aufsteigen fühlen, ohne daß wir eine wirkliche Ursache dafür zu entdecken vermöchten, wir gewiß seyn dürfen, daß unser Schicksal in irgend einer Weise mit dem der Person, welche der Gegenstand desselben ist, zusammenhänge, und daß früher oder später, vielleicht erst in vielen Jahren unser Wohl oder Wehe durch unsre Bekanntschaft mit ihr werde bestimmt werden. Ich muß Mehr erfahren von diesem Jüngling; denn es ist sonderbar, daß ich gegen ihn Gefühle in mir verspüre ganz verschieden von denjenigen, die jeder andre Bauer erweckt, der Einem jeden Tag begegnet. Ich wäre neugierig zu wissen, Wer der Andere bei ihm ist — ein großer, starker Bursch, der im Fall der Noth einen guten Hellenbardenträger abgäbe."

Der Captal schaute noch einige Zeit hinüber, bis endlich ein Vorschneider, nebst einem seiner eignen Diener, ihn zum Frühstück einlud; und als er hinab-

gestiegen, traf er die ganze Besatzung des Schlosses in dem Saal versammelt, mit Ausnahme des jungen Fräuleins Adela, die ihn freundlich grüßen ließ, aber selbst nicht erschien.

Ein alter Ritter, dem seine Jahre und sein Rang die höchste Stelle im Haushalt des Seneschall von Touraine anwiesen, führte den Captal an der Hand zum Ehrenplatz, und setzte sich dann neben ihn. Aber da es nicht der Zweck dieses Buches ist, die Gebräuche jener Zeit genauer zu schildern, und es sich mehr mit den Menschen als mit den Sitten und Gewohnheiten befassen will, muß ich kurz über alle Ceremonien des Frühstücks weggehen, obgleich es eine Zeit war, wo die Ceremonien eine nicht kleine Rolle spielten, und sofort zu dem Zeitpunkt übergehen, wo der Captal, nachdem er seine Mahlzeit beendigt und seine Hände gewaschen hatte, von dem schon bezeichneten alten Ritter in seiner Dame Namen eingeladen wurde, sie in ihrem eigenen Zimmer zu besuchen.

Der Captal folgte sehr bereitwillig; und als er Adela de Mauvinet beim Licht des Morgens sah, erschien sie ihm noch schöner als in der vorigen Nacht. Ihr junger Bruder war bei ihr; und zu wiederholtenmalen dankten ihm Beide, nicht nur für die gute Zeitung, die er gebracht, sondern auch für die Freundlichkeit und Güte, mit der er sich entschlossen, selbst der Ueberbringer dieser Botschaft zu seyn. Der Captal, der Sitte der Zeit gemäß, stellte alles Verdienst hiebei in Abrede, aber doch war es ihm nicht leid,

Digitized by Google

solche Worte von solchen Lippen zu hören; und da der Knabe seiner Schwester sehr ähnlich sah, wandte er ihm die Liebkosungen zu, die er ihr nicht bieten konnte. So verfloß fröhlich eine kurze Zeit; aber die Unterredung sollte nicht ohne Unterbrechung bleiben, denn wenige Minuten nachher that sich die Thüre auf, und Albert Denyn trat ein, mit einer Vertraulichkeit, welche den Captal etwas überraschte.

Er ward von dem Fräulein mit einem Lächeln empfangen, das einen Augenblick das Herz des Kriegsmannes mit einem sonderbaren Gefühl von Mißfallen erfüllte, obgleich er gelacht haben würde, wenn ihm Jemand gesagt hätte, er sey in Liebe zu dem Fräulein, oder eifersüchtig auf den bäuerlichen Pagen. Das Betragen des Jünglings selbst war ganz Achtung und Ehrfurcht; sein Angesicht war ernst, sogar schwermüthig; und alle seine Töne traurig.

„Ich komme, Fräulein," sagte er, sobald er eintrat, um Euch zu melden, daß mein edler Herr der Prior eben jetzt vor dem Thore seyn muß. Ich sah ihn mit einem großen Gefolge über den Berg reiten, und eilte Euch davon zu benachrichtigen, da ich dachte, Ihr würdet ihn vielleicht gerne auf der Treppe empfangen."

„Oh! ja, ja!" rief Fräulein Adela freudig, „laßt uns gehen, laßt uns gehen. Ihr kennt meinen edeln Oheim schon, mein Herr Captal," fuhr sie fort, „und könnt beurtheilen, welche Freude mir seine Anwesenheit macht, so oft er herüber kommen kann."

„Ich habe ihn erst einmal gesehen, holdes Fräulein," versetzte der Captal; „aber nach diesem Einen Mal braucht es bei mir keine weitere Versicherung, daß seine Gemüthsart von der Art ist, daß sie ihm die Liebe sowohl als Achtung Aller, die ihn näher kennen, erwirbt."

„Ihr laßt ihm nur Gerechtigkeit widerfahren," erwiederte das Fräulein, und ließ ihn ihre Hand ergreifen, um sie hinabzuführen; „Ihr laßt ihm nur Gerechtigkeit widerfahren, wie Ihr Euch davon jeden Tag mehr überzeugen werdet, wenn Euch längere Bekanntschaft sein Herz vollständiger enthüllt."

Der Zug des Priors war noch nicht über den Dammweg, als Fräulein Adela, der Captal und des Fräuleins Bruder, gefolgt von Albert Denyn, die Treppen erreichten, welche von dem großen Thor zu dem freien Platz zwischen ihm und der Warte führten. Eine Anzahl der Dienstleute des Schlosses war hier schon versammelt, den Bruder ihres Gebieters zu empfangen, aber in einer etwas ungewöhnlichen Verwirrung waren sie in abgesonderte Gruppen geschaart, redeten leise unter einander, und hefteten ihre Blicke mit einer gewissen Aengstlichkeit auf die sich nähernde Truppe, die allerdings größer war, als der Zug, mit welchem der gute Prior gewöhnlich reiste. Alle jedoch machten der Dame und ihrer Begleitung Platz, und sie blieb auf den Treppen stehen, während die Ankömmlinge über den Dammweg ritten, drei Mann hoch, und dann über die Warte zogen.

Als sie jedoch näher kamen, leuchtete das Auge des Captals in plötzlicher Lebhaftigkeit auf. Der junge Herr von Mauvinet faßte plötzlich mit der Hand seine Schwester am Arm, und im nächsten Augenblick flog Adela selbst, mit einem Freudenschrei, die Treppe hinunter wie ein Blitz, und im Augenblick war sie fest umschlungen von den Armen eines edel aussehenden Mannes, welcher dicht am Prior zu dessen Rechten ritt. Ihr kleiner Bruder sprang ihr nach, so rasch seine jungen Glieder ihn tragen wollten, und auch er ward unter Freudenthränen an seines Vaters Brust gedrückt, während der Zuruf der Dienstleute rings umher die Luft erzittern machte, und die frohen Gesichter, die sich überall zeigten, bewiesen, wie wahrhaft beliebt ein Feudalherr sich machen konnte, wenn er nur die große Macht, die er besaß, mit Wohlwollen und Menschlichkeit ausüben wollte.

Sobald er die Bewillkommnung seiner Kinder empfangen, wandte sich der Herr von Mauvinet gegen den Captal de Buch und begrüßte ihn wie einen geliebten Freund; sein nächster Gruß aber galt, zum Erstaunen dieses Edelmanns, dem Albert Denyn. Diesem bot der Graf die Hand hin, und obgleich der Jüngling sich bückte, um sie ehrfurchtsvoll zu küssen, drückte der Seneschall die seinige mit väterlicher Güte und sagte: „Ich habe Alles gehört, Albert, was Ihr thatet, um mich aufzufinden, oder wenigstens meine Gebeine zu entdecken, mit Gefahr Eures Lebens und

Eurer Freiheit. Ich wußte, mein Junge, daß Eure Liebe mir nicht entstehen würde, und danke Euch herzlich."

Der junge Mann hörte ihn schweigend an, ohne ein Wort der Erwiederung zu wagen; aber die Thränen traten ihm ins Auge, während sein Blick bezeugte, wie glücklich ihn seines Herrn Lob machte; er verbeugte sich tief und zog sich rasch unter den übrigen Haufen zurück, mit einer Ehrfurchtsbezeugung gegen den Prior, als er vorbei kam, und mit einem flüchtigen Blick nach dem Captal und Fräulein Adela.

Vermöge eines Gefühls, das er sich selbst nicht recht erklären konnte, beobachtete der Captal den Jüngling mit mehr Aufmerksamkeit vielleicht, als er je zuvor einer Person dieses Standes gewidmet hatte; aber gerecht und großherzig unter allen Umständen, gestand er sich selbst im Herzen, daß des jungen Mannes Benehmen vollkommen die Neigung und Werthschätzung rechtfertige, welche ihm die ganze Familie seines Herrn bezeigte.

Wie man sich wohl denken kann, nach einer so langen Abwesenheit und nachdem das Gerücht von seinem Tode verbreitet gewesen, fanden sich Viele, welche die Aufmerksamkeit des Herrn von Mauvinet in Anspruch nahmen und ihm zu seiner Rückkehr Glück wünschten; und für Alle hatte er ein freundliches Wort, das sie zufrieden mit der Aufmerksamkeit, die ihnen zu Theil geworden, entließ. Unter den Uebrigen bemerkte der Baron auch Caillet, und sprach zu ihm gütig und

Digitized by Google

freundlich, doch nicht in denselben Ausdrücken des Vertrauens und der Werthschätzung, wie er sie gegen Albert Denyn gebraucht hatte. Sein Gruß jedoch lenkte die Aufmerksamkeit des Captals auf die ins Auge fallende Person des jungen Bauers; und er betrachtete ihn einige Zeit, mit scharfem und erfahrenem Auge ein Gesicht prüfend, das wohl Stoff zu besonderem Nachdenken und seltsamen Vermuthungen geben konnte.

Es schien beinahe, als ob das Ergebniß den Captal nicht befriedige, denn seine Stirne zog sich leicht zusammen; er trat an das Maulthier des Priors und fragte: „Wer ist dieser kräftige, gutaussehende Jüngling, mein Herr Prior, mit welchem Euer Bruder eben jetzt spricht?"

„Sein Name ist Caillet," antwortete der Prior; „er ist ein junger Mann von großen Anlagen, auf meines Bruders Gütern in Beauvoisis geboren. Der gute Kaplan versuchte einen Priester aus ihm zu machen, aber es gelang nicht; nicht wegen Mangels an Kopf auf Seiten des Schülers, sondern wegen etwas zu großer Lebhaftigkeit und einer nicht leicht zu bewältigenden Entschiedenheit und Willensstärke. Was ihm zusagte zu studiren, das eignete er sich mit überraschender Leichtigkeit an, und Vieles lernte er, was der gute Pater Robert gerne verhindert hätte; aber worauf er sich zu legen keine Lust hatte, das konnte ihn Nichts auf Erden bewegen auch nur anzusehen."

„Ich kann das aus seinem Gesicht errathen," ver-

setzte der Captal; „ein entschlossener, trotziger Geist ist in jedem Zug geschrieben, und eine nicht geringe Meinung von sich selbst.“

„Er ist nicht demüthig,“ erwiederte der Prior, machte aber keine weitere Bemerkung.

Als sie in das Schloß getreten, gehörte zu dem Ersten, was sein Gebieter sich angelegen seyn ließ, daß er den Captal de Buch dringend bat, eine kurze Zeit als Gast in der Burg Mauvinet zu verweilen; und die Wahrheit zu gestehen, der Captal fühlte sich nicht sehr geneigt, es auszuschlagen; denn es waren da glänzende Augen, mit einer außerordentlichen Zauberkraft, der zu widerstehen das Herz des tapfern Ritters eben nicht geschaffen war. Er willigte daher gern ein, zehen Tage in der Gesellschaft seines edeln Gefangenen mit den Jagdbelustigungen jener Zeiten zuzubringen; und der Herr von Mauvinet empfand eine aufrichtige Freude, der längeren Gesellschaft eines Mannes sich versichert zu haben, den er während der trübseligen Stunden seiner Gefangenschaft in England hatte lieben und hochachten lernen.

Lassen wir jedoch den Grafen eine Zeitlang in den Umarmungen seiner Kinder und in den ersten Freudenäußerungen über seine Rückkehr, und wenden uns zu Andern, mit welchen wir uns mehr zu beschäftigen haben werden, als mit diesem Edelmann selbst. Der Captal seinerseits wußte, daß es Augenblicke gibt, wo die Anwesenheit jedes wenn auch noch so befreundeten Dritten Gefühlen, welche volle Kundgebung und Ge-

Digitized by Google

währung heischen, Zwang anthut; und bald nachdem sie in das Schloß Mauvinet getreten, zog er den Prior von Montvoye bei Seite und sagte: „Ihr seyd diesen Morgen weit geritten, mein guter Herr Prior, sonst würde ich mir Eure Gesellschaft zu einem Gang im Sonnenschein dort unter dem Burgwall erbitten; aber wenn Ihr eine halbe Stunde mein Gast in meinem Zimmer seyn wolltet, würde ich gerne Euch ein paar Fragen vorlegen in Betreff meines jungen Führers von voriger Nacht, und Euch seinethalb einen Vorschlag machen, der vielleicht mit Euern und seinen Absichten zusammentrifft, vielleicht auch nicht, über den Ihr aber entscheiden sollt, nachdem Ihr mich ganz angehört habt."

„Ich bin keineswegs ermüdet, mein edler Herr," versetzte der Prior, „und werde Euch gerne auf Eurem Gang Gesellschaft leisten. Albert ist ein so guter Junge, als nur je einer lebte, und recht freudig werde ich Alles vernehmen, was zu seinem Vortheil gereicht."

So begaben sich denn der Prior und der Captal, den Grafen mit seinen Kindern allein lassend, hinaus, und schlugen ihren Weg ein durch die vielen viereckigten Höfe des Schlosses — in deren Tiefe, da sie von hohen Gebäuden umschlossen waren, der Sonnenschein selten eindrang, außer um Mittag — bis sie durch eine der Pforten auf die Wiese unter den Wällen kamen, deren wir schon öfters erwähnt haben. Hier blieben sie wieder stehen, um sich die Umgebung zu

betrachten, und erfreuten sich Beide lebhaft der malerischen Schönheiten der Landschaft.

Es wäre ein arger Irrthum, wenn man glaubte, in jenem Zeitalter, freilich roh und barbarisch in mancher Hinsicht, habe es gänzlich gefehlt an Liebe und feiner Würdigung alles dessen, was schön ist in dieser Welt, in welche unser Loos uns versetzt hat. Schon die Architektur jener Zeit beweist, daß ein solches Gefühl für das Anmuthige und Erhabene vorhanden war; bald folgte das fünfzehnte Jahrhundert mit allen seinen Wundern der Kunst, und selbst zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, lebten viele Menschen, die in ihrer Brust so Viel vom Geist des Malerischen hatten, als ein Prout oder ein Turner, wenn sie auch nicht die Kenntnisse besaßen, um Andern das zur Anschauung zu bringen, was sie so lebhaft fühlten.

Nachdem sie denn so einige Augenblicke die schöne Aussicht genossen, welche sich von der Wiese aus darbot, wandte sich der Captal gegen den Prior, um den Gegenstand ihrer Unterredung wieder aufzunehmen, und verweilte zuerst, wie natürlich, einen Augenblick bei dem, was so eben seine Aufmerksamkeit beschäftigt hatte. „Das ist ein so schöner Ort, mein Herr Prior," sagte er, „als ich nur je einen gesehen — ruhig, heiter und schön!"

„Der Himmel erhalte ihm auch den Frieden!" versetzte der Prior. „Wir sind bis jetzt hier glücklich manchen Schrecknissen des Krieges entgangen, und ich hoffe, es werde noch lange dauern, bis wir etwas von

dieser verwüstenden Macht zu erfahren haben. Aber natürlich könnt Ihr, edler Captal," fuhr er fort, „auf das traurige Geschäft des Kampfes und Streites nicht mit demselben Abscheu blicken, wie ich."

„Freilich nicht, denke ich, mein guter Vater," erwiederte der Captal, „jeder Mensch hat in dieser Welt seinen Beruf; und ich kann nicht umhin zu glauben, daß der Krieg, wenn ehrenhaft erwogen und gerecht geführt, der edelste Beruf sey, den ein Mann haben könne. So denkt auch, scheint es, der Jüngling, von welchem wir sprachen. Durch das was Ihr von ihm sagtet, faßte ich ein Interesse für ihn, und ich richtete unterwegs vorige Nacht einige Fragen an ihn. Seine Antworten gefielen mir wohl; er scheint offen und wahr. Aber ich habe lang genug in der Welt gelebt, guter Prior, um zu wissen, daß Offenheit manchmal angenommen wird als eine der schlauesten Masken der Schlauheit; und ich möchte gern von Euch erfahren, was die eigentliche Gemüthsart dieses Jünglings ist."

„Er ist die Wahrheit und Ehre selbst, edler Herr," versetzte der Prior. „In keinem Stand habe ich noch je so viel Aufrichtigkeit, eine so unwandelbare Geradheit des Herzens, eine so gewissenhafte Beachtung der verpfändeten Zusage, eine so ritterliche Verachtung der Lüge gefunden."

„Das Zeugniß, das Ihr seinem Charakter gebt, ist wahrlich groß," versetzte der Captal; „ohne Zwei-

sel ist er auch muthig — wenigstens hat er die Haltung, das Auge eines muthigen Mannes."

„Ja, und auch das Herz," antwortete der Prior. „Nach jenem traurigen Schlachttag von Poitiers, wo Schrecken und Bestürzung sich über das ganze Königreich verbreitete, und jeder Tag an diesem Platz vorbei Abtheilungen von Flüchtigen führte, alle voll von entsetzlichen Erzählungen von verfolgenden englischen Schaaren, welche die Gegend ringsum verwüsteten, und Alles niedermachten, was ihnen begegnete — als der Dauphin selbst sich kaum getraute, eine halbe Stunde hier Halt zu machen, um eine leichte Erquickung einzunehmen, und seine eigenen Begleiter dieselbe Geschichte erzählten, wie das ganze Land von Euren Truppen bedeckt sey — da ging dieser Junge, als kein Anderer gehen wollte, kühn gerade nach dem Schlachtfeld von Poitiers selbst, um seinen Herrn zu suchen, und wollte auf kein Zureden das Abzeichen des Hauses Mauvinet von seiner Mütze abnehmen."

„Er war ganz sicher," sagte der Captal — „wir führten nicht Krieg mit Bauern.

„Wahr, edler Herr, wahr, edler Herr," erwiederte der Prior; „aber diese traurige Krankheit: Furcht, hat ihr Delirium so gut wie alle andern Fieber; und unser Landvolk floh ebenso hastig oder noch hastiger als viele seiner Herren selbst. Es war umsonst sie zurecht zu weisen, ihnen Vernunft zu predigen. Tag für Tag brachte man neue Gerüchte, immer eines toller und thörichter als das andere. Kein Mensch zog seinen Verstand

zu Rathe — kein Mensch glaubte etwas, als die neueste Schreckensmähre, die der Tag brachte, und in manchen Gegenden des Landes standen Feld und Dörfer ganz verlassen. Ha, die Fähren sogar über den Fluß waren an vielen Orten ohne Boote oder Schiffer. Aber inmitten von all diesem setzte Albert seinen Weg fort, und suchte nach seinem Herrn, nah und fern, einige Wochen lang."

„Er ist so, wie ich ihn mir vermuthete," versetzte der Captal; „und was ich im Begriff war, als eine Gunst für ihn vorzuschlagen, das, mein guter Herr, werde ich jetzt als eine Gunst für mich erbitten. Seine Neigung geht, so scheint es, auf die Waffen. In Frankreich kann er nie hoffen höher zu steigen, als zum gemeinen Soldaten einer Commune, oder im besten Fall zum Constabel einer Rotte von Bürgern. In England findet man keine solche Scheidungen. Der Edle zwar ist immer edel, aber wir haben keine solche Leute wie Leibeigene; sie sind längst abgethan in jenem Lande, obgleich zu einer gewissen Zeit dort derselbe Brauch war wie in Frankreich. Bei uns in der Gascogne gibt es Leibeigene genug; aber wenn Ihr mir den Jüngling geben wollt, so soll er in meiner Schaar dienen, bis ich ihm in England einen bessern Dienst verschaffen kann. Und da ich meine freie Zeit, so lange dieser Waffenstillstand währt, damit hinbringen muß, sonst einige Waffenthaten aufzusuchen, kann er sich ohne Zweifel schon einigen Ruf erwerben, der ihm in einem Lande schon Achtung erwerben wird, wo

große Thaten immer geehrt werden, sey der Vollbringer. Wer da immer wolle. Das ist der Vorschlag, mein Herr Prior, den ich in Betreff Eures jungen Clienten zu machen habe. Ich dachte schon vorige Nacht daran, ihn Euch zu machen, als Ihr von seiner Neigung zu den Waffen sprachet, aber ich erachtete es dann für besser, zu warten, bis ich weiter gesehen hätte. Was sagt Ihr? soll es so seyn?"

Zu einigem Befremden des Captals de Buch zögerte der Prior, ehe er antwortete, und dann sagte er: „Ich muß mich zuvor mit meinem Bruder berathen, mein guter Herr. Er hat den Jüngling auferzogen, nicht ich; er hat seinen Aufenthalt bei mir erst seit der Schlacht genommen, wo ich es für das Beste hielt, wenn er in der Abtei bleibe."

„Darf ich mich erkundigen, mein guter Vater," fragte der Captal, „wär in seinem Betragen Etwas, das vermuthen ließ, man könne ihm nur trauen, wenn man ihn unterm Auge behalte?"

„Nein, nein!" versetzte der Prior lebhaft; „Nichts der Art, mein edler Herr. Aber da mein Bruder, der seine eigenen Absichten mit ihm hatte, todt geglaubt wurde, sah ich kein anderes Loos für ihn vor mir, als das Kloster oder das Priesteramt, und um ihn in dieser Weise zu versorgen, nahm ich ihn zu mir. Jetzt aber, wo der Graf wohlbehalten zurück ist, muß er natürlich handeln wie zuvor, und ich muß Euch entweder an ihn verweisen, oder selbst mit ihm über die Sache zu Rathe gehen, eh' ich Euch eine Antwort gebe."

Digitized by Google

„Berathet Euch mit ihm, in alle Wege," antwortete der Captal. „Scheint Euch mein Vorschlag vortheilhaft für den Jüngling: gut! Ich bin bereit, mein Bestes für ihn zu thun; wo nicht, so ist es auch gut; nur bitte ich Euch dringend, mein guter Herr Prior, macht keinen Priester aus ihm wider seinen Willen; denn wenn Ihr das thut, wird die Gemeinde vollkommen so Viel darunter leiden als er selbst."

„Das sey ferne von mir!" versetzte der Prior lächelnd; „und ich fühle lebhaft, daß ich eigentlich Euer Anerbieten sogleich annehmen könnte; denn ich weiß, daß mein Bruder nur Alberts Bestes sucht; und Euer Antrag ist höchst freundlich und großmüthig. Dennoch sind einige Umstände zu erwägen, worüber ich nachher mit Euch sprechen werde; inzwischen aber danke ich Euch herzlich in Alberts Namen für die Güte, die Ihr ihm erzeigt."

Der Captal verbeugte sich etwas steif; denn nach dem, was der Prior am Tage zuvor geäußert, hatte er nicht gezweifelt, derselbe würde begierig jede Gelegenheit ergreifen, dem Wunsche des jungen Landmanns nach einem kriegerischen Leben Vorschub zu leisten. Und man muß bedenken, daß das Anerbieten des Ritters ein solches war, das selbst von einem Jüngling vom höchsten Rang wohl mit Freuden mochte angenommen werden. Waffenruhm gab damals den ersten Anspruch auf Achtung von allen Klassen; und der Ruf des Captals als Feldhauptmann stand kaum dem irgend eines Andern zu der Zeit, wo er lebte,

nach. In jenem berühmten Ritterorden, der sowohl vermöge seines höher hinaufreichenden Alters, als auch vermöge des Ruhms seiner Genossen, jeden andern wie einen Schatten hinter sich läßt, ich meine den Orden des Hosenbandes, steht sein Name als der fünfte unter den Stiftern, und nur Ein Unterthan steht zwischen ihm und den Prinzen vom königlichen Blut; und in jenen Zeiten ward dieser Unterschied noch weit höher gehalten als selbst jetzt. Wohl mochte der Captal denken, das Anerbieten, das er zu Gunsten eines einfachen französischen Bauers machte, sey eine nicht geringe Güte und Freundlichkeit; und wohl mochte er etwas befremdet seyn, daß der Prior es mit einiger, wiewohl leiser Zögerung aufnahm. So verfolgte er denn für jetzt die Sache nicht weiter; sondern nachdem er mit seinem Begleiter ernst über andere Gegenstände gesprochen, kehrte er mit ihm in den Saal zurück, scherzte ein paar Minuten mit einigen der anwesenden französischen Herren, zeigte seine große Muskelkraft und Geschicklichkeit mit ein paar Kraftstücken, und zog sich dann in sein Gemach zurück, wo man ihn singen hörte zu einem musikalischen Instrument, welches ihm immer von Einem seines Gefolges nachgetragen wurde. Auch bei Tisch war er etwas ernst; aber später, als die Schatten des Abends sich herabzusenken begannen, sah man ihn mit dem Prior und dem Grafen von Mauvinet lustwandeln, mit heiterem Gesicht, während alle Drei in etwas leisem Tone sich zusammen besprachen, und ihre Dienerschaft sich in

weiter Entfernung hielt. Sie befanden sich jetzt jenseits des großen Grabens, und unter einem kleinen Gehölz. Als sie weiter schritten, hörte man etwas in dem braunen Laube rascheln, so daß es die Pagen vernahmen. „Ein Wolf!“ schrie Einer von den Knaben, und warf einen Stein in das Dickicht; aber der Laut hörte augenblicklich auf, und sie schritten weiter.

Sechstes Kapitel.

Beinahe vierzehn Tage verflossen in dem Schloß Mauvinet ohne irgend einen merkwürdigen Vorfall, und doch ist Viel zu erzählen. Die kleinen Begebnisse des Lebens sind oft wichtiger als die großen, die langsamen wichtiger als die plötzlichen, und die stillen als die geräuschvollen. Die Burg und der Palast und die Kirche halten Jahre lang dem Toben des Windes, dem Anschlagen des Regens, dem rothen Geschoße des Blitzes Stand, und stürzen doch zusammen unter der ruhigen Berührung der Zeit, ohne daß Jemand sieht, wo und wann die tückische Zerstörerin arbeitet. Es kann kein wichtiges Ereigniß vorgefallen, und doch eine Aenderung der glücklichsten oder der unheilvollsten Art kann eingetreten seyn binnen der Frist weniger kurzer Tage.

Wie gesagt also, gab es Viel der Erzählung Werthes, obgleich kein auffallendes Ereigniß eintrat, bei dem die Feder des Erzählers verweilen müßte. Da

waren Waidmannsbelustigungen gewesen, die Jagd des Ebers und des Wolfs, — das Steigen des Falken über die Thäler und Ebenen der Runde; es hatte fröhliche Herbstabende gegeben innerhalb der Schloßmauern, mit dem lodernden Feuer, und der muntern Erzählung, und dem Gesang von Ritterthum und Liebe, und der scharfen Sirvente, und manchmal dem lustigen Tanze. In der That, die Zeit war so fröhlich verstrichen, daß man beinahe den entsetzlichen Zustand des Landes rings umher hätte vergessen können, hätte nicht von Zeit zu Zeit das Schloß ein Gerücht erreicht von Freveln, welche diese oder jene Bande von Marodeurs verübt hatten, und einmal sagte das Gerücht die Abenteuer so nahe, daß der Herr von Mauvinet und der Captal de Buch bewaffnet ausritten, um sie aufzusuchen und aus Touraine zu vertreiben. Das Gerücht erwies sich jedoch als falsch, und war in der That nur eines jener Schreckensmährchen, welche von Mund zu Mund durchs ganze Land sich verbreiteten.

Bei all diesen Dingen ist es unnöthig länger zu verweilen, da sie kein Interesse darbieten, außer für Solche, welche Lust haben, die Sitten der Zeit gründlicher zu studiren; aber Tag für Tag, Stunde für Stunde, Augenblick um Augenblick regten sich in der Brust des Captals de Buch Gefühle, wie er sie früher nie gekannt hatte. Eh eine Woche verflossen, war er fest entschlossen, um die Hand Adela's de Mauvinet

anzuhalten, und den Rest der vierzehn Tage benützte er dazu, sich eifrig um ihre Neigung zu bewerben.

Bei einem jungen und schüchternen Manne kann oft die Liebe, eben wegen ihrer Neuheit und Heftigkeit, sich selbst im Wege stehen und vereitelnde Schwierigkeiten schaffen; sie kann hohe Talente und glänzende Eigenschaften verdunkeln, und den lebhaften und glühenden Geist niederdrücken, selbst das kräftige und starke Gemüth umnebeln, so daß der Liebende der Person, welcher er am meisten zu gefallen wünscht, im allerschlechtesten Licht erscheint; aber bei Erfahrung und Weltkenntniß, und jenem Vertrauen zu der eigenen Kraft, bei der richtigen Selbstschätzung, die nur aus solcher Weltkenntniß entspringen kann, führt die Liebe keine solche Erscheinungen herbei, sondern im Gegentheil, sie spornt jeden Nerv zur Thätigkeit, schärft jede Kraft des Geistes wie des Körpers, und lehrt uns, jeden Vorzug oder Reiz, den wir etwa besitzen, im vortheilhaftesten Lichte darzustellen.

So war es denn auch der Fall bei dem Captal de Buch; sicherlich liebte er tief und innig, er fühlte für Adela, was er noch nie sonst für ein Weib gefühlt hatte — und seine ganze Seele war darauf gerichtet, ihre Neigung zu gewinnen. Aber eben diese Empfindungen vermochten ihn nur, seine große Gabe, zu gefallen, geltend zu machen, riefen die Thätigkeit seines Geistes ins Leben, und lehrten ihn, aller jener Mittel sich zu bedienen, die, wie er wohl wußte, den wirksamsten Eindruck auf das weibliche Herz machen.

Digitized by Google

Er war beständig ihr zur Seite, so oft sich die Gelegenheit dazu natürlich darbot. Der Ton seiner Unterhaltung war derjenige, der am besten mit ihrer ganzen Gemüthsart zu stimmen schien; und doch verlieh der Glanz seiner Gedanken, der Ideenreichthum, den er sich erworben, dadurch, daß er vielerlei Scenen gesehen, an vielen Ereignissen Theil genommen und manchen Hof besucht hatte, seinem Gespräch einen gewissen schimmernden Anstrich, selbst wenn es, wie schon gesagt, im Allgemeinen seine Farbe von dem Charakter derjenigen entlehnte, mit welcher er sich unterhielt. Es war als ob seine Seele ein magischer Spiegel wäre, der die ihrige zurückspiegelte, aber allen Bildern, die er aufnahm, noch höhern Glanz lieh.

Und doch — denn in der Regel erleidet in dieser Welt das Glück des Tages eine leidige Dämpfung — und doch war Etwas in Adela's Wesen und Benehmen, was den Captal befremdete, beunruhigte, kränkte. Daß ihr seine Gesellschaft nicht zuwider war, sah man wohl; daß sie seine Worte, sein Benehmen und seine Vorzüge richtig zu würdigen wußte, war ebenfalls klar; aber dennoch war in ihrem Benehmen ein nicht zu beschreibendes Etwas, das zeigte, daß er in ihrem Herzen nicht diejenigen Fortschritte machte, die er so sehnlich wünschte.

Ueber beinah alle Gegenstände sprach sie mit ihm gerne und heiter, aber über einen sprach sie gar nicht. Wenn er von Liebe sprach, blieb sie stumm — von Liebe, im Allgemeinen nämlich, oder in Bezug auf

Digitized by Google

Andere, denn seine eigene Liebe zu ihr hatte er noch nicht zu bekennen gewagt. Sobald dieser Gegenstand berührt wurde, gab Adela keine Antwort, falls sie nicht dazu genöthigt war, und in diesem Fall antwortete sie nur ganz unbestimmt und versank meist in ein tiefes Nachsinnen, aus welchem der Captal es schwer fand sie zu erwecken. Er wußte sich dieß Benehmen nicht zu erklären; es schien ihm sonderbar und beunruhigte ihn allerdings, aber doch war er hinlänglich verliebt, um begierig auf Alles zu horchen, was die Hoffnung flüsterte. Er dachte bei sich selbst: „Sie ist so jung, sie weiß noch nicht was Liebe ist;" und so schritt er immer gleichmäßig fort, wenig in Sorgen wegen des endlichen Erfolges.

Diejenigen indessen, welche Adela kannten, mochten wohl eine Veränderung an ihr bemerken; sie war ernster, nachdenklicher geworden, zu Zeiten sogar traurig. Sie ließ keine Abneigung gegen die Gesellschaft des Captals blicken; wie konnte sie das auch gegen einen Mann, der ihrem Vater das Leben gerettet, der im Unglück sein Freund gewesen, und der ihm die Stunden der Gefangenschaft und des Kummers erheitert hatte, aber doch waltete nicht diejenige Freudigkeit in ihrem Verkehre mit ihm, wie man nach ihrem Charakter von früherer Zeit hätte erwarten sollen. Die jubelnde Freude, womit sie einst dem Retter ihres Vaters entgegengesprungen war, bemerkte man nicht mehr an ihr.

Der Graf selbst bemerkte, daß dieß so war, und auch ihm schien es sonderbar, obgleich er an der Liebe seines Kindes nicht zweifelte, noch zweifeln konnte. Dennoch fiel es ihm als außerordentlich auf, und das um so mehr in Betracht alles dessen, was er von Adela's Charakter wußte. Auch Andere bemerkten den Unterschied ebenso, und es machte auf sie denselben Eindruck. Gegen Adela jedoch äußerte Niemand etwas, und es blieb ihr nicht blos unbewußt, daß die Kälte in ihrem Benehmen gegen den Captal beobachtet worden, sondern in der That auch, daß sie ihm so kalt begegnete. Hätte sie es gewußt, es hätte ihr gewiß innig leid gethan — aber ob sie ihr Benehmen würde geändert haben oder nicht — Wer kann das sagen?"

So verstrich ihr die Zeit. Bei ihrem Vater mochte es etwas anders seyn. Es geschieht, glaube ich, selten, daß Eltern, selbst die gewissenhaftesten und besorgtesten, die Neigung, welche ihre Kinder einflößen, oder die Gefühle, welche in ihnen erwachen, eher bemerken, als bis die Zeit, der Gefahr vorzubeugen, vorüber ist. Bei seiner großen Liebe zu Adela hielt sie der Graf natürlich jeder Bewunderung würdig; und in der Aufmerksamkeit des Captals gegen sie sah er Nichts, als was sich ganz natürlich von einem so galanten Ritter gegen eine so schöne Dame erwarten ließ. Am Ende freilich kam es ihm vor, als sey manchmal im Auge seines Gastes ein sprühender Glanz, welcher einen höhern Grad von Wärme errathe, als

University Library Northwestern

die bloße Höflichkeit jener Zeit erforderte; aber er beachtete es wenig, obgleich Andere es wohl beachteten, und er dachte nicht weiter der Frage nach: ob es ihm eine Freude seyn würde, seine Tochter mit dem großen englischen Hauptmann vermählt zu sehen.

Noch eine Person ist übrig, in Bezug auf welche wir auch berichten müssen, wie ihr diese Zeit verstrich, obgleich sie gegen Diejenigen, von welchen bisher die Rede gewesen, sehr unbedeutend und gering erscheinen mag. Diese Person war Albert Denyn; und auch mit ihm war eine Veränderung vorgegangen; auch er war trüb, nachdenklich, düster geworden. Das Lächeln war beinahe ganz aus seinem Antlitz gewichen, seit der Captal im Schloß Mauvinet eingezogen war, und man sah ihn Tag für Tag durch die Wälder und über die Berge der Umgegend schweifen, die Augen auf den einförmigen Boden geheftet, als wolle er seine Mutter Erde wegen seines harten Schicksals befragen, und finde keine Antwort; oder saß er da, den Griff des Schwertes anstarrend, das ihm, so wie Caillet und einigen andern Lieblingsdienern des Herrn von Mauvinet zu tragen gestattet war, als wolle er fragen, warum die Hand, die es so muthig führen könne, als die irgend eines Herrn im Lande, nicht als so edel gelten solle, wie die Andrer, minder Würdiger?

Er schien die Gesellschaft von Allen zu meiden. Der Stechplatz und die Wiese, wo die Soldaten ihre Uebungen anzustellen pflegten, und wo er selbst eine

Digitized by Google

Art von verjährtem Recht hatte, unter Andere von edlerer Geburt sich zu mischen, sahen ihn nicht mehr; und selbst Caillet, der, obwohl er im Allgemeinen mit Wenigen auf dem Schloß Gespräche anzuknüpfen pflegte, jetzt jede Gelegenheit ersah, mit ihm zu sprechen, fand solche nur mit großer Schwierigkeit, und selbst wenn er einen Augenblick dazu erhaschte, trat eine Unterbrechung ein, beinahe sobald ihre Unterredung begonnen hatte.

Der Captal beobachtete, aus Beweggründen die ihm selbst ein Geheimniß waren, den jungen Bauern, so oft er in demselben Gemache mit ihm, und insbesondere, wenn auch Adela anwesend war; aber er sah Nichts, als was die Stellung des Jünglings im Haushalt von des Fräuleins Vater rechtfertigte. Tiefe Achtung und Verehrung, Eifer und Ergebenheit sprach sich in seinem Benehmen aus, aber gänzlich bescheiden und ruhig, ohne Anmaßung in Blick oder Wort.

Der Captal nahm es am Ende für eine ausgemachte Sache, daß des Jünglings Schwermuth Sache seiner Gemüthsart sey; aber Andere wußten das besser; und mehr als Einer von Denen, die gewohnt gewesen, ihn als das fröhlichste unter tausend fröhlichen Herzen zu sehen, stellten ihn wegen seines plötzlichen Trübsinns zur Rede. Unter den Uebrigen war der Prior; — aber der gute Vater, der in der Abtei residirte, und in seines Bruders Schloß nur kurze Besuche abstattete, — bemerkte nur wenige von jenen leiseren Zügen, die vielleicht, wenn er sie hätte genau

Digitized by Google

beobachten können, sein Urtheil auf die richtige Spur geleitet hätten; und so schrieb er Alberts Trübsinn ganz andern Ursachen als den wirklichen zu.

„Mein lieber Sohn," sagte er eines Tags, als er nach dem Schloß hinüber ritt, und den Jüngling unterwegs auf den Bergen traf, „ich habe mit Leidwesen den Trübsinn bemerkt, der auf Euch lastet; denn ich kann nicht umhin, ihn einigermaßen dem zuzuschreiben, was mein Bruder und ich, aus Wohlwollen für Euch verabredet und verwilligt haben, ohne im Traum daran zu denken, daß es Euch vielmehr Kummer und Sorge machen könnte."

Der Jüngling fuhr auf und wurde roth, aber im Augenblick darauf blaß, und sagte: „Was meint Ihr, mein Vater? Ich weiß nicht, auf was Ihr anspielen könnt?"

„Nun, mein Sohn," antwortete der Prior, „ich sah, daß Euch diese Traurigkeit befiel in dem Augenblick, wo wir erwähnten, daß wir das von dem edeln Capital de Buch zu Euern Gunsten gemachte glänzende Anerbieten in Erwägung ziehen wollten; und ich habe bemerkt, daß seitdem Euer Trübsinn mit jedem Tage schwerer wird, so daß ich mich nicht wohl irren kann."

Albert schwieg einen Augenblick; aber sein Herz war zu rein und wahrhaftig, als daß es ihn hätte des guten Priors Irrthum benützen lassen, um auch nur die mannigfachen Gefühle in seiner Brust zu verhehlen, die er nicht zu gestehen wagte, und auch in diesem Falle, wie in jedem, sprach er die lautere

Wahrheit. „In der That, lieber und edler Herr,“ sagte er, „Ihr irrt Euch. Als Ihr mir von dem großmüthigen Anerbieten des Captals sagtet, wurde ich vielleicht ernst, weil mein Herz von zu lebhaften Bewegungen erfüllt ward — von Freude darüber, das, was ich kaum für möglich gehalten, in Erfüllung gegangen zu sehen, und auch von Kummer, von vielen lieben und treuen Freunden, wie ich sie nimmer wieder finden werde, zu scheiden. Oh! gnädiger Herr, könnt Ihr glauben, daß ich nach all der Güte die Ihr mir erzeigt habt, an die Stunde, die mich von Eurer Vatersorge, vielleicht für immer, trennen wird, denken kann, ohne ein schmerzliches Gefühl der Bangigkeit und Wehmuth? Kann ich ohne tiefes Leidwesen daran denken, meinen edeln Herrn, Euern Bruder, oder unser holdes Fräulein Adela zu verlassen? Oh! nein, edler Herr. Das, ich versichere Euch, war Alles, was einen Schatten über mein Angesicht warf, als Ihr mir zuerst von des Captals Antrag sagtet; und seitdem haben vielleicht andere Dinge — Einbildungen — seltsame Einbildungen — Besorgnisse, Die ich liebe, nie wieder zu sehen, oder sie verändert gegen mich wieder zu finden — oder — oder — tausend müßige Träume, mich traurig gemacht; aber das wird Alles vorüber gehen, wenn ich einmal weg bin.“

„Seyd ohne Furcht! Albert!“ versetzte der Prior, ihn mit einem Blick der Billigung und Neigung anschauend — „Seyd ohne Furcht! Wir werden uns wieder sehen, und vielleicht unter glücklicheren Verhält-

Digitized by Google

nissen, als dieß in den jetzigen Zeiten seyn kann. Fürchtet auch nicht, daß Ihr uns verändert finden werdet. Wir sind kein so wandelbares und veränderliches Geschlecht. Handelt nur immer und überall, wo Ihr seyd, ehrenhaft, und Ihr werdet erfahren, daß wir immer unter allen Umständen Dieselben bleiben."

„Ich hoffe, ich werde immer ehrenhaft handeln, edler Herr," versetzte Albert. „Ich hege nur Eine Besorgniß, und die ist, ich möchte irgend einmal mich genöthigt sehen, diese Waffen, die ich jetzt zu tragen im Begriff stehe, abzulegen, falls ich aufgefordert würde, sie gegen Frankreich zu gebrauchen, und sollte der Fall eintreten —"

„Seyd unbesorgt! unbesorgt!" rief der Prior. „Der Capitel hat sein Wort verpfändet, daß man einen solchen Schritt nie von Euch fordern werde, mein Sohn. Wenn dieser Gedanke Euch beunruhigt hat, so entsagt dieser Unruhe, denn Ihr wißt, daß er sein Wort nie bricht."

Der Jüngling küßte dem guten Mönch die Hand zum Zeichen seiner Dankbarkeit; aber trotz dieser Zusicherung wurde Albert nicht fröhlicher als zuvor. Für diesen Tag zwar bestrebte er sich, es zu seyn, aber vor Anbruch der Nacht war er wieder in einen tiefern Trübsinn als je versunken. Selbst in dem Saal, nach dem Abendessen, wandelte ihn ein finsteres Brüten an, so daß er stumm und traurig dastand, den Blick auf den Estrich geheftet, während Alle umher lachten und scherzten, bis er, als er plötzlich den Kopf emporhob,

die Augen des Fräuleins Adela auf sich ruhen sah, mit einem kaum minder kummervollen Blick und Ausdruck, als der seinige. Er fuhr zusammen und wandte sich weg, und bestrebte sich den übrigen Abend eine heiterere Stimmung zu zeigen, wenn er an dem Platz vorbeiging, wo sie saß; aber der Anblick des Captals de Buch, welcher an ihrer Seite saß, und durch alle Mittel ihre Aufmerksamkeit und Freundlichkeit zu gewinnen strebte, war nicht geeignet, das Herz Albert Denyns aufzuheitern.

Am folgenden Morgen jedoch sah er aus einem der Fenster, an dem er die aufgehende Sonne beobachtet hatte, mit Augen, welche sich die ganze Nacht über nicht geschlossen, den Captal und den Herrn von Mauvinet ohne alle Begleitung miteinander zu einem Spaziergang aus dem Schloß treten; und da er wußte, daß zu dieser Stunde der große Saal des Schlosses vermuthlich leer sey, begab er sich dahin, um seinen Gedanken bequemer nachzuhängen, als in dem beschränkten Raum des kleinen Gemaches, das er in einem der Thürme inne hatte. Tiefes Nachdenken mag in engen Gemächern Raum finden; der Mathematiker mag seine Berechnungen, der Philosoph seine Gedankenreihen, der Politiker seine Plane und Entwürfe im engsten Gelaß verfolgen; aber wo lebhafte Regungen des Herzens sich mit dem gewaltsamen Arbeiten des Gehirns verbinden, da scheint der Geist in uns nach Raum zu lechzen, und die Gemüthsbewegung erheischt größere Freiheit auch für die Bewegung des leiblichen

Menschen. Albert Denyn fühlte sich leichter in dem großen Saal, wo er jetzt ganz einsam seyn konnte; es war, als ob die rastlosen Gedanken in seiner Brust einen freiern Spielraum fänden. Hier schritt er einige Minuten allein auf und ab, von Zeit zu Zeit stehen bleibend, um zum Fenster hinaus zu schauen, bis er endlich den Captal und den Grafen auf dem Rückweg in das Schloß begriffen sah, und dann einen Augenblick sich besann, ob er da, wo er war, ihre Ankunft abwarten, oder sich wieder in sein Gemach zurückziehen sollte. Er fühlte jedoch, daß seine Gedanken in diesem Augenblick zu schmerzlich seyen, um die Anwesenheit von andern zu ertragen, und so wandte er sich und schritt den Gang entlang, der an den Hauptgemächern des Schlosses hin von Zimmer zu Zimmer hinlief, in der Absicht auf den Thurm, wo er schlief, auf einer kleinen Treppe am Ende desselben hinaufzusteigen.

Ehe er jedoch das andere Ende der Gallerie erreichte, sah er Fräulein Adela auf sich zu kommen, und war einen Augenblick unentschlossen, was er thun solle; bald aber sah er, daß sie seine Anwesenheit bemerkt hatte, und er schritt weiter, ihr eine tiefe Verbeugung machend, als er sich ihr näherte.

Adela indessen blieb stehen, als er ihr näher kam, warf einen hastigen Blick auf den Gang umher, um sich zu versichern, daß sie allein seyen, und sagte dann: „Albert, was ist es, das Euch so traurig macht? warum seyd Ihr so verändert, so düster? ist Euch ein Unglück widerfahren?“

„Nichts, Fräulein, wahrlich Nichts," erwiederte Albert; „ganz und gar nicht; Alles ist gut gegangen — gut in einer Art, wie ich es gar nicht hoffen konnte."

„Dann, was ist denn die Ursache Eures Trübsinns, Albert?" fragte sie. „Was ist die Veranlassung der Schwermuth, die auf Euch lastet?"

Albert Denyn war von der heftigsten Aufregung ergriffen, so daß seine Glieder zitterten; sein Gesicht war bleich wie der Tod und sein Athem schien zu stocken. Adela bemerkte alle diese Anzeichen heftiger innerer Bewegung, und als er nicht antwortete, fuhr sie in sanftem Tone fort: „Nein, nein, Albert, Ihr müßt reden; wir sind mit einander beinah unser Leben lang aufgewachsen, und Ihr werdet Euch gewiß nicht weigern, mir es zu sagen — Albert — mir werdet Ihr gewiß nicht verweigern, es zu sagen!"

Albert konnte es nicht mehr aushalten. „Euch! Euch!" rief er aus — „Oh! Fräulein, Ihr seyd die Person, der ich es am letzten sagen darf!"

Kaum waren diese Worte über seine Lippen, als der Captal de Buch allein und nachdenklich die Augen zu Boden geheftet, in die Gallerie trat. In dem Augenblick jedoch, wo er sie betrat, hob er sein Haupt empor, und sah Albert Denyn gegen sich kommen, während Fräulein Adela mit glühenden Wangen und sehr aufgeregtem Wesen sich wegwandte. Aber Albert hatte augenblicklich seine ruhige Fassung wieder gewonnen, sobald er der Gegenwart einer dritten Person

Digitized by Google

inne ward, denn es lag in seinem Kummer eine Tiefe, welcher jeder Anstrengung seines Geistes kräftigend zu Hülfe kam; und er schritt langsam aber, fest auf den Captal zu, und erreichte den Platz, wo der Ritter stand, gerade in dem Augenblick, wo Adela durch die andere Thüre den Gang verließ.

In jenen Tagen behaupteten große Feldhauptleute eine Art von väterlicher Gewalt über die jungen Männer, welche sich ihnen angeschlossen hatten, die ihnen das Recht gab, sie in einer Weise zur Rede zu stellen und zu bevormunden, die sich heiße und feurige Geister in den aufbrausenden Tagen der Jugend sonst wohl nicht hätten gefallen lassen. In diesem Tone mehr als in dem des Gebieters wandte sich jetzt der Captal de Buch an Albert Denyn mit der Frage: „Was hat das Fräulein so aufgeregt, mein junger Freund?"

Der Captal selbst war nicht ganz frei von innerer Bewegung, als er so sprach; Albert aber versetzte ruhig: „Warum sie aufgeregt ist, gnädiger Herr, darüber vermag ich Euch keinen Aufschluß zu geben. Alles, was vorgegangen, ist, daß sie so freundlich war, zu fragen, was mich so traurig gemacht habe und ob mir irgend ein Unglück widerfahren sey. Ich versicherte sie, daß dem nicht so sey, — aber sie wollte meiner Versicherung nicht glauben; obgleich, wie Ihr wißt, edler Herr, da Ihr mir ja selbst das großmüthige Anerbieten gemacht, es mir in Allem besser ergangen ist, als ich je zu hoffen wagen durfte."

Der Captal biß sich in die Lippe, heftete dann seine Augen auf den Boden, und blieb einige Augenblicke in Nachdenken stehen. Er war so stehen geblieben, bis Albert im Zweifel war, ob er sich zurückziehen, oder seine weiteren Befehle erwarten sollte, als der Ritter stolz die Augen erhob, und fortfuhr: „Wenn Ihr noch geneigt seyd, mein Anerbieten anzunehmen, junger Mann, so wird es Euch gut seyn zu wissen, daß ich nicht mehr viele Tage hier verweilen werde; vielleicht schon der morgende Tag kann zu meiner Abreise bestimmt werden. Tragt Ihr noch Verlangen, mich zu begleiten, oder nicht?"

Albert starrte dem Captal mit sichtlichem Erstaunen ins Gesicht. „Mit höchstem Dank! mit aufrichtigster Erkenntlichkeit, edler Herr!" sagte er. „Ich würde Eure Gunst schlecht verdienen, wenn ich mich auch nur bedächte."

„Ihr müßt es am besten beurtheilen können," versetzte der Captal in scharfem Tone, und schritt dann weiter seinen Gemächern zu.

Albert blieb ein paar Augenblicke stehen, wo ihn der Captal verlassen hatte; dann zog er sich in seine Kammer zurück und brachte eine Stunde in tiefem Nachdenken zu.

Ehe wir uns jedoch zu neuen Ereignissen, und zu lebhafteren Scenen als die zuletzt geschilderten, wenden, müssen wir stille stehen, um von der Unterredung zu berichten, welche zwischen dem Captal de Buch und dem Grafen von Mauvinet während ihres Morgen-

Digitized by Google

spaziergangs stattgehabt; — eine Unterredung, die, wie wir gesehen, den Ersten einigermaßen jene höfliche Freundlichkeit hatte vergessen machen, wegen welcher er immer so berühmt war.

Nicht unverdiente Lobsprüche auf Fräulein Adela de Mauvinet von Seiten des Captals eröffneten seine Unterhaltung mit dem Grafen; und sicherlich hörte ihr Vater diese Lobeserhebungen mit Vergnügen, obwohl er inzwischen so weit gekommen war, daß er mit einiger Besorgniß einem Antrage seines Freundes entgegensah, welchen abzulehnen oder anzunehmen ihm leicht Unannehmlichkeiten bereiten konnte. Er antwortete darauf, obwohl vorsichtig, und in einer Art, die, wie er glaubte, vielleicht die Erwartungen und Aussichten des Andern dämpfen würde; aber der Captal fuhr fort und erzählte die Geschichte seiner Liebe, die er mit der Bitte um die Hand Adela's de Mauvinet beschloß. Es erfordert oft mehr Muth, einem peinlichen Antrage dieser Art zu begegnen, als einer leiblichen Gefahr; und der Herr von Mauvinet würde lieber einen Feind im Felde bestanden, als die Wünsche des Captal de Buch angehört haben.

Dennoch, nachdem sie einmal ausgesprochen waren, beantwortete er sie mit Entschiedenheit.

„Mein edler Herr," versetzte er, „und mein theurer, guter Freund, es würde mir bei weitem weniger schmerzlich seyn, noch einmal auf dem Schlachtfeld von Poitiers unter den Todten und Sterbenden zu liegen, als zu sagen, was ich sagen muß. Wäre ich vor we-

Digitized by Google

nigen Monaten gefragt worden," fuhr er in traurigem Tone fort, „ob ich je mich dazu verstehen würde, mein Kind einem Manne zu geben, der so sehr als nur irgend ein Mensch auf Erden, dazu beigetragen, die Schaaren Frankreichs bei Poitiers zu vernichten, so hätte ich geantwortet: Nein! das ist etwas ganz Unmögliches — Etwas an das ich nicht im Traume denken könnte. Diese Gesinnungen haben eine Veränderung erlitten durch Eure großherzige Güte. Aber wenn auch jetzt mich Jemand fragt, ob ich mich dazu verstehen werde, meine Tochter einem Manne zu geben, der noch immer der Feind meines Landes bleibt, so muß ich die Worte wiederholen: Nein! es ist unmöglich. Könntet Ihr, mein Herr Captal, die Sache Englands verlassen, die Sache Frankreichs ergreifen, alle Bande von Euch werfen, die Euch lange gebunden hielten, und ein getreuer Unterthan desselben Landes werden wie ich —"

„Unmöglich, unmöglich!" versetzte der Captal — „Nimmermehr! An der Seite jenes edeln Prinzen, unter dessen Banner ich Jahre lang gefochten habe, dessen Name schon Ruhm, dessen Geist Ritterlichkeit, dessen Herz Ehre, und dessen Blick Sieg ist, — bei ihm will ich stehen bis zum letzten Tag des Lebens und des Ruhmes, ein Genosse Edwards von England!"

„Recht gut, edler Herr, ich weiß, es muß so seyn," antwortete der Graf von Mauvinet. „Ein so edler Geist wie der Eurige könnte nie, selbst um das Lächeln der glanzvollsten Dame im ganzen Lande nicht,

Digitized by Google

das Banner verlassen, unter dem er sich Ruhm erworben hat; aber ach! indem ich einsehe, daß dieß Eure Handlungsweise seyn wird, muß ich auch fühlen, daß meine Tochter nimmermehr die Braut eines Andern seyn kann, als eines Freundes von Frankreich, und Feind Frankreichs Feinden. Mein Herr Captal," fuhr er fort, „haltet mich nicht für undankbar; sondern legt Eurem eigenen edlen Herzen die Frage vor, wie Ihr handeln würdet an meiner Stelle; legt sie Eurem eigenen Herzen vor, sage ich, und beantwortet sie für mich wahrhaft und aufrichtig. Als Ritter und Edelmann und Mann von Ehre fordre ich Euch auf, mir zu sagen, wie Ihr Euch benehmen würdet?"

Der Captal hielt plötzlich seine Schritte an, heftete die Augen finster auf den Boden, und schien beinahe zwei Minuten lang die peinliche Frage seinem eignen Gewissen vorzulegen. Dann aus seiner Träumerei auffahrend, preßte er die Hand des Grafen heftig in der seinigen; und als wäre diese Geberde eine hinlängliche Antwort auf seine Frage, fügte er kein Wort hinzu, sondern stürzte auf einmal in das Schloß zurück.

Siebentes Kapitel.

Als der Captal de Buch den Albert Denyn in dem Gange verlassen hatte, schritt er geradenweges nach seinem Zimmer, ging durch das Vorgemach, wo einige seiner Pagen und Diener sich aufhielten, und schloß

Digitized by Google

dann sorgfältig die Thüre hinter sich. Dann trat er auf einen großen Stuhl zu, der in der Nähe des Fensters stand, erreichte ihn aber nicht, sondern machte mitten im Zimmer Halt und blieb hier in tiefem Brüten, die Augen zu Boden geheftet, stehen. In diesem dumpfen Nachsinnen verharrte er mehrere Minuten, gänzlich stumm und regungslos, jedoch mit gerunzelter Stirne und düstrem Wesen, woraus man deutlich sah, daß der Gegenstand seiner Gedanken durchaus nicht angenehmer und beruhigender Art war. Endlich jedoch richtete er sein Haupt empor mit etwas schwermüthigem, aber auch etwas stolzem Wesen, und sagte dabei laut: „Es ist gut! es ist gut, wie es ist! Viel besser, nicht ihre Hand, als nicht ihre Liebe! Weit, weit besser! Fahrt wohl, derlei Phantasien! sie werden bald vergessen seyn!"

Dennoch sprach er so mit einem Seufzer; und nachdem er so mit sich gesprochen, setzte er sich nieder, und schien mit Wehmuth und Bitterkeit über alles eben Vorgefallene nachzudenken.

Dieser Tag war festgesetzt worden für einen größern Ausflug und eine Zusammenkunft mit dem Prior von Montvoye, in einer kleinen Kapelle, welche zu der Abtei gehörte, etwa sieben oder acht Meilen von dem Schlosse, und der Captal hatte dem Ritte mit der Hoffnung auf ein nicht geringes Vergnügen entgegengesehen. Er hatte gedacht, wie er sich zur Seite Adela's de Mauvinet halten, und was er sagen wolle — ja, und was sie antworten würde; und mit der süßen

Schwärmerei der Liebe hatte er in seiner eignen Phantasie ihre leuchtenden Blicke ausgemalt, und das sonnige Lächeln, das manchmal ihr Angesicht überflog, wenn ihr Auge oder Ohr von irgend Etwas angenehm angesprochen wurde. Aber ach! jetzt war der Traum des Captals zertrümmert, und die Aussicht auf die Reise eröffnete ihm nur peinliche Gefühle. Einmal besann er sich, ob er nur mitgehen wolle; aber dann bedachte er wieder, daß es in den Augen des Herrn von Mauvinet, und Adela's selbst, schwach und unmännlich erscheinen könnte, wenn er solchen Empfindungen nachgäbe; und dann dachte er, jedenfalls habe er dann doch die Genugthuung und den Genuß, diese Zeit noch mit ihr zu seyn. So hätte er sich wohl allmälig selbst wieder dahin beredet, daß er dem Ritte mit Vergnügen entgegengesehen hätte, wäre ihm nicht von Zeit zu Zeit die peinliche Erinnerung gekommen an die glühende Röthe, welche er auf Adela's Wangen bemerkt, als sein plötzliches Kommen ihre Unterredung mit Albert Denyn unterbrochen hatte. Diese Erinnerung, wie gesagt, peinigte ihn, und er ließ seinen Geist nicht dabei verweilen; aber doch ließ sich das lästige Gedächtniß daran nicht abläugnen, und länger als eine Stunde brachte er damit zu, sich jeden Blick in die Erinnerung zurück zu rufen, welchen er Adela und den jungen Landmann hatte wechseln sehen. Wie lange Zeit er damit noch hätte zubringen können, vermag ich nicht zu sagen, hätte ihn nicht nach Ver-

fluß von anderhalb Stunden der Graf von Mauvinet selbst besucht.

„Die Pferde sind bereit und im Hofraum, edler Herr," sagte er, „und ich bin gekommen, um Euer Knappe zu seyn; aber ich hoffe, daß Ihr heute nicht gehen werdet, nur mir zu gefallen, wenn es nicht mit Eurer eignen Neigung übereinstimmt."

„Ich bin sehr willig und bereit, edler Herr," versetzte der Captal, sich rasch erhebend; „aber ich war in ein tiefes Nachsinnen verfallen. Ich bin jedoch im Augenblick bei Euch;" und nachdem er in seinem Anzug eine kleine Veränderung vorgenommen, eilte er mit seinem Freund in den Burghof hinabzusteigen, wo Pferde und Diener schon gerüstet und bereit standen, den Zug nach der Kapelle anzutreten. Unter den vordersten stand der schöne, weiße Zelter, welcher für Adela de Mauvinet war vorgeführt worden; sie selbst aber war noch nicht gekommen, um ihre Stelle in der Cavalcade einzunehmen. Der Graf sandte einen Pagen, sie zu rufen, und nach Verfluß einer kleinen Weile erschien sie auch; aber dem Captal schien es, als er sie einen Augenblick betrachtete, als ob auf ihrer Wange Spuren von Thränen seyen. Sie waren jedoch sorgfältig abgewischt, und während des Rittes zeigte keine Ungleichheit ihres Wesens und Betragens, verglichen mit sonst, daß sie im Laufe des Morgens aufgeregt oder betrübt gewesen wäre.

Als sie über die Zugbrücke und die Warte gekommen waren, und über den Dammweg ritten, je zu

Digitized by Google

drei und drei, schaute sich der Captal um nach Albert Denyn, aber der Jüngling ritt nicht mit; und vielleicht mit einiger Neugier, zu sehen, welche Wirkung seine Worte auf Adela hervorbringen würden, wandte er sich zu dem Grafen von Mauvinet mit der Frage: „Wo ist der gute Junge, Albert Denyn? er geht heute nicht mit uns?“

„Er hat mich um Erlaubniß gebeten, zurückzubleiben,“ erwiederte der Herr von Mauvinet, „um einige Bauersleute zu besuchen, mit welchen er in seiner Kindheit, nach seines Vaters Tode, lebte. Sie waren sehr gütig gegen ihn, und Albert ist nicht der Mann, der Güte, von Wem immer genossen, vergessen sollte.“

Der Captal heftete seine Blicke auf Adela, und versank dann in ein träumerisches Nachdenken, gab aber keine Antwort auf die Worte des Herrn von Mauvinet. Aber er warf sich in seinem Herzen selbst Mangel an Wohlwollen und Artigkeit vor, daß er Verdruß empfand darüber, daß er einen braven Menschen loben hörte.

„Das ist nicht recht,“ sagte er bei sich selbst, „das ist nicht recht. Wenn der Junge Lob verdient, so soll ihm Lob werden — ja, und er soll Ehre und Ruhm dazu gewinnen, so Gott will!“

Verweilen wir hier nicht länger bei dem Ausflug, welchen die Gesellschafft von dem Schlosse machte. Die Umstände, unter welchen sie ausritten, waren für sämmtliche betheiligte Hauptpersonen peinlich. Die Ge-

fühle des Grafen und des Captals kann man sich leicht denken; und hätte Jemand in den Busen des schönen Mädchens sehen können, das zwischen ihnen ritt, so hätte er sie wohl in einem noch schmerzlicheren Gemüthszustand erblickt; denn aus verschiedenen kleinen Umständen, welche im Lauf des vorigen Tages zu ihrer Kenntniß gekommen waren, hatte Adela errathen, daß der Retter ihres Vaters eine Leidenschaft für sie hege, die sie nicht erwiedern konnte. Sein Benehmen hatte sie in den neuesten Zeiten beunruhigt; und obgleich sie eine Zeit lang sich bemüht hatte, ihr Auge gegen die Thatsachen zu verschließen, hatte sich ihr doch endlich die Wahrheit aufgedrungen, und sie hatte sich überzeugt, nicht nur, daß der Captal sie liebe, sondern auch, daß er um ihre Hand bitten werde. Was ihr Vater darüber entscheiden würde, wußte sie nicht, aber nur zu gut fühlte sie, daß sie für den Captal nie die Neigung würde empfinden können, welche die Frau für den Gatten fühlen soll. Als sie solche Empfindungen in ihrer Brust entdeckte, war ihre erste Frage an sich selbst: warum ihr Herz so kalt und gleichgültig sey gegen einen Mann, der so ganz geschaffen, zu gefallen und Herzen zu gewinnen. Er hatte Alles, was für ihn einnehmen konnte — Schönheit der Person, Anmuth und Artigkeit des Benehmens; hohe Eigenschaften des Gemüths; Würde und etwas Achtunggebietendes in seinem ganzen Wesen; er war berühmt in den Waffen, freundlich, großmüthig, munter, klug, treu, gerecht und wahrhaftig; und Adela fragte sich immer

wieder, warum sie ihn denn nicht lieben könne? An diesem Morgen frühe waren ihr diese Dinge durch den Kopf gegangen; und mit solchen Gedanken beschäftigt, hatte sie schon die Stunde zögernd versäumt, wo sie gewöhnlich ihren Vater in seinem Zimmer besuchte, um ihm Gesundheit und einen vergnügten Tag zu wünschen. Als sie hinging, erfuhr sie, daß er schon ausgegangen sey mit dem Captal de Buch; und ein kalter Schauer beschlich ihr Herz, als sie dachte, was der Gegenstand ihres Gesprächs seyn möchte. Als sie zurückging, begegnete sie, wie wir gesehen, Albert Denyn, und es fand die von uns berichtete kurze Unterredung zwischen ihnen Statt. Nachdem diese vorüber war, fragte Adela sich nicht mehr, warum sie den Captal nicht lieben könne; aber sie setzte sich in ihrem Zimmer hin und weinte.

Sie besaß genug Selbstbeherrschung, um den Gefühlen ihres Herzens keinen sehr sichtbaren Einfluß auf ihr Benehmen zu gestatten; aber leicht wird man glauben, daß ihre Empfindungen nicht wenig traurig waren; und der Tag, welcher ein Tag der Lust hätte seyn sollen, wurde in vielen Beziehungen für die Meisten der Betheiligten ein Tag der Pein.

Als sie die Kapelle besucht, ihre Andachtsbezeugung vor dem Heiligthum dargebracht, und wieder von dem Prior Abschied genommen hatten, beschleunigte der Graf von Mauvinet einigermaßen den Schritt seines Pferdes; denn mehrere Verzögerungen waren am Morgen eingetreten, und die Sonne begann sich zu

Digitized by Google

senken. Es waren auch damals, wie wir oben erwähnt haben, Zeiten, wo es weder sicher noch angenehm war, spät Nachts zu reisen, obgleich die Nähe des Schlosses Mauvinet, und die in dieser Gegend des Landes im Allgemeinen herrschende Ruhe der Gesellschaft des Grafen volle Sicherheit auf ihrem Wege zu versprechen schien. Auch hatte er eine tüchtige Schaar von Dienstleuten bei sich, und die bloße Anwesenheit des Captals de Buch schon war ein Heer.

Die Sonne hatte eben den Rand des Himmels berührt, als sie sich der Burg auf eine Meile genähert hatten; jetzt aber wurden sie aufgehalten durch einen Vorfall vom lebhaftesten Interesse für den Grafen von Mauvinet selbst, und von einem nicht viel geringeren in den Augen des Captals. Sie fanden die Landstraße auf der Höhe des Berges bedeckt von Landvolk der reichern Classen, reichen Pächtern und Landsaßen auf den Gütern von Mauvinet, Alle in ihre Sonntagstracht gekleidet, und in ihren Gesichtern einen gewissen Ausdruck von Vergnügen und Zufriedenheit, was auf ein sehr fröhliches Ereigniß zu deuten schien. Zwei oder drei der Hauptpersonen standen beisammen vor den Uebrigen; und als der Zug des Grafen sich näherte, trat Einer von ihnen ein Wenig vor den Andern vor und hielt ehrfurchtsvoll ihren Herrn an, wie er heran ritt.

„Was wollt Ihr, guter Larchenay?" sagte der Graf, den Kopf etwas vorbeugend und ihn mit wohl-

Digitized by Google

wollender Miene anredend. „Kann ich Euch in Etwas dienen, mein guter Freund?"

„Ja, gnädiger Herr, gar sehr," antwortete der Pächter, „und in der That haben wir Alle uns hier versammelt, Euch eine unterthänige Bitte vorzutragen, die Ihr, hoffen wir, nicht abschlagen werdet."

„Ich bin nicht gewohnt, mein guter Larchenay, Euch irgend etwas Billiges und Vernünftiges abzuschlagen," versetzte der Herr von Mauvinet, „und so erfreut bin ich, mich wieder in Euer Aller Mitte zu sehen, daß ich wohl schwerlich jetzt hartherzig seyn werde."

„Dank denn Euch, mein edler Herr," versetzte der Bauer; „unsre Bitte, sehe ich, ist schon halb gewährt. Wir haben gehört, daß Ihr morgen dem edlen Captal de Buch Euer Lösegeld zu zahlen gedenkt, und noch ist Eure getreue Bauernschaft noch nicht aufgefordert worden, ihren Antheil daran beizutragen. Es ward nie erhört, gnädiger Herr, daß man den armen Hintersaßen eines so edeln Herrn, wie Ihr seyd, das Recht verweigerte, zur Auslösung ihres guten Gebieters beizutragen; und wir haben uns hier versammelt, und unsern kleinen Tribut der Dankbarkeit und Anhänglichkeit an einen Mann zusammengebracht, der immer Allen ein gütiger Herr gewesen, der uns in Krankheit beigestanden, in der Noth uns geschont, in der Gefahr uns geschirmt hat. Wir wissen nicht genau die Summe, gnädiger Herr, zu der Euer Lösegeld festgesetzt ist, aber wir haben hier unter uns ein zehntausend Kronen

zusammengeschossen, die wir Euch mit dem willigsten Herzen anzubieten kommen."

Die Liebe seiner Bauernschaft lockte dem Herrn von Mauvinet Thränen ins Auge, und er dankte ihnen in Worten, welche sichtlich nicht hergebrachte Redensarten waren, obgleich er gerne die ihm dargebotene Hülfe abgelehnt hätte. „Das Landvolk Frankreichs," sagte er, „hat schon zu Viel gelitten, meine guten Freunde, als daß ich wenigstens es noch mehr drücken möchte, was auch Andere thun mögen; das war der Grund, warum ich von meinen Leuten keinen Beitrag begehrte; nicht daß ich im mindesten an ihrer Liebe zu ihrem Herrn zweifelte, oder an ihrer Bereitwilligkeit, ihm in der Zeit der Noth beizustehen. Für mein Lösegeld ist gesorgt, meine Freunde; halb liegt es baar hier, und halb muß es inzwischen in Beauvoisis angeschafft worden seyn; und so wie ich es selbst festgesetzt, da mein edler Freund hier, der Captal de Buch, es gar nicht von mir annehmen wollte, so möchte ich es auch gern selbst zahlen, obgleich Ihr mir eine solche Hülfe anbietet." Der Pächter, den er Larchenay genannt, hörte ihn in ehrerbietigem Schweigen an, und trat mit mißmuthiger Miene einen Schritt zurück; aber ein älterer, und etwas derber und roher aussehender Mann trat vor, und sagte in keckerem Tone: „Mein Herr Graf, Ihr habt von uns nie Mehr als unsre Schuldigkeit genommen, sehr oft viel Weniger. Wir haben selten Gelegenheit, Euch unsre Dankbarkeit zu zeigen. Es hat Gott gefallen, daß Ihr in Gefangen-

schaft gerathen solltet, während Ihr Euer Vaterland tapfer vertheidigtet, als Andere schmählich flohen und seine Sache preis gaben. Glaubt mir, gnädiger Herr, ein Grund, warum Euch der Himmel so in die Hände des Feindes fallen ließ, war, daß Eure getreuen Bauern Gelegenheit bekommen sollten, zu zeigen, daß das arme Volk Frankreichs gegen diejenigen Dankbarkeit zu üben weiß, die es lieben und schirmen. Ich bitte Euch inständig, gnädiger Herr, weist unser Verlangen nicht zurück, sondern laßt uns unsers Gebieters Lösegeld bezahlen, da wir so froh sind, ihn wieder zurück bekommen zu haben."

„Oh! mein Vater," sagte Adela, als sie den Grafen noch immer zögernd sah, „bitte, nehmt es an! Ich bin gewiß, es ist kein Bauer in der Gegend, den es nicht stolz und glücklich machen wird, zu Eurer Befreiung beigetragen zu haben."

„Wohl, sey es so, meine guten Freunde," sagte der Graf, mit vor Rührung zitternder Stimme, „sey es so. Es ist mir, als gewinne ich meine Freiheit doppelt wieder, wenn meine Unterthanen es sind, die sie mir schenken. Kommt denn, kommt aufs Schloß, und dann wollen wir von all diesem weiter sprechen. Ich möchte Euch gern inniger danken, meine Freunde, als ich jetzt vermag, wo mir die Worte fehlen und mein Herz voll ist. Larchenay, kommt hieher, und gebt mir, im Weiterziehen, die Versicherung, daß in diesen Zeiten der Noth und Drangsal dieß Geschenk Euch nicht zu hart drückt."

Digitized by Google

„Oh, nein!" versetzte der gute Mann, „bei meinem Leben, das thut es nicht. Dank Eurer gütigen Sorgfalt, und der Eures guten Bruders, es gibt keine Bauern in Frankreich, die so wenig gelitten hätten, wie wir. Der Feind hat nie unsre Fluren heimgesucht; nie hat man bei uns Hungersnoth empfunden; wenn uns je Etwas mangelte, so ist es uns durch Eure Güte, gnädiger Herr, zu Theil geworden; so daß wir wohlhabend sind und zufrieden; und wir wissen, daß wir diesen Wohlstand Euch verdanken."

Unter solchen Gesprächen zogen der Herr von Mauvinet und seine Bauern nebst der übrigen Gesellschaft, die ihn an diesem Tage begleitet hatte, langsam zurück nach dem Schloß, während die Sonne unterging, aber der Himmel noch von der Herrlichkeit ihres scheidenden Lichtes glühte. Sie erreichten den Fuß der Anhöhe, und waren im Begriff über die Wiesen zu ziehen, die sich von den Bergen bis zu dem Schloßgraben erstreckten, als plötzlich ein Pfeil von einer Armbrust das Pferd des Captals de Buch traf, und das edle Thier, dem das Blut aus einer Wunde in der Seite heftig strömte, sich bäumte, und dann unter seinem tapfern Reiter taumelte.

Der Captal jedoch, obwohl überrascht, sprang auf die Erde, ehe noch das Streitroß fiel, und rief: „Mein Herr von Mauvinet, das war auf Euch abgesehen! Schaart Euch um Euren Herrn!"

Aber während er noch sprach, zeigten sich schon ernstere Veranlassungen zur Besorgniß; denn aus dem

sich herabsenkenden Gehölz, dessen wir schon erwähnten, ritt in vollem Lauf eine große Schaar von Gewaffneten hervor, mit gesenkten Speeren auf die kleine Truppe einstürmend, welche über den Wiesengrund zog. Die Bauern waren wehrlos, und einer der ersten Gedanken des Herrn von Mauvinet galt ihnen. Er selbst und alle seine bewaffneten Diener, so wie der Captal de Buch und dessen Begleiter eilten sich dem Feind entgegenzuwerfen, und seinen ersten Angriff zu empfangen. Aber die Zahl der Angreifenden war der ihrigen weit überlegen; und aus der Ordnung, in welcher sie anrückten, war klar ersichtlich, daß sie insgesammt erfahrene Kriegsleute waren.

„Euer Pferd! Euer Pferd!" schrie der Captal Einem seiner Leute zu; „gebt mir einen Speer, St. John. Haltet die Linie hier besetzt, meine Leute, haltet die Linie. Mein Herr von Mauvinet, wenn Ihr rechts etwas Terrain gewinnt, wird unser Flanke durch diese Bäume gedeckt seyn. Steht fest, steht fest! St. George fürs lustige England!"

Beinahe, wie er noch sprach, und während er das Pferd bestieg, das man ihm herbeigebracht, stürmte die Schaar der Abenteurer, — denn das waren offenbar die Angreifenden — in vollem Jagen heran, ohne Zweifel erwartend, daß Alles vor ihnen weichen und fliehen würde. Hierin jedoch täuschten sie sich sehr; die erprobten Dienstleute des Captals und des Grafen von Mauvinet boten fest und ohne zu wanken dem Feind die Stirne, und der Captal selbst, mit einem

tüchtigen Spornstoß sein Pferd zum Passagieren zwingend, in dem Augenblick, wo gerade Einer der schwerbewaffneten Anführer der feindlichen Truppe ungestümm auf ihn zu rannte, ließ den Mann zwischen sich und Einem seiner Leute eindringen, stieß ihn aber zu gleicher Zeit mit verkürzter Lanze gewaltsam in die Kehle, und schleuderte ihn blutend zu Boden.

„Ein guter Stoß!" rief er munter, als wäre der gefährliche Kampf nur eine Mattagskurzweil. „Ein guter Stoß! St. George fürs lustige England!"

Trotz der Gewandtheit des Captals und des Grafen von Mauvinet, und des Muths und der Entschlossenheit ihrer Dienstleute, war doch der Vortheil immer noch auf der Seite der Gegner, die ausser ihrer Anzahl auch den Vortheil des Hügels für sich hatten; und obgleich, wo die beiden Führer sich befanden, die Linie behauptet und kein Terrain verloren wurde, fing doch das Centrum ihrer kurzen Phalanx schon an zu wanken und zu weichen, als Einige laut schrieen: „Sie kommen vom Schloß! Sie kommen vom Schloß!"

Der Captal, während er mit seinem schweren Schwert Einen der Abenteurer niederhieb, wandte doch sein Auge nach dem Schloß Mauvinet, und sah eine zerstreute Schaar Leute in voller Eile über den Dammweg jagen; ihnen weit voraus aber war ein Reiter, der mit jedem Augenblick über die ihm Folgenden einen größern Vorsprung zu gewinnen schien, und der Captal glaubte, obgleich das Tageslicht schon zu dämmern anfing, die Gestalt Albert Denyns zu erkennen.

Digitized by Google

„Muth! Muth! meine Männer!“ rief der große Hauptmann — „Hülfe ist nahe! Haltet festen Stand im Centrum! Beim Himmel, sie brechen durch! Nieder mit dieser grünen Feder! schlagt ihn auf den Kopf, Martin! nieder mit ihm! nieder mit ihm! — Es ist zu spät!“

Und er hatte Recht, denn trotz einer gewaltigen Anstrengung, welcher die Mannschaft im Centrum machte, ihre Stellung wieder einzunehmen, erzwang doch eine starke Truppe der Abenteurer sich den Weg durch sie, und die Linie ward gänzlich durchbrochen. In diesem Augenblick jedoch langte der erste der Reiter vom Schloß her an, und es war, wie der Captal sich gedacht hatte, Albert-Denyn. Am Leib war er ohne Rüstung, aber sein Kopf war durch eine einfache Stahlhaube geschützt, so wie sie die Gemeinen gewöhnlich im Felde trugen, und in der Hand hatte er eine schwere Streitart, die er in der Hast ergriffen. Sein Auge überflog hastig die Kampfesscene, als er herankam; und obgleich der Herr von Mauvinet rief: „Hieher, Albert, hieher!“ lenkte er doch sein Pferd gegen die hintenstehenden Bauern hin, stürmte durch die geängstete Menge hindurch, und warf sich zwischen Adela und den Mann mit der grünen Feder, welcher schon beinahe die Stelle erreicht hatte, wo sie stand.

„Er hat Recht! Er hat Recht!“ rief der Captal de Buch, spornte sein Pferd, und führte die Soldaten, die ihm zunächst fochten, zum Angriff gegen die Flanke des Feindes vor.

Digitized by Google

Alles aber, was er zu leisten vermochte, war, daß er ihre Linie durchbrach, so wie sie die kleine Schaar des Grafen von Mauvinet durchbrochen hatten; und das Ganze verwandelte sich jetzt in eine Scene des Kampfes der Verwirrung und Unordnung, wo bald jeder Mann nur um sein Leben focht und sich wenig um das Thun und Schicksal seiner Kameraden kümmerte.

Inzwischen wurde die Mannschaft des Hauses Mauvinet jeden Augenblick durch frische Ankömmlinge vom Schlosse verstärkt; und die Abenteurer merkten bald, daß das Treffen sich gegen sie zu entscheiden anfange — eine Entdeckung, welche sie sofort veranlaßte, einen Versuch zur Sammlung ihrer Streitkräfte und zu einem geordneten Rückzuge zu machen. Aber die angegriffene Partei war jetzt auch ihres Vortheils inne geworden, und natürlich nicht geneigt, ihnen einen ungestörten Rückzug zu gestatten.

Als sie sich zurückzogen und aufzustellen versuchten, ordnete der Herr von Mauvinet, der viele von seinen armen Dienstleuten verwundet oder getödtet sah, und schon darüber entrüstet war, daß so nahe bei seinem Schloß ein solcher Ueberfall aus einem Hinterhalt gemacht worden, mit Lebhaftigkeit seine Leute, um die Angreifer zu verfolgen, und verweilte nur so lange, bis er sich durch einen Blick um sich überzeugt hatte, ob seine Tochter ungefährdet sey.

In dem Augenblick, wo er sich so umwandte, war sie von ihrem Pferde gestiegen und schmiegte sich in

Digitized by Google

nicht geringem Schrecken an die Seite des Thieres. Der Platz ringsumher war noch nicht völlig von Feinden gesäubert, doch suchten sie sich jetzt nur zurückzuziehen; und vor ihr stand Albert Denyn, den Fuß auf den Leichnam des Mannes mit der grünen Feder gesetzt, der die Truppe der Angreifenden geführt, welche zuerst die Reihe der Vasallen von Mauvinet durchbrochen hatten. Die Streitart, die ihn erschlagen, war blutig in des Jünglings Hand, und der über den andern Arm geworfene Zaum seines Pferdes schien anzuzeigen, daß er zur Vertheidigung seiner jungen Gebieterin vom Pferde gesprungen war.

Ueberzeugt, daß Adela jetzt sicher sey, bedachte sich der Graf nicht länger, sondern seine Leute mit denen des Capitals vereinigend, betrieb er heftig die Verfolgung der Feinde, erschlug Viele, und nahm Mehrere gefangen, obwohl in der That Wenige sich dazu verstanden, um Quartier zu bitten. Inzwischen verweilte Albert Denyn einen Augenblick an der Seite des Fräuleins Adela, sich lebhaft, doch sanft, erkundigend, ob sie verletzt sey.

„Oh! nein, Albert, nein," antwortete sie, „Gott sey Dank, nein! aber oh! helft meinem Vater, Albert, helft meinem Vater! Seht, er verfolgt sie hitzig. Ich fürchte nur für ihn."

Albert sah sich um und sagte: „Es wird finster, Fräulein; ich kann Euch nicht ohne Schutz lassen."

Adela jedoch bot ihn noch dringender als zuvor, zum Beistand ihres Vaters zu eilen, und Einige von den umstehenden Bauern riefen: „Wir wollen sie bewachen bis ins Schloß, oh! wir wollen sie gut bewachen;" aber Albert fühlte sich nicht recht beruhigt bei dem Schutz, den sie gewähren könnten, bis William Caillet, durch die Uebrigen sich drängend, sich Albert näherte und sagte: „Ueberlaßt sie mir, Albert, ich will

das Fräulein Adela im Fall der Noth vertheidigen; Ihr wißt, daß ich der Mann dazu bin!"

Albert zögerte einen Augenblick, obgleich er nicht wußte, warum; aber in diesem Augenblick wiederholte das Fräulein: „Geht, Albert, geht! Seht, sie umringen meinen Vater. Geht! oh, geht Alle! Ich bin jetzt gewiß sicher!"

Albert Denyn zögerte jetzt nicht länger, sondern setzte den Fuß in den Bügel, sprang auf den Rücken seines Pferdes, und jagte eilfertigst dem Herrn von Mauvinet und seiner Truppe nach. Sein Beistand war jedoch kaum nöthig, denn die Abenteurer waren in vollem Rückzuge begriffen, und Adela's Augen hatten sie getäuscht, als sie wähnte, ihr Vater sey von Andern als von Freunden umringt. Auch setzte die zunehmende Dunkelheit der Verfolgung bald ein Ziel; und der Captal de Buch, sein Pferd zurückhaltend, sagte mit einem schwachen Lächeln: „Das ist jetzt ein ärmlicher Spaß, mein Herr von Mauvinet, und ich fürchte, Eure armen Bauern haben gelitten."

„Ich fürchte das auch," erwiederte der Graf in traurigem Tone, während er sein Pferd nach dem Schloß hin umlenkte. — „Ha, Albert, wo ist Adela? Warum habt Ihr sie verlassen?"

„Sie verlangte, daß ich Euch folgte, gnädiger Herr," versetzte Albert Denyn; „und Caillet, der dort war, versprach sie sicher zurück zu geleiten."

„Dann ist sie sicher, dann ist sie sicher!" sagte der Graf. „Kommt, mein edler Herr Captal — ich muß Euch eine bessere Unterhaltung verschaffen, als diese, sonst nennt Ihr mich ungeschliffen und grob;" und mit diesen Worten führte er die Cavalkade heimwärts.

Digitized by Google

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Vierzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der französische Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Historischer Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Englischen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

„Ihr thätet gut, aufzusteigen, Fräulein, und mit aller Eile ins Schloß zurückzukehren," sagte Caillet, sobald Albert Denyn sie verlassen; „Peter, der Pferdejunge, versprach mir ein Pferd herauszubringen, aber ich fürchte, der Schurke hält nicht Wort."

„O nein! hier steht er!" rief Einer der Bauern, der seine Wörte gehört hatte, „hier steht er und das Pferd bei ihm."

„Laßt mich Euch helfen, Fräulein," fuhr Caillet fort, indem er sich erbot, ihr in den Sattel zu helfen, und dem Jungen winkte, sein Pferd herbeizubringen; aber Adela winkte ihn zurück und sagte: „Ich bedarf keiner Hülfe, William Caillet," und in demselben Augenblick sprang sie auf ihren wohlgeschulten Zelter, der vollkommen ruhig blieb, bis sie fest saß. „Ich sehe nicht ein," fuhr sie fort, zu Caillet sprechend, „daß Ihr ein Pferd nöthig habt, um mich in das Schloß zu begleiten. Ihr könnt neben mir her gehen."

Digitized by Google

„Aber im Fall wir genöthigt wären, mehr zu eilen, Fräulein!“ erwiederte Caillet. „Die Feinde sind noch überall herum zerstreut, gnädiges Fräulein. Seht dort! und dort!“ und unter diesen Worten sprang auch er in den Sattel.

„Dann wollen wir uns eilen,“ sagte Adela, die Zügel schüttelnd, und ihren Zelter nach dem Schloß herum werfend.

Caillet ritt auch zu, nicht, wie man in Betracht seines Standes hätte erwarten sollen, einen Schritt hinter ihr, sondern dicht neben ihrem Pferd, und Adela trieb das Thier nur um so lebhafter vorwärts. Als sie jedoch gerade zweihundert Schritte von dem Graben entfernt waren, flogen etwa fünf bis sechs Reiter in höchster Eile zwischen ihnen und dem Schloß vorbei, und Caillet, mit der Hand Adela's Zügel ergreifend, rief: „Hierher, hierher, Fräulein!“

Bei diesen Worten zog er den Zelter gegen den Wald hin, der den Hügel einfaßte; und da kein anderer Ausweg zu seyn schien, der Bande der Abenteurer auszuweichen, ließ Adela, erschrocken und verwirrt, ihn thun was er wollte, und dachte, da die Leute offenbar flöhen, würde die Gefahr bald vorüber seyn.

Mittlerweile blieb die Gruppe von Landleuten, welche am Abhang des Hügels Halt gemacht, noch immer auf demselben Platze bei einander versammelt, beschäftigt mit den verschiedenen traurigen Obliegenheiten, die ihnen ein Ereigniß, wie das eben eingetretene zu erfüllen anwies. Da waren unter ihnen

Digitized by Google

Todte zu betrauern; da waren Verwundete zu pflegen; die Abenteurer hatten mitten in dem Blutvergießen und der Verwirrung sogar Zeit gefunden, Einige des Geldes zu berauben, das sie zur Auslösung ihres Herrn mitgebracht, und auch diese waren zu beklagen und zu bedauern. Auf der kleinen Erhöhung aber, von welcher Adela und Caillet nach dem Schloß aufgebrochen waren, standen vier bis fünf Männer beiseite, welche lebhaft mit einander sprachen, und keine Aufmerksamkeit auf Dinge richteten, die sie doch so gut wie ihre Genossen interessiren durften. Ihre Augen waren auf den Weg gerichtet, welchen Caillet und das Fräulein eingeschlagen und den sie mittelst Adela's weißem, trotz der zunehmenden Dunkelheit des Abends immer noch sichtbaren Zelter fortwährend verfolgen konnten.

„Ja, ja!" sagte Einer, „es ist Alles richtig; Ihr seht, er wendet sich gerade dem Schloß zu."

„Habt dennoch ein Auge auf ihn, habt dennoch ein Auge auf ihn!" rief ein Anderer; „Er gefällt mir ganz und gar nicht. Wie das Fräulein gesagt hat — warum brauchte er ein Pferd, um sie fünf Schritte weit zurück zu begleiten? Seht auch, wie er ganz dicht an ihrer Seite reitet, als wäre er der Captal de Buch. Gewiß hat uns Jemand in die Hände dieser Kameraden verrathen, sonst wären sie nimmermehr dem Schloß so nahe gekommen, und ich, wie auch Larchenay haben ihn stark im Verdacht. Er war der Einzige, dem, so viel ich weiß, unser Vorhaben, das Geld

hieher zu bringen, bekannt war; und als ich mit dem alten Tourmont, dem Wächter des Castells eben jetzt sprach, erzählte er mir, daß Caillet heute und gestern den ganzen Tag abwesend gewesen sey, und er sagte, er wundere sich, daß unser Herr ihn so gehen und machen lasse."

„Und ich auch," sagte darauf ein alter Bauer, der auch zu der Gruppe gehörte, „und ich bin entschlossen, für meinen Theil, meinem Herrn dem Grafen zu sagen, daß ich ihn getroffen, wie er meinen zweiten Sohn Charles zu bereden suchte, ich behandle ihn nicht gut; er ist ein Störenfried in mehr als Einem Hause gewesen, und es ist Zeit, daß dem Ding Einhalt gethan werde! So werde ich denn Alles ohne Umstände meinem gnädigen Herrn zu wissen thun. Aber seht dort, seht dorthin, Larchenay! Er führt unser junges Fräulein nach dem Wald zu! er geht mit einem bösen Streich um, verlaßt Euch darauf!"

„Ich will ihn aufhalten!" rief Larchenay; „wenn er dort hinaufreitet, kann ich ihn bei dem Brunnenpfad abschneiden. Kommt mit mir, Peter John, kommt mit mir, schnell, schnell! Heilige Maria! das war ein Angstschrei!"

Mit diesen Worten stürzte er fort, den Hügel hinan, schlug einen Weg durch den Wald ein, und rannte in voller Eile zwei bis drei hundert Schritte die schmalen und verworrenen Windungen und Krümmungen der Waldwege entlang. Dann hielt er einen Augenblick inne, um Athem zu schöpfen, als ein zweiter Schrei

Digitized by Google

in nicht großer Entfernung sein Ohr traf, und so schnell als möglich weiter rennend, kam er plötzlich an eine Stelle, wo zwei Pfade zusammenstießen. Auf dem einen, welcher den kreuzte, auf dem er selbst lief, kam in diesem Augenblick mit wüthender Eile eben der, den er suchte — William Caillet, der den Zelter Adela's de Mauvinet nach sich zog. Umsonst suchte das arme Mädchen ihr Pferd anzuhalten, denn Caillet hatte die Zügel so zu packen gewußt, daß sie keine Gewalt mehr über das Thier hatte; und er galoppirte immer fort, ohne weder ihre Vorstellungen noch ihr Geschrei um Hülfe im Mindesten zu beachten.

Im Augenblick wo Larchenay diese Scene erblickte, stürzte er vor und versuchte Caillet's Pferd aufzuhalten. Auch schlug sein Versuch nicht ganz fehl, denn er erhaschte den Zaum und brachte das Thier einen Augenblick zum stehen. Aber Caillet, ohne ein Wort zu sprechen, versetzte ihm mit einer schweren Keule, die am Sattelbogen hing, einen Schlag auf den Kopf und machte den armen Mann besinnungslos zu Boden stürzen.

Dann spornte der Hörige wieder so hastig sein Pferd an, wie zuvor, ohne auf die flehentlichen Bitten und Thränen des Fräuleins Etwas zu erwiedern, ja ohne auch nur dieß Alles zu hören, wie es schien, bis endlich Adela, die sich immer weiter aus dem Bereich zu erwartender Hülfe entfernt sah, ausrief: „Wenn Ihr nicht im Augenblick anhaltet, werdet Ihr mich zwingen, vom Roß zu springen!"

Digitized by Google

Caillet sah sich blos um und sagte: „Wenn Ihr das thut, so tödtet Ihr Euch selbst. Ihr thätet besser, Euch ruhig in das Unvermeidliche zu fügen. — Ich sage Euch," fuhr er in schärferem Tone fort, als er sie voll Entschlossenheit sich von dem Sattel und den Decken des Pferdes losmachen sah, um sich herunterzuwerfen — „Ich sage Euch, wenn Ihr das thut, so tödtet Ihr Euch selbst."

Aber während er dieß sagte, verminderte er doch einigermaßen die Schnelligkeit des Laufs der Pferde, — Adela ergriff, nachdem sie einen einzigen Augenblick in Angst gezögert, die Gelegenheit, bot all ihren Muth auf und sprang von ihrem Zelter auf den Boden.

Sie hatte sich als Kind in solchen Leibesübungen im Spiele versucht, und sie hatte eben dieß oft mit Leichtigkeit und ungefährdet gethan, aber der Fall war jetzt ein ganz anderer; sie wurde heftig vorwärts geschleudert und fiel; und ohne Zweifel hätte sie ernstlichen Schaden genommen, wäre nicht der Weg mit hohem Waldgras bedeckt gewesen.

Caillet riß die Pferde gewaltsam am Zügel zurück, sprang zu Boden, und beugte sich mit einer Miene voll Unruhe und Kummer über sie: „Ihr habt Euch selbst getödtet!" rief er, „unbesonnenes Mädchen, Ihr habt Euch lieber selbst getödtet, als daß Ihr fliehen wolltet mit Einem, der Euch bis zum Wahnsinn liebt."

„Verlaßt mich," sagte Adela, „verlaßt mich; wenn Euch leid thut, was Ihr gethan habt, so verlaßt mich, und tragt Sorge für Euer eigenes Leben und Eure

Digitized by Google

Rettung. Bald wird Jemand hier seyn, und man wird mir Hülfe leisten; verlaßt mich also, verlaßt mich, denn ich bin entschlossen, nicht weiter zu gehen; so daß Ihr, wenn Ihr klug seyd, jetzt nur noch an Euch selbst denken werdet."

„Nein, Fräulein, nein!" rief der Mensch, — „Ich habe das Alles nicht gethan, um mich jetzt in meinen Absichten täuschen zu lassen. Ihr seyd, wie ich sehe, nicht so sehr beschädigt, wie es Euch bey Eurer Unbesonnenheit leicht hätte geschehen können, und Ihr sollt mit mir weiter, wenn wir auch Beide vor morgen des Todes sind."

„Nimmermehr," erwiederte Adela fest, „nimmermehr, so lange ich Kraft zum Widerstand habe." Caillet antwortete nur mit einem Gelächter, und mit seinen mächtigen Armen sie wie eine Feder vom Boden aufhebend, setzte er sie wieder auf ihr Pferd, trotz ihrem Schreien und Weinen, band sie fest an den Sattel mit einem Steigbügelriemen seines eignen Pferdes, saß dann selbst wieder auf und eilte in derselben wüthenden Hast wie zuvor weiter.

Adela rang in Verzweiflung die Hände; sie konnte nicht mehr entkommen; sie sah, daß, wenn sie jetzt sich vom Pferde zu werfen suchte, sichrer Tod die Folge seyn würde; denn vermöge des Bandes, das sie an den Sattel befestigte, fortgeschleift, mußte sie augenscheinlich auf die gräßlichste Weise umkommen; und doch fragte sie sich selbst, ob es nicht besser wäre, so umzukommen, als in der Gewalt eines ihr in jeder

Hinsicht so verhaßten Menschen zu bleiben, — eines Menschen, von dem sie weder Erbarmen noch Rücksicht erwarten konnte; der durch die That selbst schon, die er diese Nacht begangen, unausbleiblich den Tod verwirkt hatte, wenn er ergriffen wurde, und der daher was er auch sonst für Thaten beging, Nichts weiter zu fürchten hatte. Sie fragte sich selbst, ob es nicht besser seyn würde, auf einmal zu sterben, wie gräßlich auch die Todesart seyn möchte, als in seinen Händen, seiner Willkür preis gegeben, zu bleiben. Sie fühlte, daß sich dieß so verhalte, aber doch versagte ihr dazu das Herz; die Einbildungskraft malte ihr Alles vor, was sie zu leiden haben würde — den langgedehnten Todeskampf, wenn sie auf dem Boden fortgeschleppt würde, bis das Leben erloschen wäre — die Möglichkeit, daß sie, zerschlagen und zerschmettert, dennoch in seiner Gewalt bleiben könnte, ohne daß der wirkliche Tod ihr Befreiung brächte, und zugleich flüsterte ihr die Hoffnung, die ausharrende Hoffnung, zu, es könne doch Hülfe kommen — ihr Vater, oder der Captal, oder Albert Denyn bekomme vielleicht noch zu rechter Zeit Kunde von ihrem Schicksal, um sie aus Caillets Händen zu retten; und so schwebte sie viele Minuten mit undenkbarer Seelenqual im Kampf zwischen Angst und starker Entschlossenheit.

Auch hatte sie sich bei ihrem Fall, obgleich nicht gefährlich, beschädigt; sie hatte den Tag über durch Anstrengung sowohl als durch Besorgniß Viel gelitten; und endlich, als der letzte Strahl des Zwielichts er-

Digitized by Google

losch und sie sich in völliger Finsterniß, mitten im tiefen Wald, in der Gewalt eines Mannes sah, den sie verabscheute, da versagte ihr die Kraft wie der Muth; ihr Kopf wurde schwindlig, und mit dem Ruf: „Haltet, haltet an, ich werde ohnmächtig, ich sterbe!“ fiel sie vorwärts auf den Hals ihres Pferdes.

Als Adela's Besinnung wiederkehrte, fand sie sich noch im Walde, aber auf dem Boden sitzend, am Fuß einer alten verwitterten Buche; und Niemand um sie als William Caillet. Ein großes Feuer jedoch loderte vor ihr, Baumzweige, dick mit Laub gepolstert, lagen unter ihrem Haupt, und verschiedene kleine Umstände bewiesen nicht nur, daß man Sorge getragen hatte, sie zum Bewußtseyn zurückzurufen und ihr einige Bequemlichkeit zu verschaffen, sondern offenbar auch, daß eine ansehnliche Zeit verflossen seyn mußte, seit dem Augenblick, wo Erinnerung und Empfindung sie verlassen.

Als sie die Augen öffnete, starrte sie mit neuem Schrecken und Niedergeschlagenheit rings um sich; aber kein Trost, keine Hoffnung wurde ihr von irgend einem der Gegenstände geboten, worauf des armen Mädchens Blick fiel. Caillet stand vor ihr und starrte sie an. Zuerst war er sichtlich bewegt von Mitleid, aber im Augenblick, wo er sah, daß sie sich ganz wieder von der Ohnmacht, die sie angewandelt, erholt hatte, war es, als ob ein Dämon, der eine Zeitlang unter der Herrschaft einer bessern Macht geruht, sich wieder erhöbe, um über ihr Elend und ihren Jammer zu triumphiren, und sein gewöhnliches höhnisches Zucken schwebte

um seinen Mund, als er sagte: „Es ist Euch jetzt wieder wohl, Fräulein, und ohne Zweifel werdet Ihr Euch bald mit Eurem Schicksal versöhnen, obwohl es Euch in diesem Augenblick hart erscheinen mag.“

Adela bedeckte sich einen Augenblick die Augen mit den Händen, und rang, jene Denkkräfte wieder zurückzurufen, welche eine Zeitlang gänzlich erloschen gewesen, und noch jetzt schwach und schwankend waren. „Mein Schicksal?“ sagte sie heftig, und mehr mit sich selbst als mit ihm sprechend, „Welches Schicksal?“

„Mein zu seyn,“ erwiederte Caillet, jeden Blick und jede Geberde seines Opfers beobachtend — „ja, Fräulein, mein zu seyn. — Ja!“ fuhr er fort, als er bei seinen Worten einen unwillkürlichen Schauer sie anwandeln sah, „ja, mein zu seyn — mein, des Mannes, den Ihr mit Schimpf und Verachtung behandelt habt, weil ich wagte, Euch zu lieben, und diese Liebe, wo nicht zu gestehen, doch Euch merken zu lassen; des Mannes, den Ihr mit Füßen getreten, auf den Ihr mit Entrüstung und Hohn geschaut, während Ihr den schwachen Knaben, der seine Liebe weder auszusprechen noch zu zeigen kühn genug war, beständig angelächelt und ihn in einer Leidenschaft ermuntert habt, die Ihr würdet verspottet haben, sobald sie hervorgetreten wäre. — Ja, Ihr mögt zittern, Fräulein! aber ich sage Euch, Ihr seyd mein! Kein Beistand kann Euch hier erreichen — mein, und auf meine Bedingungen!“

Er schwieg einen Augenblick, sie voll anstarrend bei dem Licht des Feuers, wie sie so da saß, mit den

Digitized by Google

Händen die Augen bedeckend, und die Thränen über ihre Wangen strömend; endlich aber fuhr er in sanfterem Tone fort: „Hört mich an. Mäßigt Euren Stolz; werft den bösen Geist Eurer Kaste von Euch; und vielleicht findet Ihr einigen Trost."

„Was? was? Oh, was?" rief Adela lebhaft; „Ich habe keinen Stolz! William Caillet, Ihr habt kein Recht zu sagen, ich hege Stolz in meiner Seele!"

„Gut denn, hört mich an," wiederholte er, und nahm einen freundlichen Ton und einen Ausdruck von Zärtlichkeit an, der, die Wahrheit zu sagen, seinen schönen Zügen nicht übel stand — „hört mich an, Adela, denn zwischen Euch und mir müssen — und binnen wenigen kurzen Monaten zwischen Herrn und Knecht im ganzen Land müssen die Verhältnisse von Gebieter und Unterthan zu Ende seyn. Hört mich an, und ich will Euch sagen, wie Ihr Euch vieles Leid ersparen könnt, und mir einen harten Entschluß, den ich nicht kund werden zu lassen gemeint bin, wenn ich nicht dazu gedrängt werde."

Bei diesen Worten rückte er ihr näher und setzte sich neben sie an den Fuß der Buche; aber Adela fuhr auf mit einem Blick des Abscheu's, den sie nicht zurückdrängen konnte, und zog sich weit von ihm zurück, ihn mit Angst und Schrecken anstarrend, wie sie etwa der Vogel empfinden mag, wenn er die todbringenden Augen der Schlange auf sich haften fühlt.

Ein bittres Stirnrunzeln überflog Caillets Antlitz, als sie dieß that, und auch er stand auf mit den Wor-

Digitized by Google

ten: „Bin ich Euch so hassenswerth, Dame? Dann muß ich aus einem andern Tone sprechen — Nieder zu meiner Seite, sage ich! Ihr seyd die Hörige hier, und ich der Gebieter! Glaubt nicht, daß ich Tod und Martern gewagt und alle gewöhnliche Hoffnung des Menschen hinter mich geworfen habe, um mich jetzt von einem schwachen Mädchen äffen und narren zu lassen. Nieder zu meiner Seite, sage ich. Morgen sollen uns die hohlen Gebräuche des Altars für immer vereinigen; denn ich möchte gerne sehen, ob im Fall des Mißgeschicks der Herr von Mauvinet den Gatten seiner Tochter erschlagen wird. Ja, morgen sollt Ihr mein Weib werden; aber ehe dieß Morgen kommt, sollt Ihr mir demüthig danken, daß ich Euch diesen Namen gewähre!"

Adela hatte ihn, während er sprach, mit einigem Ausdruck von Entsetzen und Abscheu angestarrt, den sie nicht unterdrücken konnte, obgleich sie den Sinn seiner Worte kaum recht verstand; aber als der Knecht, nachdem er geendet, eine Bewegung gegen sie machte, als wolle er sie beim Arm ergreifen, stieß sie einen lauten Schrei aus und stürzte fort den Waldweg hinunter; das tiefe Dunkel, das sie zu jeder andern Zeit erschreckt haben würde, erschien ihr jetzt als eine Zuflucht vor ihrem brutalen Verfolger.

Ehe sie jedoch zehn Schritte gemacht hatte, während noch das Licht von dem Feuer auf ihren Pfad fiel, kam ein lebendiges Wesen — aber ob Mensch oder Thier, konnte sie im Anfang nicht deutlich sehen,

Digitized by Google

— rasch aber still unter den Bäumen zu ihrer linken Hand hervor, und stellte sich in den Weg zwischen ihr und Caillet.

Der Hörige bebte einen Augenblick zurück, so seltsam war der Anblick, der sich ihm bei dem rothen Licht des Feuers darbot. Anfangs zweifelte auch er, ob, was er sah, ein menschliches Wesen sey; und wäre er ein gewöhnlicher Geist, oder seine Bildung die eines gemeinen Bauers gewesen, so hätte er leicht wähnen können, es stehe jetzt einer der zahlreichen bösen Geister vor ihm, mit welchen der phantastische Aberglaube jener Zeiten die Wälder und Berge bevölkerte. Bald jedoch bemerkte er, daß es, obwohl beinahe ganz bedeckt von dem langen, verworrenen Bart und den grauen Locken, welche in wilder Fülle über die Stirne hingen, das Antlitz eines Menschen war, das ihn trotzig anglotzte. Die Gestalt freilich war kaum menschlich, die Höhe nicht über vier Fuß, der Umfang in der Breite groß, und die Arme äusserordentlich lang und stark; der ganze Leib aber verzerrt und mehr dem knorrigen Stamm eines alten Hagedornbaums gleichend, als einem menschlichen Wesen. Gehüllt war er in ungegerbten Ziegenfellen als Kleidung, was die seltsame Wildheit seiner Erscheinung noch erhöhte.

Caillet zögerte nur so lange, um zu sehen, ob es ein Wesen seiner Gattung sey, dann sprang er vorwärts, um das arme Mädchen wieder zu erhaschen, das halb ohnmächtig vor seiner Verfolgung floh; aber

das seltsame Wesen, das seinen Pfad durchkreuzt hatte, streckte seine langen Arme von einer Seite des Wegs bis zur andern aus, und rief mit tiefer, lauter Stimme: „Halt!“ und als Caillet, fürchtend den Gegenstand zu verlieren, dem zulieb er ein so kühnes und freches Spiel gespielt hatte, weiter rannte, wurden seine Kniee plötzlich umschlungen von den sehnigten Gliedern seines neuen Gegners; und mit einer Empfindung, wie wenn er eng in eiserne Bande gepreßt wäre, taumelte er und stürzte der Länge nach hin, als er sich loszumachen strebte.

Sein Gegner ließ ihn los, als sie miteinander niederfielen, und Beide sprangen in demselben Augenblick auf; aber wieder stand das wildaussehende Geschöpf, das Caillet im Lauf aufgehalten, zwischen ihm und dem Weg den sie eingeschlagen; und eine ungeheure Axt schwingend, die auf seinem Rücken gehangen, versperrte es die Straße, und sagte: „Ich habe Dich die letzten Stunden an meinem Feuer ruhen und Dein Pferd unter meinen Bäumen rasten, und meine Quelle des reinsten Wassers benützen lassen; und jetzt, wildes Vieh, nicht ahnend daß hier Jemand sey, Dich zu beobachten, außer dem hohen, unsichtbaren Auge Gottes, wolltest Du in meiner Gegenwart sogar der Unschuld Gewalt anthun! — Fort! mach Dich fort, daß ich Dich nicht erschlage! Schwinge Dich auf den Rücken Deines Pferdes und fliehe, oder ich zerschmettere Dir das Hirn wo Du stehst!“

Caillet gab keine Antwort, sondern trat einen

einzigen Schritt zurück, legte die Hand an den Griff des Schwertes das er trug, zog es aus der Scheide, und führte einen plötzlichen, heftigen Streich nach dem Haupt seines Feindes. Augenblicklich jedoch fuhr ihm der Stiel der Streitaxt entgegen, und die Schneide schnitt tief in das Holz; ehe jedoch der Streich erwiedert werden konnte, schlugen Töne an das Ohr der Kämpfenden, welche für einen Augenblick den Kampf hemmten.

Neuntes Kapitel.

Adela de Mauvinet hielt sich nicht auf, um sich zu vergewissern, Wer oder was zwischen sie und ihren verabscheuten Verfolger getreten. Sie sah, daß er aufgehalten ward, und schon ein Augenblick gewonnen erschien ihr als eine so große Segnung, daß sie ihren schwachen und ermattenden Schritten frische Kraft gab. So floh sie denn weiter den Weg hinab, bis sie die Dunkelheit veranlaßte, einen Augenblick Halt zu machen und sich selbst zu fragen, ob sie sich nicht in den dicken Wald stürzen sollte, der sich zu beiden Seiten hin erstreckte, und wie der schüchterne Hase oder das scheue Reh sich in dem Unterholz verbergen, bis die Wiederkehr des Lichts sie in Stand setzte, einen Zufluchtsort zu finden, oder ihr Hülfe brächte.

Wie sie so einen Augenblick inne hielt, hörte sie

das Schmettern eines fernen Hornes, und ihr Herz pochte in erneuter Hoffnung beinahe zum Zerspringen. Anfangs dachte sie nur, darauf zu weiter zu rennen; aber es war weit entfernt — Derjenige, der in das Horn gestoßen, konnte einen andern Pfad einschlagen; Caillet mußte sie gewiß einholen, ehe der Andere sich nähern konnte; und so wandte sie sich hastig dem Dickicht zu. Noch einmal horchte sie einen Augenblick, und hielt sich an einem dünnen Baumstamm, sich aufrecht zu halten. Kein Horn war zu hören; aber sie vernahm, wie sie däuchte, hitzige, zornige Worte von der andern Seite her; und jedenfalls war klar, daß für den Augenblick ihr Feind in ihrer Verfolgung gehemmt worden war.

Das Horn ertönte wieder nach einer kleinen Weile, aber es war noch immer sehr fern; und Adela zog sich leise von dem Weg in das Buschwerk zurück, als ein heller Glanz den Pfad daher kam, wie wenn Jemand mit einer Fackel sich von der Seite des Schlosses Mauvinet her näherte. Ihr erster Gedanke war, ihm entgegen zu laufen, und als sie auch Pferdehufe in raschem Schritt kommen hörte, stieg ihre Hoffnung hoch; aber dann dachte sie an den Angriff auf ihres Vaters Schaar, und das Herz sank ihr wieder im Busen. Es konnten die Abenteurer, es konnten welche von Caillets elenden Genossen seyn — und sie zog sich weiter unter die Bäume zurück, doch nicht so sehr, daß ihr der Blick auf den Weg gänzlich wäre entzogen worden.

Gespannt schaute sie die nächsten paar Minuten

darauf hinaus, da das Licht rasch wuchs und die Pferdehufe näher und näher ertönten. Endlich wurde es sichtbar; und Adela stürzte hervor mit einem Freudenschrei, und dem Ruf: „Oh! Albert! Albert! — Ihr seyd gekommen mich zu retten!“

Albert Denyn sprang vom Pferde und schlang seinen linken Arm um sie, während seine rechte Hand die Fackel gefaßt hielt, und mit begierigem Auge und einer Miene, worin heftige Entrüstung mit Aengstlichkeit und Unruhe gemischt waren, fragte er hastig: „Hat er Euch ein Leid gethan, theures Fräulein? — Wo ist er? wo ist er? — Keine andere Hand als die meinige darf ihn züchtigen. Sagt es mir schnell, Fräulein; denn Euer Vater und der Captal folgen dicht hinter mir, und ich möchte gerne der Erste seyn.“

„Oh! überlaßt ihn ihnen, Albert!“ rief Adela. „Er ist stark, er ist gut bewaffnet, er ficht um sein Leben. Es hat ihn Jemand aufgehalten, sonst hätte er mich verfolgt. Laßt ab von ihm, Albert, laßt ab von ihm, wenigstens bis Andere Euch zu Hülfe kommen!“

„Horch!“ rief der Jüngling, nicht auf ihre Bitten achtend, „ich höre Stimmen dort vor uns. — Theures Fräulein, Ihr seyd sicher. Der Herr Graf wird in einem Augenblick bei Euch seyn. Laßt mich, laßt mich, ich flehe Euch an, ihm seinen verdienten Lohn zu geben;“ und ohne ein weiteres Wort abzuwarten, drückte er ehrerbietig seinen Mund auf Adela's Hand und rannte fort.

Vorwärts stürzend wie ein Blitz, hörte Albert bald das Klirren von Stahl, und wurde des Feuers ansichtig, von welchem weg Adela geflohen war. Es flimmerte zwar schwach durch die Bäume, denn der Weg hatte eine leichte Windung gemacht; aber es war doch hell genug, um ihm zwei dunkle Gestalten zu zeigen, die dem Anschein nach in einem Kampf auf Leben und Tod begriffen waren; das Licht fiel zuweilen auf die Klinge des Schwerts oder auf den Kolben der Streitart, während diese um die Köpfe der Streitenden schwirrten.

Seine ganze Seele brennend von Zorn und Entrüstung stürzte der Jüngling hervor mit dem Ausruf: „Ueberlaßt ihn mir! überlaßt ihn mir! — Schurke, Verräther! ist dieß Euer gerühmter Eifer? Wendet Euch gegen mich, Caillet, wendet Euch gegen mich! Mir überlaßt ihn, alter Mann; ich will ihn züchtigen!"

„Ha, ha!" rief das seltsame Wesen, das Caillet an der Verfolgung Adela's gehindert hatte — „bist Du hieher gekommen, mit ihm zu gebahren? So sey es denn; Du sollst mit ihm gebahren."

Beinah in demselben Augenblicke rief Caillet mit flammenden Augen: „Nun denn, vorwitziger junger Narr, Ihr sollt Euern Lohn bekommen, obwohl Ihr ohne Zweifel nicht allein hier seyd. Ihr habt nicht den Muth etwas Anderes zu seyn, als der Lakai eines jämmerlichen Herrn, oder eines Fräuleins Zofe aufzuwarten. Knecht durch Wahl wie durchs Schicksal, kommt nur, sage ich! Ich habe vielleicht noch Zeit, Euch die

Möglichkeit zu eröffnen, in der Art wie die Narren, denen Ihr zu dienen stolz seyd, zu sterben für eine geliebte Dame, wo nicht, kann ich wenigstens selbst sterben, und ich verdiene es wohl, dafür daß ich durch Mitleid oder Reue oder sonst eine solche hohle Träumerei mich verführen ließ, meine Gelegenheit zu versäumen. Kommt nur, obschon ich wohl weiß, daß Ihr der Memmenvortheile genug über mich habt."

„Ich hoffe Zeit zu haben, Euch zu erschlagen, ehe sie dazu kommen können," versetzte Albert, dessen Schwert sich bereits mit dem Caillet's gekreuzt hatte. „Alles, was ich wünsche, ist, daß ich nur sicher wäre, eine halbe Stunde mit Euch allein hier im Wald zu seyn. — Zurück, zurück Verräther, in das hellere Licht; diese Finsterniß sagt Eurem Geist besser zu als dem meinigen."

Mit diesen Worten drang er auf seinen Gegner mit solcher Lebhaftigkeit und Heftigkeit ein, daß Caillet genöthigt war, gegen die Mitte der kleinen Lichtung in dem Wald zurückzuweichen, während der unholde Zuschauer ihres Kampfes, der eine kleine Weile lauschend und auf seine Streitart gelehnt dagestanden, jetzt vorrannte zu dem Feuer von dürren Zweigen und trockenem Gras und Ginster, und Alles hoch aufschüttelnd, eine Flammenpyramide auflodern machte, welche einen grellen, rothen Schimmer über die ganze Scene verbreitete.

Die Wahrheit zu sagen, war es auch Caillet nicht leid, hiedurch im Stand zu seyn, in seinem Kampfe

mit Albert Denyn deutlicher zu sehen. Er war viel zu scharfsichtig und schlau, als daß er nicht hätte des Jünglings natürliche Anlage für kriegerische Uebungen wahrnehmen, und die großen Fortschritte bemerken sollen, die er bei sehr geringer Unterweisung gemacht hatte; und wirklich hatte er, obgleich er vermöge seiner reiferen Jahre und Erfahrung immer sich die Miene der Ueberlegenheit gegen Albert gegeben, und sich angestellt hatte, als betrachte er ihn als einen jungen Menschen, ihn in Wahrheit eher gefürchtet als verachtet; war mehr eifersüchtig auf ihn gewesen, als daß er auf ihn herabgesehen hätte. So wußte er wohl, daß er es mit keinem gemeinen Gegner zu thun habe; und obgleich seine Eitelkeit ihm vorspiegelte, er sey ihm auch an Geschicklichkeit, wie an Alter und Erfahrung überlegen, wußte er doch, daß ein falscher Schritt oder ein schlechtgezielter Streich gar leicht den Vortheil auf die andere Seite lenken könne.

Daher wich Caillet williger zurück, als Albert dachte, die heftigen Anläufe und Streiche seines Gegners beobachtend, und jeden Augenblick bereit, einen Fehler zu benützen. Der Jüngling drang hitzig, und vielleicht etwas unbesonnen ein, und ein Streich, der dicht an der Brust vorbeiging, und ihn leicht an der Schulter verwundete, zeigte ihm, daß er in seinem Kampf mit diesem Gegner vorsichtiger zu Werke gehen müsse. Am offenen Licht jedoch hütete er sich besser; und ein höhnisches Lächeln der Genugthuung, welches auf Caillet's Angesicht erschien, als er das Blut stark

von seines Gegners Arm fließen sah, verwandelte sich im nächsten Augenblick in ein Grinsen boshaften Hasses, als ein unerwarteter Hieb von Alberts Schwert sein ganzes Gesicht mit Blut bedeckte und ihn wanken und taumeln machte. Dennoch parirte er einen zweiten Streich, und wurde durch die empfangene Wunde nur um so tückischer; seine erste Furcht war nur, das herunterströmende Blut, welches ihm das Gesicht trübte, möchte ihn hindern die Rache zu nehmen, wornach seine Seele dürstete. Ein paar Augenblicke verhielt er sich ganz vertheidigend und wich langsam, um das Feuer herum, zurück; und Albert's bemächtigte sich der Gedanke, er suche sein Pferd zu erreichen, welches ganz in der Nähe stand, neben Adela's Zelter das Gras abfressend.

Entschlossen, ihn nicht entfliehen zu lassen, sprang der Jüngling mit Einem Satz mitten in die brennenden Zweige hinein, und dann mit einem zweiten stellte er sich zwischen seinen Feind und die Pferde; die heftige Hitze jedoch und der erstickende Rauch des Feuers machten seinen Kopf schwindlich und sein Gesicht trüb; und Caillet, der ihn jetzt mit verdoppelter Wuth angriff, hätte vielleicht am Ende den Vortheil über ihn gewonnen, hätte sich nicht das Galoppiren von Reitern ganz in der Nähe vernehmen lassen, und die Aufmerksamkeit des Hörigen nach der andern Seite hin gezogen. Albert benützte sogleich den günstigen Augenblick, drang hitzig auf ihn ein, wurde sofort mit ihm handgemein, holte mit dem Schwert kurz aus, und war

im Begriff es ihm ins Herz zu stoßen, als sein Arm plötzlich gepackt wurde, und eine laute Stimme rief: „Halt, halt, mein junger Tiger! Bei meiner Seele, Ihr hättet Eure Beute beinahe getödtet; aber ich muß Euch doch Einhalt thun, denn wenn ich mich nicht täusche, ist dieß der Jüngling, der uns von einer so trefflichen Beute benachrichtigte."

„Und das ist der," rief Caillet, jetzt aus Alberts Armen befreit, — „das ist der, der Euern Plan vereitelte, und Euch hinderte, die Ernte einzuthun, welche ich Euch verheißen hatte. Ueberlaßt ihn mir, ich bitte Euch, überlaßt ihn mir; ich habe ebenso wie Ihr eine Rechnung mit ihm abzumachen."

„Beim Himmel," schrie Derjenige, welcher zuvor gesprochen, und in welchem Albert sofort Einen von der Bande der Abenteurer erkannte, die er im Kampf mit dem Herrn von Mauvinet und dessen kleiner Schaar getroffen hatte — „Beim Himmel, wenn wir ihn Euch überlassen hätten, mein Mann, nur noch eine Minute, er würde bald die Rechnung, wovon Ihr sprecht, abgemacht haben; wenigstens schien es eben jetzt so. Aber wir haben keine Zeit müßiges Geplauder abzuwarten; Ihr Beide müßt mit uns kommen; denn es scheint, wir sind Euch Beiden Etwas schuldig, und diese Rechnung sollte ins Reine gebracht werden."

Zu viele Männer standen in diesem Augenblick umher, und diese zu gut bewaffnet, als daß Albert Denyn irgend Widerstand hätte leisten können. Er besaß zwar all den ungestümen Geist der Jugend, er

hegte in seinem Herzen jenen kecken Muth, den gänzliche Verachtung der Gefahr, Unerfahrenheit, eine harte Erziehung, und ein weder durch Ueppigkeit verzärteltes, noch durch großes Vermögen und glänzende Hoffnungen an die Welt gefesseltes Gemüth allein geben können, — kurz er besaß einen an Tollkühnheit grenzenden Muth. Aber doch gibt es Umstände, unter welchen erfolgreicher Widerstand so augenfällig unmöglich ist, daß selbst die Tollkühnheit nicht den Versuch wagen kann, und im jetzigen Falle dachte Albert nicht im Traume daran, sich der ihn umringenden Macht zu widersetzen. Alle seine Gedanken beschäftigten sich damit, wie zu handeln in der Lage, worin er sich befand, das Gerathenste sey — nicht in Ansehung seiner Rettung, sondern der Sicherheit Adela's. Er wußte oder glaubte wenigstens, daß die Truppe des Herrn von Mauvinet und der Captal de Buch nicht weit entfernt seyn könnten; und es war alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie zu seiner Befreiung herbeikommen würden, wenn es ihm nur gelang, die Abenteurer eine kleine Weile aufzuhalten; aber er zögerte selbst diesen Versuch zu machen, damit nicht auf irgend eine Weise die Sicherheit Adela's gefährdet werde, und sie auch in die Hände der Freibeuter falle, ehe Diejenigen, welche zu ihrer Befreiung von Mauvinet ausgezogen, herankommen könnten.

Ehe er Zeit gehabt, einen Plan zu fassen, wandte sich Caillet, als hätte er errathen, was in der Seele seines Feindes vorging, und suchte jetzt seinen Anschlag

zu vereiteln, zu dem Anführer der Truppe mit dem Ausruf: „Ich will ganz gerne mit Euch gehen, edler Herr; aber ich bitte Euch dringend, sucht die Dame, die mit mir war, und die noch jetzt nicht weit entfernt seyn kann, diesen Weg entlang. Ihr wißt, unser Vertrag war, daß sie mein Antheil an der Beute des Tages seyn sollte."

„Dann war es Eure Sache, sie zu bewahren, nachdem Ihr sie gefaßt," versetzte der Abenteurer unfreundlich, „wir haben jetzt keine Zeit, diese irrende Dame zu suchen."

„Ihr thätet gut, jetzt nicht zu säumen," rief Albert Denyn lebhaft; „der Graf und der Captal de Buch mit ihrer ganzen Mannschaft müssen binnen wenigen Minuten hier seyn. Ein Theil schlug den einen, ein Theil den andern Pfad ein, während ich gerade durch das Gebüsch bei der Kapelle hindurchdrang, bis ich die Straße wieder erreichte; aber ich kann kaum einen Vorsprung von zehn Minuten vor den Andern gewonnen haben. Horch! das ist ein Horn! das sind des Captals Leute, die rechts herbei kommen."

„Dann, bei den Gebeinen der Heiligen," rief der Hauptmann der Abenteurer, „haben wir wenig Zeit zu versäumen. Schnell! zu Euren Pferden! — Kommt, kommt, junger Mann!" fuhr er fort, zu Albert sich wendend, „wenn Ihr Versuche macht zu zögern, wollen wir Euch mit der Lanze Beine machen! Besteigt Euer Pferd! schnell."

„Das ist nicht mein Pferd," sagte Albert Denyn; „das gehört dem Fräulein."

„Da ist noch eines in dem Gang," sagte ein zweiter Mann.

„Bringt es, Hugo, bringt es herbei!" rief der Erste; und im Augenblick ward Alberts Pferd, das ihm von dem Platz, wo er Adela verlassen, langsam gefolgt war, vorgeführt, und er genöthigt, es zu besteigen, um die, die ihn gefangen, zu begleiten. Von zwei Freibeutern in die Mitte genommen, seines Schwertes beraubt, und ohne alle sonstige Mittel sich zu vertheidigen oder Widerstand zu leisten; ließ sich Albert Denyn in hastigem Laufe mitschleppen. Er hörte von Zeit zu Zeit die fernen Hörner der befreundeten Schaar, von welcher er sich getrennt hatte, aber mit der schmerzlichen Wahrnehmung, daß die Töne immer schwächer und schwächer wurden, während er so wider seinen Willen fern weggeschleppt ward von allen denen, welchen sein Herz zugethan war. Nur Einen Trost hatte er: daß Adela wenigstens entkommen war; daß sie befreit war aus den Händen Caillets, und nicht in die der Abenteurer gefallen.

Freilich war dieß ein nicht kleiner Trost; aber dennoch malte ihm seine Einbildungskraft, mit der ruhelosen Aengstlichkeit aller innig Liebenden, tausend Gefahren vor und erschuf tausend Befürchtungen, die Sicherheit des schönen Fräuleins von Mauvinet betreffend. Er bildete sich ein, der Graf und der Captal möchten sie nicht finden; sie könnte sich genöthigt sehen, in Angst

und Einsamkeit die sterbenslange Nacht über in diesem dunkeln Wald umzuirren und vielleicht vor dem Morgen durch Hunger, Kälte und Furcht umkommen. Um sein eignes Schicksal kümmerte er sich wenig; er befürchtete nicht, daß ihm ein Unheil zustoßen werde, obwohl er wußte, daß die Freibeuter manchmal schon große Grausamkeit geübt hatten gegen Gefangene, die ein großes Lösegeld nicht bezahlen konnten oder wollten; aber er hatte ein ganz und gar nicht zur Aengstlichkeit geneigtes Herz, und er ritt dahin, indem er sich mit der heitern Hoffnung der Jugend zu trösten suchte: „daß Alles gut gehen werde," die uns noch Licht gibt, wenn auch oben die Wolken drohen, und das Gewitter um uns her tobt.

Der Marsch der Abenteurer dauerte die ganze Nacht; zuerst ritten sie sehr schnell, allmälig aber ließen sie in ihrem Schritte nach, so wie sie die Verfolger weit hinter sich gelassen zu haben wähnten. Während des Anfangs ihres Rittes widmete Albert dem was von den ihn Umgebenden gesprochen oder gethan wurde, wenig Aufmerksamkeit; und in der That wurden auch unter den Männern selbst wenige Worte gewechselt. Als sie sich jedoch in langsameren Schritt setzten, fingen sie an, von den Ereignissen des Tages zu sprechen, zuerst in abgebrochenen Sätzen und abgerissenen Worten, dann in längeren Besprechungen, welchen Albert — wieder etwas gefaßt nach den ersten stürmischen Empfindungen, welche seine Gefangenschaft in ihm hervorgerufen — ein aufmerksames Ohr lieh,

Digitized by Google

da er, wie man sich leicht denken kann, an dem Gegenstand selbst ein nicht geringes Interesse fand.

Es würde für den Leser wie für den Erzähler langweilig seyn, die ganze Unterhaltung der beiden Männer zu berichten, welche Albert auf beiden Seiten bewachten, worein sich die unmittelbar voran und hintendrein Reitenden gelegentlich mischten. Der Jüngling nahm jedoch daraus so Viel ab, daß ihnen, obschon ihnen ein Theil ihrer Beute entgangen war, doch die guten Pächter von Mauvinet einer sehr ansehnlichen Summe zu berauben gelungen war; aber auch der Verlust an Mannschaft, den sie erlitten, schien bedeutend gewesen zu seyn; und sie redeten in so zornigen Ausdrücken von dem Tode des Führers, der zuerst die kleine Schaar des Grafen und des Captals durchbrochen hatte, daß Albert anfing zu ahnen, daß sein eignes Leben nicht sicher seyn werde, wenn man entdeckte, daß seine Hand ihn erschlagen.

„Wir werden Seinesgleichen nimmer bekommen," rief der Eine, „wenn wir auch weit und breit suchen."

„Ich wollte," schrie der Andere, „ich hätte nur Einen Streich auf den Kerl führen können, als er ihn mit der Streitaxt auf den Kopf schlug: er hätte ihm auf dem Wege Gesellschaft leisten müssen, wohin er nun auch gegangen."

„Es ist ein schlimmes Tagewerk," erwiederte der Erste. „Einen Hauptmann, wie den zu verlieren, gibt uns Grund genug, die Hand zu verfluchen, die es gethan."

„Ich hatte ihn einmal beim Kragen gefaßt," sagte ein dritter Mitsprecher, „und in einem Augenblick weiter hätte ich ihm den Schädel zerschmettert; aber gerade da kamen frische Leute vom Schloß herbei, und ich war genöthigt, ihn fahren zu lassen; ich hätte meine rechte Hand gegeben für weitere fünf Minuten; aber die Zeit kommt vielleicht noch, wo wir den Burschen wieder treffen. Ich wollte, Sir Robert machte sich einmal auf und erstürmte das Castell."

„Das würde mehr Leute kosten, als wir missen können," versetzte derjenige, der zuerst gesprochen; „aber ich hoffe, wir werden früher oder später den Jüngling zu fassen bekommen, wie Ihr sagt, und dann weh ihm, wenn er mir in den Weg kommt!"

„Oder mir!" sagte der Andere. „Aber seht, da bricht das Tageslicht an. Wir können nicht mehr weit zu reiten haben."

Dem war so, wie er sagte. Das sanfte Morgenlicht begann sich im Osten zu zeigen; und die Gegenstände umher wurden deutlicher sichtbar, Alles erschien ruhig, friedlich, mild, und die ganze Scene schien dem Menschen die Thorheit und Sündlichkeit seines unaufhörlichen Kämpfens und seiner eiteln Bestrebungen vorzuwerfen.

Die Abenteurer hatten den Wald für eine Zeit lang verlassen, als der Tag dämmerte, und die Landschaft stellte sich dar als eine einfache, ruhige, ländliche Scene, mit Feldern, die sich in verschiedenartigem Anbau hindehnten, und einigen zerstreuten Hütten, in

verschiedenen geschützten Buchten jenes wellenförmigen Geländes sich einschmiegend, das an den Grenzen von Maine und Touraine sich findet. Auf einer fernen Anhöhe jedoch sah man einen hohen Thurm sich erheben und die ganze Umgegend beherrschen, und nach ihm hin schlug jetzt die Schaar der Freibeuter ihren Weg ein, mitten durch mehrere Felder hin, ohne die mindeste Rücksicht auf die Späternte, welche noch da und dort den Boden bedeckte.

Wie das Licht jeden Augenblick heller und heller wurde, konnte Albert wahrnehmen, daß Einer der Männer, die neben ihm ritten, sich mehrere Male mit gerunzelter Stirne umwandte, um ihm ins Gesicht zu sehen; und zuletzt galoppirte der Abenteurer, ohne ein Wort zu sagen, nur mit einem Wink gegen die hinter ihm Reitenden, vorzurücken, und seinen Platz einzunehmen, vor, gegen die Spitze des Zuges; und sprach eine kleine Weile mit dem Anführer. Dann ritt er wieder zurück und nahm seinen vorigen Platz ein, ohne Etwas zu äussern; und wenige Augenblicke darauf zog der ganze Trupp langsam eine steile Anhöhe hinan nach den Thoren des Castells.

Wem es ursprünglich gehörte, wußte Albert nicht; aber offenbar war es jetzt in den Händen einer großen Bande von Freibeutern, von welcher die Truppe, die ihn gefangen mit führte, einen Theil ausmachte. Wie sie sich näherten, sah man eine Anzahl Soldaten um die Warte herum sitzen, welche jenseits des Grabens

war, ihre Waffen reinigend, oder allerlei Glückspiele spielend; und wenig Zucht und Regelmäßigkeit irgend einer Art schien unter ihnen gehandhabt zu werden. Selbst die Truppe, welche Albert gefangen, zerstreute sich ohne Ordnung gleich nach ihrer Ankunft. Einige hielten an, um mit ihren Genossen zu sprechen, und blieben hinten zurück, Einige stiegen ab und führten ihre Pferde durch das Thor, Einige stellten sich in eine Gruppe zusammen, um über die Abenteuer der vergangenen Nacht zu plaudern. Die Männer jedoch, welche ihn umgaben, und diejenigen, welche Caillet im Nachtrab geleiteten, ritten zu bis in den äussern Hof, ohne sie einen Augenblick aus dem Gesicht zu verlieren; und im Augenblick, nachdem Albert den langen, dunkeln Bogen ganz passirt hatte, hörte er Befehl geben, die Thore hinter ihnen zu schließen.

Zehntes Kapitel.

Auf dem zurückgelegten Weg zurückgehen, ist beinah immer etwas Unangenehmes. Sey nun der Pfad, den wir verfolgt, ein fröhlicher oder trauriger gewesen, mögen die glänzenden Strahlen der Hoffnung, oder die dunkeln Wolken der Niedergeschlagenheit uns auf unsrem Wege begleitet haben, es ist immer unangenehm, umkehren, und von einer längst verlassenen Stelle aus von neuem ausgehen zu müssen. Wenn Leid unser Begleiter gewesen bei den Scenen, welche

Digitized by Google

wir wieder aufzusuchen veranlaßt sind, muß, wenn auch eine zufällige Erheiterung sich mit der Bitterkeit schmerzlicher Erinnerungen vermischt, doch den vornehmsten Theil des Gemäldes Dunkel erfüllen, und das Licht matt und trüb seyn. Selbst wenn wir glänzende Freuden und jenes strahlende Glück kennen gelernt haben, das den Sterblichen nur ein oder zwei Mal im Leben heimsucht, hat es doch etwas Unangenehmes für uns, denselben Weg zurückzugehen; die Scenen sind minder schön, als die Erinnerung sie malte; das Licht, das ihnen Glanz verlieh, ist dahin, und der Contrast macht in der Regel das, was sonst anmuthend gewesen wäre, trüb, und sehr oft sogar düstrer, als wenn wir in unserer Umgebung nie etwas Fröhliches und Glänzendes gehabt hätten.

Demungeachtet müssen wir in der Zeitordnung dieser Geschichte zurückkehren zu dem Augenblick, wo wir den Grafen von Mauvinet, den Captal de Buch und Albert Denyn verließen, im Begriff nach dem Schloß heimzuziehen, nachdem sie die Schaar der Abenteurer zerstreut, und soweit man es nöthig gefunden, verfolgt hatten. Der Graf und der Captal ritten ihres Wegs, weit entfernt von jeder Besorgniß oder Unruhe, obgleich Beide ernst waren; denn der Letztere war von Natur nichts weniger als blutdürstig und sah nicht gern unnöthiges Blutvergießen; und der Graf seinestheils fühlte sich von den Vorfällen dieses Tages persönlich und sehr schmerzlich berührt und betroffen.

Mehrere von seinen Bauern, auf deren gehobeneren Zustand in geistiger und sittlicher Beziehung er stolz war, ebenso wie auf den Schutz und das Glück, welche sie auf seinem Gebiete genossen, waren vor seinen Augen erschlagen oder verwundet worden, als sie kamen, einen ehrenvollen Tribut der Dankbarkeit für die Güte darzubieten, die er ihnen immer bewiesen. So konnte Keiner der beiden Edelleute heiter oder gar fröhlich seyn, obwohl sie in der ersten freudigen Aufregung des Siegs über die Niederlage der Abenteurer scherzen mochten. Dennoch hegte Keiner von Beiden die mindeste Besorgniß in Betreff Adela's, nach den Erklärungen, welche ihnen Albert Denyn gemacht hatte.

Albert selbst war nicht so ganz beruhigt; warum oder worüber, wußte er selbst nicht. Besorgnisse waren in seinem Gemüth, schwankende, unbestimmte, vielleicht unvernünftige Besorgnisse; und er blickte eifrig zuerst nach dem Schloß und dann nach dem Berge, obwohl zu wenig Licht mehr am Himmel war, als daß er in größerer Entfernung noch einen Gegenstand hätte deutlich sehen können. Als sie jedoch einen kleinen Erdhügel erreicht hatten, etwa hundert Schritte von dem Dammweg, der über den Graben führte, begegnete ihnen Einer der Bauern, der eilig daher rannte und rief: „Oh! gnädiger Herr! gnädiger Herr! das Fräulein Adela!"

„Was ist's mit ihr?" rief der Graf, und Besorgnisse um seine Tochter erfüllten augenblicklich seine

Brust; „Was ist's mit dem Fräulein? redet, Mann, redet!"

„Er hat sie weggeführt," schrie der Mann, ausser Athem. „Statt dem Schloß zu sich zu wenden, hat er sie gezwungen, in den Wald zu reiten."

„Wen meint Ihr mit dem er?" fragte der Captal; „Wen haben wir unter dem er zu verstehen?"

„Ich meine William Caillet," antwortete der Mann. „Ich habe es selbst gesehen, und Larchenay hat ihn in den Wald verfolgt. Peter John ist auch dorthin; aber ich fürchte, sie werden ihn nicht einholen, denn sie haben keine Pferde."

„Warum habt Ihr sie verlassen, Albert?" rief der Graf von Mauvinet aus; „warum habt Ihr sie verlassen?"

„Sie befahl es mir, gnädiger Herr," antwortete Albert; „sie glaubte Euch in Gefahr. Und Caillet gar — der Verräther!"

„Welchen Weg schlugen sie ein?" schrie der Graf; „welchen Weg schlugen sie ein?"

Der Mann erklärte es, so gut er konnte; aber in der Dämmerung hatte er die Bewegungen Caillets nicht genau beobachten können, und weitere herbeikommende Landleute brachten nur Verwirrung in die Angaben des ersten. Der Graf und seine Leute hielten noch eine Weile, um Weiteres zu hören; und dann, mit dem Ausruf: „Fort, in den Wald! — Mein Herr Captal, ich will Euch nicht fragen, ob Ihr mir mein Kind suchen helfen wollt; ich weiß, Ihr wollt es,"

Digitized by Google

spornte der Herr von Mauvinet sein Pferd gegen den Waldabhang hin, und drang in ihn ein auf dem ersten Pfad, den er finden konnte.

Es geschah, daß seine Kenntniß der Gegend, und eine rasche Ueberlegung, welche Straße ein Mann, der einen so niederträchtigen Anschlag auszuführen suchte, vermuthlich einschlagen würde, ihn sofort gerade auf der Spur Caillets führten; und der Graf verfolgte sie einige Minuten hitzig, mit verhängten Zügeln dahin galoppirend. Die Schatten der Nacht jedoch brachen allmälig über die Scene herein; und endlich scheute das Pferd des Captals, das, obwohl etwas ermüdet von der langen Tagereise, doch noch voll Feuer war, an einem Gegenstand neben der Straße, und im Augenblick darauf zog der Graf selbst den Zügel an und rief: „Da liegt ein Todter!"

„Nein, noch nicht todt!" ächzte eine schwache Stimme, „aber wohl beinahe todt, gnädiger Herr; denn der Schurke Caillet hat mir gewiß den Schädel zerschmettert."

„Was! Larchenay!" rief der Graf; „seyd Ihr es, mein armer Gesell! Wo ist der Bösewicht? War das Fräulein bei ihm?"

„Ja, sie war, gnädiger Herr!" antwortete Jener mit schwacher Stimme. „Er riß das Pferd am Zügel mit sich fort, sie mochte wollen oder nicht; und gewiß war Zauberei mit im Spiele; denn obgleich sie so laut kreischte, und es ihr eigner Lieblingszelter war, lief doch das Thier, ohne auf ihr Geschrei zu achten, auf

die leiseste Berührung von des Verräthers Hand weiter."

„Welchen Weg schlugen sie ein?" fragte der Herr von Mauvinet.

„Oh, gerade aus, gerade aus," erwiederte der Landmann, „er ließ sich durch Niemand aufhalten, sondern versetzte mir diesen Schlag auf den Kopf und galoppirte spornstreichs weiter."

„Sorge Jemand für ihn!" rief der Graf, auf den armen Pächter deutend; „man trage ihn ins Schloß und gewähre ihm alle Pflege und Sorgfalt. Wir wollen jetzt weiter; wir müssen den Schurken bald erreichen; sein Pferd kann es den unsrigen nicht gleichthun."

„Ach, gnädiger Herr," sagte Larchenay, „er war so frech, eines von Euern edelsten Schlachtrossen sich auszuwählen."

„Verfluchter Bösewicht!" schrie der Graf; „dann müssen wir um so mehr eilen. Setzt Eure Sporen ein, mein Herr Captal; das ist ein trauriges Tagewerk, wahrhaftig."

Sie galoppirten eine Strecke weiter, ohne Rast und Aufenthalt; Niemand sprach ein Wort, aber Alle horchten gespannt, obwohl das Dröhnen der Hufe ihrer Pferde jeden schwächeren Ton verschlingen mußte. Endlich jedoch begann Albert Denyn zu sprechen.

„Horch! gnädiger Herr, horch!" sagte er; „das sind doch wahrhaftig Hufschläge vor uns?"

Der Herr von Mauvinet hielt sein Pferd an mit

dem Ruf: „Halt!“ und die ganze Linie der ihm Folgenden zog augenblicklich die Zügel an. Zuerst hörte man keinen weitern Laut; im nächsten Augenblick aber rief der Captal: „Ihr habt Recht, junger Mann, Ihr habt Recht; es flieht Jemand, die Straße entlang;“ und einen Augenblick darauf war der Hufschlag eines Rosses, auf einem mehr steinigen Theil der Straße, wie es mit rasender Schnelligkeit über den Boden stampfte, deutlich zu hören.

Kein weiteres Wort wurde gesprochen; kein anderer Gedanke entzündete eines Jeden Brust, als Wer zuerst den Bösewicht einholen würde, der einen so schrecklichen Frevel verübt hatte. Aber noch immer dauerten die Töne vor ihnen und zeigten noch eine Strecke ihrer Verfolgung den Weg, bis sie endlich durch die Dämmerung plötzlich des Streitrosses ansichtig wurden, das im nächsten Augenblick ganz stille stand; und in demselben Augenblick fuhr der Reiter mit der Hand nach dem Kopf und sank vorwärts auf den Hals seines Pferdes. In der nächsten Minute war der Graf von Mauvinet an seiner Seite; aber statt William Caillet war die Gestalt einer der schwerbewaffneten Abenteurer, die sie vor so kurzer Zeit besiegt hatten; und beinah in dem Augenblick, wo der Graf mit der Hand den Zügel faßte, so daß das Pferd plötzlich einen Schritt zurücktreten mußte, stürzte der Mann der Länge nach zu Boden, todt in Folge der in dem Kampfe erhaltenen Wunden. Einige der Männer sprangen vom Pferde

und öffneten seinen Helm, aber das Leben war erloschen.

„Wir haben uns getäuscht," schrie der Herr von Mauvinet, „und ohne Fackeln wird unsre Verfolgung fruchtlos seyn. Könnt Ihr sagen, Albert, wo wir Pech- oder Kienfackeln finden können, um uns auf unsrem weitern Wege zu führen?"

„St. Mariens Kapelle ist nicht weit von hier," sagte Albert hastig. „Der Priester dort hat ohne Zweifel beides."

„Dorthin, dorthin!" schrie der Herr von Mauvinet; „laßt uns dorthin!" und sein Pferd herumwerfend ritt er voran nach einer kleinen Kapelle im Wald, neben der das Haus eines armen Priesters stand, welcher, obwohl er in Wahrheit Nichts in seiner Wohnung hatte, was ihn zu dem Glauben veranlassen konnte, es wolle Jemand sein Haus plündern, doch auf alles Zureden hin dem Herrn von Mauvinet und seiner Truppe kaum das Thor öffnen wollte, wiewohl der Graf drohte, die Thüre einzubrechen, wenn er noch länger zögerte. Als der gute Mann endlich überzeugt war, daß es wirklich sein Herr und Patron war, der hier Fackeln suchte, wollte er tausend Entschuldigungen wegen seiner Bedenklichkeit und Zögerung vorbringen; und schon über dem Versuch verschwendete er so viel Zeit, daß Albert Denyn, zu Boden springend, ohne weitere Umstände in das Haus eindrang, und bald zurückkam, zur großen Genugthuung das Gewünschte in seinen Händen mitbringend.

Die Truppe überließ es dem armen Priester, sein Haus wieder mit Gemächlichkeit zu schließen und begann von Neuem ihre Nachforschung, aber Allen sank der Muth, voll Besorgniß wegen der vielen und langen Verzögerungen, die sich ihnen in den Weg gestellt. Albert Denyns Gefühle zu schildern, wäre unmöglich; und obgleich, wenn Jemand sein Gesicht hätte sehen können, er diese Gefühle sehr deutlich darauf angeschrieben würde gefunden haben, hatte doch, da er kein Wort, außer denen die wir berichtet, während des ganzen Rittes gesprochen, Keiner der Anwesenden eine Ahnung von dem, was in seiner Brust vorging, außer etwa der Captal de Buch, der allerdings wohl vermuthen mochte, daß das Herz seines jungen Dienstmanns weniger ruhig seyn möge, als Manche der Anwesenden meinten.

Endlich, als sie eine Stelle erreichten, wo verschiedene Wege sich trennten, war die ganze Truppe genöthigt einen kleinen Aufenthalt zu machen, um ihre weitere Verfolgung zu verabreden, damit nicht Caillet, während sie ihm auf dem einen Wege nachsetzten, auf einem andern entkäme. Alle Wege, so schien es, trafen wieder in einer Entfernung von wenigen Meilen zusammen; und während der Graf von Mauvinet den einen einschlug, wählte der Captal einen andern, und drei oder vier Leute wurden auf einem schmalen Pfad, der zwischen den beiden Wegen hinlief, entsandt. Noch war aber ein außen hinlaufender Pfad, wo das Holz war gehauen worden zur Feuerung für den folgenden

Digitized by Google

Winter, und damit nicht der Bösewicht Caillet ihrer Verfolgung durch Einschlagung von diesem entgehe, erbat sich Albert seines Gebieters Erlaubniß, auf dem einzigen offnen Pfad durch das Gehölz, den er kannte, zu galoppiren, und etwas weiter vorwärts wieder zu ihnen zu stoßen.

Er nahm eine der Fackeln mit sich, und als er sich anschickte wegzureiten, sagte der Captal de Buch, ihn mit einem ihm ganz eigenen Lächeln betrachtend: „Wir wollen in unsere Hörner stoßen, junger Mann, für den Fall daß Ihr Beistand nöthig haben solltet, obgleich mich dünkt, Ihr seyd nicht der Mann, ohne dringende Noth ihn zu verlangen."

„Ich hoffe so, gnädiger Herr," versetzte Albert; „und im vorkommenden Fall glaube ich, ich würde wohl mit dem niederträchtigen Bösewicht allein zu Stande kommen."

„Und ohne Zweifel würdet Ihr das gerne thun," sagte der Captal.

„Sehr gerne, gnädiger Herr," versetzte Albert — „wollte Gott mir dieß gute Glück zusenden!" — und mit diesen Worten ritt er fort. Sein Pferd, das den Ausflug am Morgen mit der Gesellschaft nicht mitgemacht, war natürlich frischer als alle übrigen; und wie man schon gesehen hat, gewann er, — vermöge der Kürze des Pfades und der Schnelligkeit seines Pferdes — einen beträchtlichen Vorsprung vor seinen Genossen. Inzwischen ritten auch der Graf und der Captal de Buch rüstig zu, ihre Pferde aufs äußerste antreibend,

Digitized by Google

beide Abtheilungen geführt von Männern, die des Weges wohl kundig waren, und Beide beinahe in gleicher Linie, obwohl die des Captals vielleicht ein Wenig voran war.

Der große englische Feldhauptmann hatte jedoch den Platz, wo der kurze Kampf zwischen Albert Denyn und Caillet stattgefunden, kaum eine Minute erreicht, als schon auch der Graf selbst heran galoppirte und ausrief: „Was ist das hier? ein Feuer! und so wahr ich lebe, meiner armen Adela Zelter! Oh, mein Herr Captal, das ist entsetzlich!“

Der Captal schaute sich einen Augenblick mit finsterem Schweigen um, dann sprang er vom Pferde und sagte: „Hier ist noch etwas Mehr! Dieser gute Junge hat ihn eingeholt, edler Herr! hier ist die Fackel, die er trug, und der Boden ist mit Blut bespritzt. Seht, seht — hier im Grase — da ist ein scharfer Kampf gewesen! — aber was ist das hier? Hier sind die Fußtapfen von vielen Pferden. Eine ganze Bande ist vor nicht langer Zeit hier gewesen — ein Dreißig bis Vierzig, wie es scheint. Nehmt mein Wort dafür, edler Herr, das ist ein tiefergehender Anschlag, als wir uns einbildeten; dieser Schurke ist im Bunde mit den Leuten, die uns heute Abend anfielen, und sie haben sich Eurer Tochter bemächtigt, des Lösegeldes wegen. Albert, der arme Junge, ist mit ihnen zusammengetroffen, und wie es scheint, übel weggekommen. Sie haben ihn jedoch nicht getödtet, sonst wür-

den wir seinen Leichnam finden; aber er muß schwer verwundet seyn, wenn das Alles sein Blut ist."

Als der Captal gesprochen, wandte er sich zu dem Grafen, und neben dem Pferd dieses Edelmanns stehend, legte er seine Hand auf den Hals des Thieres und schaute seinem Freund ins Gesicht, das ganz den Ausdruck der quälendsten Angst trug, die nur ein Vater unter solchen Umständen fühlen kann. Der Captal ward gerührt von der tiefen Bekümmerniß, die er in diesem Angesicht las. „Nehmt Trost an," sagte er, „edler Herr, nehmt Trost an!"

„Oh, mein Herr Captal," erwiederte der Graf, „Trost kann es keinen geben für einen Vater, solang er seines Kindes Schicksal nicht weiß. Aber Ihr vermögt nicht zu fühlen, was ich fühle, auch kann ich nicht erwarten, daß Ihr dieß Unternehmen so weit verfolgt, als ich es verfolgen muß! Ich weiß von keiner Ruh und Rast, bis ich mein Kind befreit habe."

„Bin ich ein Ritter, ein Edelmann und Euer Freund," fragte der Captal, seine Hand ergreifend, „und sollte Euch in einer solchen Stunde verlassen? — Nein, nein, edler Herr, hört nur Ein Wort von mir an," und sein Schwert aus der Scheide ziehend, hob er das Kreuz des Griffes vor seinen Augen empor und sagte: „So helfe mir Gott und unsere liebe Frau in meiner letzten Noth, als ich dieß Schwert nimmer einstecken, noch mein Haupt auf einen Pfühl legen, noch etwas Anderes als Brod essen werde, bis ich das Fräulein Adela befreit, oder Rache genommen habe

an Denen, die ihr ein Leid gethan. Auch will ich den Mann nicht vergessen, der den armen Knaben Albert geschädigt hat. Ich bin nicht so freundlich gegen ihn gewesen in meinen Gedanken, als ich hätte seyn können, aber ich will ihm hernachmals Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn Gott mir Gnade verleiht. Und jetzt, edler Herr, laßt uns weiter reiten, so weit unsere ermüdeten Rosse uns tragen wollen. Jene Männer selbst können uns nicht weit vorkommen, denn ihre Thiere waren sichtlich sehr erschöpft, als wir sie zuletzt sahen."

„Wir finden ein Dorf etwa drei Meilen von hier," sagte der Herr von Maquinet in traurigem Tone; — „vielleicht bekommen wir dort Nachrichten."

Eilftes Kapitel.

Albert Denyn sah sich in dem kleinen Hof des Castells, nachdem das Thor hinter ihm geschlossen war, mit nicht wenig peinlichen Gefühlen um. Er besaß ein Herz, das Freude und Genugthuung finden konnte in ehrenvoller Gefahr und edlem Kampf, das, selbst wenn der Tod drohend, ja sicher gewesen wäre, nicht einen Augenblick sich bedacht hätte, sich in einen Kampf, um einen hohen und großherzigen Zweck, zu stürzen. Aber das Aussehen des Schlachtfelds, mit seinen feurigen Anstrengungen, seinem begeisternden Wetteifer, seinem Trompetengeschmetter und Waffenklirren ist sehr, sehr

Digitized by Google

verschieden von den schweigenden, grauen Mauern des Gefängnisses, mit der Aussicht auf lange Haft und ruhmlosen, unbeachteten Tod. Solche Dinge hatte Albert jetzt zu erwägen, als er sich in dem Castell der Abenteurer umschaute; denn die drohenden Mienen, die er gesehen, die Worte, die er gehört hatte, waren nicht zu mißdeuten.

Der Hof war beinahe leer von menschlichen Wesen, diejenigen ausgenommen, die ihn hieher gebracht hatten; und selbst der Sonnenschein schien etwas Ernstes und Trübes zu haben, wie er auf die große Mauer des Hauptthurms des Schlosses fiel, an welchem nur einige wenige unregelmäßige Fenster die öde Einförmigkeit der großen Fläche unterbrachen. Die großen Thüren des Thurmes waren halb offen, und von Innen drangen — aber wie ein durch viele leere Hallen fortgepflanztes Echo — die Töne von Gelächter und Fröhlichkeit, und berührten rauh und widerlich das Ohr des jungen Gefangenen.

Man gebot jetzt ihm und Caillet abzusteigen; und während sie Stirn gegen Stirn, in nicht großer Entfernung von einander, mit nicht sehr wohlthuenden Gefühlen gegen einander im Herzen dastanden, wurden sie von fünf bis sechs sie umstehenden Abenteurern bewacht; und Zwei, welche die Hauptpersonen der Bande zu seyn schienen, schritten durch die Thüren in den Thurm und verschwanden eine Zeit lang.

Während sie weg waren, heftete Caillet seine Augen finster und fest auf Albert, begegnete aber einem

Blicke, nicht minder stet und entschlossen als der seinige. Keiner von Beiden jedoch sprach; und endlich erschien Einer von den Abenteurern, der sie verlassen hatte, wieder an der Thüre der Halle, gab den Andern ein Zeichen, welche sofort ihre Gefangenen weiter gehen hießen, und führte sie vorwärts nach dem Thurme. Albert meinte im Vorbeigehen einen Strahl triumphirender Freude über Caillets Angesicht fliegen zu sehen, aber diese Miene verschwand im Augenblick wieder, und seine Züge sanken wieder in ihren gewöhnlichen Ausdruck, den der kalten, höhnischen Verachtung zurück.

Die Stufen hinaufgestiegen, wurden sie eilig durch den großen Saal des Thurmes geführt, der ganz leer war, und durch ein weiteres leeres Zimmer daneben, in eine kleine, dunkle Kammer, die einst mit verschiednen bunten und heitern Bildern war bemalt gewesen, aber nunmehr vom Rauch vieler Jahre ganz geschwärzt war. In dem geräumigen Kamin loderte ein ungeheures Holzfeuer; und die weißen Rauchsäulen, welche immer entwichen, kräuselten sich um die Sparren oben und machten das Auge zucken vor stechendem Qualm. In der Mitte stand ein Tisch mit Fleisch besetzt, und bedeckt mit großen ledernen Weinflaschen, während um das obere Ende herum vier starke Männer mittleren Alters saßen, mit rauhen, sturm erprobten Gesichtern, auf welchen sich großentheils viele Narben zeigten. Der Eine, ganz oben am Tische sitzend, welcher vornehmer als die Uebrigen zu seyn schien, hatte eine

offene und fast muntere Miene, große, schwerfällige, viereckige Züge, und buschige, überhängende Augbraunen. Er und die Uebrigen starrten Albert und Caillet einen Augenblick, ohne zu sprechen, an, während zwei oder drei der Abenteurer, die sie hiehergebracht, sich zu den Andern an den Tisch setzten, und die Uebrigen, die von niedrigerem Range schienen, um die Gefangenen herum standen.

Albert seines Theils — klüglich entschlossen, so viel möglich sich schweigend zu verhalten, — blieb mit einer so ruhigen und kaltblütigen Miene, als er nur annehmen konnte, vor den Abenteurern stehen. Caillet aber heftete seine Blicke, etwas zornig, wie es schien, auf den Mann oben am Tische, und nachdem er eine kleine Weile gewartet, als wollte er zusehen, ob der Andere sprechen würde, begann er selbst: „Das ist nicht billig noch recht; ich glaubte, es mit Männern von Ehre zu thun zu haben, die mir ihr Wort halten würden, da ich ihnen mein Wort hielt."

„Ihr seyd giftig, mein Freund," sagte der Anführer der Abenteurer — „nehmt hier einen ruhigeren Ton an. Wir sind Männer von Ehre, und halten unser Wort Allen, die uns vertrauen und sich redlich und offen gegen uns zeigen; aber es scheint der Verdacht begründet, daß das bei Euch nicht der Fall gewesen, und es ist wohl billig, daß wir uns darüber Gewißheit zu verschaffen suchen. Ich habe traurige Nachrichten hier; nicht die Hälfte der Beute, die Ihr

verspracht, ist gewonnen worden; unsre Leute sind unerwarteter Weise angegriffen worden und haben schwere Verluste erlitten. Euch selbst, so sagt man mir, sah man unter denjenigen, welche vom Schloß her den Ihrigen zu Hülfe eilten, und es steht sehr im Zweifel, ob Ihr uns an den Feind verrathen habt oder nicht?"

„Wer darüber zu zweifeln sich die Miene gibt, ist ein Schurke," erwiederte Caillet keck, „und Wer wirklich zweifelt, ist ein Narr. Schloß ich nicht ab für einen gewissen Preis, und sollte ich nicht selbst Zeit und Mittel wählen, diesen Preis zu erlangen? Wie konnte ich mich anders ihrer bemächtigen, als in der Art, wie ich es that? Der vorwitzige Knabe, der hier steht, war es, der die Hülfe vom Schloß herbeiführte; ich hatte Nichts damit zu schaffen."

„Von ihm wollen wir sogleich reden," sagte der Anführer; „inzwischen aber bleibt bei Eurer Sache. Wie wurde es auf dem Schlosse so bald entdeckt, daß sie den Angriff gemacht hatten?"

„Weil sie," antwortete Caillet, „eine halbe Stunde später kamen, als sie versprochen hatten. Wären sie zur rechter Zeit eingetroffen, so wäre Nichts dergleichen geschehen, aber sie hielten ihre Zeit nicht ein; und sie haben nicht das Recht, jetzt die Schuld dessen, was ihr Fehler war, mir aufzubürden."

„Wie ist dieß, Harvé?" fragte der Anführer. „Warum habt Ihr Euch verspätet?"

„Ha, ich will es Euch sagen, Griffith," antwortete der Mann; „Chapelle ward Schuld daran, der sich

aufhielt, um Wein zu trinken, den wir bei dem Müller fanden; ich forderte ihn fünfmal auf, aufzubrechen, aber er wollte nicht; und dann war er so betrunken, wir waren genöthigt, ihn durch den Fluß zu ziehen, um ihn wieder nüchtern zu machen, da er, wie Ihr wißt, die zweite Truppe zu kommandiren hatte."

„Kurz also, es war Euer eigner Fehler," versetzte der Hauptmann, „und Ihr habt kein Recht, Andre zu tadeln, für das, was Ihr selbst versehen habt. Es ist durchaus kein Beweis vorhanden, daß er mit der Hülfe vom Schloß her zu thun hatte, und ich sehe nicht ein, warum Ihr ihn belästigt oder hieher gebracht habt."

„Nicht darüber allein beklage ich mich," sagte Caillet; „auch darüber, daß sie mich verhindert, jenen übermüthigen Jungen zu züchtigen, der die Ursache alles Unheils war, und daß sie, indem sie mich wegschleppten, eben den Preis, um dessen willen ich Alles gewagt hatte, mir für immer aus den Händen reißen ließen."

„Was das Züchtigen betrifft," sagte Einer von den Männern lachend, „so war er wohl eher im Begriff Euch zu züchtigen, guter Junge. Als wir Euch trafen, befandet Ihr Euch in einer bösen Lage, und binnen wenigen Minuten hättet Ihr sicherlich Eure Länge am Boden gemessen, mit mehr als Einem Loch in der Kehle, wenn ich die Sache richtig beurtheile; hal er hatte Euch über den Kopf gehauen, hatte Euch

beim Kragen gepackt, und hätte beinahe die Sache ganz zu seiner Zufriedenheit abgemacht, dünkt mich, ehe wir herbeikamen. — War es nicht so?" fuhr er fort, zu Albert Denyn gewendet.

Aber Albert gab keine Antwort; und Einer der Führer, die an dem Tische saßen, brach in ein lautes Gelächter aus und rief: „Sprecht lieber nicht mehr von diesem Handel, mein Held; und was das Weib betrifft, gebt ihm dafür hundert Kronen, Griffith, und schickt ihn fort zu seinem Geschäft, dann hat er keinen Grund mehr zu Klagen. — Gewiß, hundert Kronen sind mehr als der Werth jedes Weibes, das je geboren ward. — Warum schaut er so mißvergnügt drein? was will er noch? Gebt sie ihm und schickt ihn fort; denn wir brauchen keine giftige Brummer hier."

Aber der Andere, den er Griffith genannt, und der, wie der Leser vielleicht weiß, nachmals Einer der Ausgezeichnetsten unter den abenteuernden Führern jener Zeit wurde, behandelte die Ansprüche Caillet's mit etwas mehr Achtung und sagte: „Es thut mir leid, daß Euer Anschlag und Eure Hoffnung vereitelt wurde, und ich will gern Alles, was in meiner Macht steht, thun, Euch dafür zu entschädigen. Was wollt Ihr haben? Was wünscht Ihr?"

Caillet starrte ein paar Augenblicke finster zu Boden, dann schlug er die Augen auf und erwiederte mit schweren Falten auf der Stirne: „Den Anschlägen und Zwecken, die ich, mit Euch und durch Euch, vereitelt und verloren sehe, habe ich Alles auf der Welt ge-

Digitized by Google

opfert. Ich habe keine Heimath mehr, keinen Freund, Nichts was das Daseyn erträglich machen kann, und deßwegen verlange ich, in Eure Bande aufgenommen zu werden, um durch Euch eine neue Existenz zu gewinnen, wie ich durch Euch diejenige verloren habe, die ich zuvor besaß. Ihr werdet an mir weder Stärke noch Gewandtheit vermissen, wie ich bereit bin, gegenüber oder an Jedem der hier Anwesenden zu erproben, und von meiner Willensstärke und Entschlossenheit könnt Ihr urtheilen nach dem, was Ihr schon von mir wißt. Dieß also, sage ich, ist der einzige Ersatz, der mir geleistet werden kann für das, dessen die einfältige Einmischung der Männer, welche mich hieher geführt, mich beraubt hat."

Die Männer um den Tisch sahen einander mit sichtlichem Erstaunen an, aber dieß Erstaunen war unverkennbar nicht angenehmer Art; und nach einer kleinen Weile antwortete Griffith: „Nein, nein, mein guter Freund, Ihr seyd in einem großen Irrthum; es ist aus mancherlei starken Gründen unmöglich, daß Ihr in diese Bande aufgenommen werdet; erstlich, wenn Ihr sie durchaus erfahren müßt, haben wir unter uns Keinen außer Herren und Soldaten von erprobtem Muth und altem Ruf; fürs zweite muß ich Euch sagen, obschon Ihr zu glauben scheint, das, daß Ihr hieher gekommen und uns eine kleine Unternehmung vorgeschlagen, welche, ganz gelungen, unsern Schatz nicht unbedeutend hätte vermehren können, sey ein Dienst, hoher Aufmunterung würdig, daß eben dieser Umstand,

wenn schon wir Euch mit einem Theil der Beute bezahlen, oder Euch den Preis, nach dem Ihr gelüstetet, zu nehmen vergönnen mögen, weit entfernt Euch die Aufnahme in unsere Bande zu erwerben, Euch vielmehr für immer davon ausschließen muß. Wißt, daß wir Verräther hassen und verachten, daß wir Solche verabscheuen und geringschätzen, die das in sie gesetzte Vertrauen verrathen, daß wir für solche Leute keinen Platz unter uns haben; und obgleich wir sie wohl auch benützen mögen, wie man schmutzige Werkzeuge zu großen Zwecken benützt, werfen wir sie doch sobald als möglich weg, und waschen dann unsere Hände. Die Unverschämtheit Eures Verlangens ist Euch verziehen, und wir wollen Euch nicht übel behandeln, obwohl Ihr Euch vergessen habt. Ja wir wollen Euch sogar den beantragten Ersatz leisten. Nehmt ihn mit Euch, Harvé, und gebt ihm hundert Kronen; gebt ihm sein Pferd und seine Waffen zurück, oder wenn sein Pferd ermüdet ist, gebt ihm ein anderes, so gut wie das seinige, denn er wird aus dieser Gegend des Landes fliehen müssen. Versehet ihn auch mit sicherem Geleite, damit Niemand von unsern Leuten ihn beschädige, und laßt ihn im Frieden ziehen. Das ist Alles, was für Euch geschehen kann, junger Mann, und Mehr, als die Meisten thun würden; so sagt denn Nichts weiter, falls — wie ich aus Eurer Miene schließe — das, was Euch auf der Lippe schwebt, grob und trotzig seyn sollte, denn das wälsche Blut in mei-

Digitized by Google

nen Adern ist nicht kühl, und Ihr könntet es gar leicht in Siedhitze bringen."

„Ihr irrt Euch," versetzte Caillet; „ich wollte Nichts sagen, was Euch beleidigen sollte; Ihr müßt am besten beurtheilen, Wen Ihr in Eure Bande aufnehmen wollt. Schon mit tapfern Männern genügend versehen, bedürft ihr keiner weiteren, aber Ihr würdet an mir Euern Mann gefunden haben. Alles was ich weiter wünschen möchte, wäre eine kurze halbe Stunde mit diesem Jüngling, der mich, nach Eures Kameraden thörichter Einbildung, so übel zugerichtet haben soll."

„Nein, nein!" rief Griffith, „seyd klug und nehmt Euch in Acht! Je eher Ihr von diesem Platz fortkommt, um so besser für Euch und für uns; wir haben Eure Anwesenheit nicht gerne. Was diesen Jüngling betrifft, so haben wir selbst Etwas mit ihm abzumachen, und werden es thun, wie es uns passend erscheint, ohne Euern Rath oder Beistand."

„Ihr verdankt ihm," fügte Caillet noch bei, nicht geneigt Etwas ungesagt zu lassen, was dem ihm so Verhaßten Nachtheil bringen konnte, „Ihr verdankt ihm Alles, was Eurer Bande Schlimmes zugestoßen; denn er war es, der, von einem Fenster des Thurms aus Wache haltend, zuerst den Angriff auf den Grafen bemerkte, und dann den ganzen Platz unter die Waffen rief."

„Ueberlaßt ihn uns, überlaßt ihn uns," sagte Griffith ungeduldig, „wir wollen mit ihm verfahren,

wie uns recht dünkt. Nehmt ihn fort, Harvé, nehmt den Burschen fort! Wir haben sein Geschwätze schon zu lang angehört."

Caillet ward demgemäß aus dem Gemach geführt; aber im Gehen wandte er noch zweimal sein Auge trotzig gegen Albert Denyn, und fuhr mit der Hand an den Gürtel, als suchte er nach einer Waffe, um, auf jede Gefahr hin, seinen Gegner damit zu treffen. Sobald er fort war, wandte sich der Anführer der Bande gegen Albert mit der Frage: „Nun, junger Mann, was habt Ihr zu sagen?"

„Nichts," antwortete Albert kaltblütig.

„Das ist bald gesagt," versetzte der Andere; „aber wir haben vielleicht doch etwas Mehr mit Euch zu sprechen. Man sagt mir, Ihr habet mit einem Schlage der Streitart Einen unserer liebsten Genossen und besten Führer erschlagen."

Er schwieg, eine Antwort abwartend, und Albert versetzte: „Es ist sehr möglich; Einen habe ich allerdings erschlagen, und er sah ganz aus wie ein muthiger Mann und tapferer Hauptmann, und so meint Ihr ohne Zweifel eben diesen."

„Kaltblütig genug!" versetzte Griffith; „laßt mich jetzt sehen, junger Mann, ob Ihr mir eben so ruhig auf meine nächste Frage zu antworten vermögt. Könnt Ihr mir einen Grund nennen, warum wir Euch nicht erschlagen sollten, wie Ihr ihn erschlagen habt?"

„Den allerbesten Grund," versetzte Albert Denyn: „weil ich Nichts gethan habe, wofür ich verdiente ge-

Digitized by Google

tödtet zu werden. Ich habe Nichts gethan, als was Jeder der hier Anwesenden an meiner Stelle gethan hätte. Ich habe meinem Herrn gedient und ihn vertheidigt; ich habe seine Tochter vertheidigt. Wäre ich auf dem Schlachtfeld gefallen, so wäre ich in Erfüllung meiner Pflicht gestorben; und wenn ich jetzt getödtet werde, so werden, die mir den Tod anthun, weder ritterliche Sitte noch die Handlungsweise ächter Soldaten bewähren, sondern wie niederträchtige Meuchler einen Mord an einem Wehrlosen begehen. Wenn ein Mann unter Euch ist, der nicht so gehandelt haben würde, wie ich gehandelt habe, so sage ich ihm in den Bart: er ist ein Verräther und ein Schurke; und er trete vor und tödte mich, wenn ich getödtet werden soll, denn das Gewerbe eines Mörders wird ganz wohl passen zu seinem Charakter. Aber wenn Ein edles Herz und guter Soldat unter Euch ist, so wird der mich vertheidigen."

„Bei meiner Seele, das will ich!" sagte Einer von denen, die beim Mahle gesessen, als die Truppe mit den Gefangenen eingetreten war. „Griffith, Ihr seht klar, der Junge that Nichts als seine Pflicht. Pfui! Wenn wir einen Mann dafür strafen sollten, daß er tüchtig gefochten für seinen Hauptmann, und einen kühnen Gegner in ehrlichem Kampf erschlagen hat, so will ich meinen Kopf unter eine Mönchskutte stecken, und ein Benedicite plappern vor Jedem, der mir begegnet; denn ich gedenke — Gott helfe mir — einen so wackern Mann wie Chapelle jedes Jahr zu

erschlagen, wenn ich bei diesem Gewerbe bleibe. Gebt den Jungen frei, gebt ihn frei! — Hat er etwas Unrühmliches gethan, Maillot? Sprecht!"

„Nein," antwortete der Abenteurer, der zu Alberts Seite geritten, und Einer von denen war, die am Tische Platz genommen hatten; „aber er hat meinen geschwornen Waffenbruder Chapelle erschlagen. Ich fordre sein Blut, und sein Blut will ich haben!"

„Pah! Unsinn!" rief Griffith; „der Junge hat seine Pflicht wacker gethan; Mehr kann Niemand sagen; — laßt ihn gehen! laßt ihn gehen!"

„Nicht eher, als bis ich seinen Kopf habe," sagte der Mann, den sie Maillot nannten. „Er ist mein Gefangener; ich habe ihn ergriffen, und habe das Recht mit ihm anzufangen was ich will."

„Aber Ihr habt ihn nicht in ehrlichem Kampf gefangen," sagte Griffith; „wenn ich Harvé recht verstanden, so kamt Ihr herbei, während er mit dem andern Burschen focht, und bemächtigtet Euch seiner ohne Widerstand."

„Harvé hat ihn ergriffen, und nicht Maillot," rief ein Andrer.

„Ich ergriff ihn beim einen Arm und Harvé am andern," versetzte der Mann mit Namen Maillot, „und ich sage, er soll sterben!"

„Ich aber sage, er soll nicht," erwiederte Griffith — „jedenfalls nicht ehe Sir Robert Knowles darüber entscheidet. Ich setze das ein für allemal fest, Meister Maillot, und wenn Ihr wagt, noch weiter Euern wi-

Digitized by Google

derspenstigen Geist zu zeigen, so spalte ich Euch für Eure Ungebühr bis auf die Kinnlade! Hört Ihr, junger Mann, ich will Sorge tragen, daß Euch kein Leid widerfahre. Sir Robert Knowles, unser dermaliger Anführer, ist ein guter Soldat und ein ächter Ritter; und er wird nicht zugeben, daß irgend Einem zu Gefallen ein Gefangener mit kaltem Blute hingeschlachtet werde. Morgen werden Einige von unserer Truppe aufbrechen und sich nach Maine begeben, wo Sir Robert ist. Ihr sollt mit ihnen gehen, und inzwischen hier im Castell frei Quartier haben."

Wie er sprach, beugte sich Einer von den am Tische Sitzenden herüber, und sprach leise zu dem Führer, so daß man Nichts hörte als die Worte: Maillot — Mittel finden — blutdürstig — Achtung geben."

„Beim Himmel!" rief Griffith, als der Andere geendigt hatte, — „beim Himmel, er thäte gut, es zu unterlassen, denn er sollte selbst darnach nicht mehr viele Stunden leben. Aber um jede Sicherheit zu haben, gebe Einer dem Jüngling sein Schwert zurück. Er sieht aus, als wüßte er sich wohl zu vertheidigen."

Während Albert Denyn sein Schwert eingehändigt wurde, der froh die Scheide wieder in den Gürtel steckte, starrte ihn Maillot mit trotzigen und zornigen Augen an, wandte sich von Zeit zu Zeit gegen seinen Genossen Griffith, und nagte an seiner Lippe, als hätte er gerne seiner Entrüstung Luft gemacht, ohne es doch zu wagen. Griffith nahm keine Kunde von ihm, aber war sichtlich gereizt und etwas aufgebracht

über des Mannes Benehmen; und um einen Vorwand zu haben, es nicht bemerken zu müssen, redete er leise mit Einem von Denen, die mit ihm am Tische saßen. Ein kurzes Nachdenken jedoch überzeugte Maillot, daß er sich selbst in eine gefährliche Lage versetze, und bewog ihn zu dem Entschluß, sein Betragen zu ändern. Nur mit Mühe jedoch that er seinen Gefühlen so weit Gewalt an, daß er mit mürrischer Stimme sagte: „Ihr werdet handeln, wie Euch beliebt, Meister Griffith, aber es dünkt mich etwas hart, daß man meinen Gefangenen so absichtlich entwischen lassen will, unter dem Vorwand, ihn zu Knowles zu schicken; denn nichts Anderes kann damit beabsichtigt seyn, wenn man ihn so frei gehen läßt. Ha, das erste Mal, wo die Thore des Castells offen sind, wird er natürlich durch dieselben entfliehen, wenn er kein Narr ist, und dann verliere ich nicht nur meine Rache, sondern auch jedes Lösegeld, das ich bekäme, falls Knowles entscheidet, daß er nicht getödtet werden solle."

„Nun wohlan, das ist vernünftig gesprochen," sagte Einer von den Männern am Tische; „wir dürfen auch keine Ungerechtigkeit begehen, Griffith."

„Er kann nicht entfliehen, er wird nicht entfliehen," sagte Griffith; „seyd deßhalb unbesorgt. Hört Ihr, junger Mann, gebt uns Eure Parole — Euer Ehrenwort, meine ich — daß Ihr, es komme was da wolle, keinen Versuch zu entfliehen machen wollt."

„Entsatz oder kein Entsatz?" fragte Albert Denyn.

„Ja," antwortete Griffith, „Entsatz oder kein Entsatz."

„Und wenn ich mich dessen weigere?" sagte Albert.

„Ha!" antwortete Griffith, lachend über des Jünglings Keckheit, „ha, dann, mein junger Bedingungenmacher, werde ich so frei seyn, Euch in Haft zu setzen, statt Euch frei im Castell herumgehen zu lassen."

„So thut das," versetzte Albert, „denn ich will nicht freiwillig die Hand dazu bieten, meiner Freiheit zu entsagen."

„Bei meinem Leben!" antwortete Griffith, „Ihr seyd ein entschlossener Junge, aber doch will ich nicht leiden, daß Euch ein Leid geschieht. Wenn Ihr die freie Luft so wenig schätzt, so müßt Ihr sie verlieren; im Uebrigen aber soll Euch Niemand das Leben nehmen, so lang ich es verhindern kann, es sey denn in offenem, ehrlichem Kampfe. Jedoch ein Gefängniß sollt Ihr haben, da Ihr ein Freund davon seyd. Man bringe ihn in den Thurm links vom Thor, weil dieß so seine Neigung ist. Dort wird er starke Thüren genug finden, und ich wünsche ihm Glück zu seiner Einsamkeit, denn ich denke er wird nichts sehen, als einen Reiher im Schloßgraben, und vielleicht nicht einmal den."

„Das glaube ich auch beinahe," bemerkte ein Anderer, „denn Pierrot mit seiner Armbrust duldet dort nicht lang einen Vogel. Also fort mit ihm — fort mit ihm, wir haben für dießmal des Geschwätzes genug gehabt."

Wie sie so sprachen, legte Einer der Männer Hand an Albert Denyns Kragen, und zog ihn etwas unsanft fort, und zugleich rief Griffith: „Gebt ihm aber doch zu essen, gebt ihm zu essen! Es ist nicht gut hungrig im Gefängniß seyn, wie ich meine Freunde versichern kann. Ich erinnere mich, wie ich einmal eine Ratte fing, die mich in meinem Kerker in Evreux besuchte, und dem Himmel von Herzen Dank sagte für mein Nachtessen, obwohl ich mich genöthigt sah, sie roh hinunterzuschlingen."

Ein lautes Gelächter erscholl von sämmtlichen Abenteurern bei dem Gedanken an diese leckere Mahlzeit ihres Genossen, und Albert Denyn wurde aus dem Zimmer geführt, um an seinen einstweiligen Aufenthaltsort gebracht zu werden.

Zwölftes Kapitel.

Nichts ist so schwer zu ertragen, Nichts erfordert so viel Muth von der dauerhaftesten und tüchtigsten Art, als ängstliche Besorgniß in Einsamkeit und Unthätigkeit. Schon die Bewegung des Gemüths bei einer großen Aufregung erleichtert die Last; aber wenn wir dasitzen müssen und allein die sterbenslangen Stunden zählen, eingesperrt in einen engen Raum und ganz auf das eigne Sinnen und Grübeln beschränkt: da wird das Denken zur Bürde, die Phantasie zur Mar-

Digitized by Google

ter, und jedes Gefühl unseres Herzens scheint zum Krieg gegen unsere Ruhe verschworen.

So war es bei Albert Denyn. So lang er bei den Abenteurern verweilte, nahmen ihn die Gedanken an seine persönliche Gefahr in Anspruch. Er hatte die andern Uebel seiner Lage vergleichungsweise wenig empfunden, und der Haft, der er sich gewissermaßen freiwillig unterwarf, als einer ohne große Seelenstärke zu ertragenden Sache entgegengesehen; aber als er wirklich in das Gemach eingesperrt war, wo er eine unbestimmte Zeit zubringen sollte, und wo er vielleicht Alles erdulden mußte, was die, die ihn gefangen, ihm zuzufügen Lust hatten, da sank ihm allmälig das Herz, und ein tiefes, überwältigendes Gefühl von Schwermuth bemächtigte sich seiner.

Die erste halbe Stunde zwar ward unterbrochen durch zwei Besuche von Einem der Abenteurer, der ihm Essen und einen Krug guten Wein brachte. Der Mann schien eine gutmüthige Person und sprach mit ihm in freundlichem Tone; und obwohl er ihn für einen Narren erklärte, daß er nicht versprochen, sich als Gefangener zu halten, Entsatz oder kein Entsatz, versicherte er ihn doch, man werde gut für ihn sorgen, und ihm kein Leid thun.

Aber nachdem er weg war, schlichen die Stunden langsam hin; und obgleich Albert das Essen kostete, das ihm hingestellt worden, und sich einen Theil der Zeit auf jede Weise zu beschäftigen suchte, empfand er doch keine Eßlust, und war zu der gewöhnlichen Be-

schäftigung der Gefangenen genöthigt: im Zimmer auf und ab zu gehen. Endlich jedoch überkam ihn Müdigkeit, und sich auf den Boden legend — denn man hatte ihn weder mit Bett noch mit Stuhl versehen — schob er den Arm als Kissen dem Kopf unter, und fiel in einen gesunden Schlaf. Dieser dauerte einige Zeit; und lautes Gelächter in einem benachbarten Theile des Gebäudes war das Erste, was ihn wieder weckte. Die Töne der Lustigkeit berührten, wie man sich wohl denken kann, sein Ohr widrig, denn er hatte von Adela de Mauvinet geträumt; — ein schwankendes, verworrenes, wildes Traumgesicht war es von Gefahren und Schrecknissen, das ihn selbst noch, nachdem er erwacht war, verstörte und beunruhigte. Er fand jedoch, daß sein Schlaf, wenn er auch nicht erquickend gewesen, doch sehr tief mußte gewesen seyn; denn während seines Schlummers war Jemand in der Kammer gewesen und hatte einen Sessel und einen Tisch zurückgelassen, auch etwas Stroh in eine Ecke des Gemachs geschüttet.

Der Anblick dieser wenigen Geräthschaften war für den armen Jüngling ein weit größerer Trost, als man hätte vermuthen sollen; denn ehe er in Schlaf gesunken, hatte er ein Fenster über sich bemerkt, das er durchaus nicht erreichen konnte, um durch dasselbe die Umgegend zu betrachten; aber der ihm gebrachte große Stuhl setzte ihn in Stand, bequem hinauszuschauen, indem er die Arme in der tiefen Maueröffnung aufstemmte.

Digitized by Google

Als er zuerst hinaussah, näherte sich die schmelzende Abendsonne eben dem Saume des Himmels, und all die schönen und glühenden Farben eines Herbstabends färbten die Wolken, und schwebten über den Wäldern und Feldern der Gegend. Die Gegend selbst war nicht besonders schön; aber in dem glänzenden Abendlicht lag Etwas, das ihr eine Lieblichkeit verlieh, welche sie sonst nicht besessen hätte. Jeder grüne Hügel schien mit Gold umsäumt, und ein reicher Purpurnebel ruhte auf allen Wäldern und Schluchten ringsumher. Die phantastischen Dünste, die am Rand des Himmels schwebten, verwandelten sich jeden Augenblick in Färbung und Gestalt, als wären sie lebendig und spielten mit der untergehenden Sonne; und jeder Gegenstand, worauf Alberts Auge fiel, rief ihm manchen glücklichen Tag ins Gedächtniß zurück, wo in solcher Herbstzeit seine eigene Phantasie mit den leichten Wolken sich zu verstehen, sich zu vermischen, und an ihren Spielen mit den scheidenden Strahlen Theil zu nehmen geschienen hatte.

Aber nachdem einmal eine große Leidenschaft unser Herz in Besitz genommen, ergreift sie — wie ein einbrechender Tyrann in einem eroberten Lande — alles Glänzende in uns, seyen es süße Erinnerungen, oder warme Hoffnungen, oder große Kräfte, eignet sie sich alle für ihre Zwecke zu und stempelt sie für immer zu den ihrigen. So war es jetzt mit Albert Denyns Herz. Der Anblick dieses schönen Sonnenunterganges rief die

Erinnerung an theure frühere Tage zurück, aber augenblicklich erschien auch mit diesen Erinnerungen das Bild Adela's de Mauvinet, und die peinlichen Besorgnisse und Befürchtungen, welche in Betracht der Umstände, in welchen sie sich befand, ganz natürlich rege werden mochten, vermischten sich mit all den glücklichen Gefühlen, welche durch diese Gedankenverbindung, verbunden mit dem Schauspiel vor seinen Augen, sonst würden erweckt worden seyn.

Wo sie jetzt seyn möge? fragte er sich; was aus ihr geworden sey? Wanderte sie wohl noch allein im Wald herum, oder waren ihr Vater und der Capital zu ihrer Rettung herbeigekommen? Es schwebte Alles unbestimmt, schwankend, schrecklich vor ihm; und wie stark auch die Hoffnung ihre Stimme in der jungen Brust zu erheben geneigt war, herrschte doch für den Augenblick die Furcht vor, und Traurigkeit nahm ganz Alberts Herz in Besitz.

Die Sonne war halb untergegangen und die Hälfte der großen goldenen Scheibe sah man noch über dem fernen Wald, als Albert zwei oder drei Berittene über den Kamm eines Berges in der Mitte zwischen dem Castell und den Wäldern kommen sah. Unmittelbar hinter den Reitern kamen einige Leute zu Fuß, und dann Andere, Pferde führend, unter welchen der Jüngling glaubte das Flattern eines Frauenkleides unterscheiden zu können, und sein Herz erbebte in einer Empfindung von Angst und Bangigkeit, welche die Sprache kaum darstellen kann.

Digitized by Google

Er befragte sich selbst, ob es Adela seyn könne; ob sie wirklich in die Hände einer rohen Bande von Räubern gefallen sey? und sein Herz schien prophetisch zu antworten: Ja!

Ehe die Truppe so nahe gekommen, daß er irgend Etwas genau unterscheiden konnte, sank die Sonne ganz hinab hinter den Bäumen, und die Gruppe, auf welche sein Auge geheftet war, wurde immer dämmernder und trüber, bis sie endlich seinem Auge unsichtbar wurde. Aber immer noch blieb Albert überzeugt, daß Adela eine Gefangene sey, und in das Gemach hinunterspringend, schritt er auf und ab in einem Zustand, der nahe an Wahnsinn grenzte.

Es dauerte einige Zeit, bis besonnenes Nachdenken ihm zu Hülfe kam; aber als er sich Zeit dazu nahm, fiel ihm ein, daß das Fräulein in den Händen der Abenteurer wohl sicherer seyn möchte, als irgend eine Frau von niedrigerem Stande. Ihr Lösegeld mußte gewiß ansehnlich seyn, wenn sie mit allen Ehren behandelt wurde; und die Rache ihres Vaters und von ganz Frankreich stand zu befürchten, wenn irgend ein Leid ihr widerfuhr; so daß er nicht umhin konnte, zu vermuthen, die Freibeuter würden ihr alle Achtung und Schonung beweisen, sobald sie nur ihren Namen erführen, den sie ihnen auch ohne Zweifel entdecken würde, sobald sie in ihre Hände falle.

Mit solchen Gedanken suchte sich Albert zu trösten; aber doch pochte noch sein Herz vor Unruhe und Ban-

gigkeit, und wenige Minuten darauf schien der Schall einer Trompete, allem Anschein nach vom Hofraum her kommend, das Sprechen von vielen Stimmen, und ein lauter Ruf, verschiedene Weiber mit Namen nennend, die Ankunft der von ihm gesehenen Truppe zu verkündigen. Das Castell kehrte jedoch bald wieder in die vorige Stille und Ruhe zurück; und eine Viertelstunde ungefähr verstrich, ohne daß man einen weitern Ton hörte, bis endlich ein bedeutendes Getöse sich vernehmen ließ; verschiedene Stimmen sprachen in dem anstoßenden Gang, Schritte nahten, und dann und wann erscholl ein heftiger Fluch.

Die Schritte hielten vor der Thüre des Gemaches, wo Albert eingesperrt war, und die Thüre, heftig aufgestoßen, ließ das lebhafte Licht einer Fackel ein. Zuerst blendete ihn dieß Licht; im Augenblick darauf aber sah er in den Händen Einiger der Abenteurer draußen jenes seltsame, unhold aussehende Wesen, das er im Kampf mit Caillet, zur Vertheidigung Adela's, getroffen hatte. Obgleich man nicht sagen kann, daß der junge Mann Freude empfunden bei dem Anblick eines seiner Freiheit beraubten menschlichen Wesens, und obgleich das Erscheinen des alten Mannes nur diente, seine Besorgnisse, daß Adela gefangen seyn möchte, zu erhöhen, war es ihm doch ohne Frage ein Trost, Jemand zu sehen, der ihm genauen Bericht über den wahren Stand der Sachen geben konnte.

Befürchtend jedoch, er möchte selbst dieser Genugthuung beraubt werden, wenn die Abenteurer merkten,

daß irgend eine Beziehung und ein Interesse ihn mit der Person verknüpfe, die sie zu seinem Mitgefangenen bestimmt zu haben schienen, verhielt er sich vollkommen still, und zog sich so weit als möglich in seinem Gemache zurück. Der alte Mann ward mit unnöthiger Heftigkeit hineingestoßen, und wahrscheinlich hatten die, die ihn herführten, ihn schon etwas roh behandelt, denn Einer der Anführer, der in dem Augenblick herbeikam, rief:

„Ruhig! ruhig! bedenkt sein Alter!"

Sobald der neue Gefangene in dem Gemache war, wurde die Thüre geschlossen, und die beiden Gefangenen blieben in gänzlichem Dunkel zurück. Einige Minuten sprach Keiner, obgleich man den Alten vor sich hin murmeln hörte, aber die Worte waren für ein anderes Ohr als das seinige nicht verständlich. Albert verhielt sich eine Weile schweigend, damit nicht Jemand, der etwa in der Nähe seyn möchte, belausche, was er sagen wollte; und er hörte noch verschiedene Stimmen draußen sprechen, als plötzlich, zu seinem Erstaunen, sein sonderbarer Gesellschafter in ein lautes und heftiges Gelächter ausbrach.

„Ihr scheint Eure Gefangenschaft leicht zu tragen," sagte Albert endlich; „ich wollte, ich könnte auch so lachen wie Ihr."

„Warum thut Ihr es denn nicht?" fragte der Alte; „aber Ihr braucht es mir nicht zu sagen; ich weiß so gut als Ihr, warum. Weil ihr noch so wenige und geringe Sorgen erlebt habt, daß ein Tag Ein-

Digitized by Google

sperrung, selbst in einem Gemache wie dieses, mit jener Hülfe und Bequemlichkeit obendrein, für Euch ein so schweres Leidwesen ist, als für mich der Verlust von Allem wäre, was das Leben wünschenswerth macht. Das Unglück ist ein harter Lehrer und verlangt eine lange Lehrzeit, junger Mann!"

„Ohne Zweifel," versetzte Albert, „ohne Zweifel ist es so; aber doch kann ich nicht umhin zu denken, eine lange Gefangenschaft, die Ungewißheit unseres künftigen Schicksals, und die Trennung, vielleicht für immer, von denen die wir am meisten lieben, dürfe uns wohl traurig machen, auch wenn Einer mehr Philosophie besitzt, als ich mich rühmen kann zu haben."

„Ich will Dir Etwas sagen, Jüngling," antwortete der Alte, „es kann eine Zeit kommen, wo der Verlust der Freunde, das Scheitern aller Hoffnungen, die Täuschung jeder Erwartung, der Mord Eurer Kinder oder Verwandten, die Todesqualen, die Thränen und der Untergang Derer, die Euch die Liebsten auf Erden, Euch so daran gewöhnen, Unglück zu erwarten, daß eine kurze Gefangenschaft, wie sie Euch jetzt betroffen, Euch als eine Abwechslung gegen Schlimmeres vielmehr, denn als eine Täuschung Eurer Hoffnungen erscheinen dürfte. Dieß, sage ich Euch, könnte Euch begegnen. Es ist Manchen Eurer Verwandten früher widerfahren, und warum nicht auch Euch?"

„Wie wißt Ihr," erwiederte Albert, „daß dieß Verwandten von mir widerfahren ist?"

„Weil sie Menschen waren," versetzte sein seltsa-

mer Gesellschafter; „daher müssen Alle gelitten, und Einige müssen so gelitten haben. So werdet auch Ihr vermuthlich leiden, wenn Eure gesetzte Zeit gekommen ist.“

„Vielleicht ist es so,“ sagte der Jüngling. „Ich habe eben jetzt einen guten Vorschmack von solchem Leiden.“

„Nennt Ihr, was Ihr jetzt zu ertragen habt, einen Vorschmack von solchen Leiden?“ rief der alte Mann; „also dieß nennt Ihr einen Vorschmack, was ein reines Nichts ist? Das ist pure Tollheit. Die Zeit wird kommen, wo Ihr nach diesen Tagen mit dem sehnsüchtigen Wunsch, daß sie wieder kämen, zurückschaut.“

„Nein,“ antwortete Alber fest; „nein; was ich gestern gefühlt, kann kaum je von einem Gefühle, das mir noch bevorsteht, überboten werden. — Nein, das kann es nicht! Was mein künftiges Schicksal seyn mag, weiß ich nicht; aber Eines weiß ich gewiß: Daß im Laufe der vorigen Nacht Augenblicke waren, welche keine Sorge der Zukunft überbieten kann, — nein, und auch das, was ich jetzt fühle, kann nicht überboten werden, da ich nicht weiß, was der Tochter meines edeln und großmüthigen Herrn zugestoßen ist.“

Sein Mitgefangener blieb einige Augenblicke stumm und versetzte dann: „Ihr wünscht zu wissen, was aus ihr geworden ist. Sie ist hier — in diesem Castell — nur wenige Schritte von Euch entfernt.“

„Ha, wie ich dachte! rief Albert, „wie ich dachte!

Digitized by Google

Das ist in Wahrheit schrecklich; aber sie werden sich, sie werden sich doch gewiß nicht erfrechen, sie übel zu behandeln!"

„Nein," antwortete der Alte; „oh nein! Deßhalb seyd unbesorgt; sie werden sie nicht schlimm behandeln. So große Narren sie sind, dazu sind sie doch zu klug."

„Ich hoffe das," sagte Albert, „ich hoffe das; und doch, welches Vertrauen kann man zu solchen Männern haben? Ihre Leidenschaften sind so oft ihre Führer als ihre Interessen."

„Das ist wahr," versetzte sein Genosse, „das ist sehr wahr; Ihr seyd klüger, als ich Euch zutraute, junger Mann, und doch habt Ihr auch ein Recht klug zu seyn. Aber beruhigt Euer Gemüth. Das Weib des Mannes mit Namen Griffith ist eben jetzt im Castell, und sie ist selbst eine Frau von hoher Geburt."

„Von hoher Geburt!" rief Albert, „und das Weib eines solchen Abenteurers?"

„Ja wohl," antwortete der Alte. „Wißt Ihr nicht, das die Hälfte derer, welche von der Plünderung ihrer Mitgeschöpfe leben, sich Hochgeborne nennen, und daß Viele von ihnen den einzigen Rechtstitel auf Adel, wovon diese Zeit weiß, wohl erworben haben, indem sie mehr Blut vergossen, als irgend eines der andern barbarischen Ungeheuer der Zeit? — Aber was ich vorhin sagte — die Gattin dieses Griffith ist hier. Das Fräulein ist in ihr Zimmer gebracht worden und da wird es ihr gut gehen. Ich habe sie schon von ihrem

Lösegeld reden hören. Beruhigt Euer Gemüth, beruhigt Euer Gemüth! Wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke," sagte er nach einer kleinen Pause — „wenn ich auf die Vergangenheit zurückblicke, denke ich oft, die leichten Sorgen der Jugend sind für die, die sie tragen, so schwer als die gewichtigeren Leiden des Alters. Es war ein alter Grieche, ein Sklave, der sich mit Fabeln abgab — ich weiß nicht, ob Ihr je von ihm gehört habt."

„O ja," versetzte Albert, „sein Name war Aesopus."

„Eben der, eben der," antwortete der Alte, dessen Gelehrsamkeit sicherlich Albert erstaunen machte. „Dieser alte Grieche erzählte eine Geschichte von einem Hasen, der einen Wettlauf anstellte mit einer Schildkröte, welche den sorglosen Leichtsinn der Jugend veranschaulichen sollte, im Kampfe mit der vorsichtigen Erfahrung des Alters; aber wenn er zeigte, daß die langsame Erfahrung des Letztern am Ende den Sieg davon trug, über die übermäßige Beweglichkeit Jener, so hätte er auch zeigen sollen, wie der Hase zu Tod gedrückt und zermalmt worden wäre unter einer Last, welche die Schildkröte kaum gefühlt hätte. So ist es mit dem Alter und der Jugend; die Unempfindlichkeit des Alters ist eine harte Schaale, die ihm möglich macht, tausendmal schwerere Sorgen zu tragen, als die welche die Jugend auf einmal unter ihrer Wucht erdrücken würden. Wir haben so oft im Leben Gelegenheit, die Kunst des Duldens zu üben, daß es son-

Digitized by Google

derbar wäre, wenn wir nicht vor dessen Schluß unsre gute Schule gemacht hätten."

„Gott sey Dank indessen, daß ich höre, das Fräulein sey ungefährdet," sagte Albert, „das ist ein großer Trost; und damit will ich mich aufrichten; obgleich Euer Gemälde des Lebens nicht eben tröstlich ist."

„Es ist so, wie das Leben selbst," erwiederte der Alte, „und so wie Ihr es finden werdet, junger Mann. Der Mann der fünfzig Jahre hinter sich hat, und irgend noch Etwas am Leben erfreulich und genußreich findet, ist entweder ein Vieh oder ein Narr; denn bis zu dieser Zeit haben alle bessern Elemente unsrer Natur die Entdeckung gemacht, daß ihre Heimath anders wo ist."

„Und doch," bemerkte Albert Denyn, „habt Ihr so eben recht herzlich gelacht."

„Das habe ich," erwiederte sein Genosse; „ich habe gelacht, nicht gelächelt; und das Gelächter ist nur ein Zeichen von Betrübniß oder Thorheit, nicht von Glück. Das Glück thut nie mehr als lächeln. Das ungesunde Ding: Lustigkeit, oder Spott, oder Hohn, oder Verzweiflung ist es, was lacht. Ich lachte aus Spott, über die, die mich hier einschloßen."

„Und warum aus Spott?" fragte Albert. „Wahrhaftig ich habe nicht das Herz, ihrer zu spotten; sie haben zu viel Macht über mich, als daß ich sie verhöhnen möchte."

„Ueber mich haben sie keine Macht," erwiederte der Alte. „Ich will Euch später sagen, warum ich ge-

lacht, und warum ich sie verhöhne; für jetzt genüge Euch, zu wissen, daß das Fräulein unversehrt ist."

„Das ist wahrlich Viel," versetzte Albert, „und ich könnte mich beinahe zufrieden geben mit der Gewißheit, daß dem so ist, wenn ich nur Mittel hätte, meinen guten Herrn, ihren Vater, zu benachrichtigen daß sie keiner Gefahr ausgesetzt ist. Aber dazu ist keine Hoffnung."

„Ha!" sagte der Alte, „Ha, wir finden vielleicht doch noch Mittel; aber warum möchtet Ihr ihm solche Botschaft schicken?"

„Warum?" rief Albert, „ist er mir nicht ein Freund, ein Vater gewesen? Und wäre das auch nicht, ist er nicht ein Mensch, ein Vater, ein zärtlicher, besorgter, liebevoller Vater, dem das Herz jetzt bluten muß vor Besorgniß und Gram und schrecklicher Angst?"

„Also liebt er wirklich seine Tochter?" sagte der Alte in kaltem Tone.

„Sie lieben?" rief Albert — „wie kann er anders als sie lieben? Sie lieben! mehr als sein eignes Leben; mehr als irgend Etwas auf der Welt, ausgenommen seine Ehre."

„Und um so mehr," erwiederte der Alte in strengem Tone, „wird er verächtlich auf die anmaßenden Gedanken herabsehen, die in Eurer Brust leben, Jüngling!"

Albert Denyn schwieg einen Augenblick — nicht aus Beschämung; denn obgleich ihm lange schon das

Auge geöffnet war über Alles, was in seinem Herzen vorging, obgleich er fühlte und wußte, daß er mit aller Glut, so wie mit aller Hingebung der tiefsten Leidenschaft liebte, war doch seine Liebe gänzlich frei von der Anmaßung auch nur der leisesten Hoffnung. Er war so demüthig in seiner zärtlichen Neigung, daß er von vielen der unruhigen Gemüthsbewegungen nicht ergriffen wurde, welche andere Männer unter dem Einfluß derselben Leidenschaft spüren; und obgleich es allerdings seine Absicht war, seine Liebe zu der Tochter seines Gebieters aus Achtung und Ehrfurcht zu verbergen, war er sich doch seiner redlichen Gesinnungen, wie seiner demuthsvollen Gefühle so sehr bewußt, daß er eine Entdeckung zwar nicht wünschte, aber sie auch nicht sehr fürchtete.

„Ihr irrt Euch," versetzte er endlich in einem so ruhigen und kalten Tone, daß er seinen Zuhörer überraschte, „Ihr irrt Euch. Ich hege keine anmaßende Gedanken in meiner Brust, alter Mann; meine Gedanken sind so bescheiden als mein Stand."

„Wollt Ihr damit sagen," fragte sein seltener Genosse, „wollt Ihr damit sagen, daß Ihr das Fräulein nicht liebet?"

„Gott behüte!" antwortete Albert — „Ich liebe sie von ganzem Herzen und ganzer Seele; ich würde willig mein Leben für sie opfern; und doch, Alter, kann dieß Alles seyn ohne Einen anmaßenden Gedanken. — Könnt Ihr das nicht verstehen?"

Der Alte schwieg einen Augenblick und erwiederte

dann: „Ich kann es wohl verstehen; aber ich wußte nicht, daß Ihr im Stande seyd, es zu verstehen oder zu fühlen.“

„Ha,“ sagte Albert, „was könnt Ihr von mir oder meinem Wesen wissen, davon daß Ihr mich kurze fünf Minuten in einem Zustand von Aufregung gesehen habt? Ich sollte beinahe meinen, Ihr habet mich an diesem dunkeln Ort für irgend sonst Jemand gehalten, wäre nicht, daß Ihr von Fräulein Adela gesprochen.“

„Nein,“ erwiederte der Alte, „nein, — ich irre mich nicht — Eure Stimme genügt mir. Ich vergesse Töne, die ich Einmal höre, nie, und würde Eure Stimme mitten im Geschrei eines Heeres erkennen. Aber Ihr habt Unrecht in einem andern Punkt, — es ist dieß nicht das erste Mal gewesen, daß ich Euch gesehen, nicht die einzige Gelegenheit die ich gehabt, Euch kennen zu lernen. Von Eurer Geburt an bis jetzt bin ich Euch nahe gewesen. — Aber auf das Alles kommt es nicht an. — Was hab' ich zu thun im Leben, als die zu beobachten, die um mich her sind; mir ihre Eigenschaften zu merken, und sie zu hassen oder zu lieben, je nachdem diese Eigenschaften es erheischen?“

„Mich dünkt,“ sagte Albert, „es wäre ebenso gut, sie ungeliebt und ungehaßt zu lassen.“

Nicht so, nicht so,“ antwortete der Alte, „Hassen und Lieben ist eine Nothwendigkeit unserer Natur, ja noch mehr, es ist ein Gebot Gottes. Das Laster nicht verabscheuen, keine Neigung für die Tugend fühlen, heißt: es mit dem Bösen halten. Das Laster ist in

der That nur eine leckere Art von Gleichgültigkeit gegen die Tugend. Ich möchte beinahe lieber einen Mann selbst ruchlos sehen, denn als Freund von Ruchlosen."

Es war etwas Sonderbares und Irres in des alten Mannes Rede, die allerdings so viel Eigenthümliches enthielt, daß Albert auf den Gedanken kam, seine Vernunft sey nicht ganz in Ordnung. Die Eigenthümlichkeit seiner oben beschriebenen Erscheinung mochte nicht allein eine solche Ueberzeugung bewirkt haben; denn in jenem Zeitalter war, was wir jetzt Excentricität nennen würden, in dieser besondern Gestalt nicht nur gewöhnlich, sondern durch den Aberglauben der Zeit schlechthin sanktionirt. Mancher Mensch glaubte noch, er thue Gott einen wohlgefälligen Dienst und sichere sich das Heil seiner Seele, wenn er Kleider von rohen Fellen trage, sich von Wurzeln nähre, und von seinen Mitmenschen absondere, so daß, einem Manne zu begegnen, gekleidet wie Alberts dermaliger Genosse, und an ihm eine fromme, kluge und verständige Seele, obwohl etwas von Fanatismus gefärbt, zu finden, ein gar nicht so ungewöhnlicher Fall war. Die Eigenthümlichkeit der Meinungen jedoch, welche der Alte hegte, ohne irgend zu fragen, ob sie wahr oder falsch seyen, konnte den Jüngling wohl auf den Gedanken bringen, sein Geist sey etwas erschüttert; denn in jenen Zeiten war es in der That selten, Einem zu begegnen, der das ausgetretene Geleise verließ.

Bei dieser Ansicht von der Geistesverfassung seines

Gesellschafters ließ es sich Albert nicht angelegen seyn, in abstrusere Erörterungen einzugehen, sondern er lenkte das Gespräch zurück auf das, was der Alte über ihn selbst geäußert. „Habt Ihr denn darum, weil Ihr mich als Genossen von ruchlosen Menschen gekannt, vorausgesetzt, daß mein Herz voll anmaßender Gedanken sey, die ich wahrlich nie genährt habe? fragte er. „Ich wüßte nicht, daß ich mich je als Freund ruchloser Menschen gezeigt hätte; wann habe ich es je gethan, mein Freund?"

„Seyd Ihr nicht immer der Geselle und Freund eben dieses Caillet gewesen, gegen den Ihr einen so tödtlichen Haß zeigt, jetzt, nachdem die Nebenbuhlerschaft zwischen Euch sich entzündet hat? Wen sah man so oft bei ihm als Euch? Wer schien so an seinen Gedanken und Anschlägen Theil zu nehmen wie Ihr?"

„Nein, nein, Ihr täuscht Euch sehr," versetzte Albert lebhaft; „die Umstände führten uns zusammen, nicht Neigung; es war eine Kette da, die uns zur Kameradschaft verband, ohne daß unsere Herzen verbunden waren. Wir waren beide hörige Diener in einem Hause, wo Alle um uns her edel waren, außer den übrigen Dienern des Schlosses, welche sämmtlich ganz anders behandelt wurden als wir. Sie bildeten dem Geist nach und in der Behandlung eine ganz abgesonderte Menschenklasse; aber in kaum Einer Hinsicht ward ein Unterschied gemacht zwischen uns und jenen edeln Plagen, welche von Zeit zu Zeit die höchsten Personen im Lande schickten, um im Schloß un-

sers großherzigen und ritterlichen Herrn unterwiesen und gebildet zu werden. Fand ein Unterschied statt, so bestand er nur darin, daß uns mehr Kenntnisse beigebracht wurden, als ihnen; daß uns die Schätze der alten Gelehrsamkeit, uns alle Wissenschaft der Schulen dargeboten wurde, und daß wir, da unser Gebieter uns in die Kirche zu bringen suchte, manche Kunst und Wissenschaft gelehrt ward, welche den hohen Edelleuten des Landes fremd blieb. So waren wir Genossen von frühen Jahren an, obgleich er älter war als ich, und waren durch die Gleichheit der Lage, obwohl nicht des Geschmacks, Einer auf des Andern Gesellschaft angewiesen. Jedoch er war mit Allem unzufrieden, ich mit Allem zufrieden. Ich konnte zwar wohl auch bedauern, daß ich nicht Einer von den Edeln war, die ich tagtäglich sah; ich konnte wünschen, daß mich doch das Schicksal unter sie versetzt hätte, aber ich haßte sie darum nicht, weil dieß nun einmal nicht mein Loos war. Ich war glücklich, ich war dankbar für die höhere Bildung, die mir zu Theil wurde, und für die gütige Behandlung, die ich erfuhr; Caillet aber betheuerte, er seines Theils hätte es vorgezogen, in der Unwissenheit und auf der tiefsten Stufe der Knechtschaft zu bleiben, statt Kenntnisse zu erwerben, die ihm nur das Elend seiner Stellung zeigten. Er verabscheute die Edeln des Landes, und gestand diesen Abscheu ein im Gespräch mit Solchen, von welchen er glaubte, sie würden dieß nicht weiter verbreiten; und zu diesen gehörte ich. Nicht als hätte er mich je geliebt, er liebte

mich nicht, aber ich war der Einzige von gleichem Stand und in derselben Lage wie er, der Einzige mit Einem Wort, gegen den er seine Gefühle frei aussprechen konnte. Er wußte, daß ich ihn nicht verrathen würde, und daher wagte er mir Alles was er dachte zu sagen, obgleich seine und meine Gesinnungen immer verschieden waren, und er darauf rechnen konnte, bei mir immer auf Widerstand und Streit zu stoßen. So waren wir, wie ich gesagt, Gesellen ohne Freunde zu seyn, bis er durch seine letzte That auch der Kameradschaft ein Ende gemacht hat, — und wenn wir je noch eine halbe Stunde mit einander zubringen, so wird es die letzte seyn, die der Eine oder der Andere in dieser Welt zu leben hat."

„Hat Euch der Herr von Mauvinet in der Handhabung der Waffen unterweisen lassen?" fragte der Alte, in bedächtlichem Tone; „Ihr scheint mit dem Schwert wohl vertraut zu seyn."

„Ich ward frühe geübt," versetzte Albert, „in Handhabung aller der Waffen, deren Gebrauch den Bauern gestattet ist, und das Schwert ward mir schon als sehr jung in die Hand gegeben. Später gab mein edler Gebieter — obwohl ich nicht sagen kann, daß er mich in der Führung der Waffen eines Kriegsmanns unterweisen ließ — aber er gab, als er sah, welch eine große Freude ich daran hatte, zu, daß ich den Gebrauch der Lanze, die Führung des Rosses und in der That alle ritterlichen Uebungen lernte. Caillet genoß dieselbe Vergünstigung; aber ich glaube, er überrag

mich nicht an Geschicklichkeit. Er war älter, und vielleicht zuversichtlicher; aber doch würde ich ihm ohne Furcht in einer guten Sache entgegentreten, selbst wenn er einige Ueberlegenheit besitzen sollte."

„Und Ihr würdet ihn erschlagen, Knabe," versetzte sein Genosse; „denn sein Herz ist schlecht, und das Eurige ist gut; und der Mann, dem die Rüstung eines rechtlichen Geistes fehlt, hat an allen leiblichen Waffen nur einen schwachen Schutz."

„Ich weiß nicht," antwortete Albert Denyn, „aber ich kann mir wohl denken, daß mancher Mann, der in seinem Gewissen Unruhe fühlt, in der Stunde der Gefahr schwach und furchtsam werden kann. Das ist jedoch, wie ich überzeugt bin, bei Caillet nicht der Fall. Er glaubt, Alles was er thue, sey recht — nicht daß er es thäte, weil er es für Recht hält, sondern er hält es für recht, weil er es thut. Ich habe ihn dieselben Gesinnungen und Thaten an sich aufs lebhafteste vertheidigen hören, die ich ihn an Männern von edlerm Blut aufs bitterste verdammen hörte; und noch nie in meinem ganzen Leben habe ich ihn anerkennen hören, habe ich ihn empfinden sehen, daß er Unrecht habe. So etwas ist nicht in seiner Naur. — Nennt ihn nicht, um Himmelswillen nennt ihn nicht meinen Freund," fuhr er fort, auf das zuvor Gesprochene zurückkommend; „ich müßte mich selbst hassen, wenn ich je der Freund eines so niederträchtigen, so ganz unwürdigen Menschen gewesen wäre. Aber nun, nachdem Ihr meinen Geist bis auf die Tiefe geprüft, laßt mich von

Digitized by Google

dem hören, was mir, ich gestehe es, wichtiger ist als Alles. Sagt mir mehr von dem Fräulein, sagt mir Alles, was Ihr von ihr wißt. Wie kam es, daß sie sie nicht fanden? — ihr Vater und der Captal, meine ich. Wie kam es, daß sie von diesen Leuten ergriffen wurde? und was meint ihr, wird das Ergebniß der Lage seyn, in der wir Alle uns jetzt befinden?"

„Vielfache Fragen," antwortete der Alte, „von welchen ich jetzt keine beantworten kann. Wartet bis Mitternacht vorüber ist," fuhr er in leiserem Tone fort, „dann will ich Euch genügende Antwort geben. Ich habe Euch Dinge zu sagen, die Euch nicht wenig überraschen werden. Jetzt legt Euer Haupt auf den Tisch, denn die Ruhe thut Euch noth."

„Ich habe schon geschlafen," versetzte Albert.

Aber der Alte erwiederte augenblicklich: „So schlaft denn noch einmal, schlaft wieder! Welches Recht hat denn die Jugend zu denken? Schlaft wieder, sag' ich, denn nicht ein Wort weiter sollt Ihr von mir hören, bis nach Mitternacht; und es fehlen noch volle vier Stunden bis zu der Zeit, wo die Sonne wieder zu dieser Seite der Erde zurück sich wendet."

Albert Denyn sah, bei dem schwachen Licht, welches von dem mondhellen Himmel in das Gemach drang, daß der Alte die Arme über der Brust kreuzte, und den größern Theil seines Gesichts in den Fellen verbarg, woraus seine Kleidung bestand; und da er merkte daß es fruchtlos sein würde, für jetzt eine Fortsetzung

des Gespräches zu suchen, drückte auch er sein Gesicht auf die gefalteten Hände, und verhielt sich stille, obgleich er nicht schlief.

Dreizehntes Kapitel.

Für einen thätigen Geist liegt etwas Feierliches und sogar Erhebendes darin, bei Nacht zu wachen. Die Stille, die Dunkelheit üben ihre Wirkung; die Pforten des Ohres und des Auges sind geschlossen. Der Geist in seiner Feste eingeschlossen, hat keinen Verkehr mit der äußern Welt. Die Gedanken, die Gefühle, die Phantasieen, die Leidenschaften, welche die unruhige Garnison des menschlichen Herzens bilden, können, abgeschnitten von der Gemeinschaft mit all dem geschäftigen Wesen und Treiben des äussern Lebens, von der Vernunft gemustert und unter den herrschenden Stab der Ueberlegung gebracht werden. Recht benützt ist oft eine Stunde, um Mitternacht durchwacht, für das menschliche Gemüth werthvoller, als ganze Jahre des geschäftigen Tagelebens. Die Welt und alle ihre wichtigen Geringfügigkeiten scheinen für den Augenblick todt; das unsterbliche Wesen in uns fühlt sich allein in der Gegenwart seines Gottes; das Herz spricht zu sich selbst von all den höheren Aufgaben des Lebens; und der Staub der uns fesselt, scheint gewissermaßen weggeworfen zu seyn sammt dem Verkehr mit andern irdischen Creaturen. Wenn je in dieser Welt

Digitized by Google

der Geist triumphirt über die Materie, so ist es in den Stunden schweigenden und feierlichen Wachens um Mitternacht.

Albert Denyn verhielt sich lange still ohne zu sprechen: und obgleich es um den Wachenden nicht so still und ruhig war, als es zu einer spätern Stunde gewesen seyn würde, hatte er doch Gelegenheit und Muße zum Nachdenken, die er nicht unbenützt ließ. Von Zeit zu Zeit hörte man den Laut von Stimmen welche sprachen, von Lustigkeit, von Gelächter und Gesang; aber allmählig wurden diese Ausbrüche der Heiterkeit kürzer und kürzer, die Pausen länger, und die Stille dazwischen tiefer, bis am Ende Alles in völliges Schweigen sank, während das Dunkel immer düstrer wurde, weil der Mond hinter die Berge trat, und den im Gefängniß Wachenden Nichts mehr zu sehen übrig ließ, als einen glänzenden Stern, der durch das hohe Fenster schimmerte — wie eine der geheimnißvollen Wahrheiten der Offenbarung, leuchtend und wunderbar im Dunkel, aber kein Licht werfend auf einen andern Gegenstand.

Inzwischen hielt Albert Zwiesprach mit seinem eignen Herzen. Anfänglich waren seine Gefühle und Gedanken stürmisch und wild, und verschmähten allen Zwang, so daß er, obwohl er fühlte, daß ihnen Regelmäßigkeit Noth thue, doch beinahe daran verzweifelte, daß sie je wieder sich zur Ordnung fügen würden. Allmälig jedoch wurden sie von selbst ruhiger; und binnen Kurzem vermochte er gesammelt zu denken,

und Nachsinnen und Ueberlegung führten ihn zu hohen Entschließungen. Er fand, daß eine Leidenschaft in seinem Herzen groß gewachsen war, die nie darin hätte Wurzel schlagen sollen, und er klagte sich der Thorheit und Schwäche an, obwohl sein eignes Herz ihn von Anmaßung frei sprach. Diese Leidenschaft je abschütteln zu können — dazu hatte er keine Hoffnung; er wünschte es nicht, er fühlte, es sey unmöglich; aber er glaubte, in einem festen und edeln Geist — und den zu besitzen war er sich bewußt — könne wohl die Leidenschaft selbst sich so läutern und erheben, daß sie ihn zu großen und würdigen Thaten führe, eine neue Triebfeder der Thätigkeit in seiner Brust sey, ihn zu hohen Zwecken und Anstrengungen begeistern, und dem in ihm lebenden ritterlichen Geist eine mächtigere Spannkraft verleihe.

Er glaubte, der bloße Gedanke daran, was Adela's Gefühle sein würden, wenn sie zufällig von einer großen That, die er verrichtet, höre, müsse ihn zu Anstrengungen entzünden, denen Nichts widerstehen könne; und so benützten Urtheilskraft und Vernunft die Kraft der Phantasie, die Leidenschaften seines Herzens zu großen Vorsätzen und Entwürfen zu führen und zu leiten, statt auf die Pfade des Unrechts und des Lasters. Und das vermögen wir immer im Leben, wenn unser Wille der Tugend vielmehr als dem Verbrechen zugewandt ist."

So waren mehrere Stunden verstrichen; völliges Schweigen war über die Welt gesunken, und Albert

hatte mehr als einmal das Auge ungeduldig nach einer Stelle auf der andern Seite des Gemachs gerichtet, wo er ganz undeutlich in der tiefen Dämmerung eine dunkle Masse wahrnahm, die den Ort bezeichnete, wo der Alte saß, hatte aber nicht die mindeste Bewegung bemerkt, nicht den leisesten Ton vernommen. Endlich jedoch drang die helle Stimme eines in einiger Entfernung krähenden Hahns durch die Lüfte, und plötzlich brach sein seltsamer Gesellschafter sein Schweigen. „Jetzt, jetzt," sagte er, „will ich Euch sagen, was Ihr zu hören wünscht, und Mehr als Ihr erwartet; denn die Zeit naht, wo Ihr handeln, nicht blos reden müßt."

„Erzählt mir zuerst von Fräulein Abela," rief Albert; „von ihr hätte ich gerne Zeitung, alter Mann."

„Nennt mich nicht: Alter Mann," versetzte der Andere; „das ist nicht mein Name, Jüngling, obwohl ich alt bin und ein Mann bin."

„Ich würde Euch gerne mit Eurem Namen nennen, wenn ich ihn wüßte," antwortete Albert Denyn.

„Nennt mich Walleran Urgel," sagte sein Genosse, „das ist der Name den mir die Leute geben; und was die Dame betrifft, gebt Euch zufrieden, sie ist gesund und sicher. Der Zweck dieser Räuber ist: Gold zu gewinnen. Sie sind wie Kinder, welche Haufen Koth aufthürmen, um sie im nächsten Augenblick in die Winde zu streuen, aber ihr Zweck ist einmal Gold; und wenn sie eine so schöne Aussicht haben, eine große Summe als Lösegeld für dieß arme Mädchen zu gewinnen,

Digitized by Google

werden sie nicht der Gefahr sich aussetzen, dadurch daß sie ihr Leid thun, dessen verlustig zu gehen. Nein, nein! sie haben ihr ein Zimmer gegeben neben der Gattin ihres Anführers; und da wird man ihr mit aller Artigkeit begegnen. Morgen wollen sie sie auffordern an ihren Vater zu schreiben, zu rühmen, welche artige Behandlung sie erfahren habe, und das von ihnen festgesetzte Lösegeld zu nennen. Aber sie werden ihm von ferne mit minder artigem Gebahren drohen, falls er den Versuch machen wollte, sich ihrer mit Gewalt der Waffen wieder zu bemächtigen. So viel hievon; Eure zweite Frage war, wie sie von diesen Männern ergriffen worden sey —"

„Und wie es gekommen, daß ihr Vater und der Captal sie nicht fanden," setzte Albert hinzu, „denn sie waren dicht hinter mir."

„Davon weiß ich nichts antwortete der Alte; aber wie sie sie fingen, das kann ich recht gut sagen. Ich verließ Euch im Kampf mit dem Schurken Caillet, und suchte das Fräulein auf, um ihr Hülfe zu bieten. Sie hatte gesehen, wie ich sie mit meiner Art vertheidigte, und so vertraute sie mir; aber als die Männer herbei kamen, welche Euch gefangen nahmen, wären wir beinahe sofort in ihre Hände gefallen, denn sie glaubte es sey die Truppe ihres Vaters, und wäre hervorgestürzt, ihnen entgegen, hätte ich sie nicht belehrt, Wer es wirklich sey. Dann geleitete ich sie an einen sichern Platz, machte ihr ein Bett von Laub, schützte sie gegen den Nachtwind, und zündete ihr ein Feuer an,

Digitized by Google

um die feuchte Waldluft zu zerstreuen; denn sie war immer gut gewesen gegen die Armen und Niedrigen, und verdient die aufmerksamste Sorgfalt Aller derjenigen, die Edelmuth und Güte lieben. Ich versprach, sie am folgenden Tage sicher nach Haus zurück zu führen; aber ehe ich das thun konnte, zogen in einer frühen Morgenstunde schon diese schuftigen Freibeuter, welche gehört hatten, daß ich noch im benachbarten Walde sey, aus, um mich wie ein wildes Thier zu hetzen."

„Warum? welches Leid hattet Ihr ihnen denn gethan?" fragte Albert.

„Nichts," versetzte der Alte; „aber müssen wir denn Andern ein Leid gethan haben, wenn sie uns ein Leid thun? Nein, nein, so ist es nicht in dieser Welt! Die letzten zwölf Jahre habe ich entweder in diesem alten Castell oder in jenem düstern Wald gewohnt. Weder im Wald noch im Castell hatte ich ein anderes Recht zum Aufenthalt, als Duldung; aber das Gebäude selbst war nur von einigen Dienern eines Edelmanns bewohnt, der seine Zeit fern mit wildem Leben hinbrachte. Sie gönnten mir aus Barmherzigkeit den Aufenthalt daselbst im Winter, und den ganzen heitern Sommer brachte ich in dem grünen Walde zu. Mit den Gemächern, Gängen, Thürmen und selbst den Kerkern dieses Platzes, und mit den verborgensten Pfaden des Waldes ist kein Mensch im Land so vertraut wie ich; und als, vor etwa zehn Tagen, diese ärmlichen Räuber kamen, und das Castell in Be-

Digitized by Google

sitz nahmen, floh ich, und suchte eine Zuflucht da, wo Ihr mich in der letzten Nacht gesehen habt. Es ist hier ein Thurm, zu welchem sie keinen Eingang finden konnten, und welcher der Thurm ohne Treppen heißt. Sie glaubten, so scheint es, er müsse Schätze enthalten; und die Leute die sie hier fanden, sagten ihnen, Niemand wisse seine Geheimnisse, als ich, denn sie hatten mich mehr als einmal auf dessen Giebel gesehen, während sie, die armen Narren, den Weg hinauf nicht finden konnten. Dieß führte zu weiteren Nachforschungen; und wie ruchlose Menschen sich nie sicher fühlen in ihrer Ruchlosigkeit, bildeten sich die Räuber ein, meine Kenntniß des Platzes würde für sie gefährlich seyn, wenn sie, wie sie zu thun beabsichtigen, ihn im Besitz behielten, als eine Art vorgeschobenen Posten gegen Touraine hin. Sie schickten eine Truppe aus mich zu suchen, viele Tage lang: und hofften mich mit Versprechungen und Anerbietungen zurückzulocken; aber sie fanden mich nicht, und endlich, diesen Morgen, entsandten sie eine andre Abtheilung, um mich wie ein wildes Thier zu hetzen."

„Aber Fräulein Adela," rief Albert Denyn — „Was wurde aus ihr?"

„Ich hatte bei dem Fräulein die Nacht über Wache gehalten," erwiederte der Alte; „aber sie schlief nicht, bis gerade vor Anbruch des Morgengrauens, wo ihr die Augen schwer wurden und ein kurzer Schlummer über sie kam. Nicht lang darauf hörte ich verschiedene Laute; und obgleich das Feuer schon zusammengesunken

Digitized by Google

war, entstand doch ein Rauch und ein Knistern von Holz, und Schreien und Brüllen von verschiedenen Seiten; und ein Licht röther als der Morgen, begann sich über die Bäume zu verbreiten, und ich merkte bald, daß die Böswichter mich bis in mein Versteck aufgespürt, und dann den Wald angezündet hatten, um mich herauszutreiben. Ich hatte noch Hoffnung sie zu täuschen, und wand mich eine Zeitlang durch Pfade, die ihnen unbekannt waren, das Fräulein an der Hand führend. Aber am Ende war Alles umsonst, sie hatten die Ausgänge wohl bewacht, und als wir heraustraten, kamen sie uns auf den Hals. Sie jauchzten laut über ihre doppelte Beute; und obgleich sie ehrerbietiger wurden, als sie den Namen der Dame hörten, ward ihre Freude darum doch nicht gemäßigter. Als wir dieß Castell erreichten, sorgten sie zuerst für ihre Bequemlichkeit. Die Frau des Anführers wurde gerufen, und Mägde und Weiber; und mit solchen Ceremonien, als wäre dieß öde Castell ein Hof, wurde sie in ihr Zimmer geführt. Dann wandten sie sich zu mir, verhöhnten meinen verwachsenen Rücken, hießen mich meine langen Arme ausstrecken, und trieben etwa zehn Minuten ihr Spiel mit mir, bis sie sich des Thurmes ohne Treppen erinnerten — dann wollte ihre schmutzige Habgier keinen Aufschub sich gefallen lassen. Sie führten mich an seinen Fuß und geboten mir, ihnen augenblicklich den Weg zu zeigen; aber jetzt war ich Herr und lachte sie mit Hohn aus, und erklärte ihnen, sie würden es von mir nimmermehr erfahren, als bis sie

Digitized by Google

mich mit leiserer Stimme und mit bescheideneren Ausdrücken befragten, mir einen Theil der Beute zusicherten, und ihre Anerbietungen mit schönen Worten würzten. Sie sahen, daß ich sie verhöhnte, und warfen mich hier herein, unter der Drohung, mich morgen zu foltern, wenn ich so widerspenstig und halsstarrig bliebe. Wenn jedoch der Morgen kommt, werden sie mich vergebens suchen. Hatten sie wirklich Lust mich zu martern, so wäre die Zeit hiezu dagewesen, als ihre Hände meine Schultern gefaßt hielten."

„Aber wie wollt Ihr entkommen?" fragte Albert; „die Mauern dieses Gefängnisses sind dick, die Thüre, durch welche sie uns hereingebracht, stark; und ich sehe nicht ab, wie sich irgend Einer aus diesem Castell sollte befreien können, ohne Werkzeuge zum Ausbrechen, dergleichen wir nicht besitzen. An diesem Fenster dort sind tüchtige Gitter, guter Walleran; aber obgleich sie mir mein Schwert gelassen haben: würde es doch, fürchte ich, manchen langen Tag erfordern, diese Gitter loszusägen, wenn es überhaupt thunlich ist."

Der Alte lachte laut. „Hört mich an, Jüngling," erwiederte er endlich. „Ich versprach Euch Etwas zu sagen, was Ihr nicht erwartet hättet, Wie, wenn ich Euch noch in dieser Nacht, noch in dieser Stunde in Freiheit setze? Wie, wenn ich Euch die Mittel zeige, vermöge deren ein Jüngling wie Ihr noch vor morgen Mittag auf dem Schloß Mauvinet zurück seyn kann?"

Digitized by Google

Albert sprang auf. „Scherzt Ihr, oder redet Ihr im Ernst?“ rief er. „Wäre es möglich?“

„In völligem Ernst,“ versetzte der Andere; „und so möglich ist es, daß ich es thun will.“

„Aber Adela,“ sagte Albert, zögernd — „aber das Fräulein Adela, kann ich sie hier verlassen?“

„Was könnt Ihr ihr helfen, wenn Ihr bleibt?“ fragte der Alte.

„Freilich Wenig, in Wahrheit,“ antwortete Albert; „aber dennoch, so lang eine Möglichkeit ist, ihr beizustehen, möchte ich ihr doch gerne nahe seyn. Wenn wir fliehen können, warum kann sie nicht auch fliehen? Ihr wißt wohin man sie gebracht hat — können wir nicht Mittel finden, mit ihr in Verkehr zu treten und ihr zu sagen, was wir beabsichtigen zu thun?“

„Das Alles ist sehr möglich,“ versetzte der Alte; „und sie kann sogar fliehen, wenn sie sich Euch anvertrauen will.“

„Sie will,“ erwiederte Albert, „ich bin gewiß, sie will.

„Seyd nicht allzu zuversichtlich,“ bis ihr Alles gehört habt,“ entgegnete sein Gesellschafter. „Es sind Schwierigkeiten und Gefahren zu bestehen, welche nicht so ganz leicht zu überwinden seyn dürften, und es dürfte ihr gerathener scheinen, das Lösegeld ihres Vaters abzuwarten.

„In jedem Fall soll sie die Wahl haben,“ sagte Albert, „wenn ich ihr die lassen kann.“

„Dazu sollt Ihr in Stand gesetzt werden, wenn

Ihr wollt," erwiederte der Andere; aber dabei können Gefahren sich zeigen, welchen Euch auszusetzen selbst Ihr nicht Lust haben dürftet."

„Gewiß nicht, gewiß nicht!" schrie Albert Denyn entschlossen; es gibt keine Schwierigkeit, keine Gefahr, die ich nicht bestehen wollte, um sie in Freiheit zu setzen. Ich wollte diese Rechte darum verlieren, der Mann zu seyn, der sie in Freiheit setzt."

„Eitles Geschwätz! eitles Geschwätz!" sagte der Alte; „knabenhafte Leidenschaft Alles! Aber hört mich an, und dann handelt wie Euch gut dünkt. Eure eigene Befreiung ist leicht ins Werk zu setzen, denn es steht Euch, in Wahrheit, kein Hinderniß im Wege."

„Wie? kein Hinderniß?" rief Albert Denyn, „wenn diese vergitterten Fenster und —"

„Oh das schnell fertige und anmaßende Herz der Jugend," rief sein Genosse, „das nie abwartet, bis sie versteht, selten auch nur ein Ohr leiht bis sie hört! Ich sage Euch, es steht in der That Eurer Freiheit kein Hinderniß im Wege; aber um sie zu befreien, müßt Ihr noch einmal in das Castell dringen — müßt durch den Graben schwimmen, um hineinzukommen; müßt einsam und in der Finsterniß Euern Weg suchen durch Gänge, die viele Jahre kein Fuß als der meinige betreten hat, und dann durch Gemächer, wo Ihr jeden Augenblick Gefahr lauft, ergriffen und ermordet zu werden."

„Einerlei!" rief Albert — „Ich fürchte Nichts. Ich will sie befreien oder sterben."

„Ja; aber wenn Ihr sie gefunden," fuhr der Alte fort, „wenn sie eingewilligt hat, mit Euch zu fliehen — wenn Ihr sie auf diesem gefährlichen Weg zurückgeleitet habt, bedenkt, daß Ihr dann noch den Graben zu passiren habt — und der ist breit und tief!"

„An das habe ich nicht gedacht," sagte Albert mit einem Seufzer, „an das habe ich nicht gedacht."

„Aber bei solchen Unternehmungen sollte man an Alles denken!" erwiederte Walleran Urgel. „Wollt Ihr es jetzt noch unternehmen?"

„Ohne Zweifel!" erwiederte Albert rasch, „ohne den mindesten Zweifel und Zögerung. Ich bin dreimal so weit geschwommen, mit schwereren Lasten als sie ist, und ich fürchte Nichts."

„Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sich fürchtet," bemerkte der Alte.

„Vielleicht," erwiederte Albert Denyn; „ich besorge es fast; aber in jedem Falle soll sie die Wahl haben. Ich würde weit Mehr wagen um eines geringern Zweckes willen."

„Gut denn," sagte sein Genosse, „wenn Ihr so entschlossen seyd, so sollen Euch die Mittel nicht fehlen. Steigt auf diesen Stuhl und macht Euch durch das Fenster davon."

„Aber die Gitter, die Gitter," sagte Albert, „wie soll ich die Gitter wegbringen?"

„Faßt nur das Gitter am untern Rand," sagte der Alte, „und drückt daran mit all Eurer Kraft."

Digitized by Google

Albert that, wie ihn Walleran geheißen, aber die Eisenstäbe blieben unbeweglich.

„Es ist umsonst," sagte er sich umwendend, „es ist Alles umsonst."

„So bald ist der Jugend beste Kraft gelähmt durch Mangel an Erfolg," versetzte der Andere. „Für einen großen Zweck müßt Ihr mehr als Muth, Ihr müßt Entschlossenheit haben, ja mehr als Entschlossenheit — Beharrlichkeit bis in den Tod! Nun denn, bietet Eure Stärke auf und versucht es noch einmal — aber nicht wie zuvor, nicht wie zuvor! — Hebt die Stäbe nach Oben. Bewegen sie sich?"

„Ja, ja!" rief Albert lebhaft; sie gleiten hinauf wie durch Zauberei."

„Es geht kein Zauber über ein wenig Einsicht und Kenntniß," erwiederte der Alte. „Jetzt merkt was ich sage, und geht sachte zu Werke; denn wenn Ihr das nicht thut, so werdet Ihr lauschende Ohren auf Eure Spur locken, oder vielleicht gar die Schlafenden wecken. Das Gitter hat sich aufwärts bewegt, jetzt wird es auch nach Außen weichen, und in eine Angel unten fallend, Euch eine Leiter zum Hinabsteigen bereiten; aber Ihr müßt es fest halten, und ganz leise hinunter lassen, sonst wird das Klirren Andere wecken, deren Gegenwart wir wohl entbehren können."

Albert befolgte genau die erhaltenen Weisungen, und ließ ohne alle Störung das große Gitter hinunter, das, nachdem es in die Höhe gerückt und dann nach Außen gedrängt, sich aus den Zargen frei machte,

Digitized by Google

worin die beiden Enden sich bewegten, und am untern Rande in Zapfen sich drehend, hinunterschnappte und so an der Mauer hing. Es erforderte allerdings eine große Stärke, die Masse von Eisenwerk aufzuhalten, so daß sie ohne Geräusch sich senkte; aber die Freude, mit welcher Albert die Arbeit vollendet sah, wäre sehr, sehr schwer zu schildern.

„Jetzt," sagte der Alte, sobald dieß Alles geschehen, „macht Euch hinunter auf den Boden unter der Mauer, dann, ehe Ihr über den Graben schwimmt, schleicht rund herum den schmalen Rand Erde entlang zwischen dem Mauerwerk und dem Wasser. Nachdem Ihr an drei runden Thürmen vorbei gekommen, werdet Ihr an einen viereckigten kommen, der sich in den Graben eintaucht; da müßt Ihr Euch hinein werfen und hinüber schwimmen; dann geht Ihr nach der entgegengesetzten Seite des viereckigten Thurmes, und müßt dann den Graben wieder, herüber, durchschwimmen. Dort werdet Ihr, nicht weit von der Stelle, wo Ihr hinüberschwimmt, einen kleinen Bogengang finden, wie die Mündung einer Wasserleitung. Bückt Euch und tretet hinein; dann geht geradezu weiter. Ihr werdet an einige Treppen kommen, und wenn Ihr diese hinaufgestiegen, werdet Ihr Euch in einem schmalen Gang befinden, an dessen Ende eine Thüre ist mit einer Klinke innen; drückt diese Klinke auf, und der nächste Schritt führt Euch in den Corridor, der nach den Hauptgemächern des Gebäudes leitet. Wo sie die

Dame einquartiert, kann ich nicht ganz genau sagen; aber ich hörte etwas erwähnen von einem kleinen Zimmer, das Ihr auf der linken Seite, als das dritte, finden werdet. Da müßt Ihr Euer Glück versuchen; ich kann Euch nicht weiter helfen, denn ich habe Euch Alles gesagt, was ich weiß."

„Ich sage Euch großen Dank," versetzte Albert, „und will jetzt eilen, fortzukommen; aber ehe ich gehe, laßt mich Euch wenigstens vom Fenster hinab helfen; Ihr seyd weder so jung noch so kräftig als ich, und es wäre gut, wenn Ihr Jemand bei Euch hättet, wenn Ihr über den Graben schwimmt."

„Ach, guter Junge," versetzte der Alte, „Ihr müßt mich dahinten lassen; ich kann nicht über den Graben schwimmen, wie Ihr. Mein verkrüppelter Körper erlaubte mir nie, die Kunst zu lernen, die Euch bald auf die andere Seite des Grabens bringen wird."

„Aber ich kann Euch unterstützen," antwortete Albert; „es war immer eine Kurzweil meiner Jugend, große Lasten schwimmend über den Schloßgraben von Mauvinet zu tragen, welcher viel breiter ist als der hier zu seyn scheint."

„Nein, nein," sagte der Alte, „geht Ihr Eures Weges. Meinethalben seyd unbesorgt; ich will schon andre Mittel finden zu fliehen. Fürchtet Nichts für mich, sage ich, ich werde ungefährdet bleiben; und selbst wenn sie mich hier erschlügen, was trüge es aus? bin ich nicht alt und krüppelhaft, arm, elend und verlassen?"

Digitized by Google

„Ja," antwortete Albert, „aber ich sehe trotzdem, daß Ihr freundlichen und edelmüthigen Herzens seyd. Ich traf Euch, wie Ihr die Unschuld vertheidigtet und mit einem Bösewicht kämpftet; und jetzt nehmt Ihr Theil an mir und setzt mich in Freiheit. Daher möchte ich Euch gerne beistehen, eh' ich gehe."

„Was!" rief der Alte, wie mit sich selbst sprechend; „was! Einer der mich liebt und achtet! — Aber geht, geht, guter Junge; dieß Unternehmen wird Euch Zeit kosten; ich werde mich schon allein fortzubringen wissen. Ich sage Euch: innerhalb dieser Wände wenigstens vermögen sie nicht mich zu halten; aber Ihr nehmt Euch wohl in Acht, denn Eure Aufgabe ist schwerer als die meinige; und vergeßt nicht, laßt die Thüre, die in den Corridor führt, hinter Euch offen; denn einmal geschlossen findet Ihr sie nicht wieder." Er fügte noch einige Anweisungen hinzu, welche Albert seinem Gedächtniß sorgfältig einprägte, und dann, des Jünglings Hand mit seinen großen, sehnigten Fingern ergreifend, bat er Gott, ihn zu schützen, und half ihm durch das Fenster.

Als er fort war, blieb der Alte eine Weile stehen, lauschte, ob er Nichts höre, und kehrte dann zu seinem Sitz zurück mit den Worten: „Er ist edel und gut! er ist edel und gut! Was wird das Ende von all Diesem seyn? was wird das Ende seyn?"

Mittlerweile fand sich Albert, nachdem er von dem Fenster sich hatte hinabfallen lassen, auf einem schma-

len Streifen Land unmittelbar unter der Mauer des Castells, kaum breit genug, um ihn Schritt für Schritt an dem Graben hin die ihm angegebene Richtung langsam verfolgen zu lassen. Manchmal jedoch wurde der Raum etwas breiter und gestattete ihm schneller zu gehen; aber größtentheils war er genöthigt, so langsam vorzuschreiten, daß er sich mehr als einmal versucht fühlte, in den Graben zu springen, als das kürzeste Auskunftsmittel.

Endlich jedoch erschien ein hoher viereckigter Thurm, viel größer als irgend einer der andern, dessen Grundmauern sich in den Graben tauchten, wie der Alte es beschrieben; und ohne weiteres Besinnen stürzte sich jetzt Albert in das Wasser und schwamm herum, bis er den auf der andern Seite des Thurmes wieder anfangenden Streifen Land erreichte.

Nach einigem Suchen fand er den kleinen Bogen, der ihm bezeichnet worden war, obgleich der untere Theil davon zum Theil mit Wasser gefüllt war, und in dickem Dunkel eintretend, fand er seinen Weg, indem er mit den Händen an der Wand weiter tastete, wobei er manchmal über Steinstücke strauchelte, die von oben heruntergefallen waren, was anzeigte, daß seit langen Jahren kein sorgsames Auge den Platz geprüft hatte, um Vorsichtsmaßregeln gegen den Verfall zu treffen. Die Beschreibung von Walleran Urgel war so genau gewesen, daß der Jüngling auf keine großen Schwierigkeiten stieß; und er erreichte bald die Thüre und fand die Klinke, welche sie aufgehen machte.

Digitized by Google

Albert hob sie leise auf, und die Thüre bewegte sich ohne Geräusch rückwärts; aber in ebendemselben Augenblick strahlte ihm ein helles Licht entgegen, und statt einen Corridor vor sich zu sehen, fand er, daß er in ein kleines Gemach getreten war, worin ein Licht brannte. Auf zwei Seiten des Gemaches zeigte sich das alte, schwarze Eichenschnitzwerk, welches ursprünglich den Corridor bekleidet hatte; auf den beiden andern Seiten aber bestanden die Wände aus groben, dicken Dielen, welche die Spuren der Säge noch frisch an sich trugen; so daß Albert Denyn ganz deutlich sah, die Abenteurer hatten den Corridor in abgesonderte Gemächer verwandelt, seit sie von dem Castell Besitz genommen hatten.

Das Licht, das ihm entgegen leuchtete, als er die Thüre geöffnet, kam von einem großen Wandleuchter her, welcher drei Lampen enthielt, die offenbar seit einigen Stunden nicht waren geschneuzt worden; und Albert zog sich zurück, als er das Innere des Zimmers ins Auge gefaßt, nach Allem was er sah, nicht zweifelnd, daß er sich im Gemach eines Anführers der Freibeuter befinde. Ein großes Bett, wenigstens den vierten Theil des kleinen Raumes einnehmend, stand in der Ecke gegenüber, und die dichten grünen Vorhänge waren sorgfältig daran zusammengezogen. Aber Alles drinnen war vollkommen ruhig und still, so daß offenbar der Insaße des Zimmers abwesend seyn oder schlafen mußte.

Weiter zu gehen war gewiß mit nicht kleiner Ge-

fahr verbunden, und doch konnte sich Albert nicht entschließen, umzukehren, und den Plan, dessen Ausführung er unternommen, unausgeführt zu lassen. So blieb er denn stehen, und starrte einen Augenblick in das Zimmer hinein, unschlüssig, wie er handeln sollte; aber im nächsten Augenblick zog er sein Schwert und trat einige Schritte vorwärts, entschlossen, in jedem Fall weiter zu gehen. Auf beiden Seiten an den neuen Scheidewänden war eine Thüre. Die auf der linken war mit zwei großen, hölzernen Riegeln verschlossen, und daran gelehnt waren ein Helm, ein Küraß, nebst einem Paar schwerer Stahlhandschuhe, welche ohne Geräusch von der Stelle zu rücken kaum möglich schien; die andere Thüre aber, nach welcher sich Albert jetzt wandte, war auf eine andere Weise verwahrt. Sie ging auf in das Zimmer, und darüber her war einer jener beweglichen Schränke gestellt, von welchen wenige auf die heutige Zeit gekommen sind, obwohl ihre Stelle von viel unbequemeren Dingen, als sie waren, eingenommen wurde. Es mochte einige Mühe gekostet haben, ihn in die Stellung zu bringen, die er jetzt inne hatte, und so lang er da blieb, konnte kein Mensch ohne Beistand die Thüre von Außen aufbrechen. Es waren darauf verschiedene andere Geräthe aufgethürmt; und als Albert all diese Vorsichtsmaßregeln wahrnahm, um zu verhindern, daß Jemand in das Zimmer eintrete, während die es innehabende Person schlief, ergriff ihn eine Hoffnung, die sein Herz wild pochen machte.

Digitized by Google

Im Augenblick darauf fiel sein Auge auf Frauenkleider; und statt zu versuchen, wie er zuerst im Sinne gehabt, durch eine der Thüren unentdeckt vorzudringen, näherte er sich jetzt leise dem Bett und zog einen der Vorhänge zurück.

Seine Hoffnungen hatten ihn nicht getäuscht. Vor seinen Augen lag, überwältigt vom Schlummer, Adela de Mauvinet, den einen schönen Arm ihrem Haupt untergeschoben, den andern auf der Bettdecke ruhend, während die feine Hand anmuthig über den Rand hinabhing. Ihr weiches braunes Haar, das sie gelöst, ehe sie sich hingeworfen hatte, um die Ruhe zu genießen, deren sie so benöthigt war, aber welche sich zu vergönnen sie beinahe sich scheute, fiel in schöner verschwenderischer Fülle um ihr Antlitz und über ihre Schulter; und so lieblich Albert sie auch immer im Sinne getragen: sie erschien seinem Auge holdseliger, strahlender als je, wie sie so da lag, in tiefen, ruhigen Schlaf versunken, inmitten solcher Gefahren, wie sie jetzt umgaben.

Er stand und starrte sie einige Minuten an, tiefe Züge der Liebe einschlürfend, wenn ich mich so ausdrücken darf, bis endlich die Vorsätze, die er eben in dieser Nacht gefaßt, seiner Seele wieder gegenwärtig wurden; und augenblicklich fragte er sich jetzt, wie er sie am besten wecken könne, ohne sie zu erschrecken. Endlich steckte er sein Schwert in die Scheide, kniete neben das Bett, zog den Vorhang zurück, damit das Licht ganz auf ihn falle, ergriff dann die Hand, welche

Digitized by Google

über den Rand des Bettes herabsank, und drückte seinen Mund zärtlich, aber ehrfurchtsvoll darauf.

Adela erwachte augenblicklich, fuhr empor, richtete sich halb auf ihrem Arm auf und starrte verwirrt den neben ihr knieenden Jüngling an. Sobald sie ihn jedoch erkannte, erleuchtete ein strahlendes Lächeln der Freude ihr Antlitz. Sie schien selbst im Schlaf keinen der Umstände ihrer Lage vergessen zu haben; denn den Finger erhebend sagte sie mit leiser Stimme: „Oh! Albert, ist es möglich? Wie kamt Ihr hieher? das ist wahrlich eine Freude, Euch hier zu sehen — aber sprecht leise, sprecht leise, denn sie sind in diesem Zimmer, und rings um uns her sind Leute."

„Ich bin hier, Fräulein, um Euch in Freiheit zu setzen," antwortete Albert leise flüsternd. „Ich bin gefangen gewesen, wie Ihr, und habe Mittel gefunden zu entfliehen; durch diese Mittel kann ich auch Euch befreien; aber ich darf Euch nicht verhehlen, daß Schwierigkeiten und Gefahren im Wege stehen, obwohl ich diesen Platz nicht verlassen wollte, ohne auch Euch die Möglichkeit der Flucht anzubieten.

„Aber wie kamt Ihr hieher?" fragte Adela. „Ich bin so in Angst wegen Eurer gewesen, seit dem Augenblicke da ihr mich verlassen habt; denn Ihr waret kaum weg, als diese Männer vorbeikamen, und ich fürchtete, sie würden Euch im Kampfe mit dem niederträchtigen Caillet begriffen finden."

Albert erzählte ihr, daß dieß wirklich so gekommen; aber sie wollte sich nicht zufrieden geben, bis er ihr

Digitized by Google

Alles erzählt hatte, was ihm begegnet war; und das Interesse und Mitleid, das sie ihm im Verlauf seiner Geschichte bewies, war für sein Herz süß aber gefährlich.

Zur Vergeltung verweilte sie, als sie einen Theil ihrer Erlebnisse beschrieb, lange und nachdrücklich bei den Besorgnissen, die sie seinetwegen gehegt, und sprach Wenig von ihren eignen Aengsten und Leiden; und es war eine seltsame, für Beide etwas aufregende Unterredung, die die nächste halbe Stunde ausfüllte, während sie — Albert neben ihrem Bette knieend, in flüsternden Worten und Auge in Auge sich verlierend, jedes Gefühl und jeden Gedanken ihres Herzens ausströmten — ausser der Einen Leidenschaft, welche allen Uebrigen Ton und Tiefe gab.

Man kann wohl fragen: „Ward denn diese Eine Leidenschaft nicht ausgesprochen? War es möglich, zu einer solchen Zeit und unter solchen Umständen die Thüre des Herzens nicht zu öffnen, und das eingekerkerte Geheimniß nicht zu befreien?"

Sie ward nicht ausgesprochen. Nicht ein Wort kam über Alberts Lippe, das er nicht auch in den Hallen von Mauvinet würde gesprochen haben; in seinem Benehmen und seinen Geberden lag ebenso viel tiefe Ehrfurcht; aber aus seinem Angesicht konnte er den Ausdruck dessen was er fühlte nicht verbannen; es funkelte in seinen Augen, es war hörbar auch in seinem Tone, so oft von Adela's Gefahren oder Bekümmernissen oder Leiden die Rede war. Auch sie

Digitized by Google

nannte den Namen der Liebe nicht — und in der That dachte sie in diesem Augenblick nicht daran. In der Unruhe, der Angst, den Sorgen, den Hoffnungen einer solchen Lage sah sie in dem Jüngling neben ihr nur den Gespielen ihrer Kindheit und Jugend, das Wesen, zu dem sie am meisten Vertrauen auf Erden hatte, zu dem sie wie zu einem Bruder sprechen konnte. Wenn ihre Töne die der Liebe waren — ihr Blick der der innigen Zärtlichkeit — so war es, weil es einer jener Augenblicke war, wo die Umstände die Schranken niederreißen, die wir in unserm Herzen gegen unsere Gefühle errichten, und wo der Strom der Leidenschaft ohne unsern Willen aus seinen Ufern tritt; mit unserm gesammten Wesen und Thun sich mischend.

Wie dem sey, während dieser Nacht kam ein neues Bewußtseyn in Albert Denyns Herz — das Bewußtseyn, daß er geliebt war, und wie sehr er sich auch beherrschen und bemeistern mochte, er konnte doch nicht mit seinem eignen Herzen so sehr den Heuchler spielen, daß er hätte wünschen können, es wäre anders.

Obgleich Vieles gesprochen und gar Manches erzählt wurde, war doch ihre Unterredung kurz, denn ihre Worte waren rasch, wie die Zeit es erforderte. Und obgleich Albert in diesem süßen Zwiegespräch nur immer fort hätte bleiben mögen, ward es doch nothwendig, daß er in Adela drang, sich zu entscheiden, ob sie den Versuch der Flucht mit ihm wagen wolle oder nicht. Er setzte sie von Allem in Kenntniß, was

Digitized by Google

sie würde zu bestehen haben; er sagte ihr, daß er genöthigt seyn werde, mit ihr über den Schloßgraben zu schwimmen; und nach einem augenblicklichen Bedenken sagte sie:

„Nein, Albert, nein — Ihr sollt Euer Leben nicht mehr wagen meinetwegen."

„Es ist gar keine Gefahr, theures Fräulein," entgegnete er; „es ist gar keine Gefahr der Art; ich weiß ich kann es ganz leicht ausführen; ich fürchte nur für Euch, die Ihr schon so entsetzlich gelitten habt; ich besorge, die Kälte und das Wandern bei Nacht könnten Euch schaden, ja sogar tödten!"

„Vielleicht," sagte sie in traurigem Tone, „vielleicht, ja! und ich hänge zärtlich am Leben, Albert, ich weiß selbst nicht warum."

„Oh! ja, ja, lebt, theures Fräulein!" erwiederte Albert; „lebt für hellere Tage! lebt, um Andere glücklich zu machen und selbst glücklich zu seyn!"

Adela antwortete einige Augenblicke nicht; aber ihre Augen füllten sich mit Thränen, und ein Ausdruck tiefer Betrübniß kam über ihr ganzes Antlitz. „Nein," sagte sie endlich, „ich will nicht fliehen, wenn ich dadurch Euch einer solchen Gefahr aussetze. Zudem weiß ich, daß mein Vater recht gerne das Lösegeld zahlen wird, das sie festsetzen; und diese Männer haben mich mit allen Ehren und selbst nicht ohne Güte behandelt, so daß ich Nichts zu fürchten habe. Ihr Oberhaupt selbst hat, um mir Sicherheit in meinem Zimmer zu verschaffen, die Thüre so verbollwerkt, wie Ihr da

Digitized by Google

seht; die andre Thüre führt in das Gemach, wo sein Kind schläft, und da sind auch Riegel, welche keine Stärke zerbrechen könnte. Er zeigte mir das Alles selbst, und seine Gattin gewährte mir alle Bequemlichkeiten, und versprach mir ihre Hülfe und ihren Schutz. Unter diesen Umständen wäre es unklug, so Viel zu wagen. Geht denn, Albert, geht, und berichtet meinem Vater meine Lage; ich weiß, ich brauche ihn nicht zu bitten, mich bald in Freiheit zu setzen. Ihr werdet ihn vermuthlich sehen noch ehe ihn der Brief erreicht, den sie mich ihm schreiben hießen, um ihn von meinem Schicksal zu benachrichtigen. Sagt ihm, ich befinde mich wohl — viel besser in der That, als ich irgend hätte erwarten können. Ich darf nicht hinzusetzen, daß ich glücklich sey," fuhr sie fort, „denn das bin ich nicht — und werde es vielleicht nie wieder."

Albert sah traurig zu Boden, antwortete aber Nichts; und nach einer Weile fuhr Adela fort: „Jetzt geht, Albert, jetzt geht — möge der Himmel Euch Segen zusenden für Alles, was Ihr für mich gethan habt!"

„Noch Eines, theures Fräulein," versetzte Albert, „noch Eines, ehe ich thue, wie Ihr mich geheißen, Vergeßt nicht, daß die Thüre, durch die ich hereingetreten, und die Ihr noch offen stehen seht, diesen Leuten selbst nicht bekannt ist. Dieser Gang könnte Euch eine Zuflucht bieten, falls irgend einmal ihr Benehmen gegen Euch sich ändern sollte. Auf der andern

Digitized by Google

Seite ist ein Schloß; aber ich muß sehen, wie sie von diesem Zimmer aus geöffnet werden kann."

Nicht ohne Schwierigkeit entdeckte er den Kunstgriff, denn das Schnitzwerk paßte so genau, daß, wenn die Thüre geschlossen war, nicht die mindeste Spur einer Oeffnung sich zeigte. Endlich jedoch, nachdem Albert die Art und Weise entdeckt, sie nach Gefallen auf und zu zu schließen, und es Adelen erklärt hatte, näherte er sich wieder, um ihr Lebewohl zu sagen, und kniete noch einmal neben sie hin, um ihre Hand zu küssen.

„Oh! Albert," sagte sie in demselben leisen Tone, wie sie bisher gesprochen hatten, „es ist schrecklich daß ich Euch gehen heißen, und selbst allein hier bleiben soll, aber am Ende muß es doch so seyn. Es ist sehr, sehr, sehr schrecklich; und sie senkte ihr Haupt, bis ihre Augen beinahe auf seiner Schulter ruhten, während ihre Thränen heftig strömten.

„Geht, Albert!" fuhr sie endlich fort, „geht — ich will nicht länger so selbstsüchtig seyn! Geht schnell! Fahret wohl! Fahret wohl! ich werde Euch nie vergessen, werde nie Eure Güte vergessen. Jetzt verlaßt mich ohne ein weiteres Wort, denn ich bin schwach und schon jetzt überwältigt."

Albert fühlte, daß es das Beste seyn würde, zu gehen; er verweilte nur noch so lange, um seinen Mund noch einmal auf ihre Hand zu drücken, riß sich dann los und verließ sie. In wenigen Minuten hatte er den langen Gang durchwandert; der zu dem Gra-

Digitized by Google

den führte, und mit einem Gefühl der rücksichtslosesten Gleichgültigkeit gegen Gefahr stürzte er sich, ohne einen Augenblick zu zögern oder sich zu bedenken, hinein.

Das Geräusch seines plötzlichen Sprunges ins Wasser erregte die Aufmerksamkeit eines oben Befindlichen, und ein Ruf: „Wer da?" ward gehört, der ihn warnte, vorsichtiger zu seyn. Er gab keine Antwort, sondern schwamm sachte fort; und er hörte den Mann zu sich selbst sagen: „Es muß ein Hund seyn — ich will ihm jedenfalls einen Schuß nachschicken." Im nächsten Augenblick vernahm sein Ohr das Schwirren einer Armbrustsehne, und ein Pfeil schlug dicht neben ihm ins Wasser.

Zum Glück war es zu dunkel, als daß man irgend Etwas deutlich sehen konnte, und so still und sachte als möglich weiter schwimmend, erreichte Albert das andere Ufer des Grabens und blieb eine kleine Weile ruhig unter dem Schatten des Uferdammes liegen. Der achtlose Soldat oben schien ganz begnügt mit dem, was er gethan hatte, und schritt nach wenigen Minuten, eine lustige Melodie pfeifend, weiter; während Albert seiner Seits langsam das Ufer hinan kroch und sich bald mitten in den Feldern der offenen Gegend befand.

Alles aber war finster; Wälder und Obstgärten und Weinberge waren ringsumher, und von diesen eingeschlossen konnte Albert längere Zeit keinen Pfad finden, sondern wanderte ohne Führer, ohne zu wissen, wohin er seine Schritte lenkte, darauf zu. Endlich

gelangte er auf eine Straße, die ihm, obgleich weder sehr breit noch sehr gut, doch stark benützt vorkam, wegen der Löcher und Unregelmäßigkeiten, die sie zeigte; und sie etwa eine halbe Meile verfolgend kam der Jüngling plötzlich auf eine Erhöhung des Bodens, von wo er, zu nicht geringer Ueberraschung und Bestürzung, die schwachen Umrisse des Castells, das er eben verlassen, wahrnahm, das sich in einer Entfernung von wenigen hundert Schritten erhob. Er wandte sich wieder, um einen andern Weg zu suchen, als er plötzlich erschreckt ward durch den Ruf: „Wer da?" und im nächsten Augenblick packten ihn derbe Hände an den Schultern.

Vierzehntes Kapitel.

Indem wir Albert Denyn in den Händen derer lassen, die ihn gefangen, müssen wir jetzt zurückkehren, um die Bewegungen des Grafen de Mauvinet und des Captals de Buch zu verfolgen, die nicht lang ohne Nachricht blieben über die Truppe von Abenteurern, welche von dem Castell auf der Anhöhe Besitz genommen hatten. Jeder Bauer, der ihnen von Tagesanbruch an begegnete, gab ihnen Bericht über eine Abtheilung von der berufenen Freikompagnie des Sir Robert Knowles, welche sich in neuester Zeit in der Nachbarschaft festgesetzt hatte, und das Land bis Mans und La Fleche brandschatzte. Niemand konnte zwar

Digitized by Google

genaueren Aufschluß geben über das Schicksal von Fräulein Adela; aber Einige hatten während der Nacht einen Reitertrupp an ihren Hütten vorbeikommen sehen; und die zwei Edelleute waren so gänzlich überzeugt, das Fräulein müsse in die Hände dieser Abenteurer gefallen seyn, daß sie, nachdem sie ihren Pferden in dem ersten Dorfe, das sie fanden, ein paar Stunden Rast vergönnt, weiter zogen, von einigen Bauern geleitet, und endlich nur anhaltend, um nach Mauvinet zurück Boten zu schicken mit der Weisung, alle Dienstleute des Hauses aufzubieten und sie bis Tagesanbruch am folgenden Morgen an eine gewisse Stelle zu bringen.

Eine Berathung ward gepflogen darüber, ob es besser sey, eine Aufforderung an die Freibeuter im Castell abzusenden, daß sie ihre Gefangene frei geben sollten, oder sofort mit Gewalt gegen sie zu verfahren. Aber der Captal bestand lebhaft auf der Nothwendigkeit, den Abenteurern keine Andeutung ihres Vorhabens zukommen zu lassen bis auf den letzten Augenblick; und der Graf willigte ein, obgleich seine innige Besorgniß um sein Kind ihn dringend wünschen ließ, die schleunigsten Mittel, die nur immer gewählt werden konnten, zu ergreifen, um ihrer Gefangenschaft ein Ende zu machen. Keine Rast und kein Schlaf wurden ihm die ganze Nacht über zu Theil, obwohl er die besten Maßregeln, so weit es nur immer die Verhältnisse gestatteten, traf, um seine Leute und Pferde für den folgenden Tag zu erfrischen und zu stärken.

Digitized by Google

Der Captal seinerseits, wohl eingedenk des Gelübdes, das er gethan, trat unter kein Dach, sondern legte sich auf dem freien Felde nieder, seine Leute um ihn her, und sein entblößtes Schwert an seiner Seite. Eine Stunde vor Tag kamen die beiden Führer zusammen, um sich über ihre weiteren Schritte zu berathen; und ehe sie sich trennten, kamen verschiedene Abtheilungen der Dienstleute von Mauvinet herbei, und berichteten, daß ihnen andere auf dem Fuße folgten. Die ganze Gegend, erzählten sie, erhebe sich voll Unruhe und Entrüstung; und man erfuhr, daß einige Vasallen anderer edler Häuser der Nachbarschaft sich den Truppen des Herrn von Mauvinet angeschlossen hatten, so daß man auf eine überlegene Macht rechnen konnte, bereit, sofern gegen die Abenteurer anzurücken.

Nach einer kurzen Besprechung erbot sich der Captal de Buch gegen seinen Freund, mit seinen Leuten vorzurücken und die Stellung des Feindes zu rekognosciren, während der Graf selbst zurückbleibe, um die verschiedenen anrückenden Schaaren zu sammeln. Der Captal versprach zurückzukehren, ehe der Tag länger als eine halbe Stunde angebrochen seyn würde; und da sein Vorschlag angenommen ward, setzte er sich sofort in Bewegung mit seiner Truppe von zwanzig oder fünfundzwanzig Mann, die ihn nach Mauvinet begleitet hatten.

Es dauerte zwar etwas länger als die bezeichnete Frist, bis er zurückkehrte; aber dann kam er

mit lächelnder Miene, und versicherte den Grafen, der Platz sey nicht sonderlich stark und vermöge keinen furchtbaren Widerstand zu leisten. Der Heerhaufen, welcher sich seinem Auge darstellte, als er wieder bei dem Grafen eintraf, schien die Erwartung eines raschen Erfolgs wohl zu verbürgen, denn mehr als vierhundert Mann standen jetzt im Feld; Freiwillige kamen jeden Augenblick an, und schon war für verschiedene Geräthe und Werkzeuge zum Sturm auf das Castell gesorgt. Kein weiterer Verzug hatte Statt; die Truppen setzten sich augenblicklich in Bewegung; und der Herr von Maubinet und sein Freund zogen einige hundert Schritte voraus an der Spitze einer kleinen Schaar auserwählter Mannschaft.

Die ganze Ansicht, welche die Scene darbot, als sie sich dem Castell näherten, schien zu zeigen, daß die Freibeuter nicht die leiseste Ahnung davon hatten, angegriffen zu werden; und beim Passiren eines kleinen Hohlweges, etwa eine Meile von der Feste entfernt, stießen der Graf und seine Begleiter plötzlich auf einen Bewaffneten, der mit der größten Seelenruhe dahinritt. Der Abstand zwischen ihm und ihnen, als er sich zuerst zeigte, betrug nicht mehr als vierzig bis fünfzig Schritte, und rasch die Zügel seines Pferdes anziehend, schien er im Begriff fliehen zu wollen; da er aber erhobene Lanzen und Anstalten zu unverzüglicher Verfolgung wahrnahm, ließ er den Zaum sinken und machte Halt, wartend bis sie heran kamen. Seine Erscheinung ließ keinen Zweifel übrig darüber, daß er zu den

Abenteurern gehöre; und er ward augenblicklich umringt von den Leuten von Mauvinet, die ihn vielleicht übel behandelt hätten, ohne die Dazwischenkunft des Captals; denn der Herr von Mauvinet selbst war zu wüthend, um in einer so gesetzlosen Bande von Wegelagerern den Charakter von Soldaten zu achten.

„Nein, nein, Graf," sagte der Captal, als er den wilden, heftigen Blick bemerkte, welchen Adela's Vater auf den Gefangenen heftete; „bedenkt, es sind das Alles tüchtige Kriegsmänner, die Meisten Herren von guter Geburt; und die unglückliche Zügellosigkeit der Zeiten hat Dinge gerechtfertigt, die in andern Tagen nicht zu rechtfertigen wären."

„Ich werde jederzeit auf Eure Stimme achten, mein edler Freund," versetzte der Herr von Mauvinet, „wenn sie sich für eine gerechte Sache erhebt; aber Ihr werdet nicht von mir erwarten, daß ich Männern schonend begegne, die, ohne die Entschuldigung und Vollmacht eines wirklichen Krieges, Handlungen begehen, die der Krieg selbst nie sanktionirt hat. — Frauen und Kinder von den Eltern wegschleppen, und in Zeiten des Waffenstillstandes unehrliche Feindseligkeiten gegen Unschuldige und Harmlose üben. Die Niedermetzlung meiner Bauern wäre genug, aber der an meinem Kinde verübte Frevel läßt der Nachsicht und Barmherzigkeit keinen Raum mehr, und eine kurze Beichte und ein naher Baum — das ist alle Milde, die ich gewähren kann."

„Hört mich dennoch an, mein guter Herr," begann der Captal von Neuem; „dieser Mann kann uns vielleicht, wenn Ihr ihm Pardon bewilligt, nützliche Aufschlüsse über den Feind geben. Hört, Bursche — Ihr seht wundersam blaß aus, für Einen, der ein so gefährliches Gewerbe gewählt hat — tretet vor, und bemüht Euch, durch wahrhafte Antworten Euer Leben zu retten. Ihr kommt von dem Castell La Trie aux Bois, nicht wahr?"

„Ja, edler Herr," antwortete der Mann, welchem augenscheinlich der Tod in der Gestalt, worin er sich jetzt von ihm bedroht sah, eine unholde Erscheinung war; „aber ich bin erst drei Tage dort, und habe keinen Antheil an Dem, was von dort aus geschehen ist."

„Aber wie kamet Ihr denn überhaupt dahin?" fragte der Captal.

„Ich überbrachte Briefe, edler Herr," antwortete der Mann, „von dem guten Sir Robert Knowles an den würdigen Kapitän Griffith."

„Ha! mein alter Kamerade Knowles!" rief der Captal — „ist er so in der Nähe? und auch Griffith! der ist ein guter Soldat, wenn je ein Mann es war. Auch ist er nicht unritterlich gesinnt. Fräulein Adela wird bei ihm keine Unbilden erdulden. Ich werde recht gern zwölf Streiche mit einem guten Schwert gegen ihn versuchen, und das, so der Himmel will, ehe die Welt um drei Stunden älter ist."

„Ha, Sir, Ihr rechnet falsch," erwiederte der Abenteurer; „er hat diesen Morgen mit Tagesgrauen

Digitized by Google

das Caſtell verlaſſen, mit etwa zwanzig Lanzen, um ſich mit dem guten Sir Robert zu beſprechen, und er wird vor morgen Mittag nicht zurückkehren. Es heißt, es ſey einige Uneinigkeit zwiſchen ihnen, aber ich weiß es nicht."

„Und wohin wolltet Ihr jetzt reiten?" fragte der Graf, der bisher geſchwiegen hatte; „Ihr ſchienet in großer Eile."

„Ich hatte einen Brief zu überbringen, edler Herr," antwortete der Mann.

„Was, wieder einen Brief!" rief der Captal de Buch. „Mit Eurer Erlaubniß, mein Herr Briefträger, wollen wir dieſe Epiſtel ſehen."

„Sie iſt an den edeln Herrn von Mauvinet gerichtet," verſetzte der Abenteurer, „und iſt von dem Fräulein geſchrieben, das ſie geſtern fingen."

„Dann gebt mir den Brief augenblicklich," rief der Graf; „ſchnell, Burſche, ſchnell, oder wir wollen ihn etwas raſcher Euch abnehmen."

Der Gefangene, der ſo verwirrt und beſtürzt war, daß er noch nicht begriff, daß Eine der mit ihm redenden Perſonen eben der Edelmann war, an den der Brief gerichtet, übergab ihn mit ſichtlichem Widerſtreben; und der Graf — zuerſt die Schriftzüge ſeines geliebten Kindes küſſend — riß ihn auf und las ihn. Der Captal beobachtete genau ſeine Mienen, und ſah mit nicht kleiner Freude, daß die Stirne von Adela's Vater ſich aufheiterte, und ein Ausdruck von Beruhigung über ſein ganzes Angeſicht ſich verbreitete.

Digitized by Google

„Sie ist wohl, Gott sey Dank!“ rief der Graf, sich zu seinem Freunde wendend, „sie ist wohl, und man hat sie mit aller Achtung und Artigkeit behandelt; aber sagt mir, mein guter Herr Captal, hörte man je auf der Welt von einer solchen Unverschämtheit? Sie kommen hieher, ins Herz des Landes, schleppen unsere Kinder weg, und setzen keck eine Lösegeld für ihre Freilassung an, als wäre ein förmlicher Krieg gegen Frauen und Kinder erklärt. Sie fordern tausend Goldkronen, und heißen mich meine Tochter sofort auslösen, wie einen im ehrlichen Kampfe gefangenen Ritter. Bei St. Maurice, das ist zu Viel!“

„Nennen sie den Böswicht, der sie entführt hat?“ fragte der Captal; „es scheint fast, sie haben sie aus seinen Händen gerissen.“

„Sie erwähnen weder seiner, noch meines armen Jungen, Albert,“ versetzte der Graf. „An dem Einen will ich ausgezeichnete Rache geübt, und für die ungefährdete Sicherheit des Andern gute Bürgschaft haben. Dieser Jüngling ist mir wie ein Sohn, Captal, und ich will streng rechnen mit Dem, der ihm ein Leid zufügt. Aber laßt uns weiter ziehen, und unterwegs von diesem Lösegeld sprechen. Was sagt Ihr? soll ich es zahlen?“

„Nein, mein edler Herr, nein,“ versetzte der Captal. „Ich kann wohl die Sorge mit fühlen, die Ihr um Eure Tochter habt, aber sie wagen nicht — es ist unmöglich — sie wagen nicht ihr ein Leid zu thun, dessen bin ich gewiß. Mein Schwur ist, daß ich sie

Digitized by Google

befreien will, und natürlich ist der Sinn des Schwurs: mit Gewalt der Waffen. Ihn muß ich halten; und ich will dafür stehen, daß dem Fräulein kein Leid widerfährt, obwohl diese Männer vielleicht damit drohen. Laßt uns weiter ziehen, edler Herr, und diesen Mann mit uns führen, um ihn später zu gebrauchen, wozu uns passend dünkt."

Wie natürlich konnte sich der Herr von Maubinet, in der Angst um seine Tochter, nur sehr schwer bei der Versicherung des Captals beruhigen; aber doch, wie es oft der Fall ist bei allen Menschen, wollte er seine Empfindungen, die als Schwäche erscheinen konnten, nicht zeigen, und trat dem Vorschlage seines Freundes bei, obwohl er gerne der zwar frechen und unbilligen Forderung eines Lösegeldes entsprochen, und Leben und Freiheit seines Kindes gesichert hätte, ehe er Rache für die ihm gebotene Kränkung und Schmach zu nehmen suchte.

So ritten sie denn weiter und wurden bald des Castells ansichtig; aber als sie auf einem ansteigenden Terrain weiter ritten, das auf dasselbe herabschaute, bemerkte der Graf in einer geringen Entfernung eine kleine Truppe Reiter, die beinahe parallel mit seiner Schaar anrückten.

„Wer sind diese?" rief er, zum Captal sich wendend, „wer sind diese, mein edler Herr? Wir sollten Leute abschicken, um sie abzuschneiden."

„Nein, nein," versetzte der Captal lächelnd, „das sind meine eigenen Leute. Ich hielt es fürs Beste, als

ich eben zu Euch zurückkehrte, eine Abtheilung auf dieser Straße zurückzulassen, theils um Kundschaft einzuziehen, theils um den Feind abzuschneiden, sollte er nach dieser Seite hin um Hülfe schicken. Meine Leute werden gegen die andere Seite des Castells anrücken, und dort Alles rein halten."

„Wohl ausgesonnen, wohl ausgesonnen, mein edler Freund," erwiederte der Graf. „Wir wollen diesen hartherzigen Räubern eine tüchtige Lehre geben. Bringt den Burschen von hinten herbei, und laßt Bertrand, mit den Männern von der Abtei, sich rechts herum schwenken, während wir gegen die Warte anrücken. Jetzt, edler Captal, wo wollt Ihr kommandiren?"

„Auf der linken Seite, mein edler Herr," antwortete der Captal. „Ich denke, ich will die Mauer neben jenem viereckigten Thurm angreifen; dort haben sie höchst wahrscheinlich das Fräulein einquartirt, und ich wünschte sehr, daß keine andere Hand, als die meinige, sie in Freiheit setze."

„Aber die Mauer scheint dort stark und hoch," erwiederte der Herr von Mauvinet.

„Um so größer die Ehre, sie zu ersteigen," sagte der Captal mit Lachen. „Wir müssen ihnen zeigen, was die Ritterschaft Frankreichs und Englands vereint ausrichten kann. Laßt uns jedoch miteinander weiter reiten; aber zuerst schickt diesen Burschen, um sie aufzufordern, das Fräulein frei zu lassen, und dann wollen wir handeln, wie wir es nöthig finden."

Der Plan des Captals wurde befolgt, die Truppen

Digitized by Google

Mauvinets rückten vor in etwas unregelmäßiger Ordnung, wenn dieser Ausdruck gestattet ist; denn die beständigeschulten feudalistischen Heerhaufen jener Zeit zeigten in ihrer Erscheinung selten eine große Disciplin; und von so hastig zusammengerufenen Truppen, wie die jetzt vor das Castell rückenden waren, konnte man nicht erwarten, daß sie es einer lang organisirten Streitmacht gleich thaten. Sie boten jedoch ein stattliches, schönes Schauspiel dar, wie sie mit ihrer in der Sonne schimmernden Waffenrüstung und ihren im Wind flatternden Fahnen anrückten, während das Castell, das zuerst, als sie sich näherten, gänzlich verödet geschienen hatte, indem nur zwei Soldaten auf den Mauern auf und ab gingen, und einige Mann um das Thor der Warte herumschlenderten, plötzlich den Anblick einer weit rührigeren Lebendigkeit gewährte. Man sah Soldaten hin und her laufen, die Zugbrücke ward plötzlich aufgezogen, das Fallgatter niedergelassen, die Mauern wurden stark besetzt, und all die Aufregung und Thätigkeit eines plötzlich und unerwartet angegriffenen Platzes zeigte sich in der Feste.

In der Entfernung eines Bogenschusses von der Warte hielten der Graf und der Captal auf einer kleinen Anhöhe, und betrachteten ein paar Augenblicke die belebte Scene vor ihnen. Dann ward der Gefangene herbeigerufen, und der Graf verkündigte ihm, daß er seines Lebens schonen wolle unter der Bedingung, daß er in das Schloß gehe und die Botschaft bestelle, mit welcher er ihn beauftragen wolle.

Digitized by Google

„Meldet ihnen," sagte er, „daß ich gekommen bin, sie für ihre unerhörte Unverschämtheit zu züchtigen, daß sie sich erfrecht haben, mein Kind beinahe von meiner Seite weg zu entführen, und für ihre unehrenhafte, unritterliche Gemeinheit, eine Dame von ihrer Heimath wegzuschleppen und ein Lösegeld für ihre Freiheit zu verlangen. Heißt sie, wenn sie meiner heftigsten Rache entgehen wollen, augenblicklich Fräulein Adela de Mauvinet frei geben! heißt sie mir, an Händen und Füßen gebunden, den Bösewicht, William Caillet genannt, der sie so frech entführte, ausliefern, heißt sie auch mir zurücksenden den Jüngling Albert Denyn, oder mir genaue Kunde von ihm geben; denn ich habe Grund zu glauben, daß er in ihre Hände gefallen. Geht und bringt mir schleunige Antwort zurück."

Der Mann zögerte ehe er ging, und nachdem er ein paar Schritte weit gegangen, kam er wieder und sagte: „Ich fürchte, mein edler Herr, sie werden mich nicht zurückkehren lassen."

„Du thätest gut daran, Mittel zur Rückkehr zu finden," sagte der Captal finster; denn sey dessen ganz versichert, daß ich binnen einer Stunde von jetzt an mit Dir in diesem Castell reden werde, wenn Du nicht zurück bist; und was ich Dir dann sage wird Dir nicht gefallen. — Ich meine, Bursche, Dein Leben soll für Deinen Ungehorsam bürgen: und wenn Du nicht hier bist, bis unsre Trompeten zum Sturme blasen, wäre es für Dich das Beste, schnell einen Priester zu suchen, denn Du wirst wenig Zeit zur Beichte haben."

Digitized by Google

Der Ton, in welchem der Captal sprach, war so bedeutungsvoll wie seine Worte, und der Mann ging etwas blaß im Gesichte weg.

„Der Schurke verdiente für seine Feigheit gehangen zu werden," sagte der Captal. „Er ist Einer von denen, die sich an die Schleppe von beherztern Schurken hängen, und in der großen Zahl der Genossen gerade Muth genug finden, um ein allgemeines Gefecht mitzumachen. Wir wollen ihnen zehn Minuten Frist zu einer Antwort lassen, mein edler Freund. Ich habe ein paar von meinen Leuten nach dem Dorfe, durch das wir kamen, auf der rechten Seite, abgeschickt, um einige Bauleitern zu holen. Wir müssen zwei zusammenbinden, um die Mauerhöhe zu erreichen, und auch dann werden wir noch einige Schwierigkeit finden."

„Weit besser," sagte der Graf, „Ihr verbindet Eure Anstrengungen mit den meinigen, edler Herr, und wir erstürmen miteinander dieß Thor, ich fürchte, Ihr werdet an der Mauer Nichts ausrichten."

„Wollt Ihr ein Berberroß mit mir wetten," sagte der Captal lachend, „daß ich vor Euch drinnen seyn will, edler Herr? — Aber seht, meine Leute machen schon Vorbereitungen — und so wahr ich lebe, da kommt unser Bote wieder; er bringt rasch Antwort."

Der Mann näherte sich langsam und mit sichtlichem Bangen, das zu zerstreuen die Blicke des Captals und des Grafen eben nicht geeignet waren. „Nun, Bursche! rief der Herr von Mauvinet, noch ehe er sie erreichte, „was ist die Antwort?"

Digitized by Google

„Ich wage sie Euch nicht zu sagen, gnädiger Herr,“ sagte der Mann — „ich wage sie Euch nicht zu sagen, wenn Ihr mir nicht Euern Pardon zusichert.“

„Nun gut, Ihr sollt pardonirt werden,“ fiel der Captal ein, „und wenn der Herr von Mauvinet meinem Rathe folgt, so wird er Euch kahl scheeren lassen, und in ein Kloster stecken.“

„Sprecht, Mensch, sprecht!“ rief der Graf, „oder, beim Himmel, ich durchstoß' Euch mit meinem Schwert!“

„Gut denn, gnädiger Herr,“ versetzte der Bote, „obgleich ich Euch um Verzeihung bitten muß, daß ich es sage: der Kapitän Maillot, der jetzt in Abwesenheit des Wälschen kommandirt, hieß mich Euch kurz diese Antwort bringen: von William Caillet wisse er Nichts; den Albert Denyn möget Ihr suchen, wo Ihr ihn zu finden glaubt; und Fräulein Adela solle nicht eher ihre Freiheit erhalten, als bis Ihr die geforderten tausend Kronen bezahlt.“

„Höflich, bescheiden und vernünftig,“ sagte der Captal; „aber was weiter mein Freund, was weiter? Ich sehe, Ihr habt noch Etwas unter diesem weißen Gesicht!“

„Es muß heraus,“ sagte der Mann mit einem Seufzer, „und es ist dieß: Er gebot mir dem Grafen zu sagen, die Sicherheit seiner Tochter hänge davon ab, daß er augenblicklich mit seiner Fahne von diesen Mauern abziehe. — er sagte das in härtern Ausdrücken, als ich zu gebrauchen wage; und ich glaube er wird Wort halten.“

Digitized by Google

Der Graf starrte mit dem Ausdruck der heftigsten Angst und Bangigkeit dem Captal ins Gesicht, und es kämpfte in ihm die Besorgniß um sein Kind mit dem Bewußtseyn, daß seine Ehre als Ritter dabei betheiligt sey, daß er die ihm gebotene Schmach räche. Das Gesicht des Captals gab ihm keinen Trost, obwohl es allerdings weit ruhiger war, als er erwartet hatte, aber finstere Falten lagen doch auf dieses Führers Stirne, welche sogleich den Entschluß aussprachen, den sie, wie der Graf selbst fürchtete, Beide fassen mußten.

„Edler Herr!" sagte der Captal nach einem kurzen Schweigen, „Eure Lage ist peinlich, aber ich bitte Euch, gebt der Besorgniß nicht nach! In Wahrheit es ist Nichts zu fürchten. Noch einmal verpfände ich mich dafür, daß kein Unheil geschehen wird. Indeß, handelt Ihr wie Ihr wollt; meine Antwort will ich diesen Leuten selbst schicken. — Geht zurück zu ihnen," fuhr er fort, zu dem Boten sich wendend, — „geht zurück zu ihnen und sagt, der Captal de Buch habe sich dafür verbürgt, Fräulein Adela de Mauvinet in Freiheit zu setzen; er wolle sie nicht bloß befreien, sondern auch die züchtigen, die sie gefangen halten, und er gelobe bei seiner Ehre und seinem Glauben, als christlicher Ritter, wenn er finde, daß dem Fräulein irgend eine Unbild oder Schmach angethan worden, wolle er, nicht zufrieden damit, alle Männer die er im Castell finde, über die Klinge springen zu lassen, Maillot und zwölf seiner Genossen an den Füßen aufhängen lassen an den Mauern des Schlosses, bis der Tod sie erlöst, oder

Digitized by Google

die Raben sie lebendig verzehren. Geht und sagt ihnen daß ich dieß bei meiner Ehre und meinem Glauben schwöre; — jetzt laßt sehen, was sie zu thun wagen. — Gebt mir meinen Helm. — Was! Ihr fürchtet Euch? — Gut, armer Narr, so will ich selbst gehen. — Mein Herr von Mauvinet, ich bitte Euch dringend, bereitet Alles zu unverzüglichem Angriff. Ich sehe, sie haben dort die Leitern für meine Leute herbeigebracht. Im Augenblick, wo ich meine Botschaft bestellt, werde ich dorthin reiten und die Mauern ersteigen. Im selben Augenblick brecht Ihr hier mit Gewalt ein, und Andere greifen auf verschiedenen Punkten an. Sie können sich nicht lange halten gegen eine Macht wie wir sie hier haben; es ist kein Platz von großer Stärke — eine bloße Hütte. Seyd gutes Muths, edler Herr, seyd gutes Muths — kein Unheil wird geschehen!"

Der Graf schüttelte traurig das Haupt und sagte: „Wir müssen thun, was unsre Ehre gebietet, mein Herr Captal, Gott gebe einen glücklichen Ausgang!"

„Seyd ohne Furcht, seyd ohne Furcht!" rief der Captal, der inzwischen seinen Helm aufgesetzt hatte; und damit galoppirte er fort mit den wenigen Leuten, die er bei sich behalten, und näherte sich der Warte, deren Mauer in diesem Augenblick von Bewaffneten bedeckt war.

Als der Captal etwa vierzig oder fünfzig Schritte von diesem Aussenwerk entfernt war, sahen der Graf und seine Umgebung die Abenteurer ihre Bogen spannen und im nächsten Augenblick fielen mehrere Pfeile um den Captal her.

Des Herrn de Mauvinet Entrüstung stieg höher als je, und die Hand schwenkend gegen seine Begleiter, rief er: „Drauf! drauf! gegen die Warte! Einen Beutel Gold und die Ritterschaft dem Ersten, der über die Brücke dringt.!"

Die Vasallen von Mauvinet setzten sich unverzüglich in Bewegung; und gegen die Thore anstürmend, kamen sie gerade an, als der Captal sich noch einmal wandte, und trotzig die Hand gegen die Männer auf den Mauern schüttelte. Sein Visir war offen, und sie konnten bemerken, daß er leicht verwundet war im Gesicht; aber seine Miene war ganz Muth, sogar Heiterkeit, und er winkte dem Grafen mit der Hand und rief: „Zu, zu, edler Herr!" während er selbst nach dem Punkt hinüberritt, den er sich zum Angriff ausersehen hatte.

Der Feind sandte ihm einen Hagel von Pfeilen nach; aber bald ward ihre Aufmerksamkeit nach einer andern Richtung hingezogen; denn die Vasallen von Mauvinet rückten an und erreichten bald den Fuß der Warte; und so gewaltig handhabten sie Axt und Hammer, daß in wenigen Minuten, trotz alles des Geschreies und Gebrülles das ringsum wiederhallte, das Gekrach, womit große Massen Holz vom Thor absprangen, und das Nachgeben des eisernen Gitters innenan mehrern Stellen, den Belagerten zeigte, daß das Aussenwerk nicht mehr lange zu halten sey.

Sobald sie dieß merkten, gaben sie sogleich ihren Genossen jenseits des Grabens Zeichen, die Zugbrücke herunterzulassen; und sämmtliche auf der Warte be-

Digitized by Google

findliche Soldaten rannten jetzt, um zu entkommen. Ehe sie jedoch Alle über der Brücke waren, brach auf einmal das angegriffene Thor mit fürchterlichem Krachen zusammen, und die Truppen von Mauvinet stürzten herein; und ehe die Brücke aufgezogen werden konnte, wurden Mehrere, die noch darauf waren, in den Graben hinabgeworfen, und eine Anzahl der Angreifenden, vorwärts stürmend, hieben mit wiederholten Axtschlägen das Holzwerk durch, woran die Ketten befestigt waren, und die langsam sich erhebende Brücke fiel wieder mit großer Gewalt nieder.

Das Fallgatter jedoch war herabgelassen, die Thore geschlossen, und die Mauern oben mit Bogenschützen bedeckt; aber die Warte diente dem Grafen von Mauvinet als ein Fort; und während eine Anzahl seiner Leute die Stäbe und Balken des Fallgatters mit Axtschlägen bearbeiteten, unterhielten Andere mit Armbrüsten den Kampf gegen die von den Zinnen herunter Schießenden.

Aber im nächsten Augenblick schrie der Herr von Mauvinet plötzlich: „Halt! halt! rühre sich Keiner!“ und als Aller Augen sich nach der Gallerie über dem Thore richteten, erblickten sie einen Bewaffneten, der Adela an der Hand gerade nach der Stelle hinschleppte, wohin alle Geschosse gezielt wurden.

Digitized by Google

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Einundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der französische Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Historischer Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Englischen.

Drittes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Im Augenblick, wo der Mann, der Adela am Arme hielt, sah, daß der Hagel von Pfeilen und Bolzen aufgehört, zog er das Visir seines Helmes hinauf, und ließ das wilde und tückische Gesicht desjenigen sehen, den wir unter dem Namen Maillot kennen gelernt. Nach seinen Geberden zu urtheilen, sprach er offenbar laut; aber ein paar Augenblicke war das Getöse und die Verwirrung auf den Zinnen sowohl als unter den Mauern so arg, daß man nicht Eines seiner Worte hören konnte.

Der Herr von Mauvinet aber winkte heftig mit der Hand und rief: „Stille! Stille! Hört was er sagt! Nicht ein Wort mehr, bei Eurem Leben!"

Plötzlich stellte sich jetzt tiefe Stille ein; und der Contrast war seltsam, wie nach einer Scene der Verwirrung und des Kampfes, des Schreiens und Brüllens, auf einmal völliges Schweigen ringsum herrschte, und man ein Rothkehlchen, das sich von all dem Vorgegangenen nicht hatte verscheuchen lassen, auf einer Weide an dem Graben zwitschern hörte.

Digitized by Google

„Merkt auf!“ schrie Maillot, und rollte seine wilden, trotzigen Augen über die Truppe, welche unter der Warte und auf der Brücke stand, „merkt auf und laßt Euch warnen, Ihr Alle insgesammt! Noch ein Pfeil von einer Armbrust gegen dieß Schloß geschossen, noch ein Streich der Art gegen das Thor geführt, und ich stürze sie kopfüber herunter! Ich weiß, wie ich mich gegen Euch zu benehmen habe, Herr von Mauvinet! Ihr wißt jetzt, wie Ihr Eure Tochter ohne Lösegeld wieder bekommen könnt! Wenn Ihr sie lieber todt habt als lebendig, so spannt Eure Bogen! Wo nicht, so zieht Eure Mannschaft zurück, denn ich bin nicht in der Laune zu spaßen!“

Dem Herrn von Mauvinet entbrannte das Herz im Leibe. Von einer so armseligen Bande von Abenteurern im Angriff auf einen so ärmlichen Platz aufgehalten und zurückgewiesen zu werden, war eine Schmach, die kein ritterliches Herz so leicht sich konnte gefallen lassen! und doch, seiner Tochter Leben aufs Spiel zu setzen, oder durch sein eignes Thun zu veranlassen, daß sie vor seinen Augen getödtet würde, war Mehr als sich von einem Vater mit Fug erwarten ließ.

„Bösewicht!“ rief er, nachdem er einen Augenblick seine Leute rund um sich her angesehen, als suchte er Rath, „Schurke! Ihr triumphirt jetzt! aber die Zeit wird kommen, wo ich Rache nehmen werde, und bitter soll diese Rache seyn!“

„Rache!“ brüllte Maillot, mit so lauter und hoher Stimme als er konnte. „Rache! beim Himmel! Wenn

Digitized by Google

das Eure Absicht ist, so laßt Eure Rache jetzt kommen! — Ich will zuerst die meinige nehmen," und im selben Augenblick packte er Adela fester und härter und schleppte sie einen Schritt vorwärts, wie um sie über die Zinnen hinab zu stürzen.

Das Schreien des armen Mädchens zerriß die Lüfte, und obgleich mancher Bogen gespannt ward von den Leuten unten, wagte doch Keiner auf den mörderischen Schurken zu schießen, aus Furcht das bedrohte Opfer seiner Grausamkeit zu treffen. Der Herr von Mauvinet, immer sein Auge auf ihn heftend, streckte die Hand nach einer Armbrust aus, entschlossen Alles zu wagen, um sie vor dem schrecklichen Tod, der ihr drohte, zu retten; aber gerade in diesem entsetzlichen Augenblick erscholl ein lauter Ruf von der Ecke der Mauer dicht bei Maillot, und der Wilde hielt inne, und wandte den Kopf nach der Seite, von welcher die Töne kamen.

In einem Nu waren zwei Krieger, die neben ihm standen, zu Boden geschlagen, und ehe er und die unten Stehenden, recht sehen konnten, was sich begab, war mit einem Sprung wie der eines Tigers, der Captal de Buch auf ihn eingedrungen, und seine Faust wegreißend von Adela, welche ohnmächtig zu Boden sank umklammerte der Ritter den brutalen Räuber mit seinen mächtigen Armen, und ein entsetzliches, obwohl ganz kurzes Ringen begann zwischen ihnen, während die Schwerter Albert Denyns und einer Anzahl von Begleitern des Captals den Platz ringsumher frei hiel-

Digitized by Google

ten von den Abenteurern, die kühn zur Vertheidigung ihres Genossen herbeieilten.

„Jetzt, Elender, jetzt!“ rief der Captal, den Räuber trotz seines Widerstands vor an den Rand der Zinnen schleppend, — „jetzt sollst Du selbst das Schicksal kosten, das Du Andern zugedacht.

Der Mann, der sich überwältigt sah, klammerte sich an den Captal mit der doppelten Kraft der Verzweiflung und der Muth, entschlossen ihn über die niedere Brüstung mit hinunter zu zerren, falls er gezwungen würde, den furchtbaren Sprung zu versuchen, dennoch schleppte ihn der Captal immer weiter an den äußersten Rand hin, und hob ihn mit seinen athlethischen Armen empor, um ihn hinüberzuschleudern, während Maillot, voll Rachsucht und Todesangst, sich fest an ihn hing; und zweimal rangen sie fürchterlich miteinander, der Eine, um sich los zu machen, der Andre um seinen Halt nicht fahren zu lassen. Endlich jedoch ließ der Ritter, müde, wie es schien, des Kampfes, und entschlossen seinen Gegner nunmehr mit dem Schwert zu tödten, den Andern etwas los, und Maillot entriß sich plötzlich seiner gewaltigen Umarmung; aber in diesem Augenblick schlug ihn der Captal, ohne sein Schwert zu ziehen, mit der Hand in dem schweren Handschuh ins Gesicht, und der Mann sank vor ihm zu Boden. Wie der Blitz faßte ihn der Ritter wieder in seine Arme, schwang ihn hoch über die Brüstung empor, und ehe Jener wieder ihn packen konnte, schleuderte er ihn, dem ein Schrei des Entsetzens entfuhr, weit hinaus

in die Luft. Der unglückliche Elende stürzte zuerst auf die Kette der Zugbrücke, und ein Strom Blut auf den Dielen zeigte die fürchterliche Gewalt seines Sturzes. Dann rollte er mit einem tiefen Stöhnen hinunter, plumpte in den Graben, und sank sogleich auf den Grund, ohne, belastet von seiner Rüstung, je wieder emporzutauchen.

„Zu, zu, mein edler Herr von Mauvinet!" schrie der Captal, die Hand gegen den Grafen schwenkend und sein Schwert ziehend. „Euer Kind ist gesichert, und wir wollen Euch bald die Thore öffnen. Die Hunde haben ihren Tag gehabt, aber die Reihe kommt jetzt an uns!"

Mit diesen Worten hob er sanft Adela vom Boden auf; und obgleich er in diesem Augenblicke sich nicht erlaubte, sich damit aufzuhalten, daß er sie zum Bewußtseyn zurückgebracht hätte, setzte er sie doch einstweilen wohlbehalten in eine Ecke der Mauer, ihr Haupt an die Zinnen lehnend, indeß er selbst eilte, sich an die Spitze seiner Leute zu stellen bei dem heftigen Kampfe, den sie mit den übrigen Abenteurern um ihn herum zu bestehen hatten. Die Besatzung des Schlosses war in der That der Truppe des Captals an Zahl weit überlegen; aber der Angriff auf das Thor war von dem Herrn von Mauvinet und seiner Schaar erneuert worden; und zerstreut, verwirrt und entmuthigt dadurch, daß sie den Feind schon in ihren Mauern sahen, leisteten die Freibeuter einen schlecht geleiteten, wenn auch verzweifelten Widerstand. Albert Denyn

und die Uebrigen trieben sie schon dem Hofe zu, als der Captal wieder die Anführung übernahm und seine größere militärische Einsicht und Erfahrung ließen ihn sofort nach einem andern Plane handeln.

„Ans Thor, Albert, ans Thor!“ rief er; „immer die Verbindung mit den Freunden offen erhalten! Zehn von Euch behaupten den Weg nach der Plattform, Albert und die Uebrigen folgen mir. Dieser Weg muß nach dem Thor führen!“ und in eiligem Laufe dahin rennend, gelangte er bald nach dem Winkel des Hofes, wo eine ansehnliche Schaar der Freibeuter den Eingang gegen die Truppen von Mauvinet vertheidigte.

Der Angriff im Rücken brachte sie auf einmal in Verwirrung; und während ein furchtbares Gemetzel unter ihnen stattfand, hieben sich zwei oder drei von des Captals Leuten durch, bis sie die Ketten des Thores erreichten, und das Fallgatter aufzogen. Die Truppen von Mauvinet stürmten herein, und in einem Augenblick war das Castell gewonnen, während die Abenteurer, von Hof zu Hof fliehend, eine Zeitlang wenig Quartier von ihren wüthenden Feinden erhielten.

Als Adela die Augen aufschlug, und ihr Haupt von dem Stein erhob, gegen den es gelehnt gewesen, fand sie sich ganz allein, obwohl die verworrenen Töne, welche von allen Seiten ihr Ohr trafen, das Klirren der Waffen, das Jauchzen, das Brüllen, das Kreischen, sie peinlich wieder an alle die schrecklichen Umstände ihrer Lage erinnerten, und ihr bewiesen, daß der Kampf noch fortdauerte. Sie saß aufrecht und

Digitized by Google

horchte mit brennendem Hirn und pochendem Herzen; aber das Gelärme schien sich zu vermindern und von größerer Entfernung zu kommen, und dann verkündigte lautes Jauchzen und Gelächter, das sich mit den ernsteren, traurigeren Tönen vermengte, daß eine Partei den Sieg errungen.

Furcht und Hoffnung in ihrem Herzen kämpfend, stand Adela in ihrer Schwäche vom Boden auf, und übersah von den Zinnen herab die Gegend. Die Menge, welche vor den Mauern erschienen, als zuletzt ihr geängstetes Auge nach dem Hügel vor dem Schloß sich gerichtet, Hülfe und Trost suchend in ihrer Todesangst, und keine findend, war jetzt ganz verschwunden. Wenige Krieger sah man auf der Warte, wenige standen unthätig auf der Brücke; aber mit unaussprechlicher Freude erkannte Adela die Farben des Hauses Mauvinet unter ihnen, und im nächsten Augenblick hörte man rasche Schritte sich nähern.

Mehr von Hoffnung als von Furcht schlug jetzt das Herz Adela's, und sich an der Mauer haltend, schaute sie mit gespannter Erwartung vor sich hin, bis die sich Nähernden um die Ecke der Mauer gekommen waren, und sie die Gestalt des Captals de Buch erkannte, gefolgt von einigen Dienstleuten ihres Vaters. Eine plötzliche Besorgniß wegen ihres Vaters ergriff sie jetzt, und sie rief: „Mein Vater! edler Herr Captal, wo ist mein Vater?"

„Er ist nicht verletzt! Nein, schönes Fräulein, nein," rief der Captal, — „er ist nicht verletzt, und,

Dank dem Himmel, nur Wenige sind es, außer denjenigen, welche es wohl verdient haben, für ihre Niederträchtigkeit zu büßen. Ich bin Eurem Vater vorgeeilt, und komme hieher, Euch zu suchen und ihm zuzuführen. Er ist eben jetzt in der Schloßhalle, Sorge tragend für die Verwundeten. Die Hitze des Kampfes ist vorüber; die noch Widerstand Leistenden sind nicht viele, und ohne Zweifel werden sie Pardon erhalten, wenn sie sich ergeben wollen."

„Oh! seyd gnädig gegen sie, mein Herr Captal," rief Adela eifrig; „wir sollen nicht grausam seyn, darum weil sie es gewesen sind!"

„So kommt denn, Fräulein, und legt selbst Euer Fürwort für sie ein," sagte der Captal. „Die ganze Truppe wird bald vor Eurem Vater beisammen seyn. Lehnt Euch auf meinen Arm, denn ich sehe, Ihr seyd erschöpft und schwach; aber ich hoffe, Ihr werdet Euch bald wieder wohl fühlen, nachdem dieß traurige Tagwerk so glücklich beendigt ist. Das sind Gewitterschauer, Fräulein, welche die Blumen niederschlagen; aber sie erheben erfrischt ihre Häupter wieder, wenn der Sturm vorüber ist."

Adela lehnte sich auf des Captals Arm, wie er verlangt hatte, denn sie konnte es ohne Unhöflichkeit nicht abschlagen; aber, die Wahrheit zu sagen, sie wäre lieber allein gegangen, obgleich von den zwei Umständen, welche allein noch hinsichtlich ihrer Befreiung aus den Händen Maillots in ihrem Gedächt-

Digitized by Google

niß hafteten, der hervorstechendste der war, daß ihr der Captal zu Hülfe gekommen.

Die andere Erinnerung, welche in ihrer Seele wieder auftauchte, war ein schwaches Bild Albert Denyns, das Schwert in der Faust, unter einem wilden Schwarm von Abenteurern; und gern hätte sie sich nach ihm erkundigt, gerne gefragt, ob er nicht verletzt sey. Aber ihre Lippen sträubten sich, seinen Namen zu nennen, und sie ließ sich von dem Captal schweigend fortführen. Nach wenigen Schritten kamen sie an einen sich leise senkenden Gang, der von der Plattform über dem Thor in den innern Hof führte, und Adela schauderte und schloß die Augen, als sie zwischen den Todten hindurchschreiten mußte, welche dem Eingang gegenüber lagen, und zwischen den Lachen von Blut, die sich um sie gesammelt.

„Der Kampf hier war hitzig," sagte der Captal, der, wie er sie weiter führte, das Zittern ihrer Hand fühlte; „der innere Hof aber hat weniger Spuren des Kampfes. Morvin," fuhr er fort, zu einem seiner Begleiter sich wendend, „sorgt, daß man nach diesen Leichnamen sehe; vielleicht ist der Eine oder Andere von den armen Elenden noch nicht todt. Der Arm des Mannes dort hat sich bewegt, als wir vorbeikamen — dessen mit der rothen Feder."

Mit diesen Worten führte er Adela weiter, die Treppen zu der Thüre der großen Halle hinan, von wo der Ton von vielen Stimmen drang. Es war ein großer, gewölbter Saal, volle fünfzig Fuß lang; aber

Digitized by Google

er war in diesem Augenblick so gedrängt voll von verschiedenen Gruppen der Vasallen des Hauses Mauvinet, daß Adela zuerst nicht bis ans andere Ende sehen konnte, während der Captal bei seiner überragenden Größe über alle übrigen Häupter weg sah.

„Dort ist Euer Vater," sagte er; „der ganze Kampf ist jetzt vorüber, wie es scheint." Aber in diesem Augenblick wandten Einige von den an der Thüre Stehenden ihre Augen auf das Fräulein, und ein paar Stimmen riefen: „Das Fräulein Adela!"

Alle Vasallen beeilten sich, ihr Platz zu machen, während der Graf vom andern Ende des Saales herbeisprang, sein blutiges Schwert wegwarf, und sie zärtlich an seine Brust schloß.

Vater und Kind weinten Beide schweigend ein paar Augenblicke, während die Bewaffneten, von welchen der Saal erfüllt war, ringsumher einen Kreis schloßen; und Albert Denyn, der des Grafen Schwert aufgehoben hatte, stand einen Schritt hinter ihm, mit Wangen, die bleich waren vor innerer Bewegung, und die Augen zu Boden geheftet.

Der Graf hatte sich noch nicht so weit gefaßt, um zu Jemand sprechen zu können, als von der andern Seite des Saales her eine Truppe von mehreren Personen eintrat, worunter sechs bis sieben Männer mit gebundenen Händen, nebst vier Frauen und einem Kind.

„Oh, mein Vater!" rief Adela, „schont ihrer, schont ihrer, und behandelt sie freundlich, denn gut

und freundlich haben sie mich behandelt. — Weint nicht, Dame," fuhr sie fort, auf eine der Frauen zugehend und ihre Hand ergreifend, „mein Vater wird Euch alle Freundlichkeit und Schonung erweisen, um meinetwillen, dessen bin ich gewiß."

„Ich führe nicht mit Weibern und Kindern Krieg," sagte der Graf zu Griffith's Gattin. „Ich überlasse das denen, die den Charakter von Soldaten und Männern weggeworfen haben, um die Sitten wilder Thiere anzunehmen. Madame, Ihr sollt gut behandelt und ungefährdet, wohin Ihr wünscht, geschickt werden. — Führt die Dame und ihre Frauen weg, Montel, und geleitet sie mit zehn der frischesten Pferde unversehrt nach der Stadt, die sie Euch zu nennen beliebt. — Macht schnell," fuhr er in leiserem Tone fort; „denn da sie in guter Freundschaft mit den Männern hier herum gelebt hat, dürfte es ihr ein bitteres Gefühl seyn, Zeugin dessen zu seyn, was sie erwartet. — Fort!"

Der alte Offizier, zu dem er sprach, führte die Gattin Griffith's und ihre Begleiterinnen aus dem Saal, und sobald sie weg waren, wandte sich der Graf mit gerunzelter Stirne zu den Männern, welche man hereingeführt hatte, und sagte zu Einem seiner Leute, der nahe bei ihm stand: „Sie sind unparteiisch durchs Loos unter den Gefangenen ausgewählt worden?"

„Ja, edler Herr," antwortete der Mann; „sie haben selbst die Loose gezogen."

„Nun denn," fuhr der Graf finster fort, „ehe ich

Euch zu dem Tod verurtheile, den Ihr Alle verdient habt, beantwortet mir diese Fragen: erstlich, aus wessen Vollmacht führt Ihr hier in Frankreich Krieg zur Zeit des Waffenstillstandes?"

„Aus meiner eignen!" antwortete Einer der Männer keck. „Kommt, kommt, Herr! es läßt sich über die Sache nicht Viel schwatzen. Wir haben Euch angegriffen, und Ihr uns. Ihr habt heute den Sieg errungen und könnt mit uns thun was Ihr wollt. Hängt uns, wenn es Euch gefällt, aber laßt uns nicht lang hier stehen, davon zu schwatzen. Was trägt es irgend Einem aus, ob König Edward, oder König Johann, oder König So und So mir aufgetragen hat, Krieg in Frankreich zu führen, wenn nun doch einmal der Krieg geführt worden ist?"

„Es trägt für Euch Etwas aus, Freund," versetzte der Graf; „denn es macht Euch zum rechtmäßigen Soldaten oder zum gesetzlosen Freibeuter; es macht Euch zum ehrenhaften Gefangenen, oder zum ergriffenen Räuber, und sichert Euch das Leben, oder führt Euch an den Galgen."

„Dann, bei meiner Treu'," rief der Mann, „bilde ich mir ein, es wird wohl der Galgen seyn; denn ich habe den Krieg auf meine eigene Hand geführt, und wußte wohl was ich that, und so bin ich ganz bereit. Indessen, Niemand kann sagen, daß ich ihn übel behandelt. Ich habe nie einen Gefangenen niedergemacht, oder einem Weib ein Leid gethan, oder eine

Digitized by Google

Dame gekränkt; und wäre die Reihe des Kommando's an mir gewesen, so wäre dieß Alles nicht geschehen."

„Mein edler Herr," sagte Albert Denyn, einen Schritt vortretend, und sein Gesicht glühte, als er es unternahm, sich in die richterliche Entscheidung seines Gebieters zu mischen, „als ich ein Gefangener in den Händen dieser Männer war, und der Schurke Maillot mich ums Leben zu bringen suchte, hat dieser Mann seine Stimme zu meinen Gunsten erhoben und mich retten helfen."

„So, mein Junge, Du wareſt Gefangener bei ihnen?" sagte der Graf. „Nun gut, sein Leben soll ihm für das Deinige geschenkt seyn. Sondert ihn ab von den Andern, Magnon!"

„Nicht ohne die Uebrigen!" rief der Gefangene. „Alles in Billigkeit, gnädiger Herr! Ich zog mein Loos mit ihnen, und ihr Schicksal will ich theilen, sey es welches es wolle. Ich danke Dir, guter Junge; Du biſt ein nobler Burſche und wirſt ein guter Soldat werden; aber ich möchte mich nicht von meinen Kameraden hier trennen, nicht einmal am Fuße des Galgens."

„Du biſt ſelbſt ein tüchtiger Kerl!" rief der Captal. „Ich bitte Euch, Graf, ſchont dieſer Männer. — Ich gelobte, ich müſſe Rache haben für jede dem Fräulein widerfahrene Unbild, und den Mann, der wie es ſcheint der Hauptfrevler war, hat die Strafe ereilt, wie Ihr wißt. Sprecht, theures Fräulein, widerfuhr Euch irgend ein Leid?"

Digitized by Google

„Keines!“ versetzte Adela lebhaft. „Sie haben mich, mein theurer Vater, mit aller Güte und Artigkeit behandelt, bis das Castell angegriffen ward, wo jener fürchterliche Mann kam und mich zu den Zinnen schleppte. Schont ihrer — oh! ich flehe Euch, mein Vater, bringt sie nicht ums Leben! — Bedenkt, wie grausam sie mich hätten behandeln können, wenn sie so gesinnt gewesen wären.“

„Nein, nein, edler Herr,“ sagte auch der Captal, „zeigen wir Barmherzigkeit gegen die noch Uebriggebliebenen. Einige siebzig sind getödtet, scheint es; und da ich weiß, daß es Euer Wunsch ist, Touraine von diesen Plünderern zu befreien, so haltet sie in Haft, oder laßt, die Lust dazu haben, in meiner Truppe Dienste nehmen; denn ich habe eine lange Waffenfahrt vor mir, und brauche erprobte Männer. — Kommt, mein theurer Herr — für meinen Antheil am heutigen Kampfe sollt Ihr mir zur Belohnung das Leben der Gefangenen schenken!“

„Ich schenke es Euch gerne, Herr Captal,“ rief der Graf, sich zu ihm wendend und seine Hand fassend, „nicht als Euern Lohn für solche hohe Thaten wie Ihr heute verrichtet habt, sondern aus Liebe und Freundschaft für einen so edeln Ritter. Für Euren Beistand habe ich eine bessere Belohnung. — Laßt den Saal räumen! — Halt, Albert, — bleibt Chassain — und auch Ihr, Delbas — die Uebrigen sollen uns verlassen.“

Adela's Wange wurde blaß wie der Tod im Vor-

Digitized by Google

gefühl eines ihr bevorstehenden peinlichen Moments. Albert Denyn, mit bebender Lippe, hatte die Augen zur Erde geheftet, kaum wagend sie aufzuschlagen, während die Schritte der abziehenden Soldaten anzeigten, daß der Saal noch nicht geräumt sey. Als jedoch Alles stiller wurde, warf er einen flüchtigen Blick auf das Angesicht des Captals. Auch er war blaß; und als er seinen Helm weglegte, und die Hand auf die Stirne drückte, glaubte Albert in diesem edeln Angesicht die Spuren heftiger Gemüthsbewegung zu erblicken.

„Mein theurer und tapferer Freund," sagte der Graf, zu dem Captal sich wendend, sobald der Saal leer geworden, „Euch und Eurem Muth allein verdanke ich das Leben meines geliebten Kindes, ohne den Verlust meiner Ehre und meines Rufes durch schmähliche Nachgiebigkeit gegen die Forderungen dieser gesetzlosen Männer. Welchen Lohn kann ich Euch anbieten? was, mit andern Worten, kann ich Euch nach diesem verweigern? — Vergeßt, mein Herr Captal, Alles, was vor zwei Tagen vorgefallen, außer daß Ihr um meiner Tochter Hand gebeten habt; und nehmt an, daß ich sie Euch damals bewilligt. Nehmt sie, mein Lord, denn ich kenne keinen Mann in Frankreich, so geeignet, ihre Ehre zu vertheidigen, zu beschützen, zu wahren. Nehmt sie, edler Herr, denn ich bin gewiß, daß Ihr sie glücklich machen werdet."

Adela's Antlitz war bleich wie der Tod, und ihre

Kniee zitterten. Albert Denyn stand da, die Zähne übereinander gebissen, die Augen auf den Estrich geheftet, und die Hand so fest um des Grafen Schwert geklammert, das er vom Boden aufgehoben hatte und noch hielt, daß sich die Finger in den Sammt eindrückten, womit der Griff umwickelt war. Der Captal de Buch seinerseits sah ernst und sogar trüb aus, obwohl er neben dem Grafen aufrecht in seiner vollen, flattlichen Manneshöhe und mit ruhiger, obgleich etwas strenger Stirne dastand. Einen Augenblick blieb er schweigend, sein Auge auf Adela geheftet, und schien in die Gefühle, welche ihr Herz in diesem Augenblick erfüllten, eindringen zu wollen. So blieb er so lange, ohne eine Antwort zu geben, daß der Graf mit einigem Erstaunen sich gegen ihn wandte; und der Captal zog jetzt, als hätte er die gewünschte Gewißheit über den Gegenstand seiner Beobachtung erlangt, seinen Blick zurück von dem Angesicht der armen Adela de Mauvinet, und erhob sein Auge eine kleine Weile zum Himmel.

„Verzeihung, mein Herr Graf," sagte er, „daß ich Euch noch nicht, wie ich gesollt hätte, für Eure edelmüthige Güte gedankt. Laßt mich Euch jetzt recht wahrhaft, recht aufrichtig danken; Ihr wißt, daß die kostbare Gabe, die Ihr mir anbietet, von keinem Mann auf Erden höher angeschlagen werden kann als von mir. Ihr wißt, wie glühend ich mich darnach sehnte — wie ernst ich sie mir erbat — wie bitter meine Betrübniß war, als Ihr mir zeigtet, daß ich sie nicht

begehren sollte; daß ich, als englischer Unterthan, und lange ein bewaffneter Feind Frankreichs, nicht nach der Hand eines französischen Fräuleins trachten sollte, welche Ansprüche ich auch sonst möchte zu machen haben. Ich habe die Vereitlung meiner Hoffnung aufs bitterste empfunden, empfinde sie noch, ich liebe noch dieß Fräulein wahr und innig; ich weiß, daß keine Andre je wie sie mein Herz fesseln wird. Aber, edler Herr, ich kann mir Euer großmüthiges Anerbieten nicht zu Nutze machen, und was Ihr mir aus gerechten und edeln Gründen abgeschlagen, kann ich jetzt nicht deßhalb annehmen, weil ich blos meine Pflicht erfüllt, und meinen Eid als ein Ritter gelöst habe."

Der Graf starrte ihm einen Augenblick ins Gesicht mit einer erstaunten und zugleich forschenden Miene, und erwiederte dann rasch: „Captal! Ihr habt noch einen andern Beweggrund! Sollte es seyn, daß Ihr durch meine erste Antwort beleidigt worden?"

„O nein! bei meinem Leben," rief der Captal; „Ihr gabet die edelsten und besten Gründe für Eure Handlungsweise, und ich müßte in der That schwach seyn, mein Freund, wenn ich nicht fühlte, daß Ihr Recht hattet."

„Und doch, Captal," rief der Graf, „doch sehe ich, Ihr habt noch einen andern Beweggrund. Ich beschwöre Euch, bei Eurer Ehre, sagt mir, habt Ihr keinen?"

Der Captal wandte sein Auge von dem todesblassen Antlitz Adela's auf das traurige aber gefaßte und

entschlossene Angesicht Albert Denyns, und versetzte dann: „Auf diese Beschwörung, gnädiger Herr, muß ich gestehen: ja!"

„Dann bitte ich Euch, im Namen der Freundschaft und Ehre, nennt ihn!" rief der Graf.

Der Captal zögerte zuerst, aber im Augenblick darauf antwortete er in einem freieren Tone als bisher, obwohl mit einem etwas schwermüthigen Lächeln: „Ich will mich nicht weigern, Euch meinen Beweggrund zu sagen, mein edler Herr," sagte er, „obgleich es meine Eitelkeit etwas sauer ankommt. Die Ursache ist die, mein Freund, daß es mir mit all der Aufmerksamkeit und Sorgfalt und den Mitteln, welche Edelleute aufbieten, die Herzen schöner Frauen zu gewinnen, doch nicht gelungen ist, das Herz dieses theuren Fräuleins hier zu gewinnen. Ich hatte gehofft, daß es anders kommen könnte; aber nach dem, was ich heute, ja diesen Augenblick gesehen, bin ich, trotz aller Einflüsterungen des Stolzes und der Eitelkeit überzeugt, daß meine Bewerbung keinen günstigen Erfolg haben kann bei ihr, deren Glück höher zu schätzen als selbst das meinige, ich verpflichtet bin."

„Nein, nein," rief der Graf, „Ihr irrt Euch, mein edler Herr; Adela wurde etwas blaß, das ist wahr; aber bedenkt, was sie heute durchgemacht hat! — Zudem, ein so junges Geschöpf hört solche Dinge nicht ohne Gemüthsbewegung an. — Sprich, Adela, sprich selbst; und wenn Du, wie das der Frauen Art ist, nicht sagen willst, daß Du ihn lieben kannst, so

Digitized by Google

sage dem edeln Captal wenigstens, daß es nur ein vorübergehendes Pochen Deines Herzens gewesen, was eben jetzt die Farbe von Deinen Wangen verscheuchte."

„Ich darf nicht, mein theurer Vater," antwortete das Fräulein in kaum vernehmlichem Tone; „ich darf nicht. Fern sey es von mir, Eurem Willen zu widerstehen, oder auch nur mit einem Wort mich Euren Wünschen zu widersetzen; aber dennoch, wenn Ihr mich fragt, muß ich die Wahrheit reden. Der Captal hat meine Gefühle richtig gelesen. Als den theuersten, edelsten, besten Freund werde ich ihn immer hochschätzen, aber ich kann ihn nicht lieben, wie er geliebt zu werden verdient."

„Diese Liebe wird schon kommen, diese Liebe wird schon kommen!" rief der Graf.

„Nein, nein, mein edler Freund!" sagte der Captal; „jetzt ergreift mein Stolz die Waffen; ich muß von meinem Weibe ganz geliebt seyn — und von Stund' an ziehe ich meine Bewerbung zurück. Verzeiht mir, Fräulein, wenn ich Euch das Herz schwer gemacht habe; und laßt mich Euch versichern, daß auch in Zukunft, wenn je, was Gott verhüte, die Zeit kommen sollte, wo Ihr des Beistands eines Andern als Eures edeln Vaters bedürftet, kein Ritter in Europa so bereitwillig sein Schwert zu Eurer Vertheidigung zieht, als derjenige, der es heute gethan hat. Morgen, so Gott will, wird er das Schloß Mauvinet verlassen, und in andern Ländern zu vergessen suchen — nicht, daß er Euch gesehen — nicht, daß er Euch

geliebt hat, — sondern nur, daß er Euch einmal zu heiß geliebt hat für sein eignes Glück. Vergeßt Ihr es auch für die wenigen kurzen Stunden, die er noch zu bleiben hat. Seht ihn nur als einen werthen Freund an, der Euch bald verlassen soll, und so laßt die Zeit so heiter hingehen, als sie nur will."

Der Graf von Mauvinet wandte sich gegen den Captal und ergriff seine Hand mit einer Miene, worin einiges Leidwesen seltsam gemischt war mit andern Gefühlen. Seine Tochter mit dem Captal zu vermählen, oder überhaupt mit irgend Einem, der je der Feind Frankreichs werden konnte, war ihm an sich ein peinlicher Gedanke, wie sehr er auch die Person lieben und hochachten mochte; und obgleich er in seiner Dankbarkeit für die Befreiung seiner Tochter sich erboten hatte, und auch wirklich ganz bereitwillig war, zu geben, was in seinen Augen die höchste Gabe war, die ein Mann gewähren oder empfangen konnte: so war doch ein Gefühl von Herzenserleichterung in ihm gemischt mit einem gewissen Verdrusse, was seine Empfindungen ziemlich sonderbar und widersprechend machte.

„Nun denn, edler Herr," sagte er, „da Ihr die Gabe ablehnt, die ich Euch anbiete, welche Belohnung kann ich Euch geben? denn irgend ein Zeichen der Dankbarkeit müßt Ihr doch von mir annehmen. Euch, und Euch allein, verdanke ich die Rettung meines geliebten Kindes; diese That darf nicht unvergolten bleiben."

Digitized by Google

„Nein, Graf," versetzte der Captal, „Ihr irrt Euch; nicht mir habt Ihr die Rettung des Fräuleins zu danken. Wenn ich auch einigen Antheil daran hatte, so hatten doch Andere einen größern; und in der That diesem guten Jüngling hier, Albert Denyn, seyd Ihr wahrhaft verpflichtet für die Befreiung Eurer Tochter, ohne jene Bloßstellung Eurer Ehre, die Ihr lange Zeit wohl empfunden und bedauert hättet, falls Ihr in die ungerechten Forderungen dieser Elenden hättet willigen müssen. Ihm, sage ich, mehr als irgend einem Andern verdankt man die Rettung von Fräulein Adela!"

„Oh! ja," rief Adela lebhaft, aber mit einem Gesicht, in das, während sie sprach, das Blut schoß. „Er wollte mich auch schon lange vorher befreien, wäre nicht meine eigene kleinmüthige Furcht gewesen, wegen des Uebersetzens über den Graben, über den er sich erbot mich zu tragen."

„In der That," rief der Graf; „ich verstehe das nicht, Captal! Ich sah Euch doch mit meinen eigenen Augen —"

„Wahr, edler Herr," antwortete der Captal; „aber Wer war es, der mich auf den Weg führte, wodurch ich in Stand gesetzt ward, das Fräulein zu befreien? Doch mein Theil an der Geschichte ist bald erzählt — Albert selbst muß Euch das Uebrige berichten. Wie ich diesen Morgen mit meinen Leuten auf dem Feld auf Kundschaft aus war, stießen Zwei von Ihnen plötzlich auf Jemand, den sie festnahmen, im Glauben, es

sey Einer von den Freibeutern des Schlosses, und ihn zu mir führten. Seine Freude, als er mich fand, werde ich nicht leicht vergessen. Er drang lebhaft in mich, sofort an die Befreiung von Fräulein Adela zu gehen, und versicherte, mich einen Weg führen zu wollen, der mich ohne Verzug in Besitz des Schlosses setzen würde. Als ich jedoch die Zahl der Besatzung des Schlosses erfuhr, dachte ich, wir könnten doch die Sicherheit des Fräuleins Adela selbst aufs Spiel setzen, wenn wir den Angriff auf das Castell ohne Euern Beistand wagten. Entschlossen jedoch, so weit als möglich die Ehre des Unternehmens mir vorzubehalten, verschwieg ich die gewonnene Kunde, schickte Albert mit einigen meiner Leute ab, um zu warten, bis die ganze Streitmacht von Mauvinet herbeikommen könnte, und verließ Euch dann, wie Ihr wißt, um eine andere Seite des Castells anzugreifen. Albert führte uns ohne einen Fehltritt zu der Stelle, wo ein kleines Pförtchen gegen den Graben sich öffnete; und er war der Erste, der sich unter den Pfeilen Derer, die auf den Mauern standen, ins Wasser stürzte. Wir folgten ihm, Einer nach dem Andern, und durch dunkle, schwierige Gänge führte er uns mit Sicherheit nach einem Gemach, das bis vor Kurzem Fräulein Adela inne gehabt hatte. Sie war jedoch nicht mehr darin, denn sie war von dem Schurken Maillot auf die Wälle geschleppt worden; aber wir fanden an ihrer Statt daselbst ein armes Weib, das zuerst mit ihrem Geschrei einige der Abenteurer in Alarm brachte, nachher aber

uns gute Dienste that, indem sie uns sagte, wo wir das Fräulein finden würden und zum Theil uns den Weg zeigte. Wir waren bald genöthigt, zu unsern Waffen zu greifen; denn das Geschrei des Weibes hatte Männer in den Corridor gezogen, und von da an hatten wir uns durchzukämpfen, bis wir die Gallerie über den Thoren erreichten. Was dann weiter geschah, wißt Ihr, edler Herr; wenigstens zweifle ich nicht, da ich Euch Alle heraufstarren sah, so lange der Wolf in meinen Händen sich sträubte, daß Ihr Alle gesehen, was vorging. Was weiter zu sagen übrig, mein edler Freund, ist nur dieß, daß vom Anfang an Albert uns gut und treu führte; und auch als es zum Kampfe kam, focht er so tapfer als irgend ein Krieger, den ich nur je sah. Ja in der That so sehr, und so große Verdienste hatte er sich erworben, daß ich einen Augenblick daran dachte, ihm das ganze Abenteuer und die Züchtigung des Maillot selbst zu überlassen. Wäre das Fräulein nicht in Gefahr gewesen, so hätte ich es gethan; denn ich halte dafür, daß es Sache eines Mannes von Ehre ist, Jeden ein wohl begonnenes Unternehmen hinausführen zu lassen. Aber das Fräulein war in Gefahr, und so durfte ich dem guten Jüngling diese Gerechtigkeit nicht widerfahren lassen. Die Wahrheit zu sagen, ich bin jetzt froh, daß ich es nicht gethan, denn der Schurke war stark und tapfer und machte selbst mir zu schaffen; und seine wohlgebauten Glieder und seine lange Erfahrung machten ihn zu einem zu starken Gegner für einen, wenn auch

Digitized by Google

tapfern Jüngling. Meine Geschichte ist zu Ende, edler Herr — Albert und das Fräulein selbst haben Mehr zu erzählen; denn mittelst besonderer Umstände fand er den Weg in das Zimmer, wohin man sie gebracht hatte, ehe er seine Flucht ausführte, und erbot sich schon da, mit aller Aussicht auf einen glücklichen Erfolg, sie allein in Freiheit zu setzen."

Der Graf bot Albert Denyn die Hand dar, mit den Worten: „Wie soll ich dann Euch danken, Albert? Ihr häuft jeden Tag eine neue schwere Schuld der Dankbarkeit, die ich Euch zu erstatten habe!"

„Oh, nein, gnädiger Herr," versetzte Albert Denyn, „so ist es nicht. Ich fühle aufs tiefste, daß Alles, was ich thun kann, nur Wenig ist, um meinen Dank zu zeigen für Alles, was Ihr für mich gethan habt. Verdanke ich Euch nicht Alles, gnädiger Herr? Seyd Ihr mir nicht seit einer Zeit der Kindheit, deren ich mich nicht mehr zu erinnern vermag, Alles in Allem gewesen, mehr ein Vater, denn ein Gebieter; ein Freund, und nicht ein Herr?"

„Und wohl habt Ihr mir es immer vergolten," versetzte der Herr von Mauvinet, „und täglich vergeltet Ihr mir mehr und mehr Alles, was ich gethan habe; aber gegen solche Dienste, wie dieser, ist all die kleine Gunst und Liebe, die ich Euch erzeigt haben mag, Wenig, und ich muß andere Mittel finden, die Befreiung meines geliebten Kindes zu lohnen. Ihr sollt selbst von mir eine Gabe begehren, wenn Ihr Zeit gehabt, Euch zu besinnen; und ich glaube, es

wird Euch schwer werden, Etwas zu begehren, was ich mich versucht fühlen könnte zu verweigern."

Wie der Graf so sprach, richtete der Captal de Buch sein scharfes Auge auf Adela, deren Gesicht, als sein Auge zuerst auf ihr ruhte, blaß war von verschiedenen Gefühlen; aber sobald ihr Blick dem seinigen begegnete, wurde ihr Antlitz purpurroth, wie der Morgenhimmel, und ihre Augen, welche eine Zeitlang nach dem Angesicht ihres Vaters sich gerichtet hatten, suchten jetzt den Boden und erhoben sich nicht mehr.

Der Captal sann eine Weile nach, mit leicht umwölkter Stirne; im Augenblick aber lächelte er wieder und sagte: „Ihr habt eine lange Erzählung anzuhören, edler Herr. Auch mag wohl Fräulein Adela müde und erschöpft seyn; laßt uns so gut wir es vermögen eine Sänfte für sie bereiten, und Alle nach Mauvinet zurückkehren, ehe der Tag sich neigt. Die Sonne ist schon über den Mittag hinausgerückt, obgleich wir mit Tagesanbruch hier ankamen. Alberts Erzählung wird uns heute Nacht beim Feuer erheitern, und ich werde gerne den letzten Tag meines Aufenthalts in Touraine innerhalb der gastlichen Mauern zubringen, wo ich ein nicht kleines Glück empfunden habe."

„Sey es so, mein edler Freund, sey es so," erwiederte der Graf; „aber zuerst laßt uns einige Erfrischungen suchen; gewiß finden wir Ueberfluß an gutem Wein und Vorräthe aller Art im Castell von Freibeutern. Inzwischen können Einige von den Leuten die Sänfte bereiten; und ich will hier Maßregeln

treffen um zu verhüten, daß dieser Platz je wieder eine Geißel der Umgegend werde."

Eine Stunde lebhafter Thätigkeit folgte nun, obwohl weniger Zeit zur Zurüstung hingereicht hätte, da man in den Ställen des Castells eine Tragbare für Adela gefunden hatte. Aber die Männer von Mauvinet waren, obgleich sie alle Mühe und Gefahr des Zugs mit willigen Herzen übernommen hatten, um ihres Gebieters Tochter zu befreien, und die ihm selbst wiederfahrene Unbild zu rächen, doch sehr geneigt, einige Vergütung für all die bestandene Anstrengung und Gefahr in den Vorräthen der Abenteurer zu suchen; und daher kostete es einige Mühe und Verzug, bis man sie zum Abzug versammelte. Auch traf der Herr von Mauvinet Vorkehrungen zu Ausführung seines Plans, die Zertrümmerung des Castells betreffend; und eben als er und der Captal ihre Pferde bestiegen, um weg zu reiten, ward ihrem Triumphe dadurch die Krone aufgesetzt, daß ein großer Theil der Schloßmauer in den Graben stürzte.

Sechzehntes Kapitel.

Es waren seltsame Zeiten, in welchen man damals lebte; und obgleich die menschliche Natur immer dieselbe ist, ist doch das Aussehen das sie annimmt, in verschiedenen Perioden sehr verschieden. Heutzutage, wo Ordnung und Gesetz, festgegründet in allen civili-

Digitized by Google

firten Ländern, dem Leben und dem Eigenthum Sicherheit gewähren, wo Unrecht und Gewaltthat beinahe zu den seltnen Vorfällen gehören, welche die Verwunderung der Gegenden rege machen, in welchen sie sich begeben, ist es schwer sich einen Begriff davon zu machen, wie leicht, selbst von den darunter unmittelbar Leidenden, Thaten aufgenommen und ertragen wurden, die jetzt eine ganze Welt in Feuer und Flammen setzen, die Angst und Bestürzung in allen Herzen verbreiten würden — wie bald nach dem Druck von Angst und Trübsal das Gemüth seine Spannkraft wieder gewann, und Munterkeit und Freude auf Traurigkeit, auf Erbitterung oder bange Besorgniß folgte.

So würde Einer, der die von uns geschilderten Scenen geschaut hätte, wie sie am Morgen während des Angriffs auf die Feste der Abenteurer, statt hatten, nicht wenig überrascht und erstaunt gewesen seyn, hätte er sehen können, welches Bild am Abend desselben Tages das Schloß Mauvinet darbot. Fröhlichkeit und Freude herrschten in den Hallen, und festliches Gelage und jubelndes Schwärmen war überall zu schauen.

Die Vasallen, welche sich zur Befreiung von Fräulein Adela versammelt, wurden jetzt alle von ihrem gastfreien Vater wohl bewirthet; und obgleich die Sonne unterging als der Zug, nach einem langen und erschöpfenden Marsch wieder des Schlosses Mauvinet ansichtig wurde, war doch schon vor neun Uhr in derselben Nacht ein Mahl bereitet, das Alle, die daran Theil nahmen, für trefflich erklärten. Von der Art war die

allzeit fertige Bereitheit zu Ausübung verschwenderischer Gastlichkeit, auf welche ein feudaler Herr jener Zeiten immer gefaßt seyn mußte, und von der Art waren, dürfen wir noch hinzusetzen, der einfache Geschmack und die gute Verdauung unsrer Voreltern im vierzehnten Jahrhundert.

Es war natürlich unmöglich, alle die Männer, welche den Herrn von Mauvinet in sein Schloß zurückbegleitet hatten, in Einem Zimmer zu bewirthen. Obgleich Viele nach Haus zurückgekehrt und eine ansehnliche Schaar in der Feste der Abenteurer zurückgelassen worden war, wurden doch beinahe zweihundert in verschiedenen Gemächern auf dem untern Stockwerk des Schlosses bewirthet, während etwa halb so Viele in dem sogenannten Rittersaale sich gütlich thaten. Es war in jenen Zeiten gewöhnlich, daß bei solchen Gelegenheiten alle Stände bei Tische sich durcheinander mengten; im jetzigen Fall aber gab die Zahl der Gäste Grund und Entschuldigung für ein anderes, passenderes Verfahren. Neben dem Rittersaal war ein kleinerer, wo ein Tisch gedeckt war für den Grafen, den Captal, und etwa zwanzig der angesehensten Gäste; und an dieser Tafel saß auch, zur Seite ihres Vaters, Adela selbst, blaß zwar, und noch manche Spuren der erfahrenen Unruhe und Aufregung an sich tragend, aber doch weit gefaßter und ruhiger, als sie hätte seyn können, wären ihre Gedanken nicht ihr ganzes Leben lang so vertraut gewesen mit Schlachten, Gefahren und Mißgeschick.

Ehe sie sich an ihres Vaters Tisch setzte, hatte sie eine Pflicht vollbracht, welche ihr eignes Herz nicht minder als die Sitten der Zeit ihr auferlegten; und mit einer Anmuth, worin Schüchternheit und Selbstbeherrschung gemischt waren, ging sie herum von Gemach zu Gemach, sprach mit den Meisten der Anwesenden, und drückte in wenigen aber tief empfundenen Worten ihren Dank aus für ihre Befreiung, zu welcher Alle mehr oder weniger beigetragen hatten.

Am selben Tisch mit dem Grafen saß auch Albert Denyn, der in der That gemeint gewesen war, sich einen weit bescheidenern Platz in einem der andern Zimmer zu suchen; aber der Graf hatte ihn an seine Seite gerufen und ihn geheißen einen ihm aufbehaltenen Sitz einnehmen, und der Jüngling gehorchte ohne Besinnen, wie er jedem andern Befehle seines Herrn gehorcht haben würde.

Der Captal sah vor sich nieder, wärend dieser Befehl gegeben ward, und fragte sich selbst während Albert seinen Sitz einnahm, leise: „Was wird das Ende seyn? darauf bin ich begierig!“ Auch zog sich, als er so dachte, seine Stirne in leichten Runzeln zusammen: und die Wahrheit zu gestehen, in den Gefühlen seiner Brust war in diesem Augenblick einige Bitterkeit. Aber sein Herz war von Natur zu edel und großmüthig, als daß solche Empfindungen lange darin haften konnten; und im Augenblick darauf sagte er: „Nun, mögen Ehre und große Thaten immerhin bekommen, was ihnen ge-

bührt!" und sah wieder auf mit aufgeheitertem, entwölktem Angesicht.

Bald nach dem Beginn der Mahlzeit trank der Graf dem Captal zu, und sandte ihm durch seinen Sohn — der ihn bei Tische mit Wein bediente, wie es in jenen Zeiten der Brauch war — den großen goldnen Becher, Hanap genannt. Der Captal trank etwas von dem Weine, und sagte dann zu Albert Denyn sich wendend: „dem der das Beste gethan im heutigen Kampfe! — Nicht immer, junger Mann, erweist das Glück solche Gunst, wie es Euch heute erwiesen hat! Es hat Euch Gelegenheit dargeboten zu Thaten, wie sie sich manche Männer ihr ganzes langes Leben lang umsonst wünschen, und um Euch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Ihr habt bewiesen, daß Ihr dessen würdig seyd. Bringt ihm den Becher, guter Knabe!"

Der junge Graf brachte ihm den Becher; und Albert Denyn nahm ihn mit glühender Wange, beugte das Haupt gegen den Captal, berührte aber kaum das Gold mit dem Munde, ehe er ihn zurückgab. Die Augen aller Männer ruhten auf ihm in diesem Augenblick; aber hätten sie sich auf Adela gerichtet, so hätten sie wahrnehmen können, daß die ihrigen mit schimmerndem Naß gefüllt waren. Das arme Mädchen hätte gern die glänzende Perle ganz zurückgehalten, aber sie vermochte nur kaum zu verhüten, daß sie nicht über das Augenlied herunterrollte.

Die Stimmung ihres Gemüthes war jetzt ganz anders als am Morgen. Große Begebnisse erwecken

Digitized by Google

große Kräfte; aber wenn die Gefahren, Kämpfe und Bangigkeiten vorüber sind, kommt über das Herz eine Weichheit, eine friedliche Sanftmuth, wie die Schläfrigkeit nach langer Anstrengung, wo die Kraft abgespannt ist, und das Rührende uns mehr erschüttert, als all die vorhergegangenen drohenden und unholden Erlebnisse. Ein solcher Augenblick war es bei Adela, wo sie wünschte, das kein Auge sie beobachten möchte, wo sie wünschte, in der Einsamkeit ihres Gemaches zu sitzen, und ohne Zwang ihre Thränen fließen lassen zu können.

Aber die Thränen, die gegen ihren Willen bis an den Rand der Quelle aufstiegen, waren keine unglückliche; eine Last war ihr von der Seele genommen worden durch mehr als ein Ereigniß, das am Morgen vorgefallen. Sie hatte nicht mehr die Bewerbungen des Captals zu fürchten; sie hatte nicht mehr zu besorgen, sie würde gezwungen seyn, entweder ihres Vaters Unwillen zu erregen durch Ungehorsam und Widersetzlichkeit gegen seinen Willen, oder sich selbst zu der langen, peinigenden Todesqual einer Ehe ohne Liebe zu verdammen. Sie hatte, was sie kaum je zu erlangen gehofft hatte, erlangt: Die Gelegenheit, offen einen Theil wenigstens der Gefühle ihres Herzens auszusprechen. Auch hatte ihr Vater nicht die mindeste Mißbilligung ihres Benehmens geäußert. Er hatte sie in ihrem Zimmer aufgesucht, um sie in den Saal zu führen, und Adela hatte einige Bangigkeit empfunden, als

sie ihn erscheinen sah, aber sein Gesicht trug den gleichen Ausdruck von Zärtlichkeit wie immer gegen sie, und der Name des Captals wurde gar nicht genannt. So war sie über alle diese Punkte vollkommen zufrieden gestellt und ihr Herz ruhig. Die unmittelbare Gefahr war vorüber, und die Befürchtungen, welche einige Tage auf ihrem Herzen gelastet, waren verschwunden, gleich jenen schweren Wolken, die oft in dem Augenblick vom Wind weit weggeführt werden, wo sie sich über unsern Häuptern scheinen entladen zu wollen. Dieß war für Adela vollkommen genug; in der That, wenige Frauen verlangen mehr unter ähnlichen Umständen. Sie suchte nicht tief einzudringen in ihre eignen Gefühle, sie mochte sich nicht fragen, welcher Art sie seyen oder wohin sie sie führen würden; sie hatte keine Lust, vielmehr Scheue, forschende Blicke in die Zukunft zu werfen; und in der Gegenwart glücklich saß sie da, und fürchtete nur, der glänzende Traum, der sie umgab, möchte zu bald verschwinden.

Ganz anders jedoch war der Gemüthszustand Albert Denyns; er war von mannigfachen Gefühlen bewegt worden den ganzen Tag über, im Kampf, auf seinem Rückweg und nach der Rückkehr; und in der That haben wohl selten in der Brust eines Menschen widerstrebendere Gemüthsbewegungen zugleich miteinander gekämpft, oder einander in so rascher Aufeinanderfolge verdrängt. Angst und Unruhe um Adela hatte am Morgen den Anfang gemacht; dann kam die Freude über ihre Befreiung, beinahe Hand in Hand mit all

den wilden und heftigen Leidenschaften, die der Kampf mit den Abenteurern erregte; einen Augenblick darauf mischte sich mit dem Entzücken, sie gerettet und wohlbehalten zu sehen, der Schmerz und die Angst, als ihr Vater ihre Hand dem Captal de Buch anbot; und diese Empfindungen wichen dem Gefühl der Herzenserleichterung und Dankbarkeit, als die Worte des Captals den Grund der bangen Besorgniß für immer beseitigten.

Bei der Rückkunft nach Hause war er in sein Gemach geeilt, wo er allein seyn konnte; und wie er Gott dankte für alles Glück des Tages, hatten sich Thränen mit den Worten des Dankes vermischt. Aber er war nicht, wie Adela, zufrieden und begnügt mit der Gegenwart, — er fragte sich was die Zukunft bringen würde? Anders als sie, forschte er in seinem eignen Herzen, wozu die Gefühle, die so rastlos in seiner Brust arbeiteten, am Ende führen würden, und das augenblickliche Licht, welches seine Aussichten überströmt hatte, verschwand, als seine Augen fest darauf hinsahen.

Nichts als Elend lag vor ihm. Obgleich der Kummer und die Sorge aufgeschoben waren, so blieben sie doch nicht minder gewiß. Obgleich die Hand Adela's noch nicht vergeben, war es doch ebenso gewiß, daß sie binnen Kurzem irgend Einem würde bewilligt werden — vielleicht einem minder Würdigen, als der edle und großmüthige Mann war, der jetzt darauf verzichtet hatte. Für ihn war keine Hoffnung, für ihn war die

Aussicht auf die kommenden Jahre lauter Finsterniß; und die baldige Trennung, die sie auseinander reißen sollte, ließ ihm nicht die einzige Milderung deren die Hoffnungslosigkeit seiner Lage etwa fähig gewesen wäre — die Wonne, die dazwischenliegenden Stunden mit ihr zuzubringen, bis der bittere Augenblick eintrat, der sie für immer scheiden sollte.

Wie er so dachte — und man muß nie vergessen, daß Albert Denyn bei seinen Gedanken jederzeit Pflicht und Recht im Auge hatte — fragte er sich selbst, welcher Trost es wohl seyn würde, oder vielmehr, welcher Vortheil daraus erwachsen könnte, wenn er, gesetzt auch es wäre möglich, bbliebe wo er war; er überlegte, zu was es ihn führen, was das Ergebniß für ihn selbst oder für Adela seyn würde.

Er fühlte, er wußte, daß er geliebt wurde; es konnte für sie ebensowohl wie für ihn für den Augenblick eine Genugthuung und Freude seyn, wenn er blieb; aber was sollte das Ende, was konnte die letzte Folge seyn? Konnte er, — so fragte er sich selbst — konnte er für sein eignes Herz stehen, daß nie die Zeit kommen würde, wo, in einem unvorhergesehenen Augenblick, in einer Stunde lebhafter Versuchung, seine Liebe zu Adela, und die ihrige zu ihm, sich aussprächen; wo Worte fallen möchten, die er zu sprechen nicht das Recht hatte, Gefühle eine Sprache finden, die er zu hegen nicht befugt war; wo er das in ihn gesetzte Vertrauen verletzen könnte, und sich für immer würde Vorwürfe zu machen haben, daß er freiwillig durch

sein eignes rasches Handeln, dazu beigetragen, eine Leidenschaft zu bestärken, welche zu bekämpfen er durch jeden Grundsatz der Ehre verpflichtet war? Er fühlte, daß dergleichen nur allzuleicht vorfallen, daß wohl ein solcher Augenblick kommen könnte; er mußte sich gestehen, daß es für Adela ebenso wie für ihn selbst besser seyn werde, wenn er weit weg sey.

Nachdem Albert einmal sah, was der klare Weg der Pflicht war, bot er alle Kräfte seiner Seele auf, um ihn ohne Zögern einzuschlagen; und statt das rasche Herannahen des Zeitpunkts, wo die Trennung erfolgen sollte, zu bedauern, dankte er Gott, daß es so war, und sah dem Augenblick derselben mit Genugthuung entgegen.

„Es ist besser so," sagte er bei sich selbst, „es ist weit besser so; Verzweiflung ist mein einziger Theil durch das Leben hindurch; aber sie kann mich nicht so innig lieben, wie ich sie liebe — das ist unmöglich — und es ist kein Grund, warum sie nicht glücklich werden sollte. Sie vergißt mich vielleicht, wenn ich weg bin — ich kann sie nie vergessen; aber meine Liebe zu ihr muß mich lehren, mehr an ihr Glück als an das meinige zu denken. Ich will sie lieben, wie sie verdient geliebt zu werden, edel!"

Aber obwohl dieß seine Entschließungen waren, fielen sie ihm nicht minder schmerzlich und mit Empfindungen tiefer Schwermuth war er in den Saal hinabgestiegen. Die Ehre, die ihm hier wiederfuhr, verminderte keineswegs seinen Trübsinn, es war allerdings

schmeichelhaft, solche Lobsprüche zu hören, obgleich sie ihm über sein Verdienst hinauszugehen schienen, und es war auch wohlthuend, daß Adela sie anhörte, denn er wußte, daß sie in ihrem Herzen ein Echo finden würden; aber sie gaben ihm doch keine Hoffnung; denn er wußte wohl, daß — ausgenommen in Fällen, wo Armuth auf der Seite des vornehmern, und großer Reichthum auf der Seite des niedrigen Standes war — die Vermählung eines Fräuleins von hoher Geburt mit einem Geringern als einem Edeln, im Lande etwas Unerhörtes war.

„Ein solcher Traum wäre in Wahrheit eitel," dachte er, „und mir ziemte es nicht, ihm nachzuhängen. Mein Pfad ist deutlich vorgezeichnet, meine Pflicht unzweifelhaft, und ich will sie erfüllen, koste es, was es wolle."

Er ward früher auf die Probe gestellt, als er erwartete. Der Abend ging endlich herum; und Albert warf sich nieder, um einigen unruhigen Schlaf zu genießen; aber er kam mehrere Stunden lang nicht; und als er endlich kam, war er voll verworrener, unruhiger Träume, bis wenige Stunden vor Tagesanbruch. Da endlich schlief er und schlummerte noch tief, als ihn Jemand weckte und ihn in das Gemach des Captals de Buch entbot. Albert stand auf und kleidete sich hastig an, etwas beschämt, als er den Tag schon so weit vorgeschritten fand.

Als der junge Mann endlich in des Captals Zimmer kam, schien dieser schon lange auf zu seyn. Er

Digitized by Google

saß an einem Tische, lesend, mit ernstem und etwas trübem Gesicht — vielleicht konnte man es sogar finster nennen; denn in seiner Brust waren Gefühle, die er zu zügeln rang, und es war ihm, als wäre er im Kampf mit einem Feind begriffen, so daß seine Stirne starke Anzeichen des in seinem Innern vorgehenden Streites an sich trug.

„Ihr schlaft lange, junger Mann," sagte er, als Albert eintrat.

„Es ist nicht meine Gewohnheit, edler Herr," versetzte Albert; „aber ich war gestern Nacht sehr erschöpft, zu sehr um einzuschlafen, bis es Zeit zum Aufstehen war."

Der Captal schaute einige Augenblicke schweigend zu Boden. „Ich habe nach Euch geschickt," sagte er endlich, „weil es, wie Ihr wißt, meine Absicht ist, heute von hier aufzubrechen. Seit Ihr zuerst in meine Truppe eintratet, mit frohem Muthe, wie es damals schien, habt Ihr Gelegenheit gefunden, Eurem Herrn so große Dienste zu leisten, daß die Verhältnisse sich sehr geändert haben; und vielleicht gefällt es Euch jetzt, nachdem sich eine ehrenvolle Laufbahn vor Euch geöffnet, besser, hier zu bleiben, als mich in ein fernes Land zu begleiten. Sollte dem so seyn, so gebe ich Euch volle Freiheit; ja noch mehr, ich will Alles thun, was ich kann, um Euch vorwärts zu bringen."

„Tausend Dank, mein edler Herr," antwortete Albert Denyn, „aber Ihr verkennt mich sehr, wenn Ihr glaubt, es könne irgend Etwas meinen Vorsatz wan-

Digitized by Google

kend machen, Ehre und Ruf in den Waffen zu suchen. Ich wüßte nicht, daß ich diese irgendwo so finden könnte, wie in Euren Fußtapfen; und wenn ich nicht mit irgend Etwas Euch beleidigt habe, bitte ich Euch dringend, mich Euch folgen zu lassen, wie Ihr mir einst versprochen habt."

„Ist das wirklich Euer Wunsch?" fragte der Captal mit immer noch ungläubiger Miene. „Hört mich an, Jüngling; fürchtet nicht, mir oder dem guten Herrn de Mauvinet zu mißfallen. Wenn Ihr lieber bleibt als geht, will ich so mit dem würdigen Edelmann sprechen, daß der Vorschlag von ihm ausgehen soll, nicht von Euch, und ohne Zweifel wird er hier Euch zum Vorwärtskommen behülflich seyn."

„Ich sehe, gnädiger Herr, ich muß irgend einen Fehler begangen haben," versetzte Albert, „aber glaubt mir, es ist ohne Wissen und Willen geschehen."

„Nein, bei meiner Ehre," erwiederte der Captal mit einem Lächeln, „Ihr habt mich nicht beleidigt. Ich glaubte nur, Dir einen Gefallen zu thun, Knabe. Aber wenn Du gehen willst, so ist jetzt die Zeit, es zu erklären."

„Ohne Zweifel, gnädiger Herr," versetzte Albert. „Meine Wahl hat nie gewankt. Wenn Ihr es mir gestattet, will ich mit Euch gehen, und bin diese Stunde noch bereit."

„So sey es denn," versetzte der Captal, „und vielleicht geht es besser für Dich, als wenn Du zurückgeblieben wärest."

Digitized by Google

„Ich zweifle nicht daran, edler Herr," antwortete Albert; „obgleich es mir etwas schmerzlich fallen mag, von manchem alten Freund zu scheiden, und von manchem Platz, wo ich glückliche Stunden verlebt habe; aber ich bin gewiß, daß ich, indem ich gehe, thue was recht ist, und will daher alles Bedauern hinter mich werfen."

„So wird es Euch immer gut ergehen," versetzte der Captal. „Um drei Uhr heute Nachmittag wollen wir unsern Marsch antreten, und bei Mondschein in Mans einreiten. Ihr habt Waffen, wie ich weiß; hier ist ein Beutel Gold für Dich, guter Junge — Du wirst es unterwegs wohl brauchen können."

„Ich möchte es gern erst verdienen," versetzte Albert zurücktretend. „Der Herr von Mauvinet hat mich reichlich versehen; und Reichthum und Ruhm sind beide am süßesten, wenn man sie selbst erworben hat. Ich habe auch ein edles Roß, gnädiger Herr; so daß ich Nichts bedarf als Eure und des Glückes Gunst, gute Gelegenheit, und ein etwas leichteres Herz."

„Pfui, Bursche!" versetzte der Captal mit einem schwachen Lächeln; „Ihr werdet doch nicht ein leichteres Herz haben wollen, als Euer Gebieter? — und doch habt Ihr guten Grund dazu," fuhr er fort; „aber es hat Nichts zu sagen; geht jetzt nur, und haltet Euch bereit, wenn meine Trompeten ertönen. Ihr sollt Ehre und Ruf gewinnen, was am Ende doch besser ist, als alles Uebrige auf der Welt — ja, Junge, sogar auch als die Gunst einer Dame! So geht jetzt! Benützt

die Euch noch übrigen Minuten; sagt Euern Freunden Lebewohl, und widmet dem Nachdenken so wenig Zeit als möglich; denn das Nachdenken macht das Herz schwer, und nützt Wenig, wenn einmal der Entschluß gefaßt ist."

Albert entfernte sich, denn der Captal heftete seine Augen wieder auf sein Buch, als ein Zeichen für ihn, sich zu entfernen; aber als Albert durch die Thüre schritt, sah er, wie der tapfere Krieger seinen Blick zum Himmel richtete, und wäre er näher bei ihm gewesen, so hätte er ihn können sagen hören: „das ist sehr sonderbar!"

Jeder muß in irgend einem Zeitpunkt seines Lebens empfunden und anerkannt haben, daß es nicht leicht etwas Bittereres auf der Welt gibt, als zu scheiden von Denen, die wir lieben; aber diese Bitterkeit steigert sich ums Tausendfältige, wenn keine Thräne das Augenlied netzen, kein Seufzer über die Lippen kommen darf, wenn wir hoffnungsvolle Worte von künftigem Wiedersehen sprechen, und uns die Miene geben müssen, als brächen wir leicht die Bande, die zu trennen uns das Herz bricht. Dann ist in der That die Pein schrecklich, dann ist das Leidwesen in Wahrheit tief. Wenige Qualen waren, die Albert Denyn nicht in seiner Brust empfunden hätte, als die Trompeten des Captals zum Aufsitzen riefen, und die ganze Inwohnerschaft sich im Hofraum versammelte, um den stattlichen Zug aufbrechen zu sehen. Der Jüngling hatte sich nicht in die Hallen hinein getraut,

Digitized by Google

sondern stand bei den übrigen Dienstleuten, bis der Captal selbst, mit dem Herrn von Mauvinet, heraustrat. Adela begleitete sie, auf ihres Vaters Arm sich lehnend; und als der berühmte Hauptmann neben seinem Pferde stand, zwang sie sich, förmliche Worte der Artigkeit zu dem scheidenden Edelmann zu sprechen, obgleich ihr Herz voll Thränen und ihre Wange blaß war wie der Tod. Sie blickte nach Albert Denyn, getraute sich aber nicht, mit ihm zu reden, bis ihr Vater ihn endlich beim Namen rief und der Jüngling näher trat.

„Lebewohl, Albert," sagte der Herr von Mauvinet. „Du gehst, Ehre und Ruf zu gewinnen — ich darf in der That sagen, Du hast sie schon gewonnen, aber jeder Tag kann noch einen Zuwachs von Ruhm bringen. Lebe wohl, mein Junge! ich scheide von Dir, wie von einem Sohne, mit Bedauern, aber mit Hoffnung und froher Aussicht. Thue immer solche Thaten, wie Du in der jüngsten Zeit gethan, so wirst Du zu hohem Glück emporsteigen und einen unsterblichen Namen gewinnen. Gib mir deine Hand, Albert; ich bin Dir Mehr schuldig, als irgend einem Menschen auf Erden. Die Zeit der Vergeltung wird früher oder später kommen, und Du sollst mich immer bereit und willig finden, die Schuld anzuerkennen und sie zu erstatten." Albert drückte seine Lippen auf seines Herrn Hand, und der Graf, den Gefühlen seines Herzens nachgebend, schloß ihn in seine Arme und drückte ihn herzlich an seine Brust.

Digitized by Google

„Danke ihm, Adela," fuhr der Herr von Mauvinet nach einem kurzen Stillschweigen fort; „für Dich hat er seine ersten Thaten verrichtet; biete ihm deine Wange, Mädchen, und heiße ihn hohen Ruhm gewinnen um deiner Liebe willen."

Der Herr von Mauvinet sprach im Scherz, obwohl in den Scherz selbst sich ein tieferer Sinn mischen mochte, als es den Anschein hatte; aber er ahnte nicht, welche Empfindungen er in den Herzen Adela's und Albert Denyns rege machte. Sie zitterte an allen Gliedern, als sich der Jüngling ihr näherte; Albert aber, mit ruhigem und stetem Schritt, obwohl mit so lebhaft bewegten Gefühlen wie die ihrigen, trat herzu, faßte ihre Hand, und drückte dann, gemäß den Worten ihres Vaters, seine Lippen auf ihre Wangen.

„Der erste!" flüsterte er dabei mit einer Stimme, die für jedes Ohr außer für das ihrige unhörbar war; „der erste; vielleicht der letzte."

Wie er so sprach, beugte er das Knie bis zur Erde, faßte ihre Hand mit der seinigen und drückte auch dieser einen Kuß auf; dann mit wilder Hast aufspringend eilte er zu seinem Pferde, verbeugte sich im Vorbeigehen tief vor dem Grafen, und setzte den Fuß in den Steigbügel. Der Captal winkte dem Trompeter seiner Truppe mit der Hand, ein lautes Geschmetter ertönte in den Lüften, und in einem Augenblick war die ganze Schaar in Bewegung und zog zum Thore des Schlosses hinaus.

Der Letzte, der hinausritt, war der Captal; und

Digitized by Google

als er hinter dem Portal der Warte verschwunden war, wandte sich der Graf um, aufmerksam gemacht durch das Geräusch rascher Schritte hinter ihm, und zu seinem Erstaunen, seiner großen Bestürzung sah er seine Tochter von einigen ihrer Frauen unterstützt, mit geschlossenen Augen, und die Aschenfarbe des Todes auf ihren Wangen.

Siebzehntes Kapitel.

Ein lautes, schallendes Gelächter war das Erste, was Albert Denyn aus einem Gemüthszustand aufweckte, für den es schwer ist einen Namen zu finden. Es war nicht Träumerei, denn der Gedanke schien ganz ausgelöscht und die Erinnerung ihn ganz verlassen zu haben, so lange jener Zustand dauerte. Es war als wäre Alles ausgegangen, selbst das wirkliche Bewußtseyn, daß er, vielleicht auf immer, von der Heißgeliebten geschieden war. Alles schien verschlungen von Einer peinlichen, schwankenden, traurigen, unbestimmten, aber darum nicht minder schrecklichen Empfindung, weil die finstere Gewißheit weder Gestalt noch Züge zu haben schien.

Das Erste, wie gesagt, was ihn aufweckte, war ein munteres Lachen; und als er sich umsah, merkte er, daß er selbst der Gegenstand der Lustigkeit war, deren Töne sein Ohr berührten. Er wäre vielleicht zornig geworden, wäre er nicht so betrübt gewesen;

Digitized by Google

aber die Bitterkeit seines Schmerzens ließ andern Gefühlen keinen Raum in seinem Herzen und er versank wieder in seine Träumerei, doch etwas weniger tief als zuvor. Wäre er zornig geworden, so hätte sein Zorn nur noch mehr Gelächter erregt. So jedoch machte die ruhige, traurige Miene, womit er sich gegen seine Begleiter wandte, selbst auf sie einigen Eindruck, obgleich es zum größten Theil Männer waren, welche so viele Scenen des Kampfs und der Verwüstung geschaut, daß ihre Herzen so zu sagen im Ofen des Kriegs verhärtet waren, und sie wenig Fähigkeit mehr besaßen, Etwas von den sanfteren Gefühlen der menschlichen Natur zu empfinden.

„Ha', laßt ihn allein, laßt ihn allein," sagte Einer von den alten Kriegern; „es ist ein trutziger Junge; habt Ihr nicht gesehen, wie er sich im Schloß von uns Allen fern hielt?"

„Stolz vielleicht ebensosehr als Schwermuth," sagte ein Anderer.

„Nein, nein," versetzte ein jüngerer Mann; „der alte Henry, der Stallknecht, erzählte mir, daß er sonst so fröhlich gewesen wie eine Lerche, aber in neuerer Zeit trübsinnig geworden sey."

„Verliebt, es gilt tausend goldne Hämmel," * sagte ein andrer Jüngling.

„Verliebt!" rief wieder der alte Soldat — „Ihr jungen Narren denkt immer an Liebe. Ich will mit Euch wetten, Tom Wilson, wenn Eurer Mutter Katze

* Goldmünze jener Zeit.

an der Bräune krank wäre, Ihr würdet betheuern, es sey Liebe."

„Lauter Neid, alter Raymund," erwiederte der Jüngling mit munterem Tone; „Ihr versteht sehr Wenig davon, was Liebe ist, sintemalen Ihr gar Wenige findet, die sich in Euch verlieben sollten. Es fehlt Euch an Erfahrung, Mann, es fehlt Euch an Erfahrung! Jetzt will ich mit Euch eine Krone wetten, daß der Jüngling verliebt ist, und will ihn auch fragen, ehe der Tag vorüber ist."

„Er wird Dir einen Rippenstoß geben, dafür steh' ich," antwortete der Aeltere, „und ich auch, wenn Du nicht mit Deinem Geplapper schweigst. Aber was ist das, mit dem unser Gebieter spricht? Beim Himmel, er scheint einen zahmen Bären aufgefunden zu haben! Halt dort! Halt! Halt! ist befohlen. Nun wollte ich doch eine goldene Kette darum geben, dürfte ich weiter reiten, und den Bären sprechen und den Captal ihm antworten hören!"

„Ha, unser trutziger Kamerade scheint entschlossen es so zu machen," sagte ein Andrer. „Seht! er setzt seinem Pferde die Sporen ein und ist in einer Minute an des Captals Seite. Bei meinem Leben, er ist etwas keck!"

„Thut so gute Dienste, wie er gestern," versetzte ein Andrer, „so mögt Ihr auch so keck seyn, als Ihr wollt!"

Es war in der That so, wie der Mann gesagt

hatte; denn Albert Denyn war plötzlich vorwärts galoppirt, an die Seite des Captals, als er ihn anhalten und sprechen sah mit einem unhold aussehenden Wesen, in Ziegenfelle gekleidet, das sich dem Pferde des Anführers gerade mitten in den Weg stellte. Des Captals Begleiter waren natürlich erstaunt über diesen anscheinend so anmaßlichen Schritt; aber dieß wird nicht der Fall seyn bei dem Leser, der schon gemerkt haben muß, daß der Jüngling sofort in demjenigen, der den Captal aufhielt, seinen Genossen im Gefängniß der Abenteurer erkannte, gegen den er in der That so große Verpflichtungen hatte.

Der Captal sprach mit dem Alten, wie schon gesagt, als der Jüngling heranritt, und fuhr, ohne ihn zu bemerken, in seinem Gespräch fort:

„Bei meiner Treue," sagte er, „ich will weiter! Sie sollen mich nicht von meinem Weg abbringen."

„Wie Du willst," versetzte der Andere, „wie Du willst, Ritter; aber ich habe Dir nur die Wahrheit gesagt, und das wirst Du sehr bald finden."

„Wie Viele sagt Ihr?" fragte der Captal.

„Volle fünfhundert," versetzte der Alte; „wohl bewaffnet, gerüstet und feurig."

„Das ist in Wahrheit eine zu ungleiche Partie," sagte der Captal de Buch nach einem augenblicklichen Nachdenken; „aber wie kann ich mich dessen versichern? Ihr seyd mir unbekannt, alter Mann; es kann eine Lüge seyn, oder eine Narrheit. Wie soll ich mich von der Wahrheit überzeugen?"

Digitized by Google

„Ihr mögt Euch zuversichtlich darauf verlassen, gnädiger Herr!“ rief Albert; „das ist der Mann, von dem ich Euch erzählt habe, der mich wahrhaftig in Freiheit setzte, als ich in den Händen der Abenteurer gefangen lag. Ich würde ihm trauen, edler Herr, bei meinem Leben.“

„Ja,“ versetzte Walleran, „Du bist jung und in den Jahren des Vertrauens. Dein Anführer hat es besser gelernt in einer härteren Schule, als Du je hast kennen gelernt. Ueber die Dreißig hinüber, kann der Mann nicht mehr vertrauen; das Erste, was der Jüngling verliert, ist sein Glaube an menschliche Wahrhaftigkeit.“

„Nein!“ rief der Captal, „nein, das sollst Du von mir nicht sagen. Auch ich will Dir vertrauen, Alter; ich habe kein Recht, mich so über die Menschen zu beklagen. Obwohl ich schon viel Lug und Trug gesehen, habe ich doch noch Wenig davon empfunden, und kann daher das traurige Recht des Zweifels nicht in Anspruch nehmen. Ich will Dir vertrauen. Wo, sagt Ihr, daß sie unsrer harrend liegen?“

„Gerade auf der Straße zwischen hier und Mans; kommt nur auf den Gipfel jenes hohen Berges, so könnt Ihr sie sehen, oder wenigstens einen Theil von ihnen.“

„Wir dürfen uns nicht zeigen,“ erwiederte der Captal; „wir wollen die Truppe hier lassen, aber ich will mit Euch gehen; nicht als ob ich Zweifel in Euer

Wort setzte, aber ich möchte unsere abenteuernden Freunde mit eigenen Augen zählen. Man soll nie sagen, der Captal de Buch habe einer Macht den Rücken gewandt, die ihm nicht wenigstens sechsfach überlegen gewesen."

„Sey Dein Ruf so toll als er will," versetzte der Alte, „hier wirst Du so Viele finden, daß er nicht nothleidet; denn hier sind nicht blos sechs- sondern zwölfmal so Viele als Eure Schaar. Aber kommt auch Ihr, guter Junge," fuhr er fort, „denn ich habe Etwas zu erbitten von diesem vornehmen Mann, und bedarf vielleicht der Fürsprache."

Der Captal lächelte. „Kommt, Albert, kommt," sagte er, „auch ich bedarf vielleicht Eurer. Ihr kennt die Gegend gut, glaube ich. — Haltet dort," fuhr er fort, zu seinen Begleitern sich wendend; und dann ritt er langsam den Berg hinan, im Gespräch mit dem Alten und Albert Denyn. Der Letztere erfuhr bald, daß Walleran Urgel Nachricht gebracht hatte von einer großen Bande der Abenteurer — etwa fünfhundert an der Zahl — die sich auf der Straße nach Mans aufgestellt, wie es schien mit dem Vorhaben, den Captal auf dem Weg dahin abzuschneiden und aufzufangen. Er hatte aus der Reise, die er vorhatte, kein Geheimniß gemacht; die Rolle, die er in dem Kampf mit den Freibeutern gespielt, war auffallend genug gewesen, das Geld, das er mit sich führte, mußte beträchtlich seyn, und Rachsucht sowohl als Habsucht konnte die Abenteurer wohl veranlassen, ihm einen Hinterhalt zu

legen. Von Zeit zu Zeit, während des Weiterreitens, warf der Captal einen Blick auf Albert, als suchte er die Empfindungen seines jungen Begleiters bei dieser neuen Gefahr in seinem Gesicht zu lesen. Er konnte jedoch daraus Wenig ersehen, denn es war ganz gefaßt und ruhig; und als er den Gipfel des Berges erreicht hatte, fragte er den Jüngling:

„Nun, Albert, was meint Ihr, sollen wir nach Mauvinet umkehren?"

„Nein, edler Herr," versetzte Albert Denyn, „ich bin nicht geeignet, Rath zu geben; aber umzukehren, dünkt mich, würde Einem der berühmtesten Soldaten im Lande übel anstehen."

Der Captal antwortete nur mit einem Lächeln, und nach wenigen Augenblicken erreichten sie eine Stelle, von wo aus sie in der Entfernung von etwa ein paar Meilen einen ansehnlichen Haufen von Männern erspähen konnten, die in einem Hohlweg versammelt waren.

Der Captal schaute schweigend eine kleine Weile hin, und sagte dann, wie zu sich selbst: Etwa zweihundert."

„Es sind noch mehrere drüben," sagte der Alte.

„Ich sehe sie," antwortete der Captal ruhig; „aber da Nichts sichtbar ist, als die Spitzen ihrer Lanzen, können wir sie nicht zählen, mein Freund. Ohne Zweifel jedoch ist ihre Zahl so wie Ihr sie angebt; und da diese Freibeuter unter Griffith nicht zu verachtende Soldaten sind, wäre es so ziemlich wie Wahnsinn, fünfhundert mit etwas weniger als Fünfzig anzugreifen."

Digitized by Google

„Mir scheint es so," versetzte der Alte in seinem gewöhnlichen sarkastischen Ton; „aber da Niemand sagen kann, wie weit ritterliche Thorheit manchmal geht, so steht einzig Euch die Entscheidung zu, höchst edler Captal, ob Euer hoher Ruf von Euch erheischt, daß Ihr in sichere Gefangenschaft oder in den Tod Euch stürzt, lieber als daß Ihr auf Eurem Weg umkehrt."

„Gnädiger Herr," sagte Albert, da er den Captal zögern sah, „ich sehe nicht ein, warum Ihr entweder angreifen oder nach Mauvinet zurückkehren solltet. Es gibt eine Straße, kaum eine Meile abwegs, die ebensogut dahin führt, wohin Ihr wollt, als die von diesen Männern besetzte. Ich kann Euch wohl darauf führen, denn ich kenne von Jugend auf hier jeden Weg und Steg. Auf dem ganzen Ritte, von dieser Stelle an bis zwei Meilen von Mans, kommt Ihr nie in die Sehweite dieses Thals."

„Das muß denn die Straße seyn, die wir einschlagen," versetzte der Captal, „denn zurück gehe ich nicht, entstehe daraus was da wolle. Jetzt laßt uns Eure Geschicklichkeit sehen, guter Junge, als Wegweiser einer zurückweichenden Truppe. Und Ihr, alter Mann, was sollen wir mit Euch, oder für Euch thun? Habt Ihr Euch keine Gnade auszubitten für diese gute Nachricht, die Ihr uns gebracht habt?"

„Ja," antwortete der Alte, „ich habe; nämlich daß Ihr mich auf Eurer Reise mitnehmt; diese Gegend des Landes ist für mich nicht mehr sicher und ich wünsche nicht länger hier zu verweilen. Obgleich ich

das Leben nicht hoch anschlage, möchte ich doch Eine That gerne vollbracht sehen, ehe ich die lange Reise antrete, von der man nicht mehr zurückkehren kann, um Zeuge dessen zu seyn, was auf der Erde vorgeht."

„Ich weiß nicht recht, wie das angeht," erwiederte der Captal, die sonderbare Gestalt des Mannes, der eben gesprochen, mit einem Blicke messend; „Eure Nachricht ist ihres Lohnes werth, guter Freund; aber ich sehe nicht recht, wie der Lohn ein so großer seyn kann. Wir ziehen weit; wann wir zurückkommen, weiß der Himmel! und ich suche eben keine weitere Begleiter auf meinem Zuge."

„Ihr wollt sagen," entgegnete der Alte, „Euer Auge stoße sich an diesen Ziegenfellen — ist es nicht so? Aber das kann bald anders gemacht werden. Captal de Buch, ich habe Euch einen Dienst geleistet; Ihr geltet für redlich und ehrenhaft, so wie die Welt geht; ich bitte Euch nur um Eine Gunst, und nehme keine andere an; gewährt oder verweigert sie, wie ihr es passend findet, und wie Ihr glaubt, daß Euer Name es erheische. Ein paar Minuten hätten Euch in den Hinterhalt dieser Männer geführt — durch mich seyd Ihr glücklich der Gefahr entgangen — wollt Ihr mich mitnehmen?"

„Ich bitte Euch inständig, edler Herr," sagte Albert Denyn, — „dieser Mann that so Viel zu meinen Gunsten, als ich der Hülfe sehr benöthigt war, und trug so Viel zu dem glücklichen Ausgang des gestrigen Tages für uns bei, daß ich Euch inständig bitte, ihn

nicht zurückzuweisen. Ich besitze Geld genug, um ihm ein Pferd zu kaufen, sobald wir Halt machen, und bis dahin sind ja mehrere beim Nachtrab."

„Ich will ihn nicht abweisen," erwiederte der Captal, „obgleich wahr ist, was er gesagt hat — ich bin nicht sehr lüstern, seine Ziegenfelle in meinem Zuge zu haben."

„Das soll bald geändert seyn," rief der Alte; „denn ich weiß wohl, daß Leute, die es sehr gerne sähen, daß ein Narr mit seiner Schellenkappe ihnen folgte, einen weisen Mann in Ziegenfellen scheuen und meiden."

„Das ist sehr wahr," versetzte der Captal lachend, „und doch sind sie auch eben keine Holzköpfe, mein guter Freund. Es gibt zu viele Narren überall, wohin wir gehen mögen in dieser guten Welt, als daß wir freundlich darum begrüßt würden, wenn wir einen weisen Mann mitbringen, sey es in Ziegenfellen oder nicht. Indessen Ihr sollt mit uns gehen, so weit Ihr wollt; — bis nach Preußen, wenn Ihr wollt, um gegen die Heiden zu fechten."

„Das nicht," erwiederte der Alte, „das nicht. Ich möchte gerne nach der Normandie gelangen, wenn Ihr Eure Reise dahin richtet; wo nicht, so nehmt mich mit nach Beauvoisis, oder so nahe daran als es geht."

„Wir kommen durch," sagte der Captal, „aber die Normandie werden wir nicht berühren; denn dort sind Viele, die mich gerne in andere Unternehmungen verwickeln würden, auf welche ich mich nicht einlassen

darf. Daher wende ich mich von Mans seitwärts und reise gerade durch Beauvais, wo die Hälfte des Lösegeldes des guten Herrn de Mauvinet bezahlt werden soll."

„Ha!" sagte der Alte, „nehmt Ihr edeln Ritter Lösegelder als Preis des Blutes oder als Preis der Freiheit? Eine prächtige Weise ist es, in Wahrheit, Geld zu gewinnen, daß Ihr Eure Leiber harten Streichen bloß stellt, andern Leuten den Hals abschneidet, oder ihnen Gottes holdes Licht und den freien Gebrauch ihrer Gliedmaßen raubt, bis sie Euch einen gewissen Preis für ihre Freiheit bezahlen!"

„Nicht so," antwortete der Capital mit einem Lächeln. „Es ist jetzt nicht die Zeit, mit Euch zu streiten, guter Mann; ich folge den Sitten und Bräuchen der Zeit, in welcher ich lebe. Ich wage mein Herzblut in Vertheidigung einer Sache, die ich für gut und gerecht halte, und für dieselbe Sache wende ich mein Vermögen auf und setze meine Leute daran. Es ist nur billig, daß ich den Feind mich entschädigen und meine Soldaten belohnen lasse. Aber kommt, laßt uns zurück — wir wollen schon ein Pferd für Euch finden; so folgt uns. — Kommt, Albert, kommt mir mir."

Mit diesen Worten lenkte er um und setzte sein Pferd in einen schnelleren Schritt. „Wer ist dieser alte Mann?" fragte er, sobald sie etwas von ihm entfernt waren; „seine Miene und seine Worte sind weit über seinen Aufzug."

„Ich weiß in der That nicht, edler Herr," ant-

wortete der Jüngling, „obgleich er mich und alle meine Verhältnisse wohl zu kennen scheint. Ich traf ihn, wie er mit dem Bösewicht Caillet kämpfte, in Vertheidigung des Fräuleins Adela. Er schien sich seiner Waffen mit Geschicklichkeit zu bedienen; aber als ich herbeikam, überließ er mir, wie verächtlich, den Caillet. Nachher, als sie ihn in das Gefängniß warfen, worin sie mich eingesperrt hielten, sprach er lange mit mir; und obschon, was er sprach, nicht den Reden gewöhnlicher Menschen glich, war doch Alles gut, und weise, und edel — wenigstens schien es mir so."

„Ich will weiter mit ihm sprechen," sagte der Captal. „Sorgt, daß er wohl gepflegt und gut behandelt werde. Unsere Soldaten sind im Herzen gutmüthig genug, aber bei alledem etwas rauh und grob. Ich übergebe ihn für jetzt Eurer Sorge, Albert, bis wir an diesen saubern Kameraden vorbei sind, die uns dort auflauern. Ich muß selbst Wache halten, bis die Gefahr vorüber ist; nachher will ich ausführlicher mit ihm sprechen."

Der Captal und der Jüngling ritten weiter, bis sie den Ort erreichten, wo des Ritters Dienstleute zurückgeblieben waren. Es ward unverzüglich Befehl gegeben, ein Pferd für Walleran Urgel herbeizuholen; und der Captal, den vornehmsten Soldaten seiner Truppe einige Anweisungen in Betreff der zu nehmenden Vorsichtsmaßregeln, bis sie an dem gefahrdrohenden Punkte vorüber wären, ertheilend, ritt etwas weiter auf der Straße. Der Alte war inzwischen langsam

hinter ihnen den Berg herabgekommen, die Augen zu Boden heftend; und mannigfach waren die Bemerkungen, welche des Captals Truppe über seine Gestalt und Kleidung machte, bei welchen gelegentlich auch ihr Führer selbst nicht ganz verschont blieb.

„Wir werden eine hübsche Menagerie beisammen haben," sagte Einer, „bis wir das Ziel unserer Fahrt erreichen; ein zahmer Bär und ein stummer Affe sind ein vielversprechender Anfang."

„Der Captal hat immer eine Freude an wilden Bestien gehabt," sagte ein Anderer; „aber ich hatte geglaubt, mehr an Löwen als an Affen."

„Sein Geschmack scheint sich geändert zu haben," bemerkte der Erste wieder.

„Und nicht zum Bessern," sagte ein Dritter.

Während dieser Späße jedoch war das Pferd für Walleran Urgel herbeigebracht worden, und er näherte sich ruhig und langsam dem Thiere, das, wie die meisten im Zuge des Captals, voll Feuer und Muth war. Das Thier schlug aus und bäumte sich in den Händen des Reitknechts, und die Anwesenden lachten schon im Voraus über die Figur, die, nach ihrer Erwartung, ihr neuer ungeschlacht aussehender Begleiter auf dem feurigen Thier machen würde, das er zu besteigen im Begriffe war. Aber zum Erstaunen Aller hörte das Roß, als er sich ihm mit ruhiger Haltung näherte, und die Hand an den Zaum legte, indem er den Reitknecht zurücktreten hieß, auf, sich zu bäumen, stand ruhig und stille, und der Alte saß mit einem Sprung im Sattel,

während das Thier augenblicklich seinem Willen zu gehorchen schien, als fühlte es sogleich, daß es an ihm einen Meister gefunden.

Die Späße erstarben auf den Lippen derjenigen, die sich damit eine etwas zu große Freiheit genommen hatten; und der Alte wäre gewiß mit mehr Achtung behandelt worden wegen seiner bewährten Reiterkunst, als alle Weisheit der Welt ihm erworben hätte, aber in diesem Augenblick rief ihn der Captal an seine Seite und nannte den Namen Albert Denyns.

Beide ritten sogleich vor, und Albert erhielt Befehl, zwanzig Schritte ungefähr vor den Uebrigen vorauszureiten, und sie den Weg zu führen, den er zu zeigen versprochen hatte. Der Captal selbst, nachdem er so die Veränderung seines Entschlusses gezeigt, folgte langsam, im Gespräch mit dem Alten, während seine Schaar in einiger Entfernung nachkam, ihrer gewohnten, gedankenlosen Lustigkeit sich überlassend, und gleichgültig, was der nächste Augenblick bringen möchte.

Achtzehntes Kapitel.

Wir müssen jetzt für eine Weile zu einem Mann uns wenden, den wir lange Zeit nicht gesehen haben, und der doch eine Hauptperson in der Geschichte ist, deren Erzählung wir unternommen haben. Uebergehend jedoch, was unmittelbar nach dem Weggang Caillet's von dem Castell der Abenteurer geschah, wollen wir

ihn begleiten auf eben der Straße; welche nachher der Captal de Buch und Albert Denyn einschlugen, obwohl sie ihn darauf, zum Glück für ihn, nicht einholten.

Es war in einer dunkeln Herbstnacht in jenem Theil von Frankreich, der unter dem Namen Beauvoisis bekannt ist; — und ein schöner Landstrich ist es, — in der That ich kenne keine schönere Scenen von heimischer Landschaft, wenn man so sagen darf, als diejenigen, die sich von Zeit zu Zeit darbieten auf einem Sommerritt durch die Umgegend von Clermont, Chantilly u. s. w.; auch waren ihrer in jenen Zeiten nicht weniger als jetzt, sondern eher mehr; denn die Züge der Natur sind dieselben geblieben — ausser das Wälder ausgehauen und freies Gemeindeland in angebaute Felder verwandelt worden — und zu jener Zeit krönten nicht nur Hütte und Kirche jede Anhöhe wie jetzt, sondern da und dort sah man auch die hübschen Thürme und Zinnen der feudalen Schlösser ihre Häupter über die Forste erheben, oder die höchsten Berge schmücken.

Es war aber, wie schon gesagt Nacht — und eine sternlose Nacht, so daß man die Züge der Scene gar nicht unterscheiden konnte, als die schöne, schlanke Gestalt William Caillet's auf den Pfaden eines Waldes dahinschritt, nicht über einige Meilen entfernt von dem Städtchen St. Leu. Er schien mit diesen Pfaden ganz vertraut, und er war es wirklich; denn unter den Scenen von Beauvoisis war er, wie der Leser schon vernommen hat, geboren und aufgewachsen; obgleich er die letzten acht bis neun Jahre, seit der Graf von

Mauvinet Seneschall von Touraine geworden war, bei diesem Edelmann an den Ufern der Loire gelebt hatte.

So befand er sich denn auf Pfaden und unter Scenen, die ihm ganz vertraut waren. Jeder Gegenstand, den er während seiner Reise den Tag über gesehen, hatte in ihm Erinnerungen aus seiner Jugend erweckt; aber wie verändert waren alle Gefühle seines Herzens, seit er diese Provinz verlassen hatte als ein Jüngling von sechszehn oder siebzehn Jahren! Vielleicht ist unter den Leidenschaften, welche die menschliche Brust bewohnen, keine in ihren Wirkungen so unheilvoll, als gekränkte, erstickte Ehrsucht; sie ist wie eine Viper im Herzen, die an Allem nagt, was darin gut und edel ist, und die Brust, worin sie eingesperrt ist, zerreißt, in ihren vergeblichen Anstrengungen, sich einen Ausweg zu eröffnen und einen weitern Raum für ihre Thätigkeit zu finden.

Die Schlange ist freilich von gar mannigfacher Art; aber unter allen Gattungen des Ehrgeizes ist der für uns selbst und für Andere verderblichste der auf Eitelkeit gegründete Ehrgeiz, — und diese Leidenschaft wohnte in William Caillet's Herzen. Als er von Beauvoisis weggezogen, zwar schon eigensinnig, hartnäckig und wild, da war doch noch mancher bessere Zug in seinem Charakter zu bemerken, manches edlere Gefühl lebte noch in seiner Brust. Er hatte nicht nur Talente in ausgezeichnetem Maße an den Tag gelegt, sondern auch ein anmuthiges Wesen, welches so einnimmt, daß man darüber leicht Fehler übersieht, denen man ent-

Digitized by Google

gegenarbeiten sollte, und der würdige Kaplan des Grafen von Mauvinet hatte geglaubt, das Streben des jungen Hörigen nie genug rühmen und ermuthigen zu können. So wurde ein von Natur schon zur Eitelkeit geneigtes Herz bald davon wie von einem Dämon besessen; und auf ihren Flügeln erhob sich die Leidenschaft der Ehrsucht. Er bildete sich ein, ihm sollte Alles offen stehen; Alles was für ihn geschah, schien ihm zu Wenig; die zu seinen Gunsten gemachten Unterscheidungen waren in seinen Augen zu klein, verglichen mit seiner eigenen Schätzung seines Genius und seiner Kräfte; und er wurde im ersten Fall begierig Mehr zu erlangen, und dann mißvergnügt, wenn seine Bestrebungen hierin keinen Erfolg hatten. Die Einbildungskraft leiht nur zu oft der jeweiligen stärksten Leidenschaft des Herzens ihren Beistand; und wenn er so im stolzen Gefühl der Ueberlegenheit unter seinen Genossen dahinschritt, träumte er oft kühne, ausschweifende Träume, schon zu einer Zeit, wo er noch ein Knabe war, was er einst werden könnte, und wie er sich dann benehmen wolle. Als er aber an Erfahrung und an Jahren zunahm, sah er alle die zahlreichen Schwierigkeiten, die ihn umringten, die unzähligen Hindernisse, die sich seinem Ehrgeiz auf allen Seiten in den Weg stellten. Umsonst sah er sich nach einem, wenn auch noch so schmalen und schwierigen Pfad um, auf dem er hoffen konnte, den Berg des Rufs zu ersteigen, sich die Bahn der Ehre und des Ruhms zu eröffnen. Keiner war zu sehen; und der Ehrgeiz, der Jahre lang

in seiner Brust herangewachsen war, wie ein im Käfig aufgezogener Adler, empfand die Stärke seiner ausgewachsenen Schwingen nur, um damit gegen die Gitter desselben zu schlagen. Er fragte sich selbst, warum das so seyn solle? warum Männer, weit, weit unter ihm stehend, Vorzüge und Vortheile besitzen sollten, die ihm versagt waren? Warum sie, durch einen bloßen Zufall der Geburt, jede Gabe und Gunst des Glückes besitzen sollten, und er keine? und alle Empfindungen, welche der Bund der Eitelkeit und der Unzufriedenheit erzeugen kann, erhoben sich jetzt, ihn zu quälen.

Es dauerte jedoch lange, sehr lange, bis er sich von der Ueberzeugung los machte, es werde sich ihm früher oder später einmal eine Gelegenheit darbieten, sich durch angestrengte Thätigkeit und Kraft zu der Höhe emporzuschwingen, für welche er sich geschaffen glaubte. Die Phantasie schweifte wild durch das ganze Gebiet der Möglichkeit, während die Wahrscheinlichkeit in weiter Ferne unbeachtet zurückblieb. Das Beispiel Artebalves schwebte unglücklicherweise vor seinen Augen zu einer Zeit, wo sein Geist noch nicht entwickelt genug war, um den Unterschied zwischen dem Brauer von Gent und dem französischen Leibeignen recht zu erkennen, und auf dieses Beispiel baute er Träume von Macht und Größe, die so zu sagen ein Theil seiner Seele wurden. Dazu noch stiegen diese Gesichte in ihm auf in einer Periode, wo neue Empfindungen im menschlichen Herzen aufgehen, und auch die Liebe ihren Antheil begehrt, ehe andre Leidenschaften das Ganze

verschlingen können. Träume von Zärtlichkeit mischten sich jetzt in Caillets Brust mit Träumen der Ehrsucht, und Adela von Mauvinet, obgleich damals noch äusserst jung, war mit allem verknüpft.

Im Anfang waren seine Liebesgefühle rein und hochsinnig, in mancher Beziehung nicht unähnlich den von uns, als Albert Denyns Brust erfüllend, geschilderten. Aber Eitelkeit mischte sich in Alles. Er hatte sich geschmeichelt, Mittel finden zu können, sie stolz zu machen auf seine Neigung; sich zu einer solchen Höhe emporschwingen zu können, daß er vielmehr ihr Ehre verleihe, als sie ihm. Aber als diese Hoffnungen zu verschwinden anfingen, stiegen rohere Leidenschaften in William Caillet's Brust auf, und vermischten sich selbst mit seiner Liebe zu Adela. Er verkehrte viel mit der Bauerschaft der Umgegend, die sich etwas darauf zu Gute that, daß ein Lieblingsdiener ihres Herrn Kunde von ihnen nahm. Auch verfehlten seine hübsche Person und sein anmuthiges Benehmen ihre Wirkung auf die Mädchen des Dorfes oder des Bauernhofes nicht; aber ein schlechter Name folgte ihm nachgerade; die Thüren manches Hauses schloßen sich ihm; und Geschichten von Verrath und Verführung und herzloser Sittenlosigkeit fingen an sich zu verbreiten.

In der Regel scheuten sich die Verletzten, die Gunst in der er wirklich beim Grafen stand, weit überschätzend, klagend aufzutreten; aber Einmal rannte ein Vater in Verzweiflung nach dem Schloß und trug dem Herrn

von Mauvinet seine ganze Geschichte vor. Der Klagende war ein Mann von der ärmeren Classe der Bauerschaft, aber von gutem Ruf, und ehrenhaft unter Seinesgleichen; und der Graf war nicht im Zweifel über das Verfahren das er einschlagen sollte. Er versprach, der Schuldige solle genöthigt werden, die einzige in seiner Macht stehende Vergütung zu leisten, und sein Schicksal für immer mit dem der Entehrten zu vereinigen. Zum Glück für Caillet war er selbst gerade abwesend; denn sein Geist war nicht der Art, daß er sich zahm und ergeben den Anforderungen gefügt hätte, die der Graf ihm aufzuerlegen entschlossen war; und es läßt sich nicht sagen, was das Ergebniß gewesen wäre.

Er war jedoch zu der Zeit entfernt, und der Vater blieb im Schlosse, seine Rückkehr abwartend, mit einiger Bangigkeit, obgleich in jenen Zeiten dem Befehl eines Feudalherrn sich nicht leicht der Gehorsam verweigern ließ; aber ehe der Jüngling zurückkam, hatte der Beschluß eines mächtigeren Herrn den des Grafen de Mauvinet umgestoßen. Verzweiflung und Schande hatten das unglückliche Kind des Bauers getrieben, im Grab eine Zuflucht zu suchen; und zu gleicher Zeit kamen William Caillet die Zeitungen zu: daß die Klage gegen ihn erhoben, der Spruch gefällt, und daß der Beschluß durch den Tod des unglücklichen Opfers wieder aufgehoben und annullirt worden sey.

Die Sache stand jetzt ganz anders; wo er vielleicht mit Hartnäckigkeit und kühnem Starrsinn widerstanden ha-

ben würde, wäre eine Möglichkeit gewesen, seinen Gehorsam auf die Probe zu stellen, da wurde es jetzt Sache der Klugheit, sich nachgiebig zu zeigen und Reue zu heucheln. Er bezeugte, und vielleicht fühlte er auch, großes und tiefes Bedauern über alles Vorgefallene; aber er blieb hiebei nicht stehen; er fälschte die Wahrheit, und betheuerte, es sey seine Absicht gewesen, dem unglücklichen Mädchen Genugthuung zu leisten, hätte sie nur nicht selbst durch ihre rasche That es verhindert. Zu aller in seiner Macht stehenden Vergütung und Sühne erbot er sich willig, aber diese Vergütung schwand bald in Nichts zusammen; denn der Vater, voll Trauer und Erbitterung, wollte den Mann nie mehr sehen, noch nennen hören, den er als den treulosen Verführer und Mörder seines Kindes betrachtete.

Das Herz Caillet's, obgleich es sich zur Heuchelei bequemt hatte, entbrannte doch in ihm, als er sich der Worte der Reue erinnerte, die er ausgesprochen, und der bittern Vorwürfe des Grafen; und obgleich sein Herr seine That verzieh, und den Umstand ganz oder doch beinahe vergaß, so verzieh und vergaß doch Caillet nicht. Gefühle des Zornes und Mißwollens mischten sich in alle seine Gedanken und Empfindungen. Er sehnte sich nach Rache an einem Mann, der ihn gedemüthigt hatte; und obgleich der Graf in seinem Zorne nur gerecht gewesen war — und in seinem ganzen frühern Benehmen immer großmüthig, freundlich und schonend — hatte doch Caillet nur ein Gedächtniß

für die bittern Ausdrücke des Vorwurfs und Mißfallens, womit sein edler Gebieter von seiner Verirrung geredet hatte.

Er hing noch immer seinen Träumen nach, obgleich der Graf ihm seine wahre Lage klar vor Augen gestellt, und, indem er gesonnen gewesen, ihn mit einem der niedrigsten Bauernmädchen zu verheirathen, ihm gezeigt hatte, von welchem Gesichtspunkt er ihn betrachtete. Noch immer zog Caillet Adela in seine Träume, aber in einer andern Weise als früher. Er dachte nicht mehr daran, ihre Bewunderung zu gewinnen durch hohe Thaten und gewaltige Anstrengungen; er dachte nicht mehr darauf, Macht zu gewinnen, und Ehre und Rang, um trotz aller Hindernisse der Geburt, sie zu erlangen; sondern er dachte darauf — oder vielmehr er träumte, denn es verdiente nicht den Namen denken — wie Artevelde gewaltiges Ansehen und große Herrschaft zu erwerben, nur als Mittel, ihren Vater zu nöthigen, seinen Wünschen unterwürfig entgegenzukommen, und, gern oder ungern, Adela ihm zur Gattin zu geben.

Jeden Tag jedoch, je genauer er bei längerem Verkehr mit dem Zustand der Gegend und der Gesellschaft ringsumher bekannt ward, wurden diese Träume seltener und minder lebhaft, obgleich der Ehrgeiz noch vorhanden war, und sogar mit jeder Stunde wuchs; während bitteres Mißvergnügen und neidische Eifersucht ganz natürlich in seinem Gefolge sich einstellten. Auf solche entschwundene Träume folgten gefährlichere Dinge; Entwürfe und Plane, zuerst schwankend und phantastisch,

und kaum wesenhafter als die vorangegangenen Träume. Aber seine Natur war von der Art, daß er nicht Gelegenheiten abwartete, sondern sich bemühte, sie herbeizuführen; und andere Umstände deren wir bald erwähnen werden, ließen ihn, indem sie alle seine Leidenschaften noch an Heftigkeit steigerten, und eine neue, von noch furchtbarerer Gewalt hinzufügten, das Unheil das sein Heimathland betraf, mit Freude und Genugthuung schauen, da er jetzt Gesetzlosigkeit und Kampf als die einzigen Mittel ansah, wodurch seine Absichten erfüllt werden konnten.

Die Umstände, welche wir meinten, waren folgende. Etwa drei bis vier Jahre, nachdem er selbst in den Haushalt des Grafen von Mauvinet eingetreten, war auch Albert Denyn damals kaum mehr als ein Kind, darein aufgenommen worden. Caillet besaß zu jener Zeit alle die besten Gefühle der Jugend; und obgleich er Anfangs einige knabenhafte Eifersucht empfand über die, den neuen Ankömmling empfangende Gunst, verlor sich diese doch bald, und sie wurden Kameraden und Freunde. Selbst die jugendliche Zärtlichkeit zwischen Adela und Albert schien ihn nicht zu verletzen noch ihm aufzufallen; denn obgleich der Letztere etwas älter war, als seines Herrn Tochter, betrachtete ihn Caillet doch nur als einen Knaben, und ein Gerücht zu welchem die Zärtlichkeit des Grafen für Albert Veranlassung gab, daß er eigentlich ein natürlicher Sohn dieses Edelmanns sey, trug noch mehr dazu bei, jedes Gefühl von Eifersucht zu beseitigen. Endlich, als Al-

bert Denyn etwa sechszehn bis siebzehn Jahre zählte, war er abwesend in Paris und in Beauvoisis, beinahe anderthalb Jahre, theils mit dem Prior, theils mit dem Grafen; und um dieselbe Zeit starb die Gräfin von Mauvinet, und hinterließ nur einen Sohn, einen damals etwas schwächlichen Knaben. Kurz nach diesem Ereigniß war es, daß Jemand mit dem Herrn von Mauvinet zu scherzen sich einfallen ließ über seine Zärtlichkeit für Albert, und auf das oben erwähnte Gerücht anspielte. Der Graf antwortete, so das Caillet es hörte, mit solcher Entrüstung, daß auf einmal jeder Verdacht der Art aus seiner Seele verschwand.

Erst jedoch nach Alberts Rückkehr wurde Caillet selbst sich bewußt, welche große Veränderung in seinen Gefühlen die Ueberzeugung hervorgebracht hatte, daß sein Kamerade in keiner Weise mit dem Hause Mauvinet verwandt sey. Und als er zurückkam, in jeder Beziehung verändert und vervollkommnet, ein Mann, und nicht mehr ein Knabe, voll sprudelnden Lebens und herrlicher Kräfte, und besonders mit einer Selbstbeherrschung und einer starken Entschlossenheit fürs Gute und Rechte, die ihm von Jedermann Achtung und Hochschätzung erwarb, stiegen neue Empfindungen in Caillets Brust auf gegen seinen jungen Kameraden, und er lernte ihn bald mit tödtlicher Abneigung und Feindschaft hassen.

Es ist ganz wahr, daß im Busen der Tugend gleichsam ein Prüfstein für das Laster vorhanden ist; und dieser Prüfstein äußerte sich mächtig in der Brust

Adela's; denn von einer sehr frühen Zeit an faßte sie einen Widerwillen gegen Caillet, den Nichts je überwinden konnte; und es muß auch erwähnt werden, daß er durch einige Handlungen übermüthiger Anmaßung zuwege gebracht hatte, daß ihre Abneigung sich deutlicher und für ihn selbst empfindlicher aussprach. Aber im Herzen Albert Denyns bewährte der Prüfstein nicht ebenso seine Kraft, wenigstens nicht so bald. Er war viele Jahre Caillets Kamerad gewesen; und als er zurückkam, stand es lange an, bis er merkte, daß zwischen ihnen nicht mehr das Band der Eintracht vorhanden war, das sie in ihren Knabenjahren verknüpft hatte. Er war voll Glauben und Vertrauen, wie sonst; aber Tag für Tag, und Stunde für Stunde drängte sich ihm mehr und mehr die Ueberzeugung auf, daß Caillet des Platzes nicht werth sey, den er ihm Haushalt des Grafen de Mauvinet einnahm; daß er die Hand nicht liebte, die Wohlthaten auf sein Haupt regnen ließ; daß er unzufrieden war selbst mit der hohen Gunst worin er stand — kurz, daß ein böser Geist in seiner Brust hause, obwohl es schwer war zu entdecken, wornach er ziele oder was er suche.

Mittlerweile ging die Verwandlung Caillet's immer weiter. Er überzeugte sich bald, daß Adela ihn nicht liebte, aber darum gab er doch keine seiner Absichten oder Hoffnungen auf. Er sah zwar, daß es nothwendig seyn würde, diese Hoffnungen und Absichten mit größerer Umsicht zu verfolgen; und da er von Natur von einer zurückhaltenden und undurchdringlichen

Gemüthsart war, verschloß er seine Gedanken und Gefühle ganz in seiner Brust, die Zeit abwartend — die ihm rasch heranzunahen schien — wo er, beim Umsturz alles Ordnung, und der Zertrümmerung aller Grundlagen der Gesellschaft, die Fesseln sprengen könnte, die ihn gefangen hielten, und jeder Leidenschaft seines Herzens den Lauf lassen. Sein Haß gegen Albert Denyn und seine Liebe für Adela, oder vielmehr die Art Leidenschaft, die er Liebe nannte, — denn sie verdiente in der That diesen Namen nicht — gingen Hand in Hand mit seinem Ehrgeiz; und jedes Murren des französischen Landvolks, jede Scene von Elend auf der einen Seite, jede Gewaltthat und jeder Frevel auf der andern, belebte in ihm die Hoffnung, durch Mittel jeder Art, selbst die rohesten und gewaltsamsten, zum Besitz Adela's zu gelangen, und durch noch so niederträchtige und verruchte Ränke den zu vernichten, den er beneidete.

Während er jedoch so eifersüchtig auf Albert war, ließ ihn seine Eitelkeit denselben unterschätzen; und als er die wachsende Anhänglichkeit des Jünglings an Adela de Mauvinet sah, und die Aufmerksamkeit, die sie ihm zuwandte, that er, überzeugt von der Unmöglichkeit, daß sie ihn je wirklich lieben könne, alles Mögliche, um Albert zu ermuthigen, ohne doch sich dieß anmerken zu lassen, bei einem Beginnen, das ihn, wie er hoffte und glaubte, ins Verderben führen müsse. Er malte sich selbst mit boshafter Freude die Entrüstung des Herrn von Mauvinet aus, im Fall daß dieser je

einmal entdeckte, daß das Geschöpf seiner Gnade gewagt hatte, seine Tochter mit dem Auge der Liebe anzusehen; und die Worte des Zorns und der Entrüstung, die er manchmal auf sich selbst fallen zu sehen fürchtete, würden sich, so hoffte er, einmal vor seinen Augen auf seinen jungen Kameraden entladen.

Das waren seine Gesinnungen gewesen kurz vor der Zeit, womit dieses Buch anfängt, und die Veränderungen, die damit nachmals vorgingen, haben sich selbst erklärt. So kann man sich denn leicht denken, was jetzt seine Empfindungen waren, wo er, verführt von der Leidenschaft und der günstigen Gelegenheit, einen Schritt gewagt hatte, der, wie ihm seine bessere Einsicht sagte, zu tollkühn, wo nicht durchaus thöricht war, und dessen Ergebniß völliges Mißlingen und Täuschung aller seiner Hoffnungen, ja für den Augenblick augenscheinlicher Ruin und Verderben waren.

Es gab jetzt für ihn keine Umkehr, keine Reue, keine Heilung und Vergütung; die That war gethan, die es ihm für immer unmöglich machte, sich umzusehen; auf der Thatkraft der Verzweiflung beruhte seine einzige Hoffnung; und der gänzliche Umsturz alles Bestehenden war das einzige Mittel, mit dem er jetzt etwas erreichen konnte. Auf den ersten Anblick hätte es scheinen können, als hätte er wenig Aussicht, so große Dinge zu Stande zu bringen; war er doch freundlos, hülflos, machtlos. Dem war freilich so; und doch verzweifelte Caillet nicht daran, noch im Stande zu seyn, die Grundfesten der Gesellschaft selbst in dem Lande, worin

er lebte, zu zertrümmern, und durch solche Mittel seine eignen schwarzen Plane zu verwirklichen. In ihm war ein lebhaftes Bewußtseyn davon, daß große Geister die Verhältnisse schaffen, in welchen sie leben und daß ein gewaltiger Wille, verbunden mit angebornem Genie, Alles vermöge. Einigermaßen hatte er vielleicht recht, obwohl er verkannte, daß die größte von allen moralischen Kräften die Tugend ist, und daß ihm, beim Mangel dieser, die Energie fehle, die Alles krönt, die dem Genius und der Entschlossenheit den höchsten Erfolg sichert, welchen sie auf Erden erringen können. Es war ein Mangel, den er nicht fühlte, und deßwegen wär er voll Zuversicht und Vertrauen trotz der Täuschung seiner Hoffnungen, des Fehlschlagens seiner Plane.

Er war jetzt allein durch das Land gewandert; überall hatte er von kriegenden Parteien und Banden gehört, die sich seinem weitern Zuge entgegenstellen konnten. Er fand Furcht und Bangigkeit wohin er sich wandte, aber er war ungefährdet weiter gekommen. Hinderniße schienen vor seinen Schritten zu verschwinden, und aus dieser Leichtigkeit seines Durchkommens leitete er günstige Vorbedeutungen künftiger Erfolge ab. Er hatte jetzt eine Gegend erreicht, wo, wie er wußte, großes Elend herrschte; wo verschiedene wilde Banden von Abenteurern während der Abwesenheit des Gebieters Alles verheert und verwüstet hatten. Er wußte auch, daß unter den Bauern vieler der benachbarten Edeln Tyrannei und Bedrückung der heillosesten

Digitized by Google

Art von den Herren des Bodens selbst war geübt worden. Hier war er also gewiß, Mangel und Leid und Mißvergnügen zu finden; und das waren die Elemente, mit welchen er zu wirken im Sinne hatte.

Mit beinahe Allen in der ganzen Nachbarschaft umher war Caillet mehr oder minder bekannt; aber der rauhe und ehrliche Bauer, obwohl er später dahin gebracht werden mochte, sich dem großen Haufen anzuschließen, war nicht der Mann, der für seine jetzigen Anschläge paßte, und mit sorgfältiger Gewandtheit suchte er allein die Wohnungen von Solchen auf, die ihm als Werkzeuge dienen, oder als Verbündete helfen konnten.

Zu einer späten Stunde wanderte er denn, wie wir gezeigt, durch den Wald, trotz der Dunkelheit und der Gefahr, und der Einsamkeit, obgleich er manche Behausung viel näher dem Platze, wo die Nacht ihn überfiel, hätte finden können, deren Bewohner, unbekannt mit Allem was in Mauvinet vorgefallen, ihn mit Freuden aufs gastlichste aufgenommen haben würden. Endlich blieb er stehen vor der Thür einer Hütte — einer der ärmlichsten, dem Anschein nach, unter allen in der Gegend, in deren Aeusserm gewiß Nichts lag, was den wegemüden Wandrer anziehen konnte, und ihn Bequemlichkeit oder herzliche Bewillkommnung hoffen ließ. Sie lag am äussersten Saum des Waldes tief in dem niedern Gestrüppe, das sie umgab und in der That schien es, obgleich dem nicht so war, der Aufenthaltsort eines niedern Försters oder Jägers. Sie

Digitized by Google

bestand aus vier gleichen Wänden von Lehm, und einem Dach, mit einem Gemenge von Stroh und Farnkraut gedeckt. Auf jeder Seite war ein Fenster, das heißt, eine Oeffnung, die zu dieser späten Stunde der Nacht mit einer rohen Diele von Fichtenholz verschlossen war. Alles schien dunkel darin, ausser wo eine verrätherische Ritze im Holzwerk an einer Stelle ein schwaches Lichtgeflimmer blicken ließ, welches zeigte, daß das Feuer noch nicht erloschen war. Hinter dem Gebäude sah man verschiedene niedre Schuppen, aus welchen jeden Augenblick unharmonische Töne erschollen, welche verkündigten, daß der Besitzer der Wohnung sich mit der Zucht jener nützlichen Art von Thieren beschäftigte, die vielleicht mehr als irgend andere, zur Erhaltung und zum Behagen des Menschen beinahe in allen Ländern der Welt beitragen.

Gegen der fast ganz dunkeln Hütte blieb Caillet stehen und schaute sich um. „Immer dasselbe," sagte er bei sich sebst, „immer dasselbe! Elend und Geiz, und Schmutz! Sie haben hier viel Wald niedergehauen," fuhr er fort, „und ohne Zweifel wird man sagen, der Feind habe es gethan, die Abenteurer, die Freibeuter. Sie sind gute Freunde für den warmen Herd des Bauers, wie arg er auch gegen sie schreien mag. Die Hälfte des Brennholzes, das sie nehmen, dient dazu, ihm warm zu geben, das ist gewiß. — Aber das trägt mir Nichts aus; dieser arme Elende hier getraut sich, glaube ich, nicht, Holz zu hauen. Er ist noch nicht gelehrt worden, Etwas zu wagen — wir wollen sehen, ob

er ein fähiger Schüler ist;" und nach der Thüre gehend pochte er laut und rief: „Ho! da drinnen, laßt mich ein!"

Anfangs erfolgte keine Antwort, und Caillet schlug noch einmal derb an die Thüre und rief: „Laßt mich hinein, da! Ihr stellt Euch umsonst an, als schlafet Ihr; ich sehe das Licht durch die Spalten — macht die Thüre auf!"

„Pack Dich fort, pack Dich fort," schrie eine mürrische Stimme, die endlich von innen Antwort gab, — „pack Dich fort, so lange Du noch unversehrt und heil bist; wenn Du noch länger bleibst, gebe ich Dir einen Schuß mit der Armbrust!"

„Eine Armbrust!" rief Caillet mit höhnischem Lachen; „woher solltest Du eine Armbrust haben, armer Teufel? — Ich bin es, Morne! ich bin es, William Caillet! Laß mich ein, sag' ich. Schwatze mir nicht von Armbrüsten, Mann, Du, der Du in Deinem Leben keine eiserne Pike gehabt, woher solltest Du eine Armbrust haben?"

„Mach nicht auf, mach nicht auf!" schrie eine Weiberstimme; „es kann nicht Caillet seyn — Caillet ist weit weg."

„Es ist Caillet, ganz gewiß," sagte die Stimme des Mannes drinnen; „ich kenne ihn an seinem höhnischen Gelächter."

„Ein guter Merker!" sagte Caillet bei sich selbst. „Kommt, öffnet die Thüre, Jacques Morne; ich bedarf ein Obdach für die Nacht; und ob ich gleich frei-

lich, wie ich wohl weiß, bei einem Deiner Ferkel so gut läge wie in dieser Hütte, möchte ich doch mit Dir sprechen; deßwegen schieb den Riegel zurück, Mann!"

Da sein Ton und seine Worte keinen Zweifel mehr übrig ließen über die Person des Anpochenden, ward die Thüre geöffnet, wiewohl noch immer nicht ohne einiges Bedenken. Ein schwaches Licht kam von einigen glühenden Kohlen her, die noch auf dem Heerde lagen, und eine dunkle, zerlumpte Gestalt zeigte sich unter der Thüre mit einer Armbrust in der einen Hand, während über seine rechte Schulter das wilde Gesicht eines Weibes lugte, das ein entsetzliches Bild des Elends und Mangels darbot. Ein lautes, unangenehmes Lachen entfuhr dem Mann, als er William Caillet sah; und er rief laut: „Ich habe es ja gesagt; ich erkannte ihn an seinem höhnischen Gelächter."

„Kommt, kommt," rief Caillet, „laßt uns hineingehen, und sagt mir, was ihr mir zum Nachtessen geben könnt: ich bin hungrig, Morne!"

„Hungrig!" rief der Mann — „Nachtessen! ha, das Nachtessen, das Ihr hier finden könnt, wird Euch auch hungrig lassen! ich bin die letzten zehn Jahre her immer hungrig gewesen, und habe nie, außer Einmal, so viel Essen gehabt, daß ich hätte sagen können, ich sey es nicht mehr."

„Ja, es ist ein trauriger Fall," sagte Caillet, „und doch habt Ihr nicht Grund Euch zu beklagen."

„Keinen Grund mich zu beklagen!" entgegnete der

Mann; „nun, wenn ich keinen habe, Wer hat dann, das wär' ich begierig zu wissen!"

„Niemand," antwortete Caillet rasch, „Niemand der es duldet. Ha! meint Ihr denn jetzt, wenn Ihr so fort Euer Lebenlang Hunger leiden wollt, und überdieß Euer Weib und Eure Kinder Hungers sterben sehen — meint Ihr denn, die Leute werden kommen, und Euch das Essen in den Mund stecken, während Ihr es nehmen könntet, wenn Ihr wolltet? Aber geh hinein, armer Teufel, geh hinein! bleibe nicht da stehen mit auseinander gerissenen Kinnbacken, wie angedonnert, da Du das erstemal in Deinem Leben Wahrheit hörst; geh hinein und schließ die Thüre, und ich will schon Mittel finden, Dir und mir ein Nachtessen zu verschaffen.

Neunzehntes Kapitel.

Unter all den großen moralischen Lehren, welche Shakspeare, der Größte vielleicht unter allen nicht inspirirten Sittenlehrern, gab, ist keine schlagender, keine die für das menschliche Herz ersprießlicher wäre, wenn wir sie nur anwenden und befolgen wollen, als die Ermahnung:

„Nimm Ueberfluß und Pracht! Arznei,
Und fühle selbst, was der Elende fühlt!"

Gut, gut wäre es für uns, gut für die Herzen der Reichen, mehr noch als für das Behagen der Armen,

Digitized by Google

die sie besuchen, wenn diese Lehre allgemeiner beherzigt würde!

Untersuchten und prüften wir mit eigenen Augen: Elend genug jeder Art würde sich freilich in der Welt finden; aber heutigen Tages würde es kaum möglich seyn, Etwas aufzufinden, das dem gleichkäme, was in der Periode, in die uns diese Erzählung versetzt, die Hütte gar manches französischen Bauern zeigte.

Diejenige, in welche Caillet jetzt eintrat, war in verschiedener Beziehung noch besser als manche, und doch — was fand er? Ein langes, schwaches Gerippe von rohem Holz, dessen Zwischenräume mit Lehm ausgefüllt waren; der Boden war die bloße Erde des Waldes, von Fußtritten eben gestampft; und am Dach oben sah man an vielen Stellen, so wie auch da und dort an den Wänden, Spalten, durch welche der Nachtwind nach Belieben pfiff, und der winterliche Regen freien Paß fand. Ein Bett besaß die Hütte nicht, sondern nur zwei Haufen von Heidekraut und welkem Laube, auf deren einem in gesundem Schlafe aneinandergeschmiegt zwei rosige Knäbchen, die Kinder der Mühsal und des Mangels, ruhten. Am andern Ende der Hütte, unmittelbar unter einem runden Loch im Dache, war ein Platz, wo das spärliche Feuer aufgemacht war, und wo noch einige sterbende Kohlen glühten, das Einzige, was der trostlosen, öden Hütte ein etwas freundlicheres Aussehen verlieh.

Caillet's Augen richteten sich dorthin als er eintrat; und der unglückliche Besitzer des Hauses rief so-

gleich, als fürchtete er Vorwürfe: „Es war lauter dürres Holz — abgefallene Zweige; ich las sie selbst auf, als ich die Schweine austrieb.“

„Und meint Ihr, ich würde Euch verrathen, wenn es nicht so wäre?“ fragte Caillet. „Armer Narr, gehöre ich nicht derselben Klasse an, wie Ihr? wird nicht auch mich dasselbe Elend treffen, sobald es den Tyrannen über uns gefällt? — meint Ihr, ich würde Euch verrathen?“

„Ich weiß nicht, ich weiß nicht,“ antwortete Jacques Morne; „mancher Hörige verräth einen Andern für den Preis, den er dafür bekommt.“

„Dann taugt er eben zum Edelmann,“ versetzte Caillet mit höhnischem Lächeln; „aber das ist der Fehler, Morne, das ist der Fehler, wir sind nicht einig unter uns; wären wir es, so könnten uns diese Männer nicht unterdrücken; aber ich will Euch bald beweisen, daß ich nicht zu denen gehöre, die Euch verrathen würden. Gebt mir Euer Beil — ich will bald Eurem Feuer aufhelfen.“

Der unglückliche Bauer gab ihm das Beil, wie er verlangt hatte; und Caillet öffnete wieder die Thüre, ging hinaus, und kehrte bald wieder zurück, beladen mit mehreren großen Baumästen. „Da,“ sagte er, „wenn Euch Jemand fragt, so sagt nur, William Caillet habe es gethan.“

„Ja,“ antwortete der Andere, „und dann straft man mich vielleicht für William Caillet's Vergehen.“

„Wenn sie das thun," erwiederte Caillet, „so werde ich sie züchtigen. Macht Ihr jetzt das Feuer auf und gebt mir die Armbrust; der Mond kommt herauf; und obgleich man besseres Essen haben kann als Wildpret zu dieser Jahreszeit, dürfen wir doch nicht allzu wählerisch seyn, wenn der Hunger drängt."

„Was wollt Ihr thun?" rief der Mann, und wurde blaß beim bloßen Gedanken, daß Jemand das Wild seines Herrn tödten wolle; „was wollt Ihr thun? Nein, Caillet, nein, bedenkt was Ihr zu thun im Begriff seyd!"

„Ich habe es bedacht, und reiflich genug," versetzte Caillet; „und ich will Euch sagen, was ich gedacht habe, Morne: daß diese guten Thiere, die Gott auf die Erde gesetzt hat, diese guten Thiere in ihren braunen Röcken, daß sie, sage ich, nicht zum Besten derer allein hieher gesandt worden sind, die sich Herren nennen, sondern um die Menschen zu nähren, wann immer Einer hungrig ist. Die Zeiten wechseln, und das Alles wird nach Recht und Billigkeit geordnet werden. Gebt mir die Armbrust, Mann, gebt mir die Armbrust! Ich weiß, was ich thue;" und sie der widerwilligen Hand des Schweinhirten entreißend, ging er noch einmal hinaus, blieb aber dießmal länger weg.

Den Weg in den Wald einschlagend, ging er quer durch einen kleinen Winkel in der Nähe der Hütte, bis er an den äußersten Saum des Forstes kam, wo die Bäume aufhörten, und man in der Ferne einige Wiesen und Kornfelder im klaren Licht des aufgehenden

Mondes sah. Hier stellte er sich auf, im Dickicht, unter dem Schatten eines großen Baumes, wählte jedoch sorgfältig diejenige Seite, von welcher der Wind nicht herkam. Er hatte etwa zehn Minuten gewartet, und wollte schon ungeduldig werden, als er plötzlich mit hüpfenden, ungleichen Schritten einen großen Hasen in das Licht hervorkommen sah, der jeden Augenblick stehen blieb, und seine langen Ohren emporreckte, lauschend ob keine Gefahr nahe. Der erste Ton, den das unglückliche Thier hörte, war das Schwirren von Caillet's Armbrustsehne; und im Augenblick darauf, — ehe es fortspringen konnte, traf es der nie irrende Bolz, und es fiel nieder, im Todeskampfe sich krümmend.

„Das ist besser als größeres Wild," sagte Caillet, den Hasen aufhebend; „es ist genug und läßt keine Spuren zurück." Dann kehrte er in das Haus, oder vielmehr die Hütte, zurück, warf dem Weib des Bauers den Hasen hin, und sagte: „Da, macht ihn fertig, gutes Weib, schnell; und seyd ohne Furcht, ich will verantworten, was ich gethan habe."

„Oh, ich fürchte mich nicht," versetzte das Weib; „er ist es, der solche Angst hat. Oft sage ich ihm, wir seyen nicht geschaffen um Hungers zu sterben, und wenn man ihm keine Nahrung gebe, so müsse er sie sich nehmen."

„Ihr sprecht klug, Ihr sprecht klug," sagte Caillet; „ich weiß nicht, warum wir eher hungern sollten,

als die Leute, die in Schlöſſern wohnen, — wißt Ihr es, gute Frau?"

„Nein, bei meiner Treue, ich nicht," verſetzte das Weib; „und obgleich ich um mich ohne Sorgen bin, ſollen doch meine Kinder zu eſſen haben."

Der Mann hatte ſchweigend drein geſehen, aber die Erwähnung der Kinder weckte ihn, und er rief: „Sie ſollten nicht lange hungrig ſeyn, gäbe es nur Mittel, für ſie Nahrung zu finden auf einen Tag, ohne ſie derſelben am nächſten zu berauben. Da, Caillet, darf ſich ſchon getrauen einen Haſen zu fangen, oder wohl auch ein Reh, wenn er eines fände, weil er ein Liebling ſeines Herrn iſt, der ihn gegen den meinigen ſchützen würde; aber tödtete ich eins oder das andere — Wer würde mich vor dem Kerker, wo nicht vor dem Galgen retten? und was würde dann aus den Kindern?"

„Ha, ſie wären dann nicht viel ſchlimmer daran, als vorher," verſetzte das Weib in ſcharfem Tone, der ſogleich eine zornige Erwiederung ihres Mannes hervorrief.

Aber Caillet winkte mit der Hand und rief: „Schweigt! ſchweigt! Das iſt eine der Folgen des Elends: Zwietracht ſtatt Einigkeit; aber dieß Alles ſoll bald ein Ende haben. Ich ſage Dir, Jacques Morne, die Zeit iſt nicht ferne, wo das Feuer frei und offen lodern ſoll auf jedes Bauern Herd in Frankreich, und wo Niemand ihn fragen ſoll, woher das Fleiſch kommt, das ſeinen Topf füllt."

Digitized by Google

„Das werden in der That glänzende Zeiten seyn,“ versetzte der Mann mit zweifelndem Kopfschütteln; „aber wann werden sie kommen, Caillet, wann werden sie kommen? Macht nicht jeder Tag unsern Zustand schlechter statt besser? Wir waren immer arm, jetzt sind wir elend; wir waren immer Sklaven Eines Herrn, aber jetzt werden wir von Tausenden gehudelt.“

„Wahr, wahr,“ antwortete Caillet, „und es braucht nur noch Eines, um die von mir genannte Veränderung herbeizuführen.“

„Und was ist das?“ fragte der Mann begierig; „Was ist das?“

„Daß die Tausende Euch so schlagen und puffen,“ antwortete Caillet, „bis ihr es nicht mehr aushalten könnt, bis Ihr Euch besinnt, daß Eurer Viele sind, bis Ihr Euch schämt, Sklaven der Wenigen zu seyn, und ihre Ketten zersprengt, als wären es Bande von Stroh. Ich sage Euch: Wenn sie Euch zermalmen, so verdient Ihr zermalmt zu werden; wenn sie auf Euch herum treten, so verdient Ihr mit Füßen getreten zu werden; denn Jeder, der Tyrannei sich gefallen läßt, begeht ein Verbrechen gegen seine Mitsklaven.“

Jacques Morne starrte einige Minuten auf den Boden. „Es ist Alles sehr wahr,“ sagte er endlich, „es ist Alles sehr wahr, glaube ich gerne, und mancher Mann würde aufstehen, um diesen verfluchten Zustand abzuschütteln, wenn wir nur wüßten was thun, und wie? Wie das Weib sagt, wir könnten nachher nicht viel schlimmer daran seyn als vorher. Ich habe

oft gedacht, wenn wir schauernd hier saßen, ohne Nahrung, Feuer, Licht und Hoffnung, es wäre das Beste sie und die Kinder zu tödten, und dann mich selbst. Ich kann nicht anders als glauben, daß der Tod eine große Wohlthat wäre für Leute, die so leiden wie wir; aber wir haben Niemand, der uns führte, uns leitete, oder uns sagte, wie wir handeln sollen; und gesetzt, ich sagte auch, ich wolle es nicht länger ertragen; ich sey ein Mensch so gut wie der Herr von St. Leu; ich wolle mein Recht und Nahrung für meine Kinder haben; Niemand stehe es zu, mich auf meinem Rücken Holz auf das Schloß tragen zu lassen und mir für meine Mühe nur Schläge zu geben, um mich anzutreiben — was würden die Folgen seyn, Caillet? — was, wenn auch ein Dutzend es so machte? Wir würden Alle geprügelt, bis wir schwarz und gelb wären, und höchst wahrscheinlich fünf oder sechs von uns gehängt an den Aesten einer Eiche oder an den Dachrinnen des Schlosses. Ist es nicht so?"

„Höchst wahrscheinlich," versetzte Caillet kalt, „und dazu noch geschähe Euch ganz recht, wenn Ihr dergleichen thätet ohne gehörige Ueberlegung und Berathung. Es fehlt Euch Einer, der Euch führte und Euch sagte, wie handeln, nicht wahr? Nun, ich will Beides thun, Morne; nur versprecht mir, daß ich, wenn ich Euch sage, was Ihr thun sollt, Euch bereitwillig finden werde, Euch als Mann zu zeigen, und nicht als ein bloßes Thier des Waldes, wozu diese Tyrannen Euch machen möchten. Versprecht mir auch, daß Ihr kein

Wort von diesen Dingen sprechen wollt, bis die Zeit gekommen ist, und ich es Euch erlaube."

„Ey, ich glaubte so eben noch," sagte Jacques Morne, „es sey Euch gleichgültig, Wer Eure Handlungen wisse; Ihr hießt mich nur angeben, Ihr habet das Holz genommen, den Hasen getödtet."

„So ist es," antwortete Caillet, „und dasselbe wiederhole ich Euch. Sollte man je darnach fragen, so sagt nur so, wie Ihr wollt. Es ist nicht persönliche Gefahr, die ich fürchte. Aber ich sage Dir, Morne, hätte ich nur eine Minute lang Verdacht, Du wolltest hingehen und meinen Rath verrathen in Sachen, wobei Andere betheiligt sind, Du wolltest meine Hoffnungen und Plane für die Befreiung der Bauern Frankreichs vereiteln, indem Du sagtest: Caillet ist hier, oder Caillet ist dort, die Leute zur Empörung aufzuwiegeln, ich nähme im Augenblick die Art dort und schlüge Dir das Hirn ein, aber ich kenne Dich besser und bin ohne Furcht; Du hast an dir eine Ehrlichkeit, durch Unterdrückung mürrisch gemacht, die unsere Tyrannen boshaften Trotz nennen, die Dich eher die Folter oder Ketten würde ertragen lassen, ehe Du mein Vertrauen verrietheſt."

„Nein, nein," antwortete der Mann, „ich will Dich nicht verrathen; aber ich fürchte, Du täuscheſt Dich selbst, Caillet, und mit all Deinen schönen Worten findest Du Keinen, der der Erste seyn will."

Caillet lachte bitter. „Ich bin selbst der Erste," sagte er; „Ich habe zuerst das Joch abgeschüttelt. Ich

wenigstens bin ein freier Mann, wenn auch Keiner mir folgen will. Die Tyrannen kennen mich jetzt, wie ich sie schon lang kenne. Ich habe ihre Ketten von meinen Händen gestreift, sag' ich Dir, und habe sie angespieen und ihnen Trotz geboten; und obgleich ihre Bluthunde hinter mir hergewesen sind durchs ganze Land, haben sie mich doch nicht gefangen, Morne."

„Ja, das ist nun Etwas," schrie der Andere, hastig seine Hand ergreifend; „einmal der Streit begonnen, ist schon Hoffnung vorhanden; aber sagt mir Mehr, Caillet, sagt mir Mehr!"

„Wenn die Zeit kommt, will ich Dir Alles sagen," versetzte Caillet; „für jetzt ist nur Wenig zu erzählen. Wollte ich mich allein gegen diese Männer setzen und mit ihrer Macht mich messen, so wäre es bei mir derselbe Fall wie bei Euch. Wir müssen Einigkeit halten, wir müssen mit Andern Rath pflegen, wir müssen viele Männer von verschiedenem Charakter und Gemüthsart zusammenbringen; wir müssen unsere Absichten und Plane verhehlen; wir müssen Zusammenkünfte von Wenigen und Zusammenkünfte von Vielen halten, und vorgeben, alle diese Zusammenkünfte haben keinen andern Zweck, als unsern traurigen Zustand und den kläglichen Zustand von ganz Frankreich, das dem Feind als Beute preis gegeben, zu bejammern. Dann müssen wir die beste Gelegenheit ersehen; und wenn wir uns des Beistands von Vielen und des guten Willens von noch Mehreren versichert haben; wenn der Leute Gemüther aufgeregt sind durch die Geschichte ihrer ei-

genen Leiden, und ihre Leidenschaften erhitzt durch den Hinblick auf den Reichthum und das Glück Andrer: dann müssen wir sie plötzlich auffordern, große Thaten zu thun, und sie zum Aufstand gegen ihre Feinde bringen, ehe blasse Furcht Zeit gehabt, sie bedenklich zu machen. Einmal begonnen ist die Eroberung unserer Freiheit halb vollendet, denn Keiner wird dann wagen zurückzutreten; denn der Sieg allein wird uns Sicherheit gewähren, indeß er uns zugleich Macht, Reichthum und Glück gibt."

Während Caillet so sprach, starrte sein Genosse auf den Boden nieder, und über sein Angesicht zog wechselnd mancher seltsame Ausdruck. Sein Gesicht selbst war von Natur stumpf und ausdruckslos; aber wenn auf einem solchen Gesicht starke Leidenschaften sich durch äußere Zeichen verrathen, so ist die Wirkung sogar noch größer als bei Zügen, die ursprünglich weniger kalt und schwerfällig sind. Manchmal schien es, als würde seine ganze Seele mit fortgerissen von den glänzenden Hoffnungen, welche Caillet's Worte vor seinen Augen heraufbeschworen; dann wieder schienen Zweifel aufzusteigen und Befürchtungen seine Brust in Besitz zu nehmen, was wohl begreiflich war, denn in jener Zeit war der Gedanke der Widersetzlichkeit gegen ihre feudalen Tyrannen noch nie in die Seele irgend eines französischen Bauern gekommen, den kecken Mann ausgenommen, der zu ihm geredet hatte. Aber die vernommenen Worte, die Zuversicht, womit sein Gast sprach, die natürliche Zaubergewalt der Hoffnung über

das menschliche Gemüth — Alles that seine Wirkung; und der Gedanke an Rache, die ihm gefiel, ebenso wie an Genuß und Ueberfluß, die er nie gekannt hatte, — Alles lockte ihn der Reihe nach, und machte ihn entschlossen, lieber das Schlimmste zu wagen, als die Aussicht auf so ersehnte Dinge zu verlieren.

Alles jedoch, was er antwortete, war: „Du bist ein kecker Mann, Caillet, Du bist ein kecker Mann."

„Das bin ich," antwortete Caillet, mit seinem gewöhnlichen höhnischen Lächeln um den Mund, „und ich hoffe, daß auch Du ein kecker Mann bist, Morne, denn nur kecke Männer verdienen frei zu seyn. Ich arbeite nicht daran, Sklaven zu befreien, die es gerne sind; diese mögen es meinetwegen immer bleiben; aber die nach Freiheit dürsten, wie ich selbst, die will ich frei machen, wenn das in der Macht eines Menschen steht; und daß es in unserer Macht steht, Wer kann daran zweifeln? Sind wir nicht der Zahl nach Zehn gegen Einen? sind wir nicht abgehärteter, mehr gewöhnt an Mangel, Entbehrung, Anstrengungen, als sie? Ihr werdet sagen, sie haben Waffen; so nehmen wir ihnen ihre Waffen; Reichthum — dieser Reichthum wird bald unser seyn, wenn wir uns nur alle Mühe darum geben. Schätze werden dann Viele für unsre Sache werben, die nur so lang fern von uns bleiben, als wir arm, und uns verachten, so lang wir unterwürfig sind. Die Leute in den Städten; die uns das Beispiel gegeben haben in einem langen und blutigen Kampf, mit den Männern, die damals ihre Tyrannen

waren, und jetzt die unsrigen sind — sie werden uns auch helfen, wenn sie uns entschlossen und bereit sehen; sie werden uns auch beistehen und gemeinschaftliche Sache mit uns machen, wenn sie sehen, daß wir das Joch nicht länger dulden. Obgleich sie ihre Freiheit errungen haben, leiden sie doch noch unter manchen Beschwerden; sie werden die Gelegenheit ergreifen, diesen abzuhelfen, wie wir den unsrigen abhelfen; und selbst wenn sie Nichts suchten als ganz selbstsüchtig ihre eignen Vortheile, würden sie uns von Nutzen seyn, indem sie die Macht der Herren theilen."

„Du hast Alles bedacht," versetzte Jacques Morne, „Du hast Alles bedacht; ich will mit Dir gehen, Caillet, bis in den Tod!"

„Geh mit mir zum Leben und zum Glück, Morne," erwiedere Caillet in einem Tone voll Zuversicht. „Wenn wir entschlossen und uns selbst treu sind, so ist der Tod uns fern — der Tod ist das Theil derer, welche sich Männern widersetzen, die ihre Freiheit suchen. Aber wir bedürfen vielen guten Rathes, Morne. Erinnert Ihr Euch eines alten Mannes, der auf dem Berge über Clermont lebte, und große Erfahrung und einige Gelehrsamkeit besaß; der mit seinem Herrn in fremden Ländern gewesen, viele sonderbare Sachen gesehen und manche merkwürdige und seltsame Thaten beobachtet hatte. Lebt er noch?"

„O ja," versetzte der Andere, „er lebt noch, und an demselben Orte. Den alten Thibalt meint Ihr; aber ich weiß nicht wie es kommt; er ist nicht geliebt."

„Weise Männer werden selten geliebt, versetzte Caillet, „weil sie mit Thoren zu verkehren haben."

„Ja," antwortete Morne; „aber es ist nicht darum, Caillet, daß der alte Tibalt nicht geliebt wird; sondern weil er Niemanden Gutes thut; obgleich er Geld genug hat, gibt er doch denen, die arm sind, keines. Er denkt nur an sich und an seine Schlauheit; und wenn er von unserm Elend hört, so lacht er nur darüber."

„Wohl mag er lachen," entgegnete Caillet, „wenn Ihr solche Narren seyd, das Elend geduldig zu ertragen, dem Ihr mit Euren eignen Händen abhelfen könntet. Wohl mag er lachen und Euch für Nichts achten; — und doch," fuhr er fort, da er bemerkte, daß Morne's Stirne sich etwas in Falten zog, „und doch ist, was Ihr sagt, zum Theil wahr; der Mann ist selbstsüchtig, er war es immer; aber Wer ist es nicht in dieser Welt, Morne? Wer denkt nicht mehr oder weniger an sich selbst in allen Verhältnissen des Lebens? Ich mache auf keine solche Tugend Anspruch, und der Mann, der sich ihrer rühmt, ist ganz gewiß ein Heuchler. Indessen wir haben nichts zu schaffen mit seinen Beweggründen, wenn er uns nur hilft mit seinem Rathe, Wenn er sich uns anschließt, wird es ein sicheres Anzeichen unsers Erfolges seyn."

„Ja, das wird es," versetzte der Andere, „denn es ist kein Mensch im ganzen Lande," der nicht sagen wird: der alte Thibalt hätte sich nicht zu ihnen geschlagen, wären sie nicht ganz sicher gewesen, zu gewinnen."

Digitized by Google

„Dann ist sein Name allein schon ein Heer," versetzte Caillet; „denn die sichre Hoffnung des Triumphs ist der erste große Schritt dazu. Aber jetzt laß uns sehen, wo ich diese Nacht schlafen kann, Morne. Könnt Ihr mich nicht irgendwo unterbringen, wo ich unbekannt bleiben kann, und Ihr mich im Dunkel besuchen könnt?"

„Also seyd Ihr genöthigt Euch zu verstecken?" sagte Morne. „Ich dachte, Ihr wäret offen und kühn gekommen, unsre Freiheit zu verkündigen."

„Ich wollte ich könnte das!" erwiederte der Andere. „Hab' ich nicht schon gesagt, es hänge Alles von Vorsicht und Verschwiegenheit ab? und bei mir hängt das Leben selbst von kluger Umsicht ab. Ihr müßt zusammen kommen, Morne, ohne mich! Ihr müßt Euch berathen ohne daß ich anwesend bin. Ihr müßt kaum vom Daseyn einer solchen Person zu wissen scheinen; und doch müßt Ihr mir Alles erzählen, was vorgeht, und allein nach meinen Anweisungen handeln! — ist das Viel — ist es gar zu Viel verlangt, Morne? Ihr könnt jedoch den Rath, den ich Euch gebe, befolgen oder verwerfen. Ihr könnt mich verrathen oder nicht, ganz wie Ihr wollt; Euch bleibt die Wahl, Euch der Entschluß überlassen. Ich zeige Euch nur den Weg, den einzigen Weg, auf dem Eure Freiheit errungen werden kann; nach dem ich dieß gethan, müßt Ihr das Uebrige thun. In drei Tagen wird die Zeitung mir nach kommen, daß William Caillet gegen seinen Herrn rebellirt hat und geflohen ist. Dann wird Jeder, den

man in seiner Gesellschaft gesehen, oder der auch nur eine Stunde mit ihm zu verkehren wagt, sich für immer in den Augen unsrer tyrannischen Herrn zu ihrem Feinde stempeln, und ihm bleibt Nichts übrig als der Kerker oder der Galgen. Ich habe mich in Eure Gewalt gegeben, Morne, und Ihr könnt thun was Ihr wollt; aber verlaßt Euch darauf, mit meinem Schicksal ist Eure Freiheit verwoben!"

„Ihr habt Recht, Caillet, Ihr habt Recht," sagte Jacques Morne, „und ich will so handeln, wie Ihr es von mir verlangt. Ich habe auch mich auf einen Ort besonnen, wo Ihr hausen könnt, wie der Eber in seiner Höhle. Wißt Ihr nicht, mitten im Wald ist eine Hütte, wo ich Euch einmal sah, als Euer Herr einmal hieher kam, mit dem meinigen zu jagen? Ich sollte sie zuerst zur Wohnung haben, aber es ward entschieden, ich würde hier besser seyn; und so änderten sie ihren Plan und setzten mich hierher. Niemand hat sie bewohnt, aber sie ist noch gut; und sehr oft, wenn ich die Schweine in jene Gegend des Waldes treibe, sitze ich darin, und denke, wie glücklich der Mensch seyn könnte, wenn andere Menschen ihn glücklich seyn ließen. Dort habt Ihr ein so gutes Haus wie dieses hier; und es hat auch einen Ausgang noch hinten, nach dem Thälchen und dem Berg; so daß Ihr in einem Falle der Noth Nichts zu thun habt, als zur Hinterthüre hinauszuschlüpfen und auf und davon. Ich kann Euch dort jede Nacht besuchen und Euch bringen, was Ihr bedürft."

„Das wird nur Wenig seyn," antwortete Caillet, „auch wird mein Versteck nicht lange währen. Indessen, Morne, da Du für mich Einiges wirst zu kaufen haben, hier ist Geld. Dessen hab' ich im Ueberfluß und kann über noch Mehr verfügen. Hier ist eine Goldkrone für Euch, nehmt sie; und morgen früh kauft mir Wein und bringt ihn nach —"

„Eine Goldkrone?" schrie der Mann, und nahm das Geld in die Hand und besah es; „Dir Wein bringen, Caillet? Trinkst Du Wein?"

„Ja," antwortete Caillet, „und das sollst Du auch, Morne, wenn Du befolgst, was ich Dir zu thun sage; Wein soll bei Dir so im Ueberfluß seyn, ehe noch ein Monat verstrichen, als an der Tafel des vornehmsten Herrn im Lande; inzwischen aber sollst Du den meinigen mit mir theilen; so nimm das Geld und laß den Wein kaufen."

„Eine goldene Krone!" wiederholte der Mann; „ich wage nicht sie zu nehmen, Caillet. Man würde mir den Wein nicht geben, und mich laut fragen, woher ich das Gold habe. Sie würden sagen, ich habe es gestohlen, und mich ins Gefängniß werfen."

„Pfui! Unsinn!" rief sein Weib, welche inzwischen vertieft gewesen in die Mysterien der Zubereitung eines Hasen nach der einfachsten Art; „Du bist ein Narr, Jacques, gib mir die Krone, ich will den Wein kaufen. Sollte mich dann Jemand fragen, so sage ich, ein mildthätiger Herr, der durch den Wald gegangen, habe mir das Geld gegeben. Ohne Furcht — da ist

Nichts zu fürchten, Mann! Ohne Furcht! gib mir das Geld! Jetzt, Meister Caillet, wird Euer Nachtessen fertig seyn, ehe zehn Minuten verflossen sind, und wenn Ihr uns ein solches jeden Abend in der Woche gebt, so sollt Ihr meine Fürbitte haben und den Segen der Kinder. Wenn Dich mein Mann im Stich läßt, so will ich es doch nicht; und er muß folgen, wo ich vorangehe, das hoffe ich."

Zwanzigstes Kapitel.

Es war der dritte Morgen nach dem, welcher auf den Besuch Caillet's im Hause des Schweinhirten folgte, und er saß jetzt einsam da in der öden Hütte, mitten in einem jener weitläuftigen Wälder gelegen, welche damals einen großen Theil des Bodens von Frankreich bedeckten. Seine Wohnung bestand aus rohem Holzwerk; und da die Erbauer ihren Sinn geändert hatten, gerade während die kleine Behausung aufgeschlagen wurde, war der Lehm, womit die Lücken hätten gefüllt werden sollen, nur an einer Seite des Gebäudes zur Anwendung gekommen; die drei andern waren nur mit einer Masse von getrocknetem Laub und Moos überkleidet, die man in die Oeffnungen gestopft hatte. Mancherlei war versucht worden, der Hütte ein behaglicheres Ansehen zu geben, seit Caillet selbst ihr Bewohner war; aber die Versuche hatten sehr wenig genig gefruchtet, und das Innere bot einen wüsten und

öden Anblick dar. Ein Stuhl und ein Tisch waren aus krummen Baumästen geformt worden; und das Bett von dürrem Laub, das sich in einer Ecke befand, war sorgfältig bedeckt mit Moos, das in seinem frischen Grün schimmerte, wie wenn hier ein Sammtteppich über den Boden gebreitet wäre. In einer andern Ecke war ein Feuer angezündet, denn es war jetzt kalt; und in einer dritten standen einige der großen ledernen Flaschen, welche in jenen Zeiten die gewöhnlichen Gefäße zum Transport des Weines waren.

Caillets Angesicht jedoch war finster und trübsinnig und bittere so wie stürmische Empfindungen erfüllten seine Brust. Die Hoffnung hat keinen fürchterlicheren Feind als langes, einsames Nachdenken; und seit mehreren Tagen war jetzt Caillet hier, und nur den Schweinhirten sah er einmal im Lauf des Abends, bald nachdem die Sonne unterging. So lang er lebhaft beschäftigt gewesen war bei seiner Wanderung auf den gefährlichen Wegen zwischen Touraine und Beauvoisis, hatte sein Gemüth wenig bei der Vergangenheit sich aufgehalten, und er hatte Tag für Tag verlebt, ganz nur an die Gegenwart denkend. Aber jetzt war es ganz anders; er war allein, ohne Beschäftigung für Körper und Geist während des größern Theils des Tages; und bei der Vergangenheit weilten jetzt — obgleich er für seine Betrachtungen keinen peinlicheren Gegenstand hätte wählen können — alle seine Gedanken, er mochte wollen oder nicht.

„Oh, glücklich, dreimal und überglücklich ist der Mensch, der seine Seele kann ruhig in der Erinnerung sich ergehen lassen, ohne in allen ihren Gebieten auf irgend Etwas zu stoßen, was seine Betrachtung der vergangenen Zeiten trübt oder verbittert! Das war jedoch gar nicht der Fall bei William Caillet; kaum Ein Punkt war, wenn er zurückblickte, der seinem Auge nicht irgend etwas Peinliches darbot. Außer den tausend im Leben unbenützt gebliebenen günstigen Gelegenheiten, die jeder Mensch zu bedauern hat; außer den begangenen Thorheiten und Fehlern, die sich die Allermeisten, selbst von den Besten, vorzuwerfen haben, hatte er auch unzählige Gelegenheiten zum Guten mit Willkür versäumt, hatte er unzählige Fehler und Thorheiten wissentlich begangen.

Aber neben der Reue, die sich aufdrängte, beschlich auch noch eine andere Empfindung, die peinlichste unter allen, damals Caillets Brust — eine Empfindung, die in einem so eiteln und verstockten, so stolzen und entschlossenen Gemüthe, wie das seinige, Nichts als die Macht des einsamen Nachdenkens hätte erzeugen können, die Ueberzeugung nämlich, daß es vielleicht Unrecht habe, das Bewußtseyn, daß wenn er eine andere Bahn eingeschlagen, er hätte weiser, größer, besser werden können, als er jetzt je werden konnte, selbst wenn seine Bestrebungen von dem glücklichsten Erfolge gekrönt wurden. Aber es war noch Etwas mehr, als selbst diese Ueberzeugung — Etwas, was das Peinliche hievon noch bedeutend steigerte, es war der zunehmende

Glaube, daß diese Anstrengungen schwerlich glücken würden; daß die Männer, auf die er für große Thaten gerechnet, nicht im Stande seyen sie zu vollführen; daß umfassende Entwürfe — *gute* dürfen wir nicht sagen — von den Geschöpfen, mit welchen er zu thun hatte, nicht gewürdigt oder verstanden werden könnten; und daß selbst diejenigen, die eine dämmernde Ahnung von höhern Dingen und wichtigeren Planen hatten, als blos zeitweiliger Befreiung von besondern Lasten und Beschwerden, Jeder nur einen persönlichen Nutzen, einen für sich berechneten Nutzen im Auge hatte, was aller Wahrscheinlichkeit nach die Verfolgung irgend eines großen allgemeinen Zweckes bei jedem Schritt unterbrechen und am Ende das ganze Unternehmen scheitern machen mußte. Er verfluchte sie Alle in seinem Herzen, und — so seltsam es Diejenigen bedünken mag, vor deren Augen Caillet's ganze Selbstsüchtigkeit und Niederträchtigkeit offen dargelegt worden ist — er beklagte sich über die Personen, durch deren eigennützige Verfolgung von persönlichen Vortheilen und Absichten seine Plane vereitelt zu werden drohten, so bitter, als wäre er selbst vom uneigennützigsten Patriotismus beseelt, und als hätte er Alles, was er that, einzig zum Besten seiner Mitgeschöpfe unternommen. Der Zweifel an der Erreichung seiner dermaligen Plane war für ihn wirklich ein Fluch während seiner einsamen Stunden, denn auf glücklichen Erfolg von diesen waren *alle* seine Hoffnungen ge-

gründet; und wenn er an Adela de Mauvinet und ihre Verachtung, an Albert Denyn und dessen gutes Glück dachte, an den edeln Herrn, dem er mit Undank und Frevel gelohnt — wenn er an dieß Alles dachte, sage ich, und zugleich fürchtete, seine Entwürfe könnten mißlingen, kannte die Bitterkeit seines Herzens keine Grenzen.

Oft fuhr er von seinem Sitz auf, machte in zorniger Hast zwei oder drei Schritte durch die Hütte, kehrte dann wieder zu dem Sessel zurück, und brütete in düsterer Niedergeschlagenheit über all den dunkeln Umständen seines Geschickes. Es war jedoch immer noch Ein Gedanke, der ihn zu trösten schien, und ein wildes, finsteres Lächeln der Genugthuung hervorrief, so oft er dabei verweilte.

„Sie werden gewiß aufstehen," sprach er bei sich selbst; „sie werden gewiß aufstehen; dazu wenigstens sind sie reif, wenn auch nicht für Größeres. Einige Rache wird mir gewiß zu Theil; und das ist der erste Zweck — ich werde einige Rache haben, wenn auch sonst Nichts."

Aber immer kamen wieder trübe Gedanken und Ahnungen. Der alte Mann, Thibalt, hatte ihn nicht besucht, obgleich er ihn zweimal dringend dazu hatte auffordern lassen; und aus der Abneigung, welche aus diesem Benehmen hervorleuchtete, schloß er natürlich, daß der alte Schlaukopf seine Absichten argwohne und nicht günstig von seinem Unternehmen urtheile. Er wartete jetzt das Ergebniß ab von einer dritten Ein-

Digitized by Google

ladung, in Ausdrücken abgefaßt, die, wie er sich einbildete, die Habsucht des Alten locken würden, denn seinen Ehrgeiz zu wecken war ihm nicht gelungen, und die Frist, welche seine Ungeduld für die Rückkehr des Boten festgesetzt hatte, war längst abgelaufen, so daß er düster nachsann über den nächsten Schritt, der nun zu thun sey; und er warf von Zeit zu Zeit einen bittern Blick nach der Vergangenheit, oder einen verzagten und verzweifelnden auf die Zukunft, als Töne wie von nahenden Schritten sein Ohr trafen; und durch eine Ritze in der klaffenden Wand hinaus schauend, sah er den Schweinhirten Morne zu Fuß kommen, begleitet von dem alten Thibalt, der auf einem Esel ritt.

Die Hoffnung Caillet's stieg; aber er hatte gelernt, wie es jeder lernt, der sich der Herrschaft schlimmer Leidenschaften hingibt, ein Schauspieler zu seyn — sich zu verstellen, wenn auch nicht zu heucheln, und eine solche Miene anzunehmen, wie sie geeignet war, eine bestimmte Wirkung auf die Gemüther Anderer hervorzubringen, statt die natürlichen Bewegungen seines Gemüths ungezwungen erscheinen zu lassen.

Der Mann hat einen großen und schrecklichen Verlust erlitten, den Verlust von einem der besten Kleinode des Herzens, der sich gewöhnt hat, seine Worte und Mienen mehr mit Rücksicht auf die Meinung Anderer einzurichten und zu gestalten, als nach seinen eigenen Empfindungen, dessen Ton eine Absicht hat, dessen Lächeln und Stirnrunzeln berechnet ist. Ohne Zweifel war es die Absicht des großen Wesens, das dem Men-

schen so verschiedene Mittel und Kräfte gab, seine Empfindungen auszudrücken — die unendlichen Schattirungen der Betonung und der Stimme, das rasche Spiel der Züge und selbst die Bewegungen der Glieder — ohne Zweifel war es sein Wille, daß alle miteinander im Einklang stehen sollten, und das Ganze der reine Ausdruck sey des menschlichen Herzens; und doch, seit das Böse die Herrschaft besitzt über das menschliche Geschlecht, und alle Gaben Gottes verkehrt worden sind, wie selten, außer bei einem Kinde, finden wir, daß das Angesicht und die Lippen zusammen die wirklichen Bewegungen des Geistes und die unverfälschten Gedanken des Gemüths aussprechen!

William Caillet aber hatte sich längst zu tief in schlimme Anschläge und die Entwürfe des eiteln Ehrgeizes gestürzt, um noch Etwas wie aufrichtige Wahrheit an sich zu haben; und obgleich seine Heuchelei von kecker Art war, die Heuchelei des Stolzes und starker Leidenschaften, war er darum nicht minder geübt sich zu verstellen. Im jetzigen Falle kannte er wohl den Charakter des Mannes, mit dem er zu thun hatte; und obgleich er zitterte bei dem Gedanken, den Beistand eines Mannes zu verlieren, dessen Schlauheit und Erfahrung die Eigenschaften ergänzte, die ihm selbst fehlten, schickte er sich doch an, ihn nicht mit kriechender Ueberredung zu empfangen, sondern mit der kühnen und festen Entschlossenheit, welche gerade am meisten das Gegentheil von Thibalts Geist war. So faltete er denn die Stirne, klemmte die Zähne zu-

Digitized by Google

sammen, kreuzte die Arme über der Brust, und saß da, seine schönen, glänzenden Augen auf die Thüre der Hütte geheftet, bis sie sich öffnete, und der Schweinhirt und sein Begleiter erschienen.

„So seyd Ihr endlich doch gekommen, Meister Thibalt!" sagte er mit gerunzelter Stirne. „Bitte, warum kamt Ihr nicht, als ich das erste Mal nach Euch schickte? Beim Himmel, ich habe gute Lust, Euch zu nehmen und Euch das Hirn an den Thürpfosten einzuschlagen, dafür daß Ihr mich hier zwei ganze Tage hinhaltet, während ich sonst Geschäfte habe!"

Er sprach so wüthend, daß der Alte in sichtbarer Bestürzung und Unruhe sich zurückzog; aber im Augenblick darauf erwiederte er: „Nein, nein, Meister Caillet; ich konnte nicht kommen, als Ihr das erste Mal schicktet; ich hatte Leute bei mir, wie Euch Jacques Morne bezeugen kann, und —"

„Und Ihr hattet gehört," fügte Caillet mit verächtlicher Miene hinzu, „daß William Caillet gegen seinen Herrn rebellirt und ihm Trotz geboten —"

„Ja, und seine Tochter zu entführen versucht!" fuhr Thibalt fort, mit einem leisen Lachen, das er nicht zu unterdrücken vermochte.

„Und überdieß, daß ein Preis auf seinen Kopf gesetzt ist — nicht wahr?" fügte Caillet bitter bei.

„Nein, nein! Oder ist es so?" rief der Alte, mit den Augen blinzelnd bei dem Gedanken an eine einträgliche Verrätherei. „Ich habe nicht davon gehört. Haben sie einen Preis ausgeboten?"

Digitized by Google

„Ich weiß nicht," antwortete Caillet, „und kümmre mich wenig darum, denn kein Mensch wird mich verrathen."

„Seyd Ihr dessen gewiß, guter William?" fragte der Alte mit einem grinsenden Lächeln, — „ganz gewiß? Es gibt schlimme Schufte in Frankreich, guter Caillet; ihr müßt nicht Jedem trauen. Es gibt viele Spitzbuben unter uns!"

„Aber keinen so kecken," erwiederte Caillet, „daß er mich verriethe, wenn er gewiß weiß, daß er zehn Tage nachher sterben muß; denn Belohnungen und Preise nützen einem Todten wenig; und mehr als hundert Jünglinge von Touraine haben sich durch einen feierlichen Schwur vor der Jungfrau verpflichtet, den Mann, der mich verrathen sollte, binnen zehn Tagen nach seiner That zu tödten."

Thibalt sank wieder in sich zurück; denn obgleich er nicht der Mann war, der so leicht Etwas glaubte, ehe er den Beweis davon in Händen hatte, war doch der von Caillet erwähnte Schwur so ganz im Geist der Zeit, und ein Gelübde vor der h. Jungfrau, einen Mord zu begehen, paßte so ganz zu der wilden Unwissenheit der Bauern, daß die Wahrheit der Angabe nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich hatte. Auch in so fern, als die Dauer seines irdischen Daseyns dem Lauf der Natur nach sich zum Ende neigte, und seine Hoffnungen, die Zukunft betreffend, nicht sehr sanguinisch waren, fürchtete er sehr, irgend einen Theil seines Lebens zu verlieren, in dessen Kreis alle seine

Wünsche eingeschlossen waren, und er bebte vor dem Gedanken, daß ihn der angedrohte Tod treffen könnte, obgleich er den Tod selbst gewagt haben würde, einem sichern Goldgewinne zulieb.

„Wie denn?“ sagte er nach augenblicklichem Besinnen — „Ihr wißt nicht gewiß, daß ein Preis für Eure Festnahme ausgesetzt ist? Dann habt Ihr ja Nichts zu fürchten?“

„Ich fürchte Nichts, und habe Nichts zu fürchten, alter Mann,“ antwortete Caillet. „Wenn das wäre, hätte ich nicht nach Euch geschickt, der Ihr Euer eigenes Kind verkaufen würdet für den Preis auf einen Wolfskopf?“

„Gott sey Dank, ich habe kein Kind,“ erwiederte Thibalt, mit seinem gewöhnlichen Grinsen voll menschenfeindlicher Bitterkeit, „sonst weiß ich nicht, was geschehen könnte. Aber was wollt Ihr denn von mir, guter Caillet? Denn obschon die Kunde uns zugekommen, daß Ihr dem Herrn de Mauvinet Trotz geboten habt, und seine Tochter mit Gewalt habt wegführen wollen, als Ihr eingeholt wurdet von Albert Denyn — dem guten kleinen Albert, der, als er uns zuletzt verließ, ein so hübscher Junge war, als meine Augen je gesehen — als Ihr von dem kleinen Albert eingeholt wurdet, sage ich, der Euch angriff, und zwang, das Fräulein fahren zu lassen —“

Der Alte sprach so mit überlegter Bosheit; denn es gibt eine Art von Tücke, die eine instinktmäßige Wahrnehmung jeder schwachen und empfindlichen Seite

im Herzen unserer Mitgeschöpfe in sich zu schließen scheint. Aber Caillet unterbrach ihn wüthend mit dem Ausruf: „Er ist ein Lügner! ein feiger Lügner! — Er mich zwingen?"

„Ja, so kam das Gerücht zu uns," versetzte Thibalt; „Ich weiß Nichts davon. Aber was wolltest Du von mir, Caillet? denn obgleich wir das Alles gehört haben, sehe ich doch nicht, wie ich Dir helfen kann?"

„Sie haben Lügen ausgestreut," antwortete Caillet; „sie haben Lügen ausgestreut, wie sie immer thun, um das arme französische Landvolk zu täuschen, und es abzuhalten, den einzigen Augenblick, der sich seit Jahren dargeboten, zu benützen — den einzigen Moment, der je kommen wird, ihre Fesseln zu zerbrechen, und vielhundertjährige Unterdrückung zu rächen; aber sie sollen sich betrogen finden. Jetzt will ich Euch sagen, was ich von Euch will, alter Thibalt, wenn Morne es Euch nicht schon gesagt hat; aber es muß Jemand Wache halten, daß kein Feind kommt. Geht Ihr auf den Berg, mein guter Freund Morne, und habt ein wachsames Auge auf die Gegend umher, während ich hier Thibalt Alles auseinandersetze, was ich Euch schon gesagt habe. Wenn wir Rath halten, will ich Euch rufen. Für den Augenblick sprechen wir nur von Dingen, die Ihr bereits wißt."

Morne zeigte einige Ungeneigtheit, sich bei der Besprechung ausschließen zu lassen, gehorchte aber nach einigen zuredenden Worten Caillet's Anweisungen; während der alte Thibalt stumm blieb, die Augen auf

Digitized by Google

den Boden heftete, und die Miene tiefen Nachsinnens das sarkastische Grinsen in seinem Gesicht verdrängte.

„Caillet," rief er, sobald der Andere weg war, „Caillet, Ihr seyd entweder ein Wahnsinniger, oder aller Eurer Schritte viel gewisser, als ich für möglich halten kann, wenn Ihr einem so unwissenden Thoren, wie der da, Euch anvertraut habt."

„Ich bin kein Wahnsinniger," antwortete Caillet, „und ich bin meiner Schritte gewiß. Aber das hat Nichts zu schaffen mit dem Vertrauen, das ich dem Jacques Morne schenke. Er ist ehrlich, alter Thibalt, und wird Niemand verrathen. Er würde eher Folter und Tod ertragen, als ein Wort aussagen von dem was er hört. Ich kenne jeden Menschen, mit dem ich verkehrte, und handle so, wie ich gewiß weiß, daß Jeder es um mich verdient. Aber glaubt nicht, daß ich Morne oder irgend einem Andern mehr vertraue, als nöthig ist. Ich habe ihn eben jetzt weggeschickt; denn obschon er so brauchbar als irgend Einer seyn mag bei kühnen Thaten und kraftvollen Entschlüssen, würde doch sein Kopf bei der Berathung nur ein Hinderniß seyn und sie verwirren."

„Aber mir wollt Ihr vertrauen, guter Caillet, mir wollt Ihr vollkommen vertrauen — nicht wahr?" fragte der Alte, und sein Grinsen kehrte in einem schwachen Grade wieder. „Zu meinen Gunsten wollt Ihr eine Ausnahme machen?"

„Nein!" antwortete Caillet finster. „Wähnt nicht, Thibalt, ich versuche Euch durch schmeicheln zu gewin-

nen; dazu kenne ich Euch zu gut. Ihr seyd nicht der Mann, der sich betrügen ließe; und die Wahrheit zu sagen, Ihr seyd der Mühe, Euch zu betrügen, nicht werth. Eure Eigenschaften sind von denen Morne's verschieden, und —"

„Ihr wünscht beide für Eure Zwecke zu benützen," unterbrach ihn Thibalt.

„Und wenn ich das wünsche, was ist Unrechtes daran?" versetzte Caillet. „Wir haben Alle unsere eignen Zwecke, und wenn die Eurigen zugleich mit den meinigen erreicht werden, was trägt es Euch aus? Hört mich an. Ich bin Willens Euch zu vertrauen, Thibalt, und Euch ganz zu vertrauen; nicht weil Ihr ehrlich oder treu seyd, sondern weil Ihr nicht muthig seyd, und trotz dem was Ihr wißt, mich nicht zu verrathen wagt, selbst wenn es in Eurem Interesse läge, es zu thun. Ihr haßt die Tyrannen, die uns zu Boden drücken, so sehr als ich. Ich habe Euch tausendmal, um Weihnachten, gegen die Bauern so beißende Winke fallen lassen hören, daß sie hätten Würmer bewegen müssen, sich zu erheben; aber Rachsucht gegen die Edeln ist nicht Eure Hauptleidenschaft. Liebe zum Gold ist es! Nun sollen beide befriedigt werden — Rachsucht und Habsucht. Ich, meines Theils —"

„Wartet noch eine Weile, wartet noch eine Weile!" rief der Alte; „laßt uns die Sachen ganz in Ordnung vornehmen, Caillet. Ihr habt genug über mich gesagt, was eine Erwiederung erheischt, und ich will Euch sofort eine Antwort geben auf jeden Hauptpunkt.

Erstlich, Ihr gesteht, daß Ihr alle Menschen für Eure Zwecke zu benützen sucht."

„Nicht mehr, als sie mich für die ihrigen," unterbrach ihn Caillet; „laßt Jeden den Andern benützen, und Einen dem Andern helfen."

„Gut, gut, das ist ein kluger Rath," erwiederte der Alte, „und so kann es gehen zwischen Euch und mir, Caillet, wenn wir uns nur zuvor recht über die Präliminarien verständigen. Aber wenn Ihr davon schwatzt, mich und Morne zu benützen für Eure Zwecke, so vergeßt Ihr, daß es lange Zeit her ist, seit ich nicht mehr so benützt worden bin, und ich bin nicht ein Bettelmanns-Hund, daß ich Jeden führen sollte, wohin er will, ohne zu wissen wo oder warum, und gegen einen Antheil, wie ihm eben beliebt mir zu geben. Was ich meine, ist dieß, Caillet — statt mich zu benützen, verbündet Euch mit mir, und vielleicht richten wir Viel aus!"

„Das war es, was ich meinte," erwiederte Caillet; „wenn ich Euch willig und bereit finde; aber ich bin der Erste, Thibalt, und ich befehlige, obwohl immerhin mit Eurem Beirath und Eurer Unterstützung, wenn Ihr sie mir gewähren wollt. Wo nicht, so sagt es gerade heraus, denn Ihr und ich wir kennen einander zu gut, um uns betrügen zu wollen."

„Ich werde von diesem Punkte gelegentlich noch weiter sprechen," versetzte der Alte. „Es ist billig, daß wir uns über jeden Schritt, den wir thun, verständigen; nachdem nun dieser eine Punkt festgesetzt ist,

daß ich nicht benützt, sondern zu Rathe gezogen werden soll, laßt mich auch ein Wort sagen vom Muthig seyn. Was nennt Ihr muthig, Caillet?"

„Das was Ihr nicht seyd," antwortete Caillet, und das höhnische Lächeln, das immer in Augenblicken der Ruhe seinen Mund verzog, zeigte sich jetzt wieder in seinem Gesicht. „Das was Ihr nicht seyd, Thibalt! Muth ist nicht allein die Entschlossenheit, welche einen Mann fechten macht, wenn er es nicht vermeiden kann, denn der Sperling und die Taube picken ohnmächtig die Hand, die sie ergreift; nicht die Entschlossenheit, welche den Menschen erdulden macht, was er nicht vermeiden kann, denn der vom Bolzen des Jägers aus der Luft gestürzte Vogel stößt keinen Schrei aus, sondern schaut ihn schweigend an, bis er ihm den Hals umdreht. Nein! muthig seyn heißt das: wenn man fühlt, daß der Geist sich hebt und jauchzt bei dem Gedanken an Kampf; heißt die Gefahr suchen und den gefährlichen Kelch der gewagten Unternehmung begeisternder finden, als den stärksten Wein; heißt, da wo der Weg gerade dem Tod ins Angesicht führt, nichts als eine neue Bahn zu Triumph und Macht erblicken. Das heißt muthig seyn."

„Und das bist Du, ich weiß es wohl," versetzte Thibalt, in welchen bei der Heftigkeit womit sein Gesellschafter redete, auch ein Funke von dessen Feuer gefallen war, „und wenn je ein Mann dazu geschaffen war, das sklavische Landvolk Frankreichs aufzurütteln zum Kampf um Rechte, die sie nicht blos verloren, sondern

selbst vergessen haben, so bist Du es. Dennoch bin ich ganz zufrieden und begnügt mit der andern Art von Muth. So wie Ihr zugebt, daß ich fechten kann, wenn es nöthig ist, so überlasse ich Euch und Euresgleichen, zu fechten, wenn es nicht nöthig. Indessen, um die kostbare Zeit zu sparen, will ich gestehen, daß jetzt, jetzt der Augenblick ist, der einzige Augenblick, den Frankreich je erlebt hat, wo seine Bauernschaft, sein eigentliches Volk, sich befreien muß von den Fesseln der Tyrannen, die es zu lange unterdrückt haben, und daß, wenn dieser Moment verstreicht, Jahrhunderte vergehen können, ehe die Stunde wieder kommt. Ich will noch weiter gehen, Caillet, und Dir sagen, daß ich meine rechte Hand dafür gäbe, die Schlösser dieser Edelleute in Flammen stehen, und ihre Leichname die Ebenen bedecken zusehen, über die sie uns so oft wie Schafe hingetrieben haben — ja, das wollte ich. Aber zuerst muß ich meinen Tag klar vor mir sehen, Caillet — ich muß Alles dessen sicher seyn, was vor mir liegt, muß wissen, was der Gewinn, was die Gefahr, und was der Preis ist."

„Was zu gewinnen ist, Thibalt!" rief Caillet, „was zu gewinnen ist! — aber ich besinne mich," fuhr er mit Bitterkeit fort; „ich muß Euch die Gegenden in unmittelbarer Nähe, muß Euch die persönlichen Vortheile zeigen, die zu erlangen sind. Hört an! Ihr kennt das Schloß Clermont — Ihr kennt seinen prunksüchtigen Gebieter — Ihr wißt, welche Reichthümer es enthält — das Gold — das Silber — die Juwelen? —

Nun gut, Thibalt, was meint Ihr, daß aus all' diesem Reichthum werden würde, wenn ich, gefolgt von der Bande der Rächer, meinen Fuß auf die Schwelle dieses Schlosses setze? — Nun, seht Ihr, was zu gewinnen ist? Unsre Zwecke sind beinahe dieselben, und unser Lohn wird beinahe der gleiche seyn. Ihr sucht Reichthum und Rache, und ich Rache und — und —" er war im Begriff zu sagen: Macht, aber sein scharfer, klarer Blick in jede Falte der Gemüther derjenigen mit welchen er zu thun hatte, zeigte ihm noch zu rechter Zeit, daß er Besorgnisse und Zweifel gegen sich hervorrufen könnte, welche zu beschwichtigen schwer seyn dürfte, und er fuhr mit einem Lächeln fort: „und ich Rache — und Liebe. Wir werden beide befriedigt werden, Thibalt, wir werden Beide befriedigt werden; ja, und in reichem Maße; denn ich schwöre Euch, bei Allem was ich heilig halte, daß wenn Ihr hier Hand in Hand mit mir geht, Ihr an Allem was in unsre Hände fällt, den gleichen Antheil haben sollt, wie ich."

Der Alte überließ sich einem leisen, schütternden, vergnügten Lachen; aber im nächsten Augenblick schien ihn eine Art Angst anzuwandeln, und er sagte, nachdem er nachdenklich eine Weile zu Boden gestarrt: „Wenn es uns nun nicht gelänge, Caillet, wenn es uns nicht gelänge?"

„Es wird uns aber gelingen," rief Caillet beinahe trotzig; „was sollte unserm Triumph im Wege stehen; als unsre eigne Furcht?"

„Die Furcht Andrer," antwortete der Alte. „Wie

wenn die Bauern nicht aufstehen wollen, Caillet? wie, wenn wir, ehe eine hinlängliche Anzahl unter den Waffen steht, angegriffen und geschlagen werden?"

„Sie werden aufstehen, sie werden aufstehen!" antwortete Caillet zuversichtlich. „Das Feuer des Mißvergnügens und Hasses ist nur eben niedergehalten in der Brust des Volkes. Wenn ein Lustfeuer an Feiertagen aufgethürmt, und eine Last Holz um die andere darauf geworfen wurde, bis die Flamme erstickt, und jeder Funke Licht erloschen schien, habt Ihr da nie gesehen, Thibalt, wie schwarzer Rauch in düstern Wolken schwer und trüb aufstieg, ganz unähnlich dem prächtigen Lodern des verzehrenden Elements? Dann kommt plötzlich eine Hand mit einem kleinen, unansehnlichen Licht, berührt die wogende Masse von schwarzem Dampf, und in einem Augenblick ist Alles Glut und Glanz! dieß, Thibalt, dieß ist das Bild eines geknechteten Volkes; das Feuer der Freiheit ist noch vorhanden in ihrem Herzen, obgleich die Tyrannen Last um Last darauf werfen. Mitten aus den darauf gehäuften Bürden steigen die Wolken der Unzufriedenheit empor, und des duldenden Trotzes und der murrenden Entrüstung, und werden immer dicker und dicker, schwärzer und schwärzer, bis plötzlich ein feuriger Geist, kühner als die Uebrigen, zum Widerstand hervorbricht, und die Flamme von einem Ende des Landes bis zum andern sich verbreitet. So, sage ich Dir, Thibalt, so ist der Zustand von Frankreich; jetzt ist der rechte Augen-

blick und ich bin der rechte Mann. Ja, ich sage Dir noch Mehr. Thibalt, Du selbst weißt recht gut, daß es so ist, wie ich gesagt habe; Niemand ist mehr überzeugt als Du, daß der Erfolg uns gewiß ist, sonst wärest Du nicht hieher gekommen. Du bist nicht der Mann — nachdem Dir wohl bewußt, daß ich von dem Tyrannen verbannt und geächtet bin — Du bist nicht der Mann, sage ich, Deinen Fuß hieher zu setzen, wenn Du nicht ganz sicher wärest, der Erfolg werde mein Werk krönen.

„Ich denke so, Caillet, ich denke so," versetzte der Alte; „ja ich will es gestehen, ich zweifle fast nicht daran, aus Gründen die ich Dir später sagen will; aber doch möchte ich gerne klar sehen, was das Ergebniß seyn würde, falls Unglück, statt Glück, Euch begleitete, Was, wiederhole ich, was, falls die Bauern nicht aufstehen — was, wenn unser erster Schritt eine Niederlage in den Waffen ist?"

„Ich habe auch das erwogen," sagte Caillet, „und obschon ich es nicht liebe, nachdem ich einmal Alles bedacht, und mich auf das Ergebniß gefaßt gemacht habe, obgleich ich es, sage ich, nicht liebe, meine Gedanken wieder zurück zu lenken auf Gefahren, die ich erwogen habe und auf die ich vorbereitet bin, will ich Dir doch sagen, Thibalt, was unsre Zuflucht seyn müßte, falls, wie Du sagst, die Bauern nicht aufständen, oder wir eine Niederlage erlitten, ehe wir an Zahl hinreichend stark sind. Einige muthige Geister werden sich zuverlässig zu uns schlagen, und aus ihnen würde ich

eine Bande bilden, welche das Land heimsuchen und brandschatzen müßte, Reiche und Arme gleichmäßig; die Reichen wegen ihrer Unterdrückungen, die Armen, dafür daß sie mich verlassen; und von dem Raube Aller würde ich mich und Alle, die mir treu gefolgt, bereichern. Dieß würde das Ergebniß seyn im Fall des Mißlingens, aber dennoch müssen wir Maßregeln ergreifen um dem Mißlingen vorzubeugen, Thibalt. Wähne nicht, das ich, trotz des Feuers und Ungestüms meiner Natur, begierig sey vorwärts zu drängen, ehe die Dinge reif sind; keineswegs Thibalt, keineswegs; die Größe meines Zwecks soll mich Geduld lehren, und sollte es nöthig seyn, so will ich gerne viele Monate lang im Dunkel schleichen und mich vor meinen Mitmenschen verbergen. Ueber alle diese ersten Schritte, Thibalt, möchte ich mich gerne mit Euch berathen. Ist die Zeit schon gekommen, oder noch nicht?"

„Ich glaube, ja," versetzte der Alte, „ich glaube sie ist gekommen. In dieser Gegend des Landes bedarf es, das weiß ich, nur eines Funkens, die Flamme anzufachen, von der Du gesprochen. Von andern Provinzen Frankreichs jedoch kannst Du selbst besser urtheilen. Wie sind die Gesinnungen des Volkes im Süden?"

„Haß," antwortete Caillet, „allgemeiner Haß gegen ihre Unterdrücker; aber Ihr habt gesagt, Thibalt, Ihr wolltet mir sagen, warum Ihr ein so gutes Vertrauen zu einem günstigen Erfolge habt. Wenn Ihr nicht ganz Frankreichs gewiß seyd, wie ich es bin, wie könnt Ihr Vertrauen haben zu unserm Glück?"

„Ich will es Dir sagen, Caillet," antwortete der Alte; „weil ich weniger auf die Macht des Landvolks rechne, wenn es aufgestanden ist, als auf die Niederträchtigkeit, Feigheit und Uneinigkeit seiner Herren. Darauf zähle ich, Caillet; und Wer will sagen, daß ich nicht auch guten Grund habe: darauf zu zählen, wenn man keine Macht im Lande sieht, die auch nur die kleinste Schaar fremder Räuber vernichtete, welche es beunruhigt — wenn hundertundfünzig von den englischen Insulanern es wagen dürfen, sogar den Thoren von Paris ruhig sich zu nähern, und sie auf Niemand stoßen, der ihnen Widerstand leistete, während sie eine der Vorstädte der französischen Hauptstadt plündern und verwüsten? Wenn diese Männer nicht die Macht haben, eine jämmerliche Handvoll fremder Abenteurer zu zermalmen, wo werden sie, frage ich, die Stärke finden, dem Aufstand des Volkes von Frankreich zu wiederstehen? darauf rechne ich, darauf gründe ich meine Hoffnungen, Caillet."

„Darauf habe auch ich gerechnet," versetzte Caillet, „denn ich habe nicht minder tief nachgedacht als Ihr, Thibalt; aber ich bin noch weiter gegangen und habe vorhergesehen, daß diese Edelleute nicht die Macht haben werden, uns auch nur aufzuhalten, bis wir einen großen und auffallenden Triumph errungen haben. Von diesem Triumph wird das Benehmen einer unermeßlichen Menge abhängen; denn kaum Einer unter Zehn, die dann kommen werden, wenn sie sehen, daß der Erfolg auf unsrer Seite, wird sich im Anfang zu uns

Digitized by Google

schlagen. Auch wird nicht allein das Landvolk sich zu uns schlagen, Thibalt, sobald das Ergebniß gesichert ist. Habt Ihr die Nachrichten aus Paris gehört, die mir auf dem Wege hieher zukamen, wie das Volk in den Städten schon voran geht, und sich gerne mit uns verbinden wird, wenn es uns vom Glück begünstigt sieht."

„O ja!" antwortete der Alte; „ich habe von dem Allem gehört; aber hütet Euch vor dem Stadtvolke, Caillet! Sie sind stolz auf ihre Freiheit, und nicht begierig darnach, daß wir sie mit ihnen theilen sollten."

„Aber wir wollen sie theilen," rief Caillet. „Hab' ich Euch nicht gesagt, Thibalt, daß ich beabsichtige alle Menschen zu benützen„ und diese stolzen Communen der Städte so gut als Andere. Wenn Ihr meinen ganzen Plan wissen wollt: er geht dahin, der Hülfe dieser Communen uns zu bedienen, bis wir für uns selbst gesiegt haben, und dann von ihnen die Anerkennung der gleichen Rechte aller Menschen zu erzwingen. Laß nur die Bauerschaft Frankreichs einmal einige Vortheile gewonnen haben, Thibalt, laßt sie nur einmal sich versucht haben in dem hitzigen Kampf, der bald folgen muß: und ich sage Dir, es wird sich eine solche Macht erheben, daß die Herrn und die Gemeinen gleicherweise demüthig das Haupt vor uns beugen, und uns danken sollen, daß wir ihnen gestatten in demselben Land mit uns auf gleichem Fuß zu leben. Ich habe schon Besprechungen mit Einigen der Mißvergnügten in den Städten gehabt; und ich weiß, sie sind willig

und bereit, unsern Erfolg vollständig zu machen, sobald sie einmal sehen, daß das Glück uns begünstigen wird."

„Ja!" sagte der Alte mit einer etwas erstaunten Miene; „und haben die Bürger, die vorsichtigen, die ängstlichen Bürger, haben sie mit Euch verkehrt, Caillet, mit Euch, dem Verbannten, dem Flüchtling, dem Armen, dem Machtlosen? Und sie haben also mit Euch Besprechungen gehalten, Caillet? Dann muß ihre Sache ziemlich hoffnungslos seyn, dünkt mich."

„Verbannt bin ich," versetzte Caillet, „und flüchtig auch, aber weder machtlos noch arm, Thibalt. Täuscht Euch nicht, mein guter Freund; Ihr meint, Reichthum sey Macht; Ihr habt vielleicht noch zu lernen, daß Macht vielmehr Reichthum ist. Auch Macht habe ich, obgleich Ihr es nicht wißt, und Macht von der Art, welche Reichthum gibt; das sage ich Dir, obgleich es ziemlich gefährlich seyn mag, viel Gold in einer so ärmlichen Hütte zu haben, und dazu noch, wenn man ein Flüchtling und Geächteter ist, wie Du sagst: ich habe hier so viel als ich brauche um selbst große Plane auszuführen. So will ich Dir gleich heute Nacht fünf Goldkronen geben, um sie unter die Bauern auszutheilen, mit solchen begleitenden Worten, wie Du für passend errachtest, um die gewünschten Wirkungen hervorzubringen. Merke auf, Thibalt, merke auf! ich kenne Dich wohl, und deßwegen warne ich Dich: Dieß Gold ist nicht für Dich bestimmt, und ich werde strenge Rechenschaft von Dir verlangen von jedem Stücke das

ich Dir gebe. Dein Lohn soll Dir nicht entgehen. Für Dich sollst Du auch eine solche goldne Krone haben, und noch Mehr, je nach den Diensten die Du leistest mit dem was Dir anvertraut ist."

„Nur fünf Kronen!" sagte Thibalt nachsinnend; „Die Summe ist klein zur Vertheilung unter die Vielen die ich sehen werde."

„Es ist genug," antwortete Caillet, „es ist völlig genug, und mit dem für Dich bestimmten Goldstück ist das Alles, was ich jetzt hier habe; indessen sollte mehr erforderlich seyn, so kann ich mehr anschaffen. Ich habe Dir gesagt: Macht ist Reichthum; und glaube mir, diese guten Communen hätten keine Unterhandlungen mit mir eingeleitet, hätten sie nicht gefunden, daß ich solche Macht besitze. Hier ist das Geld; und wenn alles wirklich und richtig verwendet ist, so verwendet daß Du mir sagen kannst, für jede Krone habest Du das Wort von zwei Männern, sich zu uns zu schlagen, von zwei Männern, deren Faust und Kopf den Handel werth ist, dann komm wieder zu mir, Mehr zu holen, und Du sollst es haben, wären es auch tausend Kronen."

Der Anblick des Goldes, das Caillet hier hervorzog, machte einen weit größern Eindruck auf den alten Mann, als Alles Vorangegangene, obwohl man gestehen muß, daß die verschiednen von ihm vorgebrachten Einwürfe mehr die Folge der natürlichen Furchtsamkeit des Alters und der Vorsicht waren, als eines wirklichen Zweifels an den seinem Genossen zu Gebote stehenden Mitteln eines glücklichen Erfolgs; denn Nie-

mand kannte den Zustand Frankreichs besser als der alte Thibalt, Niemand besser als er die unter allen Classen herrschende Verwirrung. So griff er denn begierig nach dem Gold und sagte: „Ja! das ist jetzt gut, woher kommt es, Caillet? — Mauvinet?“

„Mauvinet hat dieß Gold nie gesehen, seit es gemünzt worden,“ versetzte Caillet. „Von Mauvinet habe ich Nichts mitgebracht, als ein Schwert und ein Pferd; was ich sonst habe, das habe ich alles seither gewonnen. Indessen, Alles das ist gleichgültig, Thibalt, bist Du mein, frage ich Dich, bist Du mein?“

„Ja,“ antwortete der Alte, immer starr auf das Gold schauend, „wie die Priester die Menschen sagen lassen beim Heirathen, ich bin Dein, Caillet, in Freud' und Leid; und die Wahrheit zu sagen, ich fürchte wenig, das es 'in Leid' seyn werde; so laß uns denn jetzt berathen; was ist der erste Schritt, der zu thun ist?“

„Ja,“ sagte Caillet, „bei diesen Punkten muß ich Euern Beistand haben, mein guter Freund. Nachdem wir einmal einig, sind unsere Interessen unzertrennlich. Was, meint Ihr, soll jetzt geschehen?“

„Die erste wichtige Aufgabe,“ versetzte der Alte, „ist, zu bewirken, das sich das Volk in großen Massen zusammenthut, es kommt nicht Viel darauf an, für welchen Zweck — ich denke, es wäre das Beste, zum Gebet — zum Gebet um Befreiung von allen den vielen Feinden und Uebeln, welche das Land erdrücken. Dann werden die Priester selbst, die großen Stützen

und Helfer unsrer Gegner, ohne es zu wissen und zu wollen, Hülfe leisten. Oh, es ist ein mächtig lustiger Spaß, zu machen, daß diese Tyrannen selbst einander die Kehlen abschneiden, und ich weiß nicht, Wer mir hassenswerther ist, Priester oder Edelmann."

„Aber was dann, was dann?" fragte Caillet.

„Nun, wenn sie zusammen gekommen sind," antwortete der Alte, „und angefangen haben, gegen unsre Beschwerden zu beten, dann laßt irgend Einen ihnen vorschlagen, zu erwägen, wie diesen Beschwerden abgeholfen werden könne."

„Recht, recht!" rief Caillet; „wenn einmal so Etwas erörtert wird, ist es wohl nicht schwer, auf einen bestimmten Weg hinzuweisen."

„O ja! aber wir müssen ganz sachte verfahren," versetzte der Alte; „es darf nichts Rebellisches, nichts Verrätherisches in den ersten Worten sich zeigen, Caillet; Alles muß ganz sanft und vernünftig und höchst loyal lauten; wir müssen diesen edeln und hohen Herrn unsre Hülfe und Unterstützung anbieten gegen den gemeinsamen Feind; wir müssen sie anflehen, Erbarmen zu haben mit Frankreich und ihre mächtige Tapferkeit aufzubieten, um die Räuber zu vernichten, welche Frankreich heimsuchen."

„Nein, nein," rief Caillet — „sie werden Euch mit Hohnlachen anhören. Es wird zu viel Zeit erfordern, das Alles zu thun."

„Ja," sagte der Alte, „es zu thun, aber nicht es vorzuschlagen."

„Ich verstehe — jetzt verstehe ich," erwiederte Caillet; „und Ihr habt Recht; wir dürfen weder Edelleute noch Bauern erschrecken mit dem Namen großer Thaten, bis große Thaten wirklich vollbracht sind."

„Ganz gewiß," erwiederte der Alte; „aber sobald nur immer der Zeitpunkt eintritt, wo sie nothwendig gethan werden müssen, dann müssen wir plötzlich die Leute in Handlungen hineinführen, die ihnen keine andere Wahl mehr lassen, als weiter zu gehen oder untergugehen, wir müssen eine Scheidewand ziehen zwischen ihnen und aller Reue, Caillet; wir müssen sie tief, tief bis an den Mund in Blut tauchen, und mit dieser rothen Fluth jeden Funken von Reue ertränken."

Wie er so sprach, nahm sein schlaues, scharfes, verwittertes Gesicht einen beinahe höllischen Ausdruck an, worin eine Art wilder Freude mit bitterem Haß und einer Zuthat von stolzem Hohn sich mischte. Dieser Ausdruck bildete einen starken und seltsamen Contrast zu der Miene Caillets, der eine Weile da saß, die Augen auf den Boden geheftet, und in dessen Gesicht für jetzt banger Kummer statt des gewöhnlichen, verächtlichen Zuckens des Mundes sichtbar war. Finstere und grausame Entschlossenheit so wie gewaltsame Leidenschaft und heftiger Zorn findet sich zuweilen wohl auch im Charakter der Jugend, aber lange Jahre verhärtender Erfahrung sind erforderlich, bis der Entschluß selbst zu finsteren und bösen Thaten aufhört uns peinlich zu fallen. Anfangs wirkt der Entschluß, Andern Unrecht zu thun, auf unser eignes Herz und bekäm-

mert uns; später aber führen, wie jene scharfen und aufreizenden Speisen und Getränke, welche zuerst dem Gaumen zuwider sind, im Verlauf der Zeit aber angenehm und sogar zum Daseyn nothwendig werden, böse Thaten selbst einen Reiz und Genuß mit sich, wie dieß bei dem alten Thibalt der Fall war. Caillet aber war noch nicht so weit in der Bosheit vorgeschritten; und er empfand eine nicht geringe Beklemmung bei dem Gedanken, gleich bei dem ersten Schritt genöthigt zu seyn, in ein Meer von Blut zu tauchen. Seine Eitelkeit hatte ihm immer vorgespiegelt, die Größe, die er gewinnen würde, könne wohl einen verschönernden, glänzenden Mantel werfen über alle Thaten, die er etwa zu begehen genöthigt seyn könnte, um die ersehnte Höhe zu erreichen, und er könne wohl einen gewaltigen Namen sich erwerben, unbefleckt von andern, als jenen vornehmen Verbrechen, welche menschliche Eitelkeit und Thorheit sich vereinigt haben für ehrenvoll gelten zu lassen. Aber jetzt wo kaltblütiger, überlegter, vollständiger und eigentlicher Mord ihm so nackt vorgeschlagen wurde als das einzige Mittel, seinen Zweck zu erreichen, als einzige Hoffnung, zur Macht emporzusteigen, und wo er fühlte, daß, was sein Genosse sagte, nur zu wahr sey, und daß eine Scheidewand gezogen werden müsse zwischen denen, die er anführen sollte, und jedem Rückzug auf dem Weg, auf dem er sie führte; als er keine andere aufzuführen möglich sah, als die dunkle und blutige, die der Alte vorgeschlagen: da empfand sein Herz den Vorschmack von Gewissens-

bissen; und während ein Dämon ihn vorwärts zu drängen schien, peitschten ihn Andere schon für den Pfad, den er wählte.

„Ich fürchte," sagte Caillet endlich, „ich fürchte sehr, es ist ganz so, wie Ihr sagt, Thibalt. Ich möchte gerne, wo möglich, Menschenblut sparen! aber es scheint kein anders Mittel zu geben, und wir müssen die ergreifen, die sich darbieten."

„Möchtet gerne Menschenblut sparen!" rief der Alte mit einer Miene der Verachtung. „Wie, Caillet, seyd Ihr das — Ihr der so spricht? das ist sonderbar genug; wornach strebt Ihr denn? Wollt Ihr ein großer Mann seyn, oder ein kleiner? frei oder Sklave? mächtig oder unmächtig? siegreich oder geschlagen? Wenn Ihr ein großer Mann seyn wollt, William Caillet, so müßt Ihr Blut vergießen; alle großen Männer haben Blut vergossen in dieser Welt, und werden es immer thun. Wenn Ihr frei seyn wollt, so müßt Ihr Blut vergießen, Caillet, denn die Zeiten erfordern es, und und es gibt kein anderes Mittel zur Freiheit zu gelangen. Wenn Ihr Macht haben wollt, müßt Ihr Blut vergießen; Macht ward nie ohne Blutvergießen gewonnen. Wenn Ihr siegen wollt, so müßt Ihr Blut vergießen; denn der Sieg kann nur erkauft werden mit dem Blute unsrer Tyrannen."

„Ich weiß es, ich weiß es recht wohl," antwortete Caillet, „und ich bin darauf gefaßt, Thibalt; aber doch muß mir erlaubt seyn, es zu beklagen, und vor Allem darf im Anfang vor dem Volke nicht von Blutvergießen

Digitized by Google

die Rede seyn; wir müssen es nach und nach auf diesen Gedanken kommen lassen."

„Oh, sie werden rasch genug auf den Gedanken kommen," versetzte der Alte. „Das Volk von Frankreich, Caillet, das Volk von Frankreich, ist nur ein gefesselter Tiger; laßt ihn einmal los, so springt er nach Blut, als seiner natürlichen Nahrung. Die einzige Schwierigkeit für uns wird nur die seyn, die aufgestandenen Sklaven abzuhalten, daß sie nicht das ganze Land in Blut ertränken, wenn manchmal Schonung nothwendig seyn sollte."

„Wir müssen es versuchen," antwortete Caillet, „wir müssen es versuchen; aber in jedem Fall, Nichts mehr hievon für jetzt gegen irgend Jemand; und nun sagt mir, Thibalt, wo und wann könnt Ihr die erste Versammlung halten?"

„Ha, überall," versetzte der Alte. „Es kommt wenig darauf an, wo."

„Nein," antwortete Caillet, „nicht so; es kommt viel darauf an, Thibalt; denn ich muß nahe bei der Hand, obwohl nicht anwesend seyn. Wie Ihr sagt, es wird das Beste seyn, wenn diese Versammlungen an einem gottesdienstlichen Orte gehalten werden. Erinnert Ihr Euch der Kapelle, etwa fünf Stunden von hier, am Rande des Waldes, wo man nach Beauvais geht?"

Sein Gesellschafter nickte, und Caillet fuhr fort: „Nun als ich das letztemal dort war, da war daselbst ein guter, alter, einfältiger Mann, ein Priester, selbst

ein Höriger der Geburt nach. Er würde sich, nicht ahnend, daß eine andre Absicht dahinter liegt, leicht bewegen lassen, Gebete für die Wohlfahrt des Volkes anzustellen. Ja ich weiß sogar nicht, ob wir es nicht, nachdem die ersten Schritte gethan, so einrichten könnten, daß wir ihn zu unsrer Sache herüberzögen. Anfänglich jedoch darf man ihm nichts sagen, als daß die armen Leute von Beauvoisis ihn bitten, Gebete zum Himmel anzustellen für ihre Erlösung von ihren Feinden. Laßt den Himmel entscheiden, Thibalt, Wer diese Feinde sind. Der gute Priester wird gerne einwilligen, wenn er noch dort ist, woran ich nicht zweifle; und dann kann Viel gesprochen und gethan werden, wenn das Volk sich versammelt, um an seinen Gebeten Theil zu nehmen. Ihr, Ihr selbst könnt die Besten zusammenberufen — unter den Besten verstehe ich die Klügsten und Freisten. Laßt sie zu den Andern sprechen, sie allmälig vorbereiten für weitere Versammlungen; und ehe diese stathaben, wollen wir Beide bereit seyn, sie zu benützen. Soll es so seyn, Thibalt?"

„Ganz recht," antwortete der Alte; „aber hier, Caillet, werdet Ihr uns mehr gefaßt und bereit finden, als Ihr erwartet; mehr ohne Zweifel, als im Süden."

Caillet begriff wohl, daß die letzte Aeußerung des Alten mehr eine Falle war, um zu entdecken, wie weit die Sache in andern Theilen Frankreichs vorbereitet sey, als eine bloße Meinungsäusserung; und er antwortete sofort auf den Gedanken seines Gesellschaf-

ters: „Nein, nein, Ihr irrt Euch, Thibalt; der Süden ist auch vollständig vorbereitet; aber es hat seinen guten Grund, warum wir diese Männer zurückhalten müssen. Wenn der Aufstand hier zuerst ausbrechen soll, müssen unsre Freunde im Süden gehörig von Tag und Stunde in Kenntniß gesetzt seyn, damit wir unverzüglich ihre Unterstützung und sie die unsrige haben können. Wenn wir unsre Tyrannen auf allen Punkten auf einmal angreifen, werden sie sich nicht vertheidigen können; sondern Jeder wird sein eignes Schloß zu bewachen, und für sein Leben und Gut zu fechten haben. Jetzt, alter Thibalt, jetzt schwöre mir Eines — daß Du in dieser Sache einzig mit mir und durch mich handeln wollest."

„Was nützt ein Eid?" sagte der Alte mit einem cynischen Lächeln, „Schwüre sind nur Wind, wie Ihr wißt, Caillet."

„Das sind sie," antwortete Caillet, „das sind sie, Thibalt; aber wir wollen Schwur gegen Schwur setzen. Ihr schwört mir was ich begehre, und ich schwöre Euch, daß ich Euch von heute in sechs Monaten, wenn ich dann lebe und glücklich bin, fünfhundert Goldstücke auszahlen will, solche wie Ihr jetzt in Eurer Hand habt."

„Wollt Ihr mir es schriftlich geben, wollt Ihr mir es schriftlich geben? fragte der Geizhals. „Wenn ich einen Schreiber schaffe, es aufzusetzen, wollt Ihr Euer Zeichen darunter machen?"

„Ich will noch mehr thun," antwortete Caillet —

„ich will es selbst aufsetzen — es ist besser, als wenn man einen Schreiber beizieht."

„Ja, ich vergaß, ich vergaß," sagte der Alte; „Du kannst schreiben, was Mehr ist, als sich von vielen dieser Edelleute sagen läßt; mich hat man diese Kunst nicht gelehrt; aber vielleicht, wenn man es gethan, hätte mir mein Gedächtniß nicht so treue Dienste geleistet, wie jetzt, indessen Du sollst es aufsetzen, guter Caillet, Du sollst es aufsetzen. Ich will ein Tintenfaß mitbringen, wenn ich wieder komme."

„Und dann wirst Du schwören," fuhr Caillet fort; „in dieser Sache einzig nach meinem Wort zu handeln; sonst gilt die Uebereinkunft nicht. Merk Dir das, mein Freund, und erinnere Dich dieser Bedingungen."

„Ich weiß, ich weiß," erwiederte der Andere; „aber Du sollst ja zu befehlen haben, Caillet, Du sollst ja zu befehlen haben in allen Dingen. Vergiß nicht, fünfhundert Goldstücke, — fünfhundert hast Du gesagt!"

„Ja, ja wohl," antwortete Caillet; „aber was ist das für ein Getöse? Schau hinaus, schau hinaus, guter Thibalt."

„Nein, sieh Du selbst hinaus," sagte der Alte; aber ehe Caillet mit einem verächtlichen Blick, an die Thüre gehen und sie öffnen konnte, stürzte der Schweinhirt Morne herein, und rief, das knarrende Holzwerk hinter sich schließend: „Hinaus auf der andern Seite, Caillet, hinaus auf der andern Seite! Ich habe so eben das Banner eines Barons durch den Wald kom-

Digitized by Google

men sehen, mit einem langen Zug von Bewaffneten hinterdrein. Sie hielten an und sahen sich um, als wüßten sie den Weg nicht, und wir können darauf zählen, daß sie hier Halt machen, um zu fragen."

Trotz der Lebhaftigkeit, womit der Schweinhirt sprach, blieb doch Caillet einen Augenblick nachdenkend stehen, ehe er dem Rath folgte.

„Es ist nicht unwahrscheinlich," sagte er endlich, „es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie hier gar nicht anhalten; das Häuschen sieht ja ganz verödet aus."

„Aber des Alten Thier," schrie der Schweinhirt heftig, „Ihr vergeßt, daß des alten Mannes Esel vor der Thüre steht."

„Wahr," versetzte Caillet in demselben ruhigen Tone, „wahr, das könnte uns verrathen. So bleibt denn Ihr zwei hier. Für Euch ist keine Gefahr; und Ihr guter Morne, sucht mich auf sobald sie vorbei sind; Ihr findet mich in der zerklüfteten Gegend des Berges unter den Felsen, wo die kleine Quelle ist vermuthlich. Aber da sind sie — ich höre den Hufschlag ihrer Pferde; grüßt sie schön von mir, wenn sie nach mir fragen, und sagt ihnen, ich sey fort;" und mit diesen Worten und einem höhnischen Lächeln wandte er sich und verließ seine zwei Genossen in der Hütte, ging aber zu der Thüre hinten an dem Hause hinaus, die ursprünglich da angebracht war, um eine bequeme Verbindung herzustellen mit den Schweinställen, deren eine lange Reihe früher ganz nahe hinter dem Hause gestanden

hatte. Diese Ställe jedoch waren längst weggeräumt, und die von der Straße abgekehrte Seite der Hütte war von dicken Bäumen und Gehölz versteckt durch welches ein Pfad nach den wildern, bergigteren Stellen des Waldes führte, die selten nur von einem menschlichen Fuße betreten wurden.

Ob nun die Gleichgültigkeit, welche Caillet beim Herannahen der Gefahr gezeigt, natürlich oder nur erheuchelt war, und es ist sehr zweifelhaft, wofür man sich zu entscheiden hätte, — jedenfalls machte sie den größten Eindruck auf seine beiden Genossen, welche seine ruhige Selbstbeherrschung in dem Verhältniß bewunderten, als sie selbst bestürzt waren. Sie hatten jedoch einiger Sammlung und Besinnung nöthig, denn der Trupp derer, welche sie als ihre natürlichen Feinde betrachteten, war inzwischen ganz nahe gekommen, und Beider Gedanken richteten sich augenblicklich auf die Erfindung eines scheinbaren Vorwandes, den sie als Grund angeben konnten dafür, daß man sie bei einander an diesem einsamen Orte fand.

„Sagt, Ihr seyet verfolgt worden von einer Bande Freibeuter," sagte Morne.

„Nein, nein," rief der Andere, „sie würden augenblicklich ihnen nachsetzen, und finden, daß ich gelogen. Nein, nein, sagt ihnen lieber, ich habe mich verirrt, und sey hieher gekommen, Euch um den Weg zu fragen; sind Eure Schweine weit weg?"

„Etwa eine Viertelstunde," versetzte der Mann;

aber während er noch sprach, that sich die Thüre der Hütte auf, und ein Page, den Zaum seines Pferdes über den linken Arm geworfen, unterbrach ihre Verabredung.

Digitized by Google

DATE DUE

DL433 25M

Digitized by Google

3 5556 006 999 437

Annex
823.7
J27XG
v.39-41

334966
James'

Annex
823.7
J27XG
v.39-41

334966

Digitized by Google